

ANTON BEDA

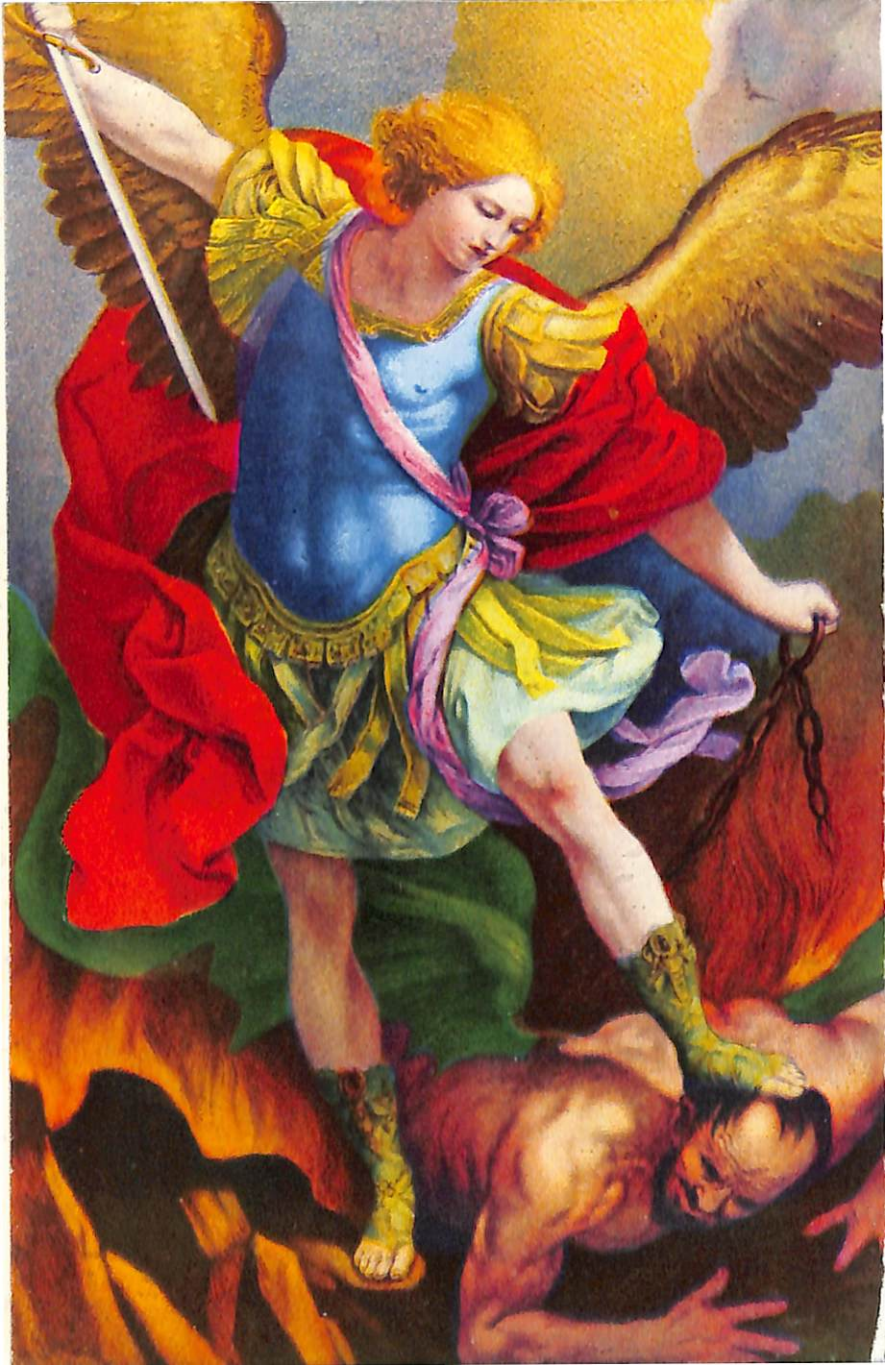
EXORZISMUS

BEFREIUNG

AUS

SATAN'S

TYRANNEI · BAND 8



Anton BEDA

BEFREIUNG AUS SATANS TYRANNEI

Über den Teufel und seine Bezwingung



KREUZ-VERLAG, A - 1030 WIEN

DER EXORZIS- MUS

PNGS 34



1988, 4037

(L 4106)

Printed in Austria 1974

Offsetdruckerei Dr. Herta Ranner, A-1070 Wien.

Auszugsweiser Nachdruck ist gestattet, wenn der Buchtitel und die genaue Verlagsadresse angegeben und beigefügt werden.

All rights reserved by
KREUZ-VERLAG, Dr. Herta Ranner + Otto Zischkin OHG,
A-1030 Wien, Beatrixgasse 4.

I N H A L T

Seite

Einleitung	5
1. ,Erfahrungen eines Exorzisten in Frankreich	11
2. Der Spuk im Chiemgau (von Carola Schrey)	91
3. Barbara, eine Besessene? (von Hilde Ölsinger)	127
4. Teufelsaustreibung zu Pribram, Böhmen 1881 (von Franz Spirago)	145
5. Exorzismus durch Bischof Laurent, Luxemburg 1842	163
6. Typisches über Besessenheit (von Franz Spirago)	173
7. Täglicher Ruf um Schutz (Gebet)	201
8. Die Umsessenheit und okkulte Behaftung . .	203
9. Der Teufel und der SPIRITISMUS (OKKULTISMUS)	205
10. Zur Unterscheidung der Geister (von Anton Angerer)	231
Literaturhinweise	237



Gemälde aus der Gleifkapelle in St. Michael, Gemeinde Eppan
(um 1750)

Das Bild stellt links den Weg der Verdammten,
rechts den Weg der Gerechten dar

EINLEITUNG

Auf dieser Erde werden alle Dinge von ZWEI unsichtbaren Mächten regiert: Vom göttlichen Worte und vom Satan.

Diese beiden Mächte dürfen jedoch nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden, wenn sie auch bei oberflächlicher Betrachtung gleich stark erscheinen möchten, denn das WORT ist GOTT (Joh 1,1) und der Satan oder TEUFEL ist nur ein gefallener Engel, der von Gott erschaffen wurde.

„Am Anfang schuf Gott Himmel (= Engel) und Erde“ (Gen 1,1). Alle Engel wurden gut erschaffen. Ein Teil dieser reinen Geister aber wollte nicht dienen (Jer 2,20) und statt dessen Gott gleich sein! Ihre eigene Schönheit betrachtend haben sich diese Legionen von Gott abgewendet (der jedem Geschöpf seinen freien Willen läßt) und sind nun für immer im Bösen verhärtet — gegen Gott. Sie vermögen zwar nichts gegen Gott und seine Pläne, dürfen aber mit seiner Zulassung zur Prüfung und Erprobung der Menschen bis zum Jüngsten Gericht die Erde beherrschen (Mt 4,8 und Lk 4,6). Erst wenn die Zahl der gefallenen Engel durch gute Menschen ersetzt ist, soll die endgültige Scheidung geschehen.

Satan ist es gelungen, das erste Menschenpaar zu betrügen: Keineswegs werdet ihr sterben, vielmehr werdet ihr werden wie Gott, wissend und mächtig! (Gen. 3,5). So verfiel der Mensch und seine Nachkommen der Erbsünde und dem Tode, und anstatt wissend und mächtig, wurden alle schwach und blind. So wurde Satan, der Fürst der

Finsternis und Vater der Lüge (1 Joh 2,22) durch seine falschen Versprechungen bei den Menschen immer mächtiger und sein Einfluß hätte die Oberhand erlangt, wenn nicht das ewige Wort Fleisch angenommen hätte, um als Mensch die Schuld zu sühnen und Satans Einfluß zu brechen. Seitdem ist das KREUZ Christi das Zeichen der Unterscheidung, an ihm wurden wir erlöst durch Jesu Blut und Sühnopfer.

Jesus Christus hat die Macht der Finsternis auf Erden gebrochen, in Ihm allein finden wir Hilfe und Rettung. Er ist das eine wahre Licht, der Weg und die Wahrheit (Joh 14,6) und niemand kommt zum Vater, außer durch Ihn!

Satan ist seit Jesu Sühnetod gefesselt wie ein Kettenhund: er kann nicht weiter, als die Kette reicht, nicht weiter, als Gott es zuläßt. NUR wer Sünde tut (die Gebote nicht hält) und sich durch Schuld in seinen Einflußbereich begibt, verfällt diesem lügnerisch schmeichlerischen Tyrannen. Obwohl also seine Macht gebrochen ist, wie es sich ja bei jedem Exorzismus zeigt, täuscht er doch große Macht vor. Weiterhin gibt er sich als Engel des Lichtes aus (2 Kor 11,14) und ahmt alles Gute von Gott nach. Ritual und Zeremonien der Zauberer sind nur Umkehrungen der biblischen und prophetischen Übungen. Wer den wahren Kult verläßt, unterwirft sich dem verkehrten. Wer Gott verläßt, dient automatisch dem Teufel, denn niemand kann zwei Herren dienen. Weil der „Affe Gottes“ ein Nachahmer ist, ist es auch so schwer, wahre Wunder von falschen Pseudowundern, wahre Mystik von der falschen Teufels-

mystik (GNOSIS) zu unterscheiden: die äußeren Erscheinungsformen sind völlig gleich!!!

Um die Werke des Teufels zu entlarven, wurde Gott Mensch. Gebildet vom Heiligen Geiste in der Jungfrau Maria nahm Jesus Fleisch an. Er, der Herr von allem und allen, liebte die Armut und Demut und war gehorsam bis zum Tod und beschämte die Werke des Stolzes und die Hoffart des Teufels. Er hat seine Macht nicht für irdischen Vorteil benützt! Wer IHM nachfolgt, entgeht der Hölle im Jenseits. JESUS sagte, daß niemand zum Vater komme, als durch ihn (Joh 3,35; 5,23). Er machte seine Mutter MARIA wegen ihrer Demut und Treue zur Königin der Engel und aller Geschöpfe. Maria hat er zur dritten Macht von besonderem Rang gemacht: zur Mittlerin zwischen Himmel und Erde, zur Fürsprecherin bei Jesus und zum Schutz gegen Satan! Ein schwaches Geschöpf soll mit und in Gott zur Besiegerin der ganzen Hölle werden. So hat der allmächtige Herr es festgesetzt. ER ist es, der Maria geehrt wissen will (Joh 8,50) und sie zur Mutter aller gemacht hat. Sie hilft uns Menschen zu Jesus. Der Teufel fürchtet Maria, „wie das Weihwasser“.

Bis zum Weltgericht gestattet Gott den Dämonen eine gewisse Freiheit auf der Erde zur Prüfung und Bewährung der Guten. Nicht alle Dämonen mußten sofort in die Hölle, in die ewige Verworfenheit. „Wehe der Erde (ihren Bewohnern) und dem Meerel Denn der Teufel ist zu euch mit gewaltigem Grimm hinabgestiegen. Er weiß, wie kurz seine Frist ist“ (Offb 12,12). „Euer Widersacher, der Teufel, geht wie

ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen könne“ (1 Petr 5,8).

Durch die Sünde, die freiwillige Übertretung eines Gebotes Gottes, erhält Satan Recht und Macht über einen Menschen. Es findet sich bei einer teuflischen Manifestation immer am Anfang eine Schuld. Soll dem Drachen Macht und Einfluß entzogen werden, so muß erst diese Schuld abgetragen, getilgt und gesühnt werden durch Gebet und Opfer! Diese zwei entziehen ihm den Boden. (Vgl.: Dr. Koch „Seelsorge und Okkultismus“ 351 Seiten).

Satan liebt es bei seinen verschiedenen Erscheinungsformen stets verborgen zu wirken. Es freut ihn, daß die Menschen immer mehr annehmen, daß es ihn gar nicht gebe, daß das alles nur eine verstaubte Einbildung sei. Sein großer Erfolg ist es auch, daß Psychologen und Parapsychologen alle Spuk-Phänomene natürlich erklären wollen und nicht erkennen, daß er einen Großteil derselben verursacht! Diese Pseudowissenschaftler haben kein Gegenmittel gegen ihn und sind oft seine Handlanger!

Gott aber läßt die Seinen nicht im Stich. Manchmal zwingt er den Dämon aus gerechter Ursache, seine Maske fallen zu lassen und offen hervorzutreten. Jedem denkenden Menschen zeigt sich das wahre Gesicht des Teufels bei Besessenheitsfällen. Besonders durch die Beschwörung im Namen des dreifaltigen, einen Gottes oder im Namen Jesu oder Mariä, wird Satan gezwungen, sich offen zu erkennen zu geben.

B e s e s s e n h e i t ist die stärkste Form des Einflusses der bösen personalen Mächte auf einen Menschen. Sie besteht darin, daß der Teufel von einem Menschen Besitz ergreift und seinen Leib so bewegt, als ob er dessen Seele sei (possessio oder obsessio). Eine andere geringere Art, den Menschen zu bedrängen, ist die Behinderung der Tätigkeit des Menschen durch **äußere Umlagerung und Störung** (circumsessio), die Umsessenheit. Diese kommt häufig vor, und fast jeder Heilige muß durch eine Zeit solcher Bedrängnis, damit seine Treue zu Gott auch in Leid und Kreuz offenbar und sein Vertrauen gestärkt werde.

Bei der dämonischen Besessenheit zieht der Teufel selbst in den Körper eines Menschen ein. Die Seele ist in dem Menschen dann wie gelähmt und ausgeschaltet. Während der Krisen herrscht der Dämon völlig im Körper über alle Bewegungen, ja über das Bewußtsein und die Phantasie. Der freie Wille ist ausgeschaltet und der Besessene erinnert sich nachher nicht, was er geredet oder getan hat. Aus ihm redete ein anderes Ego mit **g a n z a n d e r e n F ä h i g k e i t e n**, als sie der Betroffene sonst hat.

Um in den Genuß dieser Fähigkeiten (Vorherwissen, Sprachengaben, Kenntnis aller Naturgeheimnisse, Entbindung von Schwerkraft usw.) zu gelangen, verschrieben sich Leichtfertige und Neugierige ja manchmal dem Teufel, kamen dabei aber immer zu kurz, denn der Teufel ist ein Betrüger, der sich am Schaden freut und in die Hölle stürzt. Er verspricht: „Ihr werdet wie Gott werden“ (Gen 3,5; Lk 4,6), doch nach den kurzen irdischen Genüssen,

die er bietet, fallen die Betrogenen mit ihm ins Verderben, weil sie dem Teufel mehr glaubten und ihn mehr liebten als Gott.

Besessenheit kann manchmal vorkommen, aber Christus selbst hat Teufel ausgetrieben (Lk 9,1; 11,14; 8,27; Mk 9,14) und seine wahren Nachfolger heilen auch heute von dieser „Krankheit“, damit die Größe Gottes offenbar werde (Lk 9,43).

* * *

Sehen wir uns nun einige Fälle an. Wir werden uns dann hüten, dem Lügegeist in das Netz zu geraten. Am Schluß folgen dann noch nähere Erklärungen über den Teufel.

ERFAHRUNGEN EINES EXORZISTEN

Frankreich 1874—1900

Besessenheit und ihr Erkennen

Im Jahre 1874 war es, daß ich*) anfang, als Exorzist zu fungieren. Ich habe diesen Dienst nicht gesucht. Der Gehorsam war es, der mich damit betraute; man vertraute mir damals eine erste Besessene an. Seit jener Zeit, das ist seit nahezu 26 Jahren, mußte ich mich beständig mit diesem mühevollen, aber auch tröstlichen und lehrreichen Amte befassen.

Ich habe den Exorzismus vorgenommen an einer ziemlich großen Zahl von Besessenen, Männern und Frauen, hauptsächlich aber Frauen. Unter diesen verschiedenen Personen waren **solche, die durch eigene Schuld besessen** waren. Andere dagegen waren der Gewalt des Satans **ohne eigene Schuld infolge von Verwünschungen** preisgegeben, die gegen sie geschleudert worden waren.

Endlich habe ich **unter diesen Besessenen auch ausgewählte Seelen** angetroffen, Opferseelen, welche

*) Der Berichterstatter ist ein frommer und gelehrter Ordensmann, der anonym bleibt und am 5. November 1909 im Alter von 77 Jahren gestorben ist. Der folgende Bericht wurde von ihm im Mai 1901 im Auftrage des Diözesanbischofs abgefaßt und das hl. Offizium in Rom hat ihn als beachtenswert und mit der kirchlichen Lehre übereinstimmend gefunden. Ort der Handlung ist Frankreich! Erstmals in deutscher Sprache erschien dieser Bericht 1935 im Nazareth-Verlag Basel in Lizenz, mit einem Vorwort von Prälat Theodor Geiger unter dem Titel: Maria im Kampf mit dem Drachen. Mit kirchlicher Druckerlaubnis: D-86 Bamberg, 4. Februar 1935.

Gott zu einer sehr hohen Vollkommenheit berufen hatte und heranbildete.

Zu allen Zeiten gab es Heilige, die preisgegeben waren nicht nur den gewöhnlichen Versuchungen des bösen Feindes, sondern Angriffen desselben, die die Gesetze der Natur durchbrachen. Aber mitten in den grausamen Überfällen des Satans haben diese Heiligen doch ihre persönliche Freiheit und die Herrschaft über sich selbst bewahrt. Der Teufel quälte sie, aber er hatte sie nicht im Besitz. Das war Umsessenheit.

Dagegen die frommen Seelen, von denen ich hier spreche, hatten nicht nur grausame Mißhandlungen seitens des Satans zu erdulden, sondern sie boten trotz ihres Tugendlebens alle Anzeichen und Merkmale der vollen Besessenheit dar.

Es ist hier nicht der Platz, alle charakteristischen

Merkmale der Besessenheit

anzuführen; ich will nur an einiges Wesentliche erinnern.

Der Besessene — das Wort deutet ja schon an — gehört nicht mehr sich selbst. Er verfügt nicht mehr frei über sich selbst. Der Dämon verfügt über ihn, der ihn im Besitz hat.

Durch einen **innerlichen Zwang**, den der Dämon auf die körperlichen Organe und auf die sensiblen Fähigkeiten des Besessenen ausübt, hindert er diesen zu denken, zu fühlen, zu sprechen und zu handeln, wie er gern möchte, und durch den gleichen Zwang des Teufels ist der Besessene genötigt zu denken, zu fühlen, zu sprechen und zu handeln gemäß dem Willen seines Tyrannen, der ihn in Besitz hat.

Z. B.: Der Besessene möchte gerne ein Gebet sprechen; der Dämon hindert ihn daran sofort und läßt ihn Lästerungen statt des Gebetes aussprechen.

Eine Besessene kam einst zu mir aus Höflichkeit, aber während der ganzen Zeit ihres Verweilens machte sie mir nur Vorwürfe und sagte mir Ungezogenheiten ins Gesicht. Zuletzt kam der Dämon selbst hervor und sagte zu mir: „Sie ist gekommen, um anständig mit dir zu sprechen, aber sie hat ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie hat dir Ungezogenheiten gesagt. Das hat ihr selbst leid getan, aber sie wird dir noch mehr sagen.“ Tatsächlich weinte die arme Besessene darüber, daß sie mir Ungezogenheiten ins Gesicht gesagt hatte, aber sie tat es trotzdem noch weiterhin.

Ein anderes sicheres Zeichen der Besessenheit ist das zwiespältige, **in Gegensätzen sich abspielende Betragen**, das man bei der Person wahrnehmen kann. Man ist versucht, von zwei Persönlichkeiten zu sprechen, die einander ablösen, indem die eine das Gegenteil von dem denkt, redet und tut, was die andere denkt redet und tut.

Zum Beispiel: Eine Person, die von Natur sanft, gehorsam, respektvoll, bescheiden und fromm ist, wird auf einmal sozusagen das Gegenteil von sich selbst: unverschämt, gottlos und schmutzig in ihren Worten, grob und widersetzlich. Wenn dann jemand eine Bemerkung über ihr Betragen macht oder ihr widerspricht, überläßt sie sich heftigen Zornausbrüchen, ohne auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen, ja sie geht mit Schmähworten und Gewalttätigkeiten gegen jene los, die ihr entgegen sind.

Es gibt Personen, die von Natur aus wunderbarlich und unbeständig sind. Es ist also nicht zu verwundern, wenn jemand einmal gut, ein anderes Mal wieder schlecht aufgelegt ist. Dieser Umschlag kommt von der Naturalage der Person.

Aber wenn man an ein und derselben Person im höchsten Maße gegensätzliches Benehmen wahrnimmt, wenn man sie kennt als von Natur aus gut veranlagt, fromm, voll Eifer für das Gute, und man nimmt auf einmal wahr, daß sie sich ohne jeden Grund schlecht, gottlos, haßerfüllt, zornmütig erweist und zwar im äußersten Maße, dann ist man versucht sich zu sagen: Sie ist es nicht mehr selbst, sie selbst würde nicht so sprechen und so handeln.

In der Tat, in diesem Falle kann man mit Recht fürchten und vermuten, daß sie besessen ist.

Ich will nur einen Fall anführen, so wie er sich abspielte.

Eines Tages fand eine junge Person, zu der ich gerufen wurde, beim Nachhausekommen die Statue eines Heiligen vor, die ihre Mutter eben gekauft hatte, um sie im Zimmer aufzustellen. Beim Anblick dieser Statue wurde sie wütend, nahm einen Hammer und schlug die Statue in Stücke.

Angesichts dieses Vorkommnisses und noch anderer Fälle erschien mir das Benehmen dieser Person unerklärlich und ich sah mich veranlaßt, ihr zu sagen: „Entweder sind sie närrisch oder besessen“.

Eines Tages kam mir der Gedanke, es bei ihr mit einem kurzen Exorzismus zu versuchen. Ohne ihr etwas davon zu sagen, sprach ich nach der Absolution in der

Beichte einige Worte in Latein gegen den Dämon. Da verlor die Person augenblicklich das Bewußtsein und der Dämon verriet sich. Von mir befragt sagte er, es seien ihrer drei in ihr.

Ein weiteres Zeichen der Besessenheit ist
der Abscheu vor heiligen Dingen.

Der Besessene findet in sich einen triebhaften Widerwillen gegen das Gebet und sehr häufig eine wahre Unmöglichkeit zu beten. Er fühlt einen vernunftwidrigen Abscheu gegen die frommen Gegenstände. Der Anblick eines frommen Gemäldes regt ihn auf. Er fühlt sich versucht, den Predigern in der Kirche zu widersprechen. Die Anwesenheit in der Kirche, besonders beim heiligen Meßopfer, ist ihm höchst langweilig und manchmal erhebt er sich plötzlich und geht aus der Kirche fort ohne zu wissen warum.

All diese Widerstände, diese Aufregungen, diese Reizbarkeit kommen oft vom Dämon, der in der Person gegenwärtig ist und unter all dem, was mit Gott und der Religion zusammenhängt, leidet. Und weil der Dämon darunter leidet, so wendet er den Besessenen davon ab, ohne daß dieser den Urheber und die Ursachen der Abneigung, die er empfindet, wahrnimmt.

Wenn man trotz dieser Widerstände den Besessenen zwingt, das zu tun, was er so sehr scheut, dann leidet darunter der Dämon dermaßen, daß er sich nicht mehr beherrschen kann, er bricht los und verrät sich.

Das habe ich oftmals festgestellt. Zum Beispiel, ich sprach in der Unterhaltung mit einer Besessenen absichtlich von gleichgültigen Dingen. Die Besessene blieb ruhig. Dann sprach ich ebenso absichtlich von

Gott und der Seele. Als bald gab sich der Dämon kund. Ich leitete die Unterhaltung wieder auf einen gleichgültigen Gegenstand zurück und der Dämon zog sich sofort wieder zurück.

Übrigens hat mir der Dämon auch eines Tages selbst gesagt: „Du kannst mit ihr sprechen wovon du willst, ich laß dich reden, aber wenn du von Gott sprichst, werde ich sofort da sein“. Und der Dämon hat Wort gehalten.

Das wirksamste Mittel aber, um sich über das Vorliegen von Besessenheit zu vergewissern, ist
der Exorzismus.

Der Exorzismus zwingt den Dämon, sich zu erkennen zu geben.

Im Augenblick, wo der Dämon beim Exorzismus sich kundgibt, **verliert der Besessene das Bewußtsein.** Wenn er es nach dem Exorzismus wieder erlangt hat, weiß er absolut nichts von dem, was während der ganzen Dauer des Kampfes mit ihm und um ihn herum sich zugetragen hat, denn der Dämon bemächtigt sich, wenn er sich manifestiert, vollständig der Sinne und des Körpers des Besessenen. Er entreißt der Seele die naturgemäße Herrschaft, die sie über ihren Körper ausübt.

Die Seele des Besessenen ist sozusagen zurückgedrängt. Der Dämon hat sich ihrer körperlichen Sinne und ihrer Organe bemächtigt und bedient sich derselben um zu sprechen und zu handeln. Der Leib des Besessenen ist nun gleichsam der Leib des Dämon geworden und er bleibt es während der ganzen Dauer des Exorzismus. Es ist der Dämon, der die Bewegungen

des Körpers des Besessenen verursacht, sich seiner Glieder bedient, um zu handeln, seines Mundes und seiner Stimmorgane, um zu sprechen.

Der Besessene **fühlt nichts** mehr. Die leiblichen Eindrücke haben keinerlei Wirkung mehr auf seine Sinne. Die natürliche Empfindung verschwindet vollständig; aber sie wird ersetzt durch **eine außernatürliche, diabolische Empfindsamkeit**. Diese kommt von der Anwesenheit des Dämon im Körper des Besessenen, in welchem er an Stelle der Seele die Sinne beherrscht.

Man kann dem Besessenen in die Ohren schreien, kann ihm die Augen mit Gewalt öffnen und ihm einen Gegenstand vorhalten, man kann ihn zwicken, ihn mit Nadeln stechen, der Besessene nimmt nichts wahr und fühlt nichts. Dagegen sobald man den heiligen Namen Jesus oder Worte des Gebetes ausspricht, oder wenn man den Augen des Besessenen das Kruzifix oder das Bild eines Heiligen darbietet, oder wenn der Priester ihn mit den gesalbten Fingern oder der Stola berührt, dann zeigt sich alsbald eine schmerzliche Bewegung im Körper des Besessenen, öfters begleitet von gewalt-samen Verrenkungen, Zähneknirschen oder Geschrei: Anzeichen der diabolischen Empfindsamkeit, welche die natürliche Empfindung verdrängt hat, Anzeichen zugleich der Qual, die der Dämon leidet. Die Berührung, **der Anblick, die bloße Gegenwart von all dem, was gesegnet, heilig oder gottgeweiht ist, verursacht dem Dämon grausame Schmerzen**. Gerade besonders während des Exorzismus kann man sehen, welchen Abscheu der Dämon gegen alles Heilige hat. Er zerbricht und zerreißt die Sache mit Wut, wenn es ihm gelingt, ihrer habhaft zu werden.

Sobald der Dämon erscheint, sagt die Person zu jedermann Du. Man erkennt, daß ein anderer an die Stelle des besessenen Menschen getreten ist und **daß ein anderes Ich das Ich des Besessenen ersetzt**. Dieses Wesen spricht von sich selbst in der ersten Person und von dem Besessenen in der dritten Person, zum Beispiel: „Ich werde ihr zu leiden geben“; — „Du wirst sie mir nicht entreißen“.

Dieses Wesen behauptet selbst, der Dämon zu sein und nicht die Person, deren Körper er im Besitz hat.

Vom Exorzismus gezwungen, manchmal auch aus eigenem Antrieb, sagt der Dämon seinen **Namen**. In den zahlreichen Exorzismen, die ich im Laufe der Jahre vorzunehmen hatte, sind all die Namen von Dämonen, die in der Hl. Schrift genannt sind, die Namen der heidnischen Götter und Göttinnen der Reihe nach aufgetreten. Die Dämonen haben alle ihren Namen bekannt.

Sehr viele unter den Dämonen, die kamen, um ihre Kräfte zu erproben, haben sich Namen von Persönlichkeiten beigelegt, die berüchtigt sind in der Geschichte durch den der Kirche und den Seelen zugefügten Schaden, durch ihre Lehren, Verbrechen und Grausamkeiten. Einige davon waren mir selbst unbekannt und ich mußte in einem historischen Nachschlagewerk suchen, um jene Personen kennen zu lernen, deren Namen sich der Dämon beigelegt hatte.

Es scheint, die Dämonen nehmen als ihren Ruhmes- titel gern den Namen der Personen, durch die sie der Kirche ganz besonders augenfällig und erfolgreich Schaden zuzufügen vermochten, gleichwie Generäle

oft den Namen der Schlachten tragen, in denen sie einen besonders glorreichen Sieg errangen. Es gibt einen Dämon Judas, einen Dämon Elisabeth von England, einen Dämon Voltaire . . . das sind wohl die Dämonen, denen es gelang, diese geschichtlichen Persönlichkeiten zu dem zu machen, was sie waren, und durch sie all das Übel, das sie der Kirche zufügten, anzurichten.

Ich maße mir nicht an, mit dem Gesagten ein allgemeines Gesetz aufzustellen. Man könnte auch eine andere Auffassung vertreten. Ich stelle nur eine Tatsache fest, die sich in den Kämpfen der Opferseelen gezeigt hat. Die Namen aller großer Gegner und Verfolger der Kirche von Herodes an bis auf unsere Tage sind in diesen Kämpfen aufgetreten und die Dämonen wurden unter diesen Namen niedergedrungen.

Während der ersten drei Jahre befaßte ich mich hauptsächlich mit drei Besessenen. Diese wiesen die gewöhnlichen Zeichen wahrer, diabolischer Besessenheit auf. Aber Gott hat, wahrscheinlich um mich stärker zu überzeugen und besser zu belehren, zugelassen, daß der Dämon gezwungen wurde, mir

außerordentliche Zeichen

seiner Anwesenheit und seiner Wirksamkeit und damit auch unbestreitbare Beweise der wirklichen Besessenheit dieser Personen zu geben.

Ich will einige dieser außerordentlichen Vorkommnisse anführen.

Im Sprechzimmer eines Klosters, wo ich den Exorzismus vornahm, stand eine Statue der seligsten Jungfrau samt Glaskasten auf einem Postament, das an einer

der vier Wände des Zimmers in halber Höhe angebracht war.

In demselben Zimmer stand an der im rechten Winkel sich anschließenden Wand ein Kanapee.

Gegen Ende des Exorzismus lag die Besessene auf einem Teppich am Boden. Der Dämon war im Begriff abzuziehen. Ich trug ihm auf, mir **ein Zeichen seines Ausfahrens** zu geben. Das römische Rituale gibt dem Exorzisten dieses Recht. Zugleich gab ich dem Dämon das Zeichen an, das ich wollte. Ich befahl ihm, bei seiner Ausfahrt eine der Scheiben der Glastüre des Zimmers zu zerbrechen.

Der Dämon weigerte sich, dieses Zeichen zu geben. Ich bestand darauf. Plötzlich hörten wir, nämlich die anwesenden Zeugen des Exorzismus und ich, hinter uns, wo das Kanapee stand, den Lärm zerbrechenden Glases. Wir drehten uns lebhaft um nach dem Kanapee, um zu sehen, was geschehen war. Es war folgendes:

Eine unsichtbare Hand hatte die Marienstatue samt ihrem Glasgehäuse heruntergenommen und sie in die vom Postament entfernteste Ecke des Kanapees gestellt. Die Glasscheiben, die das Gehäuse gebildet hatten, waren alle voneinandergelöst, aber keine war zerbrochen. Sie lagen unverletzt neben der Statue.

Es gibt keine natürliche Erklärung für dieses Geschehnis. Wenn die Statue von selbst herabgefallen wäre, hätte sie senkrecht fallen müssen und wäre zu Füßen der Wand gelegen, an der das Postament angebracht war, in keinem Falle aber in der Ecke des Kana-

pees, das in schräger Richtung um 2 m vom Postament abstand.

Die Statue war also von einer unsichtbaren Hand vom Postament in die Ecke des Kanapees übertragen worden.

Der Dämon hat dieses Zeichen gegeben statt desjenigen, das ich von ihm verlangt hatte.

Nachdem eine der Besessenen von einem Dämon befreit war, verlangten wir, daß sie eine herzförmige Kapsel als **Weihegeschenk** unter der Statue der Muttergottes aufhänge, von der ich oben sprach, die auf dem Postament an der Wand des Zimmers stand.

Die Besessene willigte ein. Man veranlaßte sie, in dieses Herz einen Streifen Papier zu legen, auf den sie ihren Namen geschrieben hatte. Sie tat alles sofort.

Während eines der folgenden Exorzismen machte mir nun der Dämon das Geständnis, daß er seit 23 Jahren ein Billet besitze, das dieselbe Besessene ihm im Alter von 11 Jahren übergeben hatte. Durch dieses **mit ihrem Blute unterzeichnete Billet** hatte sie sich dem Dämon verschrieben.

Ich forderte den Dämon auf, diesen Pakt herauszugeben.

Auf einmal nahm der Dämon einen strengen Befehlston an und schrie: „Nehmt ihn weg!“ Darauf sagte er: „Ich spreche nicht zu dir, sondern zu den Meinigen.“ Dann fügte er mit der Miene der Zufriedenheit hinzu: „Schau nach in dem Herzen (dem Weihegeschenk) und sieh, ob der Name (der Besessenen) noch drinnen ist.“

Wir öffneten das Herz und wirklich, der Name der Besessenen fand sich nicht mehr drinnen. Der Dämon hatte ihn durch seine untergeordneten Geister herausnehmen lassen.

Ich sagte zu ihm: „Wie kannst du wagen, fortzunehmen, was der heiligen Jungfrau geweiht ist?“

Der Dämon antwortete: „Die Jungfrau hat das nicht vernehmen können, denn sie (die Besessene) hat das nicht aufrichtigen Herzens getan, aber das Meinige (den Pakt) hat sie mir aufrichtigen Herzens gegeben.“

Ich hielt indes für sehr wichtig, den unglückseligen Pakt vom Dämon herauszubekommen und ich bestand deshalb darauf, daß er ihn zurückgebe.

Gegen Ende eines der folgenden Exorzismen wurde der Dämon plötzlich von Schrecken erfaßt. Er fiel auf die Knie und sagte uns zitternd, daß die heilige Jungfrau da sei. Sodann wandte er den Kopf gegen eine unsichtbare Person und sagte: „Wohin muß ich es legen?“

Einen Augenblick später sagte er zu mir: „Ich gehe fort, und zwar werde ich durch die Kapelle gehen und alles an der Statue des Josef niederlegen. Aber fasse das Billet mit Vorsicht an, denn es ist durch das Feuer der Hölle gegangen.“ Und der Dämon fuhr aus.

Wir gingen alle zusammen in die Kapelle, und richtig, vor der Statue des heiligen Josef fanden wir ein vierfach zusammengefaltetes Papier, ähnlich wie ein Kuvert. Es hatte gelbliche Farbe, war schmutzig und roch abscheulich. Ich entfaltete das Papier. Es enthielt zwei Billette: jenes, das der Dämon aus dem Exvoto

weggenommen hatte und noch ein anderes, nämlich den vor 23 Jahren abgeschlossenen Pakt.

Die Besessene erkannte das im Alter von 11 Jahren von ihr geschriebene Billet. Sie wurde bleich vor Aufregung. Auf dem Billet fand sich sowohl das Datum des Paktes als auch der Name der Besessenen, geschrieben mit ihrem Blute. Der Dämon seinerseits hatte seinen Namen unten auf die beiden Billete, die er uns zurückgab, beigefügt. Er zeichnete: Bel.

Jetzt begriff ich, warum der Dämon gesagt hatte: „Ich werde alles niederlegen.“ Die heilige Jungfrau hat ihn gezwungen, nicht bloß den Pakt, sondern alles, d. h. auch den Zettel mit dem Namen, den er aus dem Ex-voto weggenommen hatte, zurückzugeben.

Ich begriff auch, warum der Dämon gesagt hatte: „Fass es mit Vorsicht an, denn es ist durch das Feuer der Hölle gegangen.“ Tatsächlich war das Papier des Paktes sehr brüchig und im Begriff zu zerbröckeln, wie wenn es starker Hitze ausgesetzt gewesen wäre.

Es kann kein Betrug ausgedacht werden, durch den diese Tatsachen eine natürliche Erklärung fänden.

Die Besessene war aus weiter Ferne zum Exorzismus nach der Hauptstadt zu mir gekommen und hatte sich, ohne durch die Kapelle zu gehen, direkt von der Straße ins Sprechzimmer begeben, in welchem der Exorzismus vorgenommen wurde. Hier hatten wir die Besessene erwartet, von hier aus hatten wir sie von der Straße her durch den Torweg hereinkommen und geradewegs aufs Sprechzimmer zukommen sehen, das dem Tore gegenüber lag und keinen Augenblick

während ihres Aufenthaltes im Sprechzimmer war sie allein geblieben, ich und die Zeugen des Exorzismus waren beständig bei ihr.

Eben habe ich erzählt, daß der Dämon Bel die beiden Billette mit seinem Namen unterzeichnet hat, die er zurückgab. Dieser gleiche Dämon hat auch seinen **Namen auf die Wand** des Zimmers geschrieben, in welchem ich den Exorzismus vornahm. Er hat ihn mit unsichtbarer Hand geschrieben in Gegenwart der Zeugen des Exorzismus.

Der Dämon Zachar schrieb seinen Namen während des Exorzismus auf die Mauer: „Ich bin Zachar, ich habe den Pater Surin gequält, *) ich werde am 9. September gehen.“

Luzifer selbst ist gezwungen worden unter ein Gemälde zu schreiben: „Ich ziehe ab, schmäählich verjagt durch die Jungfrau. Luzifer.“

Wissen verborgener Dinge:

Der Dämon erzählte mir eines Tages beim Exorzismus **Ereignisse, die sich im gleichen Augenblick in einer Entfernung von 70 Meilen** von meinem Wohnort abspielten. Ich fertigte eine Niederschrift über das, was der Dämon gesagt hatte, ließ sie von den anwesenden Zeugen unterzeichnen und schickte sie dem Pfarrer des Ortes. Seine Antwort gab mir die Gewiß-

*) Der Jesuitenpater Surin wurde als Exorzist 1636 bei den Vorgängen in Loudun selbst angesteckt und trug die Sühneleiden 20 Jahre lang. Miriam von Abellin OCD und Marie des Valleés wurden ebenso zur Sühne für andere zeitweise besessen und starben im Rufe der Heiligkeit.

heit, daß alles so geschehen war, wie der Dämon gesagt hatte.

Ein anderes Mal berichtete mir der Dämon, was sich zu gleicher Zeit in einer Entfernung von 30 Meilen und darüber abspielte. Ich habe die Nachprüfung selbst vorgenommen bezüglich der Behauptung des Dämon und habe ihre vollkommene Übereinstimmung mit dem Tatbestande festgestellt.

Wenn die Dämonen während der Exorzismen heftig um sich schlugen, **rief ich die heiligen Engel zu Hilfe und bat sie, die Dämonen zu binden.**

Da begann plötzlich der Dämon sich zu wehren gegen die unsichtbaren Angreifer. Alsbald wurden die Arme der Besessenen gepackt, hinter den Rücken geführt und am Handgelenk **mit unsichtbaren Fesseln gebunden** und zwar so fest, daß es unmöglich war, die Handgelenke voneinander zu entfernen, selbst wenn wir uns eines Stockes als Hebel bedienten. Beim Abgang des Dämon lösten sich die Arme plötzlich von selbst und man sah an den Handgelenken ringsum die von den unsichtbaren Banden zurückgelassenen Striemen.

Diese Fesselung der Dämonen durch die Engel fand dann in der Folge bei diesen ersten Besessenen während aller Exorzismen statt bis zu ihrer Befreiung, und auch später noch bei anderen Besessenen.

Die Engel banden auch die Füße des Dämon, sie bei den Knöcheln fesselnd. Ein und das andere Mal mußte sich der Dämon sozusagen zusammenfallen lassen, indem ihm die am Handgelenk gefesselten Arme an die gefesselten Füße gebunden wurden.

Wütend schrie der Dämon die Engel an: „Ihr wollt mich also zusammenrollen?“

Alle diese außerordentlichen Ereignisse, die zu den anderen, vom Rituale angegebenen Indizien der Besessenheit hinzukamen, gaben mir einen sicheren Beweis der Anwesenheit und Wirksamkeit der Dämonen und damit auch wahrer diabolischer Besessenheit. Durch die zahlreichen Exorzismen an den ersten Besessenen, deren wahre Besessenheit durch die angeführten außerordentlichen Tatsachen erwiesen war, habe ich während drei Jahren die Namen, das Verhalten und die Ränke der Dämonen kennengelernt, sowie auch die verschiedenen Phasen, welche die Besessenheit durchläuft bis zur endlichen Befreiung der besessenen Person.

Seit der Behandlung der vier ersten Besessenen habe ich immer wieder in allen anderen Fällen die gleichen Gepflogenheiten, das gleiche Benehmen der Dämonen und dieselben Phasen der Besessenheit in ihrer Aufeinanderfolge gefunden.

Ich hatte weiterhin keine außerordentlichen Anzeichen mehr nötig, um die Besessenheit feststellen zu können. Die gewöhnlichen, vom Rituale angegebenen und das Benehmen der Personen, die man für Besessene ausgab, genügten mir, um mir ein sicheres Urteil zu bilden, ob die Personen wirklich in der Gewalt des Teufels waren oder nicht.

Ich habe indes in allen Fällen von Besessenheit, die mich beschäftigten, auch das eine oder andere der außerordentlichen Anzeichen feststellen können, die

bei den Exorzismen der ersten vier Besessenen so häufig waren.

Durch die erworbene Erfahrung befand ich mich in der Lage eines ärztlichen Spezialisten, der während mehrerer Jahre eine und dieselbe Krankheit studiert hat. Die erworbene Erfahrung macht es ihm möglich, diese Krankheit von jeder anderen ähnlichen zu unterscheiden. Es genügt dem Facharzt, wenn er einige charakteristische Symptome feststellen kann; er kann dann die Krankheit deutlich erkennen und den Verlauf angeben, den sie nehmen wird.

Ich glaube, es ist genau so auch bezüglich der Erfahrung, die man sich durch häufiges Vornehmen von Exorzismen erwirbt. Diese Erfahrung ermöglicht es, die wahre **Besessenheit**

von Krankheiten zu unterscheiden,

mit denen sie in einiger Beziehung Ähnlichkeit haben kann.

Es wandten sich manche Priester an mich, um mich um Rat zu fragen bezüglich solcher Personen, die sie für besessen hielten; sie wünschten praktische Winke zu erhalten, wie etwa bei den Exorzismen vorzugehen sei. Ich antwortete ihnen: „Machen Sie es so und so; wenn die Person wirklich besessen ist, müssen Sie dann dieses und jenes Resultat erzielen.“ Nachdem sie meine Anweisungen befolgt hatten, dankten sie mir und berichteten, daß alles so gekommen sei, wie ich ihnen voraus angegeben hatte.

Diese Erfahrung setzt den Exorzisten in den Stand, **zwei gefährliche Klippen** zu vermeiden: die **Leichtgläubigkeit** und die **Ungläubigkeit**.

Die **Leichtgläubigkeit** ist geneigt, hinter all den Krankheitserscheinungen und Leiden, die man nicht gut erklären kann, die den verschiedenen ärztlichen Maßnahmen widerstehen, den Dämon zu vermuten. Man hat mir schon viele Personen vorgeführt, die man für besessen hielt, ich aber habe sie fertgeschickt mit der Bemerkung, daß sie kein einziges Anzeichen der wirklichen Besessenheit aufweisen.

Die **Ungläubigkeit** dagegen verwirft von vornherein jede Annahme von Besessenheit, als ob es solche in unserer Zeit nicht mehr geben könne, oder sie behandelt jeden ungewöhnlichen, krankhaft aussehenden Zustand ohne jede Prüfung als Hysterie oder Neurose irgendwelcher Art, selbst die unzweifelhafte Besessenheit.

Jene, die von Besessenheit nichts wissen wollen, richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf Erscheinungen oder äußere Anzeichen, die die Besessenheit mit Neurose und Hysterie gemeinsam hat, wie zum Beispiel eine gewisse Aufregung, rasche, unvermittelte Bewegungen, Gewalttätigkeiten, Halluzinationen und dergleichen, aber sie unterlassen vollständig die Prüfung jener **Anzeichen charakteristischer Art, die die Besessenheit von jeder nervösen Krankheit unterscheidet**. Indem sie so einzig nach diesen äußerlichen Zügen der Ähnlichkeit urteilen, finden sie, daß es keine Besessenheit gebe, sondern alles Einbildung, Hysterie, Nervosität sei. Dieses Verfahren ist aber unvernünftig.

Der Narr, der Betrunkene, der zornige Mensch, gestikuliert wild, schreit, begeht Gewalttätigkeiten, und doch wird trotz dieses äußerlichen Verhaltens niemand

von dem Narren sagen, er sei betrunken oder vom Betrunkenen, er sei ein Narr oder vom Zornigen, er sei ein Betrunkenener oder närrisch. Warum nicht? Weil es außer diesen Zeichen äußerer Ähnlichkeit noch besondere Anzeichen gibt, die den einen Zustand vom anderen genau unterscheiden.

So ist es auch bezüglich der Besessenheit. Gewisse charakteristische Kennzeichen lassen sich deutlich von jedem natürlichen, nervösen Zustande unterscheiden.

Ich habe sechs Personen exorzisiert, welche die Ärzte für hysterisch und von Neurosen befallen erklärt hatten. Sie hatten bei diesen Kranken gar kein Resultat, keinerlei Besserung erzielt.

Der Exorzismus hat sie von den Dämonen befreit und mit den Dämonen sind auch alle krankhaften Erscheinungen verschwunden. Eine der Besessenen schuldet dem Arzte, der sie behandelt hatte ohne sie zu heilen, noch eine bedeutende Summe Geldes. Als dieser Arzt sie vollständig hergestellt fand und in bestem Wohlbefinden, war er darüber höchst erstaunt.

Ich kannte zwei junge Personen, zwei Schwestern, deren nervöse Erregung äußert hochgradig war. Es genügte, zu ihnen von Gott zu reden oder von Seelenangelegenheiten zu sprechen um diese Erregung aufs äußerste zu steigern. Es war unmöglich, sie zur heiligen Kommunion zu bringen.

Man hat sie ein ganzes Jahr in der Heilanstalt behandelt. Sie wurden unter die Duschen gestellt und jede Woche hypnotisiert. Es gelang niemals, sie einzuschläfern, obwohl sie so ausgesprochen nervös reizbar waren. Nach einem Jahr vergeblicher Behandlung kamen sie zu mir.

Ich glaubte bei ihnen die charakteristischen Merkmale der richtigen Besessenheit zu erkennen und wandte versuchsweise, um mich zu versichern, bei jeder einen kurzen Exorzismus an.

Sofort, als ich die Gebete begann, verlor das junge Mädchen das Bewußtsein, und der Dämon, wie ein Hund bellend, gab sich zu erkennen, fing an zu mir zu reden und mir Antwort zu geben.

Mit Rücksicht auf diese von mir erzählten Resultate könnte ich zu denen, die nicht glauben wollen, sagen: „Der Exorzismus hat Kranke geheilt, die von den Ärzten als hysterisch erklärt worden waren und nicht geheilt werden konnten.“

Bitte also eines von beiden zuzugeben: entweder waren diese Personen wirklich besessen, da doch der Exorzismus sie geheilt hat, oder der Exorzismus ist die beste Medizin gewisser nervöser Zustände, die der Arzt nicht heilen kann. Wir nennen diese Fälle Besessenheit, ihr aber würdet sehr unrecht tun, dieses so wirksame Heilmittel in diesen Fällen zu verwerfen, da ihr doch selbst keines als Ersatz zur Verfügung habt.

Bekenntnisse der Dämonen

(Über Sühneleiden und Opferseelen)

Da der Dämon ein Lügner ist, verdient sein Wort an sich keinen Glauben, besonders wenn er aus eigenem Antrieb spricht. So ist es, wenn der Exorzist bloß aus Neugierde unnütze Fragen an den Dämon stellt. Der Exorzist setzt sich damit der Gefahr aus, getäuscht zu werden durch die Antworten, die ihm der Dämon gibt.

Wenn aber der Exorzist seine Pflicht tut und dem Dämon nur Fragen stellt, deren Beantwortung für den Erfolg des Exorzismus nützlich ist oder für den Dämon demütigend, dann zwingt die Autorität der Kirche im Exorzisten den Dämon, die Wahrheit zu gestehen. Das lehrt die Erfahrung und die Kirche selbst setzt es voraus, denn **das Rituale schreibt dem Exorzisten vor, an den Dämon Fragen zu stellen.**

Der Dämon weigert sich auch, dem Exorzisten zu antworten, solange es in seiner Macht steht, und wenn er endlich gezwungen ist, nachzugeben und zu antworten, hört man ihn sich beklagen und wiederholt sagen: „Muß es denn sein, daß ich dies selbst sage? Muß es sein?“

Umsomehr ist der Dämon dann gezwungen die Wahrheit zu sagen, wenn er dem Exorzisten versichert, daß er durch Befehl Gottes genötigt sei, ihm ein Geständnis oder eine Mitteilung zu machen.

Ich könnte viele Beispiele anführen.

Bei einem Exorzismus am 14. Februar 1879 war der vom Dämon beherrschte Besessene ganz gedemütigt und lag zitternd auf den Knien vor dem Heiland und der heiligen Jungfrau, deren Anwesenheit er uns anzeigte. Die Angst des Dämon war aufs höchste gesteigert.

Da machte er mir nun verschiedene Geständnisse. Da ich aber der Wahrheit seiner Worte nicht traute, sagte ich zu ihm:

„Hast du aber in all diesem nicht gelogen?“

„Ah, wenn ich lügen dürfte“, antwortete er, „würde ich dir wohl was anderes sagen.“

„Und wer ist es, der dich zwingt, die Wahrheit zu sagen?“

„Die Wahrheit, die hier vor mir ist“ (Jesus).

Ich will nun zuerst darlegen, was die Dämonen **über den gegenwärtigen Stand der Kirche** sagten, sodann werde ich bekanntgeben **die teuflischen Pläne**, die sie nach ihrem Geständnis gegen sie im Schilde führen.

Die streitende Kirche hat stets zu leiden unter einem doppelten Übel: äußerlich durch die Verfolgungen ihrer Feinde, im Innern durch die Verderbtheit ihrer Glieder.

Nach dem Geständnis der Dämonen ist diese **Bedrängnis** der Kirche auf einen außerordentlich starken und zahlreichen Überfall der höllischen Geister auf die Erde zurückzuführen.

Dieses Eingeständnis der Dämonen findet seine Bestätigung in dem Gebete zum heiligen Michael, das Papst Leo XIII. anordnete: „Satan und die übrigen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt herumschweifen, schleudere mit göttlicher Kraft hinab in den Abgrund.“

Dieses Geständnis findet ferner eine Bestätigung in dem großen Exorzismus, den derselbe Papst abgefaßt und allen Bischöfen der Welt zugesandt hat, um überall durch die Autorität der Kirche die über die Erde verbreiteten höllischen Geister zu bekämpfen.

Die Dämonen fügen der Kirche allen Schaden zu, den anzustiften in ihrer Macht steht.

Ich habe dem Satan beim Exorzismus in Erinnerung gebracht, daß er nicht vermögen werde, die Kirche

Christi zu zerstören: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, sagte ich ihm.

„Das kennen wir schon“, antwortete kalt der Dämon, „aber wir werden der Kirche alle nur möglichen Übel zufügen“.

Die Dämonen sagen, sie streifen überall umher, um Seelen ins Verderben zu stürzen, besonders durch Unkeuschheit, und verbreiten überall „die schwärzesten Irrtümer“.

Ein Dämon, der sich den Namen Luxuria beilegte und in dem Besessenen weibisches Benehmen nachahmte, hat mir stolz gesagt: „Ich habe bedeutend mehr Diener als eure Jungfrau“ (gemeint ist die Gottesmutter).

Die Dämonen behaupten, daß sie eine große Zahl von Seelen gewonnen haben, die sie besonders gefangen halten und als ihre sichere Beute betrachten.

In ihrem Kampfe gegen die Kirche haben die Dämonen **böse Menschen als Helfer**. Es ist ihnen gelungen, eine große Zahl in ihre Armee einzureihen. „Wir haben den Willen der Menschen für uns“, sagen sie. Der Dämon „Cäsar“ reizt, an der Spitze der Seinigen, die Regierungen gegen die Kirche auf. „**Die Menschen**“, sagt er, „**sind unsere Sturmkolonnen**“. Die **Freimaurer** sind Haupthelfer der Dämonen. Die Dämonen nennen sie ihre „Repräsentanten auf der Erde“ und Luzifer gesteht, daß sie seine „geliebten Kinder“ sind.

Unter dem Vorwand der Wissenschaft oder aus ungesunder Neugier oder einfach zu ihrem Vergnügen beschäftigen sich die Menschen mit dem **Okkultismus**

und Spiritismus und widmen sich auch mit jenen Experimenten bedenklichster Art, die von der Kirche ausdrücklich verurteilt sind. **Die Menschen setzen sich damit direkt in Verbindung mit der Welt der Geister, und diese Geister sind keine anderen als die Dämonen.** Durch diesen direkten Verkehr mit den Dämonen gestatten die Menschen durch eigene Schuld denselben, ihren unheilvollen Einfluß auf sie auszuüben und ihre Herrschaft auf der Erde auszudehnen. Die Dämonen spotten der Menschen: „**Sie nennen das Wissenschaft**“, sagte der Dämon, „**und sie arbeiten dabei für uns**“.

Die Hölle stellt **auch den Priestern** nach und sucht sie zu verderben.

Der Dämon, der sich rühmt, Judas ins Verderben gestürzt zu haben, und sich als Ruhmestitel den Namen Judas beilegt, arbeitet mit den Seinigen an der Verführung, dem Verderbnis und dem Untergang der Priester.

Die Aufgabe der Teufel gegenüber den Priestern ist, sich zu bemühen, sie zu Verrätern zu machen. „Es hat solche immer gegeben, und es wird immer solche geben.“ Die Sakrilegien und jede Art Verrat, sagte dieser Dämon, gehen ihn an, er ist der Urheber aller Verräterei und sucht die Priester dazu zu verleiten.

Der Dämon rechnet auf **die Zukunft**: „**Es wird viele Apostaten geben**“, sagte er, und „deiner Pfarre werde ich mich bedienen, um meine Kirche aufzurichten“.

Der Dämon freut sich über den Zustand der Erniedrigung und Ohnmacht, zu dem die Kirche Christi zeitweilig verurteilt ist.

Er sprach auch mit Stolz und Verachtung: „**Ihr seid Feiglinge, rührt euch doch! Euer Gott kann euch nicht einmal zu Hilfe kommen, ihr seid zu feig.**“ Endlich drohte er auch der Kirche mit einer blutigen Verfolgung: „Man wird eure Pfarrer schinden, wie man Kröten schindet“, sagte er.

Aber nachdem die Dämonen sich ihrer Macht, ihrer Erfolge und ihres stolzen Planes gerühmt hatten, mußten sie Geständnisse machen, die sie demütigten und uns trösteten.

Sie gestehen, daß die heilige Jungfrau, voll Mitleid mit der unterdrückten Kirche und voll Barmherzigkeit gegen die in ihr Verderben stürzenden Seelen, uns zu Hilfe kommt, daß sie kommt, um die Macht des Satans zu brechen und ihn mit seinen Scharen in die Hölle zurückzustoßen, die Seelen aber zu retten.

„Für euch“, sagte der Dämon, „ist sie (Maria) ganz Barmherzigkeit, für uns ist sie schreckerregend“. „Sie ist noch schrecklicher als ihr Sohn.“ Die Dämonen haben recht, denn Maria ist unsere Mutter und es gibt nichts, was mehr zu fürchten wäre, als eine Mutter, die ihr Kind in Lebensgefahr verteidigt.

Nach den Geständnissen der Dämonen ist **der Plan der seligsten Jungfrau** folgender:

Sie hat eine kleine Armee edelmütiger Seelen ausgehoben, die bereit sind, alles zu erdulden und sich zu opfern als **freiwillige Sühneopfer für Gott** und die Seelen. Sie hat sie auserwählt, damit sie direkt und in wahrnehmbarer Weise mit den Dämonen kämpfen, um so die Herrschaft Luzifers über die Erde zu brechen

und ihm wenigstens zum Teil die Beute an Seelen zu entreißen, die er schon gemacht zu haben glaubt.

Für die **Opferseelen** besteht dieser Kampf darin, daß sie edelmütig jene äußerliche Sklaverei des Teufels, die Besessenheit ertragen, um die Seelen ihrer Mitmenschen von dem Joche der geistigen Knechtschaft zu befreien. Sie treten an die Stelle der Schuldbeladenen, um sie frei zu machen von der Gewalt des Teufels, der ihren Verstand verdunkelt und ihren verkehrten Willen zu verhärten sich bemüht.

Es ist ein Wettstreit zwischen der Grausamkeit der Dämonen und der Kreuzesliebe der Opferseelen.

Die Opferseelen leiden an ihrem Körper und an den sensiblen Seelenkräften, sie siegen aber durch ihre Geisteskräfte. Die niedere Natur wird sozusagen zermalmt durch die teuflischen Quälereien, aber die höhere geistige Natur triumphiert über ihre höllischen Gegner durch die großmütige Annahme der Leiden. *)

*) Es ist interessant, zu sehen, wie ein anderer Zeuge der Wahrheit, ein Laie, **Godefrey Raupert**, auf ganz anderem Weg zur Erkenntnis der gleichen Wahrheit kommt und sie fast mit gleichen Worten ausspricht. Raupert war zuerst protestantischer Prediger gewesen, hatte sich dem Spiritismus ergeben, war lange Jahre Mitglied der englischen Gesellschaft für psychische Forschung und mit allen Koryphäen dieser Bewegung in Amerika und Europa in persönlichen Beziehungen gewesen. Er erkannte endlich die wahre Natur der Geister des Spiritismus und ward gerade durch die Kraft und Wirkung der kirchlichen Beschwörungsgewalt, von der er sich überzeugen konnte, dem Schoß der wahren Kirche Christi zugeführt.

Dieser Raupert schreibt in dem lesenswerten Buch „Christus und die Mächte der Finsternis“, Tyrolia-Verlag 1927, Seite 88, Folgendes:

In dem Maße, als die Opfer leiden, wachsen ihre geistigen Kräfte, denn jedes mit Liebe ertragene Leiden läßt in ihnen die Liebe wachsen.

Die Macht des Dämon dagegen nimmt allmählich ab, wenigstens in ihrer Auswirkung, indem sie sich sozusagen abnützt gegenüber der unüberwindlichen Kraft der Opferseele.

Wenn das Opfer großmütig ausharrt in seinem Opferleben, wachsen seine Kräfte immer mehr und die des Dämon mindern sich allmählich; so kommt notwendig ein Augenblick, wo das Opfer endgültig siegt und seinen grausamen Gegner unfähig macht, den Kampf fortzusetzen.

Der Kampf zwischen der Opferseele und dem Dämon ist ein wahres Duell auf Leben und Tod.

Er ist wie der Kampf zweier Gladiatoren, die gezwungen sind zu kämpfen, bis daß einer von beiden, zu Tode getroffen, auf dem Schlachtfelde bleibt.

„Es gibt eine Form von Angriffen böser Geister, von der die Heiligen aller christlichen Jahrhunderte erzählen und die hie und da in unserer eigenen Zeit in einer Weise zum Ausdruck kommt, die jedem wirklich vorurteilsfreien Menschen, dem die Beweiskraft hinlänglich bezeugter Tatsachen überhaupt zugänglich ist, überzeugen sollte, daß es böse Geister gibt und daß sie oft im Kampfe mit den edelsten der Nachfolger Christi stehen. Diese Form ist oft eine Begleiterscheinung der Entwicklung heroischer Heiligkeit . . . Das Endresultat eines solchen Kampfes ist dann ein ungewöhnlicher Fortschritt im geistlichen Leben . . . Schlummernde und kaum vermutete Seelenfähigkeiten werden ins Leben gerufen und werden durch den Kampf mit dem bösen Geist erprobt und gestählt. Während so der böse Geist in der niederen Sphäre einen Sieg gewinnt, wird er in der höheren Sphäre besiegt und geschlagen.“

Der Dämon ist voll Haß gegen das Gute. „Bei euch“, sagt er, „ist alles Liebe; bei uns ist alles Haß“.

Er liebt das Böse nur aus Haß gegen das Gute. Wenn er die Menschen hinzieht zu den verschiedensten Lastern, so tut er das, sagte er mir, nicht weil er diese Laster liebt, sondern weil er die Tugend verabscheut.

Wenn er eine tugendhafte oder mit guten Eigenschaften begabte Seele sieht, deren sich Gott bedienen könnte, um etwas Großes zu vollbringen, dann entbrennt sein Haß und er unternimmt alles, um dieser Seele ihre Tugend zu entreißen und sie unfähig zu machen, das Gute zu tun, das Gott von ihr erwartet. Aber wenn er sich auf diese Seele stürzt, kennt er nicht den Ausgang seiner Angriffe, denn er ist im Finstern. „Wir wissen nicht, wohin wir gehen“, sagte er zu mir. Er nimmt die Gelegenheit wahr, Böses zu tun, er folgt blind seinem Haß gegen das Gute ohne zu wissen; wohin ihn seine Wut und seine Anstrengungen fürs Böse führen werden.

Aber sein Stolz läßt ihn immer an den Sieg und Erfolg glauben. „Ich bin zu stolz“, sagte er, „um zu glauben, daß ich Mißerfolg haben könnte“. Und so geht er blind voran und wirkt zu seiner Beschämung zum Guten mit, das Gott aus dem Bösen zieht. Der Dämon hat mir selbst gesagt, daß er vieles nicht tun würde, wenn er die Folgen voraus wissen würde.

Das findet gerade in dem Kampfe der Dämonen mit den Opferseelen seine Bestätigung.

Der Dämon hat in den Opfern tugendhafte Seelen erkannt, die fähig sind, viel Gutes zu tun. Da er nur

seinem Haß Gehör schenkt, hat er sich auf sie gestürzt, ohne zu wissen, worauf es hinausgeht, indem er an seinem Erfolg nicht zweifelte. Er hat sich ihrer bemächtigt, um sie zu verderben und sie Gott zu entreißen. Gott hat ihn gewähren lassen. Aber nachdem der Dämon einmal den Kampf gegen diese Seelen freiwillig unternommen hat, zwingt Gott den ruchlosen Angreifer, den Kampf auch fortzusetzen bis zum Ende.

Der Dämon wird entweder siegen oder zur Ohnmacht verurteilt werden. Er sagte zu mir: „Es ist als ob Gott uns sagte: Nur weiter, nur weiter! Ich muß also weitermachen.“ Und trotz seines Stolzes, der ihn verleitet, diesen Kampf zu unternehmen und an den Sieg zu glauben, weiß er und gesteht es ein, daß die Liebe der Opferseelen siegen wird. „Denn“, so sagte er, **„die Liebe ist stärker als der Haß.“**

Gemäß dem Eingeständnis der Dämonen selbst zeitigt der Kampf der Opferseelen gegen sie die **heil- samsten Wirkungen** für die Seelen:

Jeder Dämon der auf der Erde umherschweift, beherrscht eine bestimmte Anzahl von Seelen. Dabei handelt es sich nicht um eine teuflische Besessenheit im engeren Sinn, sondern um den **Besitz der Seele durch die Sünde** und des Willens durch die Anhänglichkeit an das Böse. Er betrachtet diese Seelen als seine sichere Beute, denn indem er ihr Herz mehr und mehr verfinstert, macht er ihre Rückkehr zum Guten moralisch unmöglich.

Der Dämon sagt von diesen Seelen, die ihm ihren Willen ausgeliefert haben: „Wenn ich den **Willen** des Menschen habe, dann lache ich über deinen Gott.“ Er

gesteht übrigens zu, daß doch die Bekehrung dieser Seelen nicht unmöglich ist. „Sie können sich bekehren“, sagte er, „aber es geht sehr schwer“.

Glücklicherweise sind eben die Opferseelen da, um dem Dämon diese Unglücklichen zu entreißen, wenn nicht alle, so doch eine große Zahl und dies vollzieht sich auf folgende Weise:

Nach dem Geständnis der Dämonen **verlieren sie die Kraft**, die sie durch den Kampf mit den Opfern einbüßen, nicht bloß gegenüber diesen, sondern überhaupt. Ihre Gewalt nimmt auch gegenüber jenen Seelen ab, die sie in Sündenketten gefangen halten. Die Verblendung und Verstocktheit, die sie in diesen Seelen erzeugt haben, wird schwächer in dem Maße, in welchem die Dämonen ihre Kräfte einbüßen. Endlich, wenn der Dämon im Kampfe mit der Opferseele machtlos geworden ist, ist er auch zur Ohnmacht verurteilt gegenüber jenen Seelen, die er durch Sünde gefangen hält. Er muß sie alle freilassen. Dann können nun diese Seelen, für welche die Opfer gelitten und **der göttlichen Gerechtigkeit durch die großmütig ertragenen Leiden genug getan** haben, sich ungehindert die göttliche Barmherzigkeit zunutze machen und leicht sich bekehren. Der Dämon hat keine Macht mehr, sie zu hindern.

Einen zur Ohnmacht verurteilten Dämon, der gezwungen war, wie er mir selbst gestand, alle von ihm in Sünden gefangen gehaltenen Seelen fahren zu lassen, frug ich: „Sind alle diese Seelen bekehrt?“ Er antwortete: „Einige wohl; die anderen können sich bekehren.“

Die zur Ohnmacht verurteilten Dämonen bleiben in den Opfern **wie in einem Gefängnis**, ohne umherschweifen oder nach außen tätig sein zu können. Sie erwarten die Niederlage ihrer ganzen Bande, welche geschlagen ist, sobald ihr Anführer zur Ohnmacht verurteilt ist.

Sobald der Anführer alles verloren hat, was er und seine Bande auf der Erde im Besitz hatten, **muß er in die Hölle zurück mit all den Seinen**. Denn so sagte mir der Dämon: „Wir können nicht länger auf der Erde bleiben, wenn wir hier nichts mehr im Besitz haben.“

Als ich einmal eine Nonne exorzisierte, drängte ich den Dämon, das Opfer zu verlassen; da sagte er mir: „Laß mir, was ich auf Erden im Besitze habe, und ich will sofort von ihr weichen. Aber wenn ich sie verlasse, müssen wir alles preisgeben und in die Hölle zurückkehren. Aus diesem Grunde duldet Gott, daß wir uns verteidigen bis zum letzten.“

Die Dämonen behaupten, daß ihnen **die Sünden der Menschen** Kräfte verleihen; daß Gott ihnen läßt, was sie durch den verkehrten Willen der Menschen gewonnen haben; daß nur der freie Wille von Menschen ihnen entreißen kann, was der freie Wille von Menschen ihnen gegeben hat. Durch ihre freiwilligen Leiden **entreißen die Opferseelen ihnen, was andere Menschen ihnen durch ihre Sünden gegeben haben**.

Als ich einmal ein Opfer exorzisierte, frug ich den Dämon, wann die Leiden dieses Opfers enden würden? Der Dämon antwortete, das hänge von dem Opfer ab. Das Opfer brauche nur aufzuhören, leiden

zu wollen für die Seelen, brauche nur die Dämonen in Ruhe zu lassen, statt gegen sie Krieg zu führen und ihnen die gefangenen Seelen zu entreißen. „Sie soll bei ihrem Geliebten (Jesus) bleiben“, sagte der Dämon des Opfers, „und wir werden sie in Ruhe lassen. Warum kommt sie in unseren Bereich? Sie will es nicht anders haben, es gefällt ihr so.“ Das war soviel als ein Eingeständnis des Dämon, daß das Opfer das Leiden liebte und daß es durch sein Leiden in den Bereich des Dämon eindrang und ihm Seelen entriß, die er gewonnen hatte.

Nach dem konstanten Bekenntnis der Dämonen ist es die **allerseligste Jungfrau, die den Kampf gegen die Hölle leitet** und die Dämonen zwingt, mit den Opferseelen zu kämpfen, bis sie ihre Kraft einbüßen.

Die heilige Jungfrau bindet eine Schar an dieses oder jenes Opfer. Wenn eine Schar machtlos geworden ist, folgt ihr eine andere nach, um das gleiche Schicksal zu erfahren.

Diese durch die Opferseelen, also durch schwache, menschliche Kreaturen ihnen zugefügte Niederlage beschämt am meisten den Stolz der Dämonen. „Soll sie doch selbst kommen, uns zu zermalmen“, (die heilige Jungfrau), so schrie der besiegte und beschämte Dämon, „aber daß zwei Mistkäfer wie sie und du (das Opfer und ich) mich so demütigen müssen! . . .“

Wenn die Kräfte des Dämon erschöpft sind vor Wut, dann wird er feig. Der Mut ist eine Tugend, der Dämon besitzt aber keinerlei Tugend. Er ist daher nicht mutig, sondern nur wild, genau solange als er sich bei Kräften

fühlt. Sobald ihm die Kräfte versagen, wird er feig. „Gnade, Gnade! Oh, wie ich leide! Genug! Genug! Ich kann nicht mehr! Ich bin verloren. Ich bin elend! Hab doch Mitleid mit mir! Du bist der Diener eines Gottes, der gut ist! Hab Mitleid mit mir und laß mich nicht so viel leiden!“ Das sind die Ausrufe der Dämonen, selbst der stärksten, sobald sie zur Ohnmacht verurteilt sind.

Die Dämonen erfahren noch eine andere Demütigung, die sie in Wut versetzt. Indem sie die Opfer quälen, werden diese heilig durch das Leiden aus Liebe. Ich habe immer die Wahrnehmung gemacht, daß diese großmütigen Seelen reißende Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit machten. Um den Dämon zu demütigen, machte ich ihn aufmerksam auf die Fortschritte der Seele, seit er sie quälte: „Schau nur diese Seele an, wie schön sie ist! Du hast sie schön gemacht. Wenn du sie beim letzten Gericht in der Herrlichkeit sehen wirst, kannst du dich rühmen und sagen: Das ist mein Werk!“ Dieser Hohn versetzte ihn in Raserei. Aber gleichwohl setzte der Dämon den Kampf fort, da er sich noch bei Kräften fühlte. Sein Stolz gestattete ihm nicht zu glauben, daß ihm der Sieg versagt bleiben und es ihm mißlingen könnte, das Opfer zu verderben. „Ich laß mich nie entmutigen“, sagte er mir, „solange ich Kräfte habe, mache ich voran. Ich weiche nicht.“

Der Dämon ist ganz besonders beschämt, wenn eine Seele, die vorher durch die Sünde sein Sklave war, sich bekehrt, sich heiligt und endlich ihm den Krieg erklärt, um ihm Seelen zu entreißen.

Ein junges Mädchen, von dem ich schon oben sprach, hatte sich im Alter von 11 Jahren durch ein mit ihrem Blute unterschriebenes Billet dem Teufel verschrieben. Sie wurde besessen. Ich habe sie exorziiert.

Der Dämon wurde gezwungen, das Billet herauszugeben, das er seit 23 Jahren besaß. Eine unsichtbare Hand legte es am Ende des Exorzismus vor uns nieder.

Der Dämon hat seine ehemalige Sklavin grausam gequält. Als sie durch das Leid genügend gereinigt und geheiligt war, erschien ihr die seligste Jungfrau und lud sie ein, **als Opfer zu leiden, um Seelen zu retten**. Die junge Person willigte in das Begehren der heiligen Jungfrau ein. Der Dämon ist wütend gegen sie. „Unerhört!“, schrie er; „du mußt wissen, daß sie ehemals mein Mistkübel war, und jetzt entreißt sie mir Seelen“!

Es ist eine große Qual für die Dämonen, in einer Opferseele gefangen und an dieselbe gebunden zu sein. Der Anblick alles dessen, was Tugend ist, verursacht ihnen grausame Schmerzen. Oft schrie der Dämon: „Lieber wäre ich in der Hölle, als in diesem Schmutzfink!“ Oder er sagte etwa: „Du glaubst also, daß ich zu meinem Vergnügen in diesem Schmutzfinken bin und alle diese Akte der Liebe mit ansehe?“

Oft auch bat mich der Dämon: „Aber so mach mich doch los, laß mich ausfahren, du hast die Gewalt dazu! Das ist wahrhaftig ein Glutofen, laß mich hinaus!“ Ich antwortete ihm: „Wer hat dich denn in die Person eingeschlossen?“ „Die Jungfrau“, antwortete der Dämon. „Gut“, sagte ich, „wenn sie es ist, die dich eingeschlossen hat, dann ist es ihre Sache, dich herauszulassen, wenn sie es für gut findet.“

In anderen Fällen schrie der Dämon, gequält von dem Gefühle, an das Opfer gebunden zu sein: „Daß sie mich doch frei ließe!“

Was besagt dieses Geständnis des Dämon, daß die Jungfrau ihn eingeschlossen habe in das Opfer? Was besagen diese Klagen: „Das ist ein Glutofen da! Lieber wollte ich in der Hölle sein, als in diesem Schmutzfinken“, und anderes ähnliche?

Diese Bitte der Dämonen an den Exorzisten: „Binde mich doch los! Laß mich ausfahren! Soll sie (die Opferseele) mich doch loslassen!“ sie sind ein Beweis der merkwürdigen Tatsache, daß der Dämon aus einem Besitzer nun seinerseits ein Gefangener geworden ist. Er ist eingezogen in die Opferseelen als Besitzer, als Tyrann, in der Hoffnung sie zugrunde zu richten. Die heroische **Geduld und edle Liebe des Opfers haben die Gewalt des Dämon gebrochen**. Besiegt möchte er sich zurückziehen von diesem für ihn demütigenden Kampf. Aber Gott sagt ihm: „Mach weiter!“, und er ist gezwungen, voranzumachen. Er muß den Kampf fortsetzen und er wird die Seele nicht verlassen, es sei denn entweder als Sieger oder als Besiegter. Das Opfer ist sein Gefängnis; er kann nicht mehr herumschweifen, kann nicht nach eigenem Geschmack das Böse tun, das er in der Welt gern tun möchte.

Wie ein in einen Käfig eingeschlossenes wildes Tier sich abmüht und den Käfig zu zertrümmern sucht, um auszubrechen, so läßt der Dämon seine Wut aus an seinem lebendigen Gefängnis. Aber das Gefängnis hält stand: das Opfer leidet, aber es läßt seinen Ge-

fangenen nicht fahren und indem es dessen Grausamkeiten großmütig erträgt, macht es ihn endlich wehrlos.

Je mehr die Dämonen an Kraft verlieren, desto rasender werden sie. Sie gestehen es selbst: „Je schwächer wir sind, desto wilder werden wir.“

Und außerdem haben die Dämonen als Hilfstruppen die von ihnen gewonnenen Menschen, hauptsächlich **die geheimen Gesellschaften**. Mit Hilfe dieser verderbten Menschen pflanzt sich das Böse, das die Dämonen auf der Erde angerichtet haben, fort und breitet sich mehr und mehr aus wie eine Feuersbrunst, die sie angefacht haben.

Indessen trotz der Unterstützung, die ihnen von ihren menschlichen Hilfstruppen geleistet wird, sehen die Dämonen den für sie ungünstigen Ausgang des Kampfes voraus und gestehen ihre Niederlage und die Niederlage der geheimen Gesellschaften im gegenwärtigen Kampf ein. Ihre diesbezüglichen Aussagen lauten so: „Wir werden in die Hölle zurückgestoßen werden, aber wir wissen nicht den Zeitpunkt. Die Stunde bestimmt der Gebieter.“ Gebieter bedeutet Gott. Die Dämonen sagen: „Dein Gebieter ist auch unser Gebieter. Luzifer ist nicht unser Gebieter, er ist unser Anführer. Er wird das Signal geben zum Ende.“

Es wird immer Dämonen auf der Erde geben, denn Gott will, daß die Menschen geprüft werden. Aber die großen Führer werden in die Hölle zurückkehren müssen und die zurückbleibenden Dämonen werden geschwächt sein und nicht mehr die frühere Gewalt haben, die Menschen zu versuchen. Das haben die

Dämonen mir gesagt. Sie sagten auch, daß nach ihrer Niederlage die Reihe an die Mitglieder der geheimen Gesellschaften kommt, die ebenfalls überwunden werden.

Die Jungfrau wird die geheimen Gesellschaften vernichten. „Sie hat schon den Fuß erhoben gegen sie.“ — „Ihr werdet gerettet werden durch den Turm von Babel.“ Ich vermute, mit dem Ausdruck „Turm von Babel“ will der Dämon sagen: alle Bösen werden ein stolzes Unternehmen beginnen, das zu ihrer Beschämung mit einer allgemeinen Verwirrung enden wird, wie damals, als sie die Erbauung des Turmes von Babel unternahmen.

„**Die gekreuzigten Seelen sind es**“, sagte der Dämon, „die gegen uns Krieg führen.“ — „Eine gläubige Seele ist stärker als die Hölle, aber eine gekreuzigte Seele ist stärker als tausend Höllen.“ „Die Opferseelen werden den Frieden in der Kirche wieder herstellen und die Kirche wird ungeheuren Frieden genießen nach den Leiden.“

Von der endgültigen Niederlage der Hölle sprechend, schrie der Dämon „Colerius“: „O schrecklicher Tag! Alles, was wir erreicht haben, wird zerstört, und was wir zerstört haben, wird wieder hergestellt werden, und das wird unsere größte Schande sein!“

Die Dämonen kündigten auch an, **daß die Irrgläubigen in Massen zur Einheit der Kirche zurückkehren werden.**

Der Dämon ist nicht Prophet, aber er kann vieles voraussehen, was kommen wird. Übrigens, wenn die mächtigsten Dämonen in die Hölle zurückgedrängt

sein werden, kann man wohl vermuten, daß Gott dann die Häretiker und Schismatiker erleuchtet und sie zur Wahrheit und Einheit zurückführen wird.

Nach dem Eingeständnis seiner künftigen Niederlage habe ich zum Dämon gesagt: „Wir werden also der Barmherzigkeit Gottes teilhaftig werden an Stelle Seiner rächenden Strafgerichte?“

Der Dämon antwortete: „Oh, nur zu sehr! Sie (die heilige Jungfrau) ist es! Wenn ihr Arm nicht wäre! . . .“

„Es ist also ihr Arm, der den Arm Gottes zurückhält?“

„Jawohl, das ist der Grund, warum sie Opferseelen begehrt.“

„Es ist also ihre Barmherzigkeit, die nach solchen verlangt?“

„Ja, ja, von ihr kommen die Opferseelen.“ *)

„Ist es also die heilige Jungfrau, die diesen Plan gefaßt hat?“

„Ja, in ihrem Mutterherzen“, antwortete der Dämon.

Es ergibt sich also, wie ich schon sagte, aus den Geständnissen der Dämonen, daß **die heilige Jungfrau edelmütige Opferseelen auswählt, die bereit sind zu leiden für Gott**. Die heilige Jungfrau läßt sie in direkten Kampf treten mit den Dämonen, welche die Erde überschwemmt haben, um die Kirche zu unterdrücken und die Seelen zu verderben.

Die Opferseelen erschöpfen die Kräfte der Dämonen **durch die geduldige Ertragung der Leiden, die ihnen diese Ungeheuer verursachen**. Die Dämonen

*) Vergleiche die Botschaft von Marienfried (als Faltblatt erhältlich im Kreuz-Verlag, Wien).

sind gezwungen ihren Kampf mit den Opferseelen fortzusetzen, bis sie von diesen wehrlos gemacht und ohnmächtig werden. Dann werden sie in die Hölle zurückgestoßen.

Auf diese Weise bereitet die heilige Jungfrau ein Heilmittel gegen alle unsere große Übel. Sie befreit die Kirche und die Seelen von der Gewalt des Teufels, sie tröstet und befriedigt das Herz ihres göttlichen Sohnes, sie leistet der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung an Stelle der Sünder und ruft auf sie die Barmherzigkeit Gottes herab, endlich wendet sie von uns die Zuchtrute der erzürnten Gerechtigkeit Gottes ab oder mildert wenigstens die Strafen.

Aber die heilige Jungfrau vergißt auch nicht ihre Opfer, jene edelmütigen Seelen, deren sie sich zur Ausübung ihres Planes bedient. **Sie heiligt sie durch das Kreuz, das sie freiwillig auf sich genommen haben,** und bereitet ihnen bei Gott einen Lohn, welcher ihrer Hingabe und der Größe ihrer Leiden entspricht.

Offensichtlich sind alle diese Endziele, die der Plan Mariä verfolgt, von größter Bedeutung. Dadurch wird es verständlich, warum Gott zuläßt, daß die von der seligsten Jungfrau als Opfer auserwählten Seelen der Einwirkung des Satans und selbst der Besessenheit preisgegeben sind. Der Wert dieses endgültigen Erfolges rechtfertigt in den Augen des allwissenden und gütigen Gottes die Anwendung dieser schrecklichen Prüfungen als Mittel, ihn zu erreichen. Es ist wahr, unschuldige Opfer werden auf solche Weise der Grausamkeit der Dämonen preisgegeben. **Aber Gott hat auch seinen eigenen Sohn, den Unschuldigen und Heili-**

gen, leiden und am Kreuze sterben lassen, um die Welt der Gewalt des Satans zu entreißen und die Seelen zu retten! Nicht durch sein Lehramt oder sein Gebet, sondern durch bitteres Leiden und Sterben hat Jesus es vollbracht.

Und die heilige Jungfrau, hat sie nicht eingewilligt in das Opfer ihres göttlichen Sohnes, als sie unter dem Kreuze stand, und hat sie es nicht aufgeopfert um die Niederlage der Hölle und das Heil der Welt zu erlangen? Was sie edelmütig getan hat für uns, indem sie ihren vielgeliebten Sohn Jesus opferte, das tut sie auch jetzt noch. Trotz des Mitleids ihres mütterlichen Herzens opfert sie ihre lieben Kinder, die Opferseelen, und läßt sie leiden für das Heil der Seelen.

Bestätigung durch den Himmel

Neben der diabolischen Einwirkung, die besonders während der Exorzismen wahrzunehmen war, zeigten sich in diesem Besessenheitsfall noch andere, mit jener gleichlaufende Erscheinungen, die im Gegensatz dazu alle **Anzeichen außerordentlichen göttlichen Einflusses** an sich trugen.

Als solche sind zu nennen: innere Ansprachen, ekstatische Schauungen, Entzückungen, himmlischer Wohlgeruch, den die Opferseele während ihrer Leiden ausströmte oder während sie in Entzückung mit Gott vereinigt war.

Alle diese physisch-sicheren Tatsachen wurden durch Zeugen bestätigt, mit Ausnahme natürlich der inneren Ansprachen.

Ich hoffe mit Leichtigkeit den **Nachweis liefern zu können, daß der Ursprung dieser Gnaden nur göttlich sein kann**, daß also in diesem Falle die neben der diabolischen Einwirkung gleichlaufende, andersgeartete außerordentliche Beeinflussung von Gott kam.

Zunächst erscheint es nicht erstaunlich, daß Gott auch seinerseits den opfermutigen Seelen, die ihm so teuer sind, außergewöhnliche, sinnlich wahrnehmbare Gnadenerweise schenkt, um sie zu stärken und zu ermutigen in ihren leidvollen Prüfungen, nachdem er doch dem Teufel gestattet, sie zu quälen mit außer-natürlichen Erscheinungen und grausamen Martern. Es wäre vielmehr zu verwundern, wenn Er es nicht tun würde. Es wäre erstaunlich, wenn Gott diese Opfer-seelen der Grausamkeit der Dämonen preisgeben würde, ohne seinerseits einige Gnadenerweise zu schenken.

Denn schließlich ist doch der liebe Gott nicht weniger götig, als der Teufel boshaft ist.

Um aber mit Sicherheit den Ursprung der den Opfer-seelen gewährten Gnaden zu erkennen, muß man sich Rechenschaft geben **über den Zweck und die Wirkungen** dieser Gnadenerweise.

All diese außerordentlichen Gunsterweisungen haben nur einen und denselben erhabenen Zweck:

Die inneren Ansprachen beginnen damit, die Opfer-seelen zum **Leiden** einzuladen. „Du wirst immer leiden. Leiden ist dein Anteil. Bist du einverstanden?“

Die gleiche Stimme ermutigte dann: „Bleibe mit mir da, wo mein göttlicher Sohn dich haben will, am Fuße des Kreuzes. Hier ist gut sein.“

Die Stimme ladet ein, für die Kirche und für die Seelen zu leiden um das liebevolle, verwundete und vornehmlich in der heiligen Eucharistie beleidigte Herz Jesu zu trösten.

Die Gnadenerweise befreien die Opferseelen nicht von ihrem Leiden, sondern ermutigen sie zum geduldigen Ertrauen. Die Stimme kündigt der Opferseele sogar an, daß ihre Leiden zunehmen werden: „Je näher du mir kommst, desto mehr werde ich dich kreuzigen“, und daß die Prüfung lange dauern und schmerzlich sein wird: „Der Weg wird lange und sehr rauh sein“. Gleichzeitig verspricht die Stimme Stärkung: „Ich bin deine Stärke und dein Schild, was fürchtest du? Ich bin bei dir, ich bin es, der leidet, der kämpft, der siegt in deinem Herzen.“

Alle an die Opferseelen gerichteten Worte, sei es daß sie als innere Ansprachen oder während ekstatischer Schauungen vernommen wurden, haben also den gleichen Zweck. Sie laden die Opferseelen zum Leiden ein, ermutigen sie, das Kreuz opferwillig zu tragen, und unterstützen sie in ihren Kämpfen gegen die höllischen Mächte. Das ist offensichtlich ein erhabenes, edles Ziel und es erscheint unmöglich, daß der Teufel die Seelen durch vorgespiegelte Gnadenerweise ermutige, gegen ihn selbst zu kämpfen und ihm Seelen zu entreißen. Da wäre ja der Dämon sein eigener Gegner.

Welches sind sodann die Wirkungen dieser Gnadenerweise?

Jesus hat gesagt: „Ein Schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen, ihr könnt den Baum an seinen Früchten erkennen.“

Nun aber haben all diese Gunsterweisungen, deren die Opferseelen teilhaftig wurden, nur vorzügliche Früchte getragen.

In allen Opferseelen haben diese Gnaden eine stets **wachsende Kreuzesliebe** und einen **heldenhaften Leidensmut** erzeugt.

Ich habe einer Opferseele, die grausam litt, gesagt, sie möge um einen Aufschub, um eine kleine Ruhepause bitten. Sie antwortete mir mit rührender Schlichtheit: „Mein Vater, ich kann um das nicht bitten.“

Als sie sich dem Pilgerzug nach einem Wallfahrtsort anschloß, sagte sie zur seligsten Jungfrau: „Meine gute Mutter, du sollst mir keine Tröstungen gewähren. Ich bitte dich nur um **eine** Gnade, die Gnade immer zu leiden, immer mehr.“

Mehrere Male habe ich zu Opferseelen während ihrer Leiden gesagt: „Wollen Sie, daß ich Gott bitte, Ihren Leiden Einhalt zu gebieten?“ Immer war die lebhafteste Antwort: „O nein, mein Vater.“

Eines Tages befahl ich den Dämonen, die eine Nonne quälten, sie während drei Tagen in Ruhe zu lassen. Die Dämonen wurden gezwungen, mir zu gehorchen, und die Ordensfrau fühlte während drei Tagen nichts von ihren Stürmen. Aber diese edle Seele litt nun darunter, daß sie nicht mehr leiden durfte. Sie sagte: „Wenn ich nicht leide, fehlt mir etwas.“

Ich hörte eine Opferseele zu dem Dämon, der sie mißhandelte, sagen: „Ich habe nur eine Leidenschaft, die Leidenschaft zu leiden.“

Die Losung dieser edlen Seele lautete übrigens: „Leiden ohne Freude“, das will sagen, ohne irgendwelche Beimischung von Trost.

Mit einem Wort, durch die ihnen zuteil gewordenen Gnaden gestärkt, gewinnen die Opferseelen eine leidenschaftliche Liebe zum Kreuze Christi und ertragen ihre Leiden mit Heldenmut.

Heldenmut ist wohl nötig, um mit Hingebung, aus Liebe, ohne schwach zu werden, die grausamen Anstürme Satans während 10, 20 und 25 Jahren zu ertragen.

Die Gnadenerweise stärkten die Opferseelen, daß sie nicht bloß die teuflischen Quälereien zu ertragen vermochten, sondern auch mutig solche Leiden auf sich nahmen, die ihnen Gott selbst noch neben den diabolischen Peinen auferlegte.

Die Gnadenerweise und Tröstungen waren übrigens nicht immer vorhanden. Oftmals waren die Opferseelen ihrer auf eine bestimmte Zeit, oft lange beraubt. Gott zog sich zurück und ließ sie in ihrer sinnlichen Natur eine vollständige Verlassenheit empfinden, die für diese Seelen äußerst schmerzlich war. Sie fühlten sich dann von Gott zurückgestoßen und dem Dämon und der Hölle überantwortet. Allein die in den früheren Gnadenerweisen und bei den vorausgehenden Leiden erworbene Kräfte reichten hin, daß die Opferseelen auch diese von Gott kommenden Prüfungen so heldenmütig ertragen konnten, wie die diabolischen Leiden.

Neben der Kreuzesliebe gediehen in den Opferseelen unter dem Einfluß der Gnadenerweise auch alle

anderen **Tugenden**. Ich erwähne besonders die vollkommene Hingabe an den **Willen Gottes** und den **Gehorsam**. Die inneren Ansprachen und die in den Visionen empfangenen Mahnungen leiten ganz besonders zu diesen beiden Tugenden an. Vor allem zur Unterwerfung unter den Willen Gottes. „Mein göttlicher Sohn **braucht Opferseelen, die auf ihren eigenen Willen verzichten.**“ „Man kann Gott nicht täuschen, indem man ihm eine andere Gabe darbietet an Stelle jener, die Er will.“ Sodann zum vollkommenen und blinden Gehorsam. „Tue, was dein Pater dir sagt und überlege nicht lange! Folge deinem Pater und du wirst nicht irre gehen. Ein Ungehorsam kann durch kein anderes Opfer aufgewogen werden.“

Einer in die dichteste Nacht versenkten Seele wurde gesagt, sie solle ihrem geistlichen Vater blind gehorchen: „Gehe ohne Furcht voran, ein anderer schaut und glaubt an deiner Stelle. Folge dem Pater und sei getreu!“

Die Kreuzesliebe, die Hingabe an den göttlichen Willen, der Gehorsam und alle die anderen Tugenden, das sind die Früchte, die die Gnadenerweise in den Opferseelen hervorbrachten.

Diese Früchte sind aber nun nicht bloß gut, sondern ausgezeichnet; folglich muß nach der Lehre des göttlichen Meisters auch der Baum, der sie hervorgebracht hat, gut und vorzüglich sein. Mit anderen Worten, die Gnadenerweise, welche diese Früchte gezeigt haben, sind **Wirkungen des guten Geistes, sie sind göttlichen Ursprungs.**

Zu diesem Schluß gelangt man auch durch folgende kurze und einfache Überlegung:

Es ist sicher, daß **zwei Mächte** wirkten und daß diese **Opferseelen unter einer zweifachen**, außernatürlichen Einwirkung stehen. Diese beiden Einwirkungen laufen gleichmäßig nebeneinander her, sind aber einander entgegengesetzt und bekämpfen einander; die eine Macht hat schlimme Folgen, die andere zeitigt die vorzüglichsten Früchte.

Die erste Einwirkung ist ganz sicher diabolisch, das ist sicher durch Tatsachen bewiesen. Infolgedessen ist die andere, die der ersteren entgegengesetzt ist, ganz sicher göttlich, ebenso sicher göttlich, wie die erstere diabolisch ist.

Übrigens hätte es genügt, den Ausdruck der Opferseelen während ihrer guten Visionen zu sehen, um an dem göttlichen Ursprung dieser Gnadengaben nicht mehr zu zweifeln. Es gibt nichts, womit man den Ausdruck der Verklärung, des Glückes und der tiefsten Ruhe im Angesicht der Opferseele vergleichen könnte. Nichts Schöneres und Rührenderes läßt sich denken als die tiefe Trauer und das zärtliche Mitleid, das aus ihren Augen schaute, die Tränen, die still über die Wangen rollten, wenn die Schauung Jesus in seinen Leiden zeigte.

Man kann der Einbildungskraft keine Rolle zuweisen bei diesen Gnadengaben. Die Einbildung kann wohl das Bild des Heilands oder der seligsten Jungfrau vor die Augen zaubern, kann auch wohl machen, daß jemand Worte zu hören glaubt, aber dieses Gemälde der Phantasie und die Worte, die man zu hören glaubt,

können keinen wesenhaften Erfolg haben. Das Phantasiegebilde kann wohl flüchtige Rührung erzeugen, aber es kann der Seele nicht die Gnaden vermitteln, dem Willen nicht die Kraft verleihen, die nötig sind, um lange Jahre hindurch ohne Schwachheit unsagbare Leiden zu ertragen, um gewohnheitsmäßig heroische Tugenden zu üben.

Ferner kann ich wohl verstehen, daß eine mit guter Phantasie ausgestattete Person nach langem und inbrünstigem Gebet allenfalls dazu gelangen kann, daß sie in ihrer erhitzten Einbildungskraft glaubt, den Heiland oder die seligste Jungfrau zu sehen und dann meint, sie sei mit einer Vision begnadet worden. Diese falsche Vision oder Illusion ist durch vorausgehende Bearbeitung der Phantasie vorbereitet und hervorgehoben.

Bei den Visionen der Opferseelen ist es aber nicht so. Die Besessene ging gegen Ende des Exorzismus im Augenblick der Ausfahrt des Teufels aus ihrem diabolischen Zustand in den der himmlischen Vision über. Nichts war in der Opferseele vorhanden, was diese Vision hätte vorbereiten oder hervorrufen können. Die Opferseele saß während des Exorzismus in einem Lehnstuhl oder lag auf dem Teppich am Boden, der Sinne und des Bewußtseins beraubt mit einem diabolischen Gesichtsausdruck und in ihren sensiblen Fähigkeiten mit all den verkehrten Strebungen des Dämon, der sie besaß, erfüllt. Im Augenblick, wo der Dämon weicht, sieht sie sich, ohne vorher den Gebrauch ihrer Sinne gewonnen zu haben, in die Gegenwart des Heilands oder der seligsten Jungfrau versetzt.

Nichts konnte auf ihre Sinne, ihre Einbildungskraft, ihre Erkenntnis oder ihren Willen natürlicherweise Eindruck machen, denn, um es nochmals zu sagen, die Person war bis zum Augenblick, wo die Vision auftrat, gänzlich ohne Bewußtsein geblieben. Nichts konnte also in ihr die plötzliche Vision hervorrufen, deren Beginn mit dem Abgang des Dämon zusammentraf.

Im Gegenteil waren sensiblen Dispositionen der Besessenen allem, was göttlich ist, völlig entgegengesetzt, weil sie bis zum Beginn der Vision in der Gewalt des Dämon waren.

Eine Sühneseele

Aus folgenden **Beispielen** mag man sich ein Urteil bilden und zugleich erkennen, wie sehr die himmlischen Einsprechungen zur **Bestätigung der diabolischen Geständnisse über den Beruf der Opferseelen** dienen.

Am 29. März 1876 erhielt ich den ersten Besuch einer jungen Person von 29 Jahren, die ein Priester der Provinz auf den Rat eines unserer Patres mir zusenden zu müssen glaubte.

Diese junge Person, ausgestattet mit seltener Intelligenz und Willensenergie, von großer Unschuld und Frömmigkeit, erfüllt mit zärtlicher und hingebender Liebe zur seligsten Jungfrau, schien besessen zu sein.

Ich habe sie ein Jahr lang beobachtet, um mich von der Tatsächlichkeit der Besessenheit zu vergewissern. Nachdem ich ganz davon überzeugt war, erbat ich

von der geistlichen Obrigkeit und von meinen Vorgesetzten die Erlaubnis, den Exorzismus vorzunehmen.

Zwei Dämonen, Asmodeus und Chot genannt, zeigten sich beim Exorzismus und wurden ausgetrieben. Die junge Person hielt sich für vollständig befreit und kehrte nach Hause in die Provinz zurück. Aber ein dritter Dämon, der schlimmste, Luzifer, war in ihr versteckt zurückgeblieben. Außerdem brachte es Luzifer nach und nach fertig, die zwei vorher ausgetriebenen Dämonen wieder zurückzuführen und noch andere dazu. Nach einigen Wochen wurde der Zustand der armen Besessenen schlimmer und schmerzlicher als vorher. Sie wurde wieder zu mir gebracht und ich nahm von neuem die Exorzismen mit Energie und mit guter Hoffnung vor.

Da nun zeigte sich **neben der außerordentlichen diabolischen auch eine außerordentliche göttliche Beeinflussung und Betätigung.**

Mitten unter den teuflischen Erscheinungen und grausamen physischen und moralischen Leiden, die die Dämonen der Besessenen verursachten, hörte diese von Zeit zu Zeit die süße Stimme der heiligen Jungfrau. Diese gütige von der jungen Person zärtlich geliebte Mutter, tröstete sie, stützte sie, ermutigte sie und tadelte sie auch manchmal, wenn sie hie und da sich durch die Heftigkeit ihrer Leiden entmutigen ließ.

Mit einem Wort: diese neue außernatürliche Beeinflussung, die sich neben der diabolischen bemerkbar machte, bildete das Gegengewicht gegen letztere und gab der jungen Person die Kraft und den Mut, die unsäglichen teuflischen Quälereien Gott zuliebe mit Gleichmut und Hingebung zu ertragen.

Ohne ihr noch das Werk, zu dem Maria sie bestimmte, bekannt zu machen, bildete und bereitete sie diese Seele zu ihrer Mission, indem sie ihr große Leidensliebe einflößte und sie antrieb, sich ganz dem Kreuze Jesu und einem Leben des Leidens zu weihen.

Ich will hier einige der schönen Aussprüche anführen, womit die heilige Jungfrau ihr teures, vom Bösen besessenes Kind, beglückte.

Am 2. Februar 1878 sagte ihr die heilige Jungfrau: „Gott hat tausend Arten bereit, um Dich zu prüfen. Sei Ihm getreu!“

Am 20. Februar: „Mehr als je gehört dein Herz mir. Ich habe deine Kämpfe gezählt. Wenn du einige Mühe hast, zu mir zu beten, sei ohne Furcht, ich bin da. Die Zeit der Prüfung ist noch nicht vorüber, es ist nötig zu kämpfen, immer noch zu kämpfen. Erneuere heute deine Weihe und versprich mir, daß du für immer getreu sein wirst.“

Am 28. Februar: „Dein Platz sei künftig am Fuße des Kreuzes. Die Prüfung, die du jetzt bestehen mußt, wird vorübergehen. Noch einige schreckliche Kämpfe stehen bevor. Aber ich bin deine Mutter. Danach mußt du aber noch weiter leiden, immer leiden, das ist dein Anteil. Willigst du ein?“

Das großmütige Kind Mariens willigte ein in das Begehren seiner Mutter und diese ließ ihre süße Stimme hören und sagte zu ihr: „Ich bin und werde immer deine Mutter sein. Bleibe immer mit mir am Fuße des Kreuzes, wo mein göttlicher Sohn dich haben will. Hier ist gut sein.“

Die mutige und edle Seele machte damals einen Weiheakt, den sie mit ihrem Blute unterschrieb. Durch denselben weihte sie sich für immer dem Kreuze Jesu. Am Schlusse dieses Weiheaktes stellte sie an Jesus die heldenmütige Bitte, ihr mit seinem Kreuze auch seine Dornenkrone zu geben als Lohn für die Weihe an das Kreuz.

Die Belehrungen der seligsten Jungfrau hatten im Herzen der zeitweise Besessenen die Liebe zum Kreuze schon entzündet, aber seit dieser Weihe an das Kreuz begehrte sie geradezu leidenschaftlich nach Leiden und jedes neue Leid nährte und vermehrte in ihr die Liebe zum Kreuze.

Während all dies zwischen der heiligen Jungfrau und ihrer Tochter vor sich ging, setzte ich regelmäßig die Exorzismen fort. Ich hatte mit einer starken Bande zu tun, die „von Luzifer selbst“ angeführt war.

Ich bediente mich beim Exorzismus der Anrufung Unserer Lieben Frau der „Mutter der Barmherzigkeit“ und des Herz-Jesu-Skapuliers, das sie empfohlen hatte. Dieses Skapulier und die Anrufung der „Mutter der Barmherzigkeit“ verursachten den Dämonen schreckliche Peinen. Sie gestand, daß die heilige Jungfrau ganz besonders dazu erscheine, um gegen sie und zwar vor allem gegen die „unreinen Geister“ und gegen jene zu kämpfen, die „überall die schwärzesten Irrtümer verbreiten“.

Wenn ich die heilige Jungfrau zu Hilfe rief, schrien die Dämonen: „Rufe sie doch nicht, rufe sie doch nicht!“ Und bald darauf berichteten sie zitternd, daß die heilige Jungfrau bei uns gegenwärtig sei.

Bis dahin hatten sich die göttlichen Einwirkungen nur durch klare und deutliche Worte der seligsten Jungfrau gezeigt, die die Besessene in ihrer Seele hörte.

Am 29. April 1878 fand beim Exorzismus eine ganz unerwartete Veränderung statt in Gegenwart der anwesenden Zeugen. Im Augenblick nämlich, in dem der Dämon sich zurückzog, nahm das Gesicht der Besessenen, bis dahin teuflisch verzerrt, plötzlich einen von Frieden und Glück strahlenden Ausdruck an. Es war eine Wonne sie anzuschauen.

Ohne vorher zum Bewußtsein zu gelangen oder den Gebrauch ihrer Sinne zu erlangen und ohne irgendwelchen Übergang war die Besessene plötzlich in Ekstase geraten und hatte im Augenblick, wo die Dämonen wichen, einen himmlischen Besuch bekommen.

Ich fragte sie in Kraft des Gehorsams, was sie sehe. Sie antwortete mit schwacher Stimme und ohne aus der Ekstase zu fallen, daß sie ihre gute Mutter sehe.

Ich ließ sie den Frieden dieses Anblicks genießen und auf die Worte ihrer Mutter hören.

Aus der Ekstase zurückgekehrt, berichtete sie mir im Gehorsam, was sie gesehen und gehört hatte.

Sie schrieb mir folgendes: Sie war während des ganzen Exorzismus ohne Bewußtsein geblieben und war von allem, was vorging, nichts inne geworden, als sie plötzlich die heilige Jungfrau vor sich sah. Unter anderen Worten, welche die heilige Jungfrau zu ihr sprach, führe ich die folgenden an. Hinweisend auf das Herz des Heilands, den sie auf den Armen trug, sagte die heilige Jungfrau: „Sieh mein Kind an und betrachte

das Herz meines göttlichen Sohnes! Fürchte fortan nichts mehr von der Hölle! Ich schließe dich für immer ein in das Herz Jesu. Ich beschleunige deine Befreiung, damit du den mir geweihten Monat in gänzlicher Sammlung verbringen kannst ohne Besorgnis und Unruhe haben zu müssen, wohin dich der Gehorsam führen werde.“

Die heiligste Jungfrau hat sie noch am 29. April befreit, damit die arme Besessene während des Marienmonats ihre Freiheit genießen und sich dorthin begeben könnte, wohin sie der Gehorsam rief.

Ich hielt es für geeignet, sie nach einem bestimmten Wallfahrtsort zu schicken, damit sie der Mutter der Barmherzigkeit dort Dank sage, wo sie sich als solche reichlich erwiesen hatte.

Sie verbrachte den Marienmonat frei von jeder diabolischen Anfechtung und begab sich am Ende des Monats auf die Wallfahrt.

Am 30. Mai, Himmelfahrt Christi, sagte die heilige Jungfrau zu ihr, während sie im Heiligtum des Wallfahrtsortes betete: „Ich habe Dich hierher geführt, damit du dazu beiträgst, meinen Namen bekannt zu machen.“ Dann fügte sie hinzu: „**Mein göttlicher Sohn braucht Opferseelen, die auf ihren eigenen Willen verzichten.**“

Das war das erste Mal, daß die heilige Jungfrau zu ihr von Opferseelen sprach.

Am folgenden Tag, 31. Mai, wiederholte die heilige Jungfrau die Worte, die sie tags vorher gesprochen hatte: „Mein göttlicher Sohn braucht Opferseelen, die auf ihren freien Willen verzichten.“ Aber sie fügte

hinzu: „**Ich habe sie mir ausgewählt unter den Schwachen, um jene zu beschämen, welche sich stark dünken.**“

In den Gedanken der heiligen Jungfrau ist also das Werk schon fertig und begründet gewesen. Sie hatte schon die Wahl der Opfer getroffen, die an diesem Werk teilnehmen sollten.

Endlich am 3. Juni, im Augenblick der Abreise vom Wallfahrtsort, sagte die heilige Jungfrau: „**Reise ohne Furcht, du wirst eines der ersten Opfer sein!**“

Die heilige Jungfrau enthüllte also allmählich mehr und mehr ihre Absichten.

Das arme Opfer wurde nach der Rückkehr von der Wallfahrt neuerdings von den Dämonen in Besitz genommen.

Am 15. August erschien die heilige Jungfrau wieder am Ende des Exorzismus, zeigte der Opferseele das Herz Jesu und sprach zu ihr: „**Mein Kind, betrachte wohl das Herz meines Sohnes! Er hat sich für dich dargeboten während der langen Kämpfe, die du bestanden hast. Selbst Opfer der Liebe, verlangt er andere Opfer, die sich anbieten, die Seinem göttlichen Herzen zugefügten Beleidigungen zu sühnen. Willst du dich noch weigern, Ihm Herzen zu gewinnen?**“ „**Das Herz meines göttlichen Sohnes wird soviel beleidigt besonders in der Eucharistie!**“ Zuletzt fügte die heilige Jungfrau bei: „**Habe guten Mut, liebes Kind; du wirst mich erst im Himmel wiedersehen, aber ich werde immer bei dir sein.**“

Aus diesen mehrfachen Ansprachen der heiligen Jungfrau ergibt sich, daß diese Seele nicht lediglich

dazu erwählt war, selbst ein Opfer zu sein, sondern auch, damit sie noch andere Opferseelen gewinne, um mit ihnen gemeinsam die dem Herzen Jesu zugefügten Beleidigungen zu sühnen.

Darnach zeigte sich ihr die heilige Jungfrau nicht mehr; aber sie versprach, bei ihr zu bleiben und sie zu stützen, zu ermutigen, indem sie ihre Stimme vernehmen ließ.

So sprach sie zu ihr am 7. September: „Ich erwarte alles von deinem Gehorsam und deiner Unterwerfung.“

Am 17. September fand sich die Opferseele in einer Krisis großer Seelenleiden. Die heilige Jungfrau ließ sie ihre mütterliche Stimme hören und sprach zu ihr: „Mut, mein Kind, ich bin bei dir. Auf solche Weise gewinnst du meinem göttlichen Sohne Herzen.“

Der Dämon bekämpfte natürlich die Verwirklichung der Absichten der heiligen Jungfrau durch Erreugung von Widerwillen in der Opferseele. Um ihren Willen zu stärken sagte die heilige Jungfrau ihr am 24. September: „Liebes Kind, ist nicht dein Herz von Liebe verwundet worden durch das Herz meines göttlichen Sohnes? Habe Mut, ich will, daß du nach X. gehst (sie nannte einen Wallfahrtsort) und dort dein unwider-rufliches Gelübde ablegst.“

Durch dieses Gelübde sollte der Wille der Opferseele für immer festgelegt und so gegen die vom bösen Feinde eingegebenen Schwankungen geschützt werden.

Gehorsam der Stimme der heiligen Jungfrau begab sie sich wieder an den bestimmten Wallfahrtsort und legte dort am 4. Oktober 1878, am ersten Freitag des

Monats, im Heiligtum der Erscheinung der Muttergottes ihr unwiderrufliches Gelübde so ab, wie es ihr die heilige Jungfrau aufgetragen hatte. Sie war von zwei Personen begleitet, die bereit waren, mit ihr als Opferseelen sich Gott zu weihen.

Damals trug sich an meinem Wohnort etwas Merkwürdiges zu im selben Augenblick, als die Opferseele an dem Wallfahrtsort, wo Maria als „Mutter der Barmherzigkeit“ verehrt wird, ihr Gelübde ablegte. Ich exorzisierte am gleichen Tage eine andere Besessene, die gar nichts wußte von der Abreise der ersten und von dem Gelübde, das sie machen wollte.

Während des Exorzismus, den ich an meinem Wohnort vollzog, rückte ich dem Dämon durch die „Mutter der Barmherzigkeit“ zu Leibe, indem ich ihn in ihrem Namen aufforderte, auszufahren. Es war ungefähr 8 Uhr 20 Minuten morgens.

Aufgefordert im Namen der Mutter der Barmherzigkeit, auszufahren, sagte der Dämon zu mir:

„Es ist heute der Tag ihres Triumphes.“

„Hat sie in ihrem Heiligtum gesiegt?“ sagte ich.

„Jawohl!“

„Über wen hat sie gesiegt?“

„Über Luzifer“, antwortete der Dämon und fügte hinzu: „Die Betschwestern bewundern ihre Schönheit.“

„Wessen Schönheit?“ fragte ich. Darauf wollte der Dämon mir nicht antworten, aber er sagte: „Sieh da die Seraphim! Sie schickt sie.“

„Diese Seraphim, sind das vielleicht die Engel der Opferseelen?“

Nach heftigem Widerstand sagte der Dämon: „Ja!“

Darauf wandte ich mich an die heiligen Engel und sagte: „Ihr heiligen Seraphim, fesselt diesen Dämon, als Beweis, daß ihr wirklich hier seid!“

Darauf wurden die Arme des Dämon, d. h. der Besessenen, ergriffen durch die Engel, auf den Rücken geführt und festgebunden.

Ich verfaßte ein Protokoll über all das, was sich zugegetragen hatte und über alles, was der Dämon gesprochen hatte, ließ es von den anwesenden Zeugen des Exorzismus unterzeichnen und schickte es an den Pfarrer des Wallfahrtsortes.

Der Pfarrer von dort antwortete uns, daß sich da alles so ereignet habe, wie es uns an meinem Wohnort der Dämon angesagt hatte. Ungefähr 8 Uhr 20 morgens fuhr Luzifer von der Opferseele aus. Sie selbst fiel beim Abgang des Dämon in Ekstase und ihre Begleiterinnen bewunderten, wie es uns der Dämon gesagt hatte, „die Schönheit“ ihres durch die Ekstase verklärten Angesichtes.

Darnach sprach die heilige Jungfrau zu ihr: „Nicht umsonst habe ich dich, liebes Kind, hierher geführt. Luzifer sollte gerade hier ausgetrieben werden, wo die Beleidigungen meines göttlichen Sohnes gesühnt werden sollen.“

Die Opferseele kam von ihrer Wallfahrt zurück und bald schon begann für sie der diabolische Kampf von neuem. Sie setzte also ihre Leiden fort, und ich meine Exorzismen. Die heilige Jungfrau zeigte sich ihr nicht mehr, wie sie es auch vorausgesagt hatte, aber der Heiland selbst ersetzte bald seine Mutter. Diese beru-

higte die Opferseele, indem sie ihr sagte, daß die Dämonen ihrer Seele nicht schaden könnten: „Die Hölle vermag nichts mehr als nur dir Leiden zu verursachen“, sprach sie.

Sehr häufig fiel die Opferseele im Augenblick des Abzugs des Dämon am Schluß des Exorzismus ohne das Bewußtsein zu erlangen, plötzlich in Ekstase beim Anblick ihres göttlichen Meisters, der ihr erschien.

Wie vorher seine göttliche Mutter, so verlangte auch der Heiland Opferseelen. Ich führe einige Worte des Herrn an:

„Oh meine Vielgeliebte, gib mir den einzigen Trost, den meine beleidigte Liebe begehrt! Gib mir Herzen, die gewillt sind, meine Barmherzigkeit anzunehmen und meine zärtliche Liebe anzuerkennen! Dann bist du mir Trösterin.“

Ein anderes Mal sagte Jesus: „Gib mir Herzen, die meine zärtliche Liebe erkennen und gewillt sind, die meinem göttlichen Herzen zugefügten Beleidigungen zu sühnen!“ Und wiederum: „Gib mir Herzen, die geneigt sind, meine Schmach zu teilen und Mitleid zu haben mit meinem Leiden!“

Am 11. August 1879 sah sie in einer Vision eine Girlande von Herzen und die Stimme der heiligen Jungfrau sprach zu ihr: „Sieh, liebes Kind **alle diese Herzen werden Opferseelen sein. Du mußt sie gewinnen durch Leiden aller Art.** Bist du bereit zu tun, was ich verlange?“

Die großmütige Opferseele willigte ein in das Verlangen Mariens.

Der Heiland ermutigte sie durch seine Erscheinungen in ihren Leiden und die heilige Jungfrau durch ihre Worte.

„Fürchte nichts, liebes Kind“, sprach Maria, „durch all diese Leiden gewinnst du Herzen, die sich glücklich schätzen, sich als Opfer für die Liebe meines göttlichen Sohnes hingeben zu dürfen“. Und Jesus sagte zu ihr: „Deine Leiden erfreuen mich und gewinnen mir Herzen.“

Am 21. November 1879 zeigte ihr die heilige Jungfrau das Herz Jesu mit einer tiefen Wunde (nicht der Wunde der Lanze, sondern einer anderen) und sprach zu ihr: „Siehe diese Wunde! sie wird mehr von der Gleichgültigkeit und der Undankbarkeit der Guten als von der Bosheit der Bösen dem Herzen meines Sohnes geschlagen und gerade in seinem Sakrament der Liebe wird er am meisten beleidigt“.

Am 6. Oktober sagte sie: „Meine geliebte Tochter, siehe wie die Seelen, die eigentlich dem Herzen Jesu gehören, in die Hölle stürzen! Du tust mir leid (sie litt damals grausam von seiten der Dämonen), aber ich kann dich nicht befreien, ohne daß die Ehre Jesu und das Heil der Seelen darunter leiden.“

Im März 1883 sagte Jesus zu ihr: „Das Maß der notwendigen Sühne ist noch nicht erfüllt. Ich möchte neuerdings meine Huld und Gnade über mein undankbares Volk ausgießen können . . .“ „Die Ungerechtigkeit schreitet erhobenen Hauptes daher und erscheint mit Autorität bekleidet. Die Gottlosigkeit trifft ihre Vorbereitungen, um ihre stolze Stirn zu erheben in einer Zeit, die sie für bald bevorstehend hält. Ge-

rade dann werde ich die ruchlosen Unternehmungen ins Gegenteil verkehren und ihre haßerfüllten Absichten zunichte machen. Dann wird die Kirche, für die du leidest, sich als Siegerin erheben, schöner als je“.

Endlich am 25. September 1883 ermutigte Jesus sie, sagte ihr aber gleichzeitig voraus, daß ihre Leiden immer noch zunehmen werden im selben Maße, in dem sie mit Ihm enger vereinigt wird durch die Heiligung, die das Kreuz ihr schafft.

„Ich bin deine Kraft und dein Schild“, sagte Jesus zu ihr, „was fürchtest du? Ich bin bei dir, und je mehr du dich mir näherst, desto mehr werde ich dich kreuzigen. Der Weg wird lang und hart sein, aber nach der Prüfung kommt die Belohnung.“

Diese Worte Jesu haben sich bewahrheitet. Die Leiden des Opfers nahmen noch zu, aber mit ihnen wuchs auch der Großmut, die Standhaftigkeit und die heldenmütige Kreuzesliebe.

Das Gebet, das sie bei einer Wallfahrt im Heiligtum der Hl. Jungfrau an diese richtete, zeigt die heldenmütige Gesinnung dieser freiwilligen Märtyrin.

„Meine gute Mutter“, sagte sie zu Maria, „gib mir keine Tröstungen. Ich bitte Dich nur um eine Gnade, die Gnade zu leiden, immer zu leiden, immer mehr zu leiden.“

Diese Gesinnung und dieses Gebet stehen im vollkommenen Einklang mit dem Versprechen Jesu: „Je näher du mir kommst, desto mehr werde ich dich kreuzigen“ und mit den Worten, die die heilige Jungfrau von Anfang an sie richtete: „Du darfst noch mehr

leiden, sollst immer leiden, das ist dein Anteil (auf Erden). Bist du einverstanden?"

Alle diese Ansprachen, die ich angeführt habe, beweisen klar, daß die heilige Jungfrau freiwillige Opferseelen sucht.

Durch die großmütigen Leiden dieser Opferseelen will die heilige Jungfrau die Beleidigungen sühnen, die dem Herzen ihres göttlichen Sohnes angetan werden, will seinen gerechten Unwillen besänftigen, der göttlichen Gerechtigkeit genügt und so Gnade und Barmherzigkeit für die Sünder erlangen, die Dämonen unmittelbar bekämpfen, ihnen eine große Zahl Seelen entreißen und sie endlich, nachdem sie ohnmächtig geworden sind, in die Hölle zurückstoßen.

Das ist der Plan der heiligen Jungfrau.

Dieses Werk der Opferseelen ist also zugleich ein Werk der Barmherzigkeit gegen die Sünder, wie es ein Werk der Sühne und Genugtuung ist.

Ich will hier die Geschichte der Person, von der ich bisher erzählte, nicht weiter darlegen.

Ich für meine Person habe mehr als 18 von der heiligen Jungfrau ausgewählte Seelen als Opfer kennen gelernt. Zwei Opferseelen von allen, denen ich begegnete, haben nicht ausgeharrt; die anderen sind treu geblieben. Die getreu gebliebenen Opferseelen sind ebenfalls der doppelten, göttlichen und diabolischen Einwirkung unterworfen, wiewohl in einem geringeren Grade als die erste, von der ich erzählte.

Ich nehme an, daß es noch viele gibt, mit denen mich Gott nicht in Berührung brachte.

Alle diese Opferseelen, die überall in der Welt zerstreut sein dürften, bilden die „kleine Schar der Opfer des heiligen Herzens“, wie die heilige Jungfrau sie nannte.

Diese Opfer haben eine besondere Mission und wandeln auf einem außerordentlichen Wege. Sie kämpfen direkt und in sinnlich wahrnehmbarer Weise mit den Dämonen und machen diese durch großmütige Ertragung der ihnen zugefügten Leiden machtlos.

Außerdem aber gehören alle „gekreuzigten Seelen“ zur großen Armee der Kirche, auch wenn sie nicht zur Schar der „Opfer des heiligsten Herzens“ zu rechnen sind. Diese bilden ein Elite-Corps in der Armee der Kirche.

Eine gekreuzigte Seele ist eine, die das Kreuz liebt und aus Liebe heldenmütig erträgt, besonders jenes Kreuz, das Herz und Seele leiden macht. Solche Kreuze sind alle Verwirrungen und geistigen Finsternisse, die inneren Qualen und Ängste, die Dürre und Trockenheit der Seele, die Unfähigkeit zu beten, das Gefühl der Verlassenheit von Gott, die Versuchungen gegen den Glauben, gegen die Keuschheit, zur Mutlosigkeit und Verzweiflung. Die Seele, die heldenmütig diese Kreuze annimmt und mit Liebe trägt, ist eine gekreuzigte Seele. Sie ist Soldat in der Armee der Kirche und steht im Kriege mit der Hölle.

Der Dämon hat das Geständnis gemacht: „**Eine gläubige Seele ist stärker als die Hölle, aber eine gekreuzigte Seele ist stärker als tausend Höllen.**“

Um gekreuzigte Seele zu sein genügt es, das Kreuz mit Ergebung anzunehmen und es mit Liebe zu tragen.

Leider! Wie viele Kreuze gibt es, deren Gewicht man schwer empfindet und wovon man gar keinen Gewinn hat, weil man sie unwillig trägt. Sie wären keineswegs schwerer, wenn man sie großmütig annehmen und mit Liebe tragen wollte und es würden daraus so große Vorteile für die betreffende Seele selbst, wie für die Kirche und für andere Seelen entspringen.

Ich habe bisher nur von den Gnadenerweisen einer einzigen Opferseele gesprochen, die sie für ihren Kampf mit den Dämonen zu dem Zwecke erhalten hat, um ihnen Seelen zu entreißen und die Dämonen selbst, nachdem sie machtlos geworden sind, in die Hölle zurückzudrängen.

Einige Beispiele:

Ich habe einmal eine sehr fromme, junge Frau exorzisiert, eine wahrhaft gekreuzigte Seele. Sie war von sieben Teufeln besessen. Am Schlusse eines Exorzismus, bei dem ihr Mann und andere Zeugen anwesend waren, sahen wir den Dämon aus der Besessenen in Gestalt eines gelben Rauches ausfahren. Sie selbst hatte eine Vision. Sie sah den Dämon in Gestalt eines Menschen, niedergetreten durch den Fuß der heiligen Jungfrau. Während die heilige Jungfrau den Dämon zertrat, ließ dieser einen Bund Schlüssel fallen.

Bei dem folgenden Exorzismus fragte ich den obersten der noch in der Besessenen gegenwärtigen Dämonen über die Einzelheiten dieser Vision. Er erklärte, daß der von der heiligen Jungfrau zertretene Dämon derselbe war, der durch den Exorzismus ausgetrieben wurde.

Ich fragte dann den Dämon nach der Bedeutung des Schlüsselbundes, den der Dämon hatte fallen lassen. Der Dämon verweigerte die Antwort und ich mußte lange mit ihm kämpfen, bis ich sie erhielt. Endlich gab der Dämon nach und sagte: „**Durch das Leiden werden sie den Schlüssel zu den Herzen besitzen.**“ Das will sagen: **durch ihre Leiden werden diese Opferseelen dem Dämon die Seelen entreißen**, die er wie in einem Gefängnis eingeschlossen festhält. *)

Ein Priester in hervorragender Stellung, der eine Opferseele zu exorzieren hatte, ließ mich kommen, damit ich ihm helfe und ihn in die Praxis der Exorzismen einführe. Dieser Priester hat mir später geschrieben: „Wir haben hier eine große Zahl von Dämonen und zwar sehr mächtige in Gemeinschaft. Maria führt sie herbei. Die Opferseele leidet schrecklich und ohne Ruhepause. Jesus und Maria verleihen ihr große Gnaden um sie zu belohnen und zu stärken. Sie leidet für die dem Herrn geweihten Seelen und für unser armes Vaterland. Die Dämonen kommen in ganzen Banden, die Anführer an der Spitze.“

Die heilige Jungfrau bindet der Reihe nach die höllischen Scharen an die Opferseelen. Die Dämonen können die Opferseelen nicht verlassen; sie sind wie in einem Gefängnis an das Opfer gebunden und gezwungen, mit ihm zu kämpfen. Und das ist ein Kampf auf Leben und Tod. Die Dämonen können ihrem Gefängnis nicht entrinnen ohne entweder den Sieg über

*) Der hl. Pfarrer von Ars sagte: Es gibt ein Mittel, auch den verstocktesten Sünder zu retten: Wir müssen für ihn die **Buße tun**, zu der er sich nicht entschließen kann!

das Opfer davongetragen zu haben oder aber, durch den Verbrauch ihrer Kräfte machtlos geworden, in die Hölle zurückzukehren.

Eine andere Opferseele, die unter sehr peinlichen Versuchungen und diabolischen Visionen besonders gegen die Reinheit zu leiden hatte, schrieb mir: „Ich bat den göttlichen Heiland, mich zu befreien von diesem Übel. Ich sagte ihm, wie sehr ich die Reinheit liebe und welchen Abscheu ich habe vor dem unreinen Laster. Der göttliche Heiland hat mich getröstet, indem er mir sagte, daß ich durch meine Kämpfe seinem Herzen viel Genugtuung schaffe und daß ich damit dem Dämon Seelen entreiße, die er durch dieses Laster gefangen hält, das überall so weit verbreitet ist. Um zu sühnen und das göttliche Herz zu entschädigen für diese großen Beleidigungen seien unbedingt Opferseelen notwendig.“

Ich erinnere schließlich nochmal an das, was die heilige Jungfrau zur ersten Opferseele gesagt hat in einem Zeitpunkte, als diese grausam litt: „O meine teure Tochter, sieh wie die Seelen, die Gott geweiht sind, in die Hölle stürzen. Du tust mir leid, aber ich kann dich nicht befreien, ohne daß die Ehre meines Sohnes und das Heil der Seelen darunter leidet.“

Was die Dämonen gestanden haben, ist also vollauf bestätigt durch die von der seligsten Jungfrau und von unserem Heiland selbst den Opferseelen gemachten Offenbarungen.

Gott läßt es zu, daß die Opferseelen den Angriffen und selbst der Besessenheit durch den Dämon preis-

gegeben seien, weil Er den barmherzigen Plan der seligsten Jungfrau verwirklicht sehen will.

Dieser Plan ist klar und einfach.

Durch die freiwilligen und großmütigen Leiden der Opfer in ihren Kämpfen mit den Dämonen besänftigt die heilige Jungfrau das in seiner Liebe verwundete Herz ihres göttlichen Sohnes, schafft der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung und erlangt den Sündern göttliche Verzeihung. Sie entreißt so den Dämonen viele Seelen und stürzt jene selbst in die Hölle hinab, nachdem sie im Kampfe mit den Opferseelen ihrer Kräfte beraubt wurden.

Der Fall eines Priesters

Daß auch Priester den Nachstellungen des Teufels ausgesetzt sind, ja sie ganz besonders, das versteht sich. Daß manchmal einer der Lockung und Versuchung nicht standhält, ist kein Geheimnis. Wäre dem nicht so, die Christenheit stünde anders da in der Welt!

Wenn also hier von einem Priester berichtet wird, daß er in Gefahr war, tief zu fallen, daß er mit der Gefahr spielte, aber durch die Erbarmung der seligsten Jungfrau gerettet wurde, so wird kein Vernünftiger Anstoß nehmen. Schlüsse auf bestimmte Personen und Orte sind unmöglich gemacht. Es handelt sich übrigens um längst Verstorbene und um nicht-deutsches Sprachgebiet. Es erscheint mir also unbedenklich, den Bericht zu veröffentlichen, denn er ist eine umfassende Bestätigung der vorausgehenden Ausführungen und wirkt überzeugend.

Am 12. März 1886, habe ich eine Opferseele exorzisiert.

Schon seit ungefähr 3 Monaten war sie gequält von zwei wilden Dämonen, die äußerste Grausamkeit und Unverschämtheit an den Tag legten. Der eine bellte wie ein Hund, der andere zeigte menschliche Manieren.

Ich habe mich scharf gegen diese beiden Dämonen gewendet und sie aufgefordert, sich mir zu stellen. Sie kamen nicht und gaben keinerlei Zeichen ihrer Anwesenheit.

Als ich meinen Befehl, zu erscheinen, beharrlich wiederholte, sah ich alsbald, wie das Angesicht der Besessenen den Ausdruck des Leidens annahm, und endlich manifestierte sich der Dämon in aller Form.

Als er sich mir stellte, sagte er: „Sie werden nicht kommen.“ Er wollte sagen, daß die beiden Dämonen, nennen wir sie Hund und Mensch, die ich aufgefordert hatte, zu kommen, nicht erscheinen werden. Ich war erstaunt und sagte dem anwesenden Dämon, der zu mir gesprochen hatte: „Warum kommen sie nicht?“

„Sie sind in X.“ (Der Dämon nannte die Stadt.) „Es ist ihnen dort sehr wohl.“

„Und wer bist du? Wie heißest du?“

„Ich habe keinen Namen.“

„Wer ist dein Anführer?“ Ich wollte wissen, zu welcher Bande der unbekannte und namenlose Dämon gehörte. Er antwortete: „Luzifer hat mich geschickt, die Botschaft zu bringen, daß die anderen nicht kommen werden.“

Jetzt befahl ich dem Dämon, sich der Opferseele zu zeigen und ihr sich kundzugeben. Er weigerte sich und sagte: „Ich habe nichts mit der da zu schaffen.“ Endlich aber fügte er sich doch. Er zeigte sich der Opferseele und sagte mir: „Ich bin da.“

Nun fragte ich den Dämon, wozu die beiden anderen, der „Hund“ und der „Mensch“, nach X. gegangen seien. „Zu wem sind sie gegangen?“ sagte ich.

„Zu einem Geistlichen, der ein warmes Herz hat für zwei Frauen. Sie sind sogar deine Landsleute.“

„Sind sie Schwestern? — Ich meine, ob sie leibliche Schwestern sind?“

„Ja, sie sind Schwestern.“

„Und die Opferseele leidet zu dem Zweck, diese Sünden zu sühnen?“ fügte ich bei. Diese Worte verursachten dem Dämon lebhaftes Pein. Ich fuhr fort:

„Wenn Gott es erlaubt, sage mir den Namen des Geistlichen.“

„Ich werde ihn nicht nennen.“

Da wollte ich nicht weiter drängen, meine Frage konnte unbescheiden und dem göttlichen Willen widersprechend sein. Ich richtete andere Fragen an den Dämon. Er antwortete mir:

„Wenn sie wiederkommen“ (nämlich die beiden abwesenden Dämonen), „dann werden sie es dir sagen.“

Einige Augenblicke danach ging der Dämon weg und die Besessene kehrte zum Bewußtsein zurück.

Von mir befragt erzählte sie, daß der Dämon sich ihr gezeigt hatte.

Zu gleicher Zeit sah sie auch den Geistlichen und zwei Mädchen. Der Geistliche, sagte sie, ist zwischen 30 und 40 Jahre alt, die beiden Mädchen scheinen noch jugendlich zu sein.

Ich gestehe, wie auch mein Tagebuch erwähnt, daß ich dem, was der Dämon gesagt hatte, keinen Glauben schenkte. Ich dachte, diese angebliche Reise der Dämonen nach X. sei nichts als eine Lüge, ein schlauer Vorwand des Dämon, um den Kampf zu vermeiden. Deshalb stellte ich auch an den „Hund“, als er während der Exorzismen neuerdings erschien, gar keine Frage über den betreffenden Geistlichen und über seine Reise nach X. Aber am 24. März fing der Dämon von selbst an, über ihn zu sprechen, und zwar in folgender Weise.

Ich drückte diesem Dämon während des Kampfes im Exorzismus meinen ganzen Abscheu und meine Verachtung gegen ihn aus, weil er ein **unreiner Geist** war.

Er antwortete mir, andere Leute verschmähten diese Genüsse nicht, sie wüßten vielmehr die Tröstungen der Religion mit ihnen zu vereinbaren.

„Dieser N. N. (er nannte den Geistlichen), der liebt das.“

Nun ging der Dämon auf die Schilderung solcher Genüsse ein und mutete mir zu, sie zu suchen. Als ich ihm meinen Abscheu über diese gemeinen Zumutungen aussprach, behandelte er mich wie einen Dummkopf.

Schließlich sagte er, er gehe jetzt wieder nach dieser Stadt X.

Am anderen Tag, den 25. März, Fest der Verkündigung, fing der Dämon während des Exorzismus wieder an, mich zu ermahnen, ich solle es machen wie andere auch, das sei so süß. Dann sagte er:

„Hast du deinen N. N. gesucht?“

Tatsächlich hatte ich im Jahrbuch des Klerus den Namen N. N. gesucht, aber nicht gefunden. Ohne auf die Frage des Dämon zu antworten, sagte ich zu ihm:

„Wenn Gott es will, sag mir, wer es ist.“

Der Dämon setzte nun wahrscheinlich voraus, daß ich diesem Geistlichen schreiben wollte, denn er sagte: „Du wirst nichts ausrichten bei ihm.“

Am 26. März begann ich wieder mit dem Exorzismus. Der „Hund“ erschien, er war wütend und schrie: „Ich rase! Ich rase! Ah! Ich werde sie zurückführen! Ah, ich werde ihm andere von der Sorte zuführen!“

Ich verstand nicht sofort den Sinn dieser Worte. Aber alsbald merkte ich, daß es sich um den Geistlichen von X. handelte. Da der Dämon geschrien hatte: „Ich werde sie zurückführen“, kam mir der Gedanke, daß die beiden Schwestern vielleicht weggegangen seien und der Priester sich bekehrt habe. Ich sagte also zum Dämon: „Sie haben also den Priester verlassen und sind abgereist?“ Der Dämon raste und statt zu antworten, schleuderte er mir Fluchworte ins Gesicht.

„Sie haben sich also bekehrt?“ sagte ich nochmals.

„Bekehrt?“ sagte jetzt der Dämon mit Ironie — „die liebe kleine Ida? Nein!“

„Aber ihre Schwester?“ versetzte ich.

„O die da, mit der ist nichts los“, antwortete der Dämon mit einer Miene, die erkennen ließ, daß diese es nicht war, die das Herz des N. N. gefangen hatte.

„Wohin sind sie gegangen?“ fuhr ich fort.

„Sie sind in ihre Heimat zurückgekehrt.“

„Der Priester hat sich also bekehrt?“

„Bekehrt? Es kocht noch in ihm.“ Das sagte der Dämon in zornigem Tone, der anzudeuten schien, daß der Mann, wenn er auch noch nicht bekehrt war, doch unter dem Einfluß der Gnade stand und auf dem Wege der Bekehrung war.

„Es kommt von den Leiden der Opferseelen her, die das alles erreicht haben“, sagte ich zum Dämon.

Auf diese Worte geriet der Dämon in Wut, schlug heftig um sich und schrie: „Sie soll es mir teuer bezahlen!“ Dann fügte er in bezug auf den Priester hinzu: „Er wird bald krepieren, sein Leben hängt an einem Faden. Ich werde ihm andere zuführen. Wir haben genug.“

Darauf sagte ich zum Dämon: „Wenn der Herr es will, daß ich von all den Dingen Kenntnis erlange, so antworte auf meine Fragen. Ist dieser Priester Ordensmann?“

„Nein.“

„Er heißt N. N.?“ — „Ja.“

„Er ist aus X.?“ — „Ja.“

„In welcher Pfarrei?“ — „In St. Z.“, sagte der Dämon.

Wie schon gesagt, hatte ich im Jahrbuch des Klerus meines Landes die Namen der Pfarrer der Stadt X. gesucht. Der Name N. war nicht zu finden gewesen. Als nun der Dämon sagte, er sei in St. Z., sagte ich nicht darauf. Aber der Dämon sah meine Gedanken und fuhr fort: „Er ist nicht Pfarrer der Pfarrei, er ist in der Pfarrei.“

„Ist er Vikar?“ — „Ja, seit 14 Tagen.“

Schon während dieses Zwiegespräches war der Dämon voll Wut. Endlich schrie er mich an: „Laß mich, laß mich!“ Und ging davon. Die Opferseele kehrte zum Bewußtsein zurück.

„Darauf stellte ich einige Fragen an die Opferseele bezüglich dieses Geistlichen. Gott ließ sie nämlich in jener Periode ihrer Leiden in intellektuellen Visionen die Personen erkennen, für die sie leiden mußte, um ihre Bekehrung zu erlangen.

Die Opferseele sagte mir, daß sie seit 14 Tagen die beiden Mädchen nicht mehr sieht, daß der Priester noch nicht bekehrt ist, daß er aber unter dem Einfluß der Gnade stehe.

Was da die Opferseele mir sagte, stimmte mit dem Geständnis des Dämon überein, daß die beiden Mädchen seit 14 Tagen abgereist seien. Vor 14 Tagen war der Dämon nach X. geeilt, vermutlich, um die Abreise der beiden Mädchen zu verhindern.

Am 27. März sah ich die Opferseele wieder. Ich stellte Fragen an sie bezüglich des Priesters in X., denn der Herr bot ihn dem Blick ihrer Seele dar.

Sie sagte mir, der Priester sei noch nicht 40 Jahre alt, von dunkler Hautfarbe, seine Gesundheit schwach, er sei in Gefahr plötzlich zu sterben. Seine Seele stehe unter dem Einfluß der Gnade, aber er begreife noch nicht die große Gefahr, in der seine Seele schwebe, Leichtsinn und Gleichgültigkeit herrschte in ihm vor. Die Opferseele glaubte, daß er sich bekehren werde, aber es schien ihr, der Priester bedürfe jemand, der ihm die Hand reichte. Die Opferseele sprach den Gedanken aus, ich sollte mich nach X. begeben, um mit ihm zu sprechen. Sie schrieb die Gnaden, die dem Priester zuteil werden sollten, der seligsten Jungfrau zu, zu der dieser Priester betete.

Am 28. März nahm ich einen neuen Exorzismus vor. Der niederträchtige „Hund“ erschien. Ich sprach ihm von dem Priester von X. und sagte ihm, daß er sich bekehren werde und daß ihm diese Beute entwischen wird. „Wir werden ihn bekommen“, sagte ich zu ihm.

„Nein, du wirst ihn nicht bekommen“, antwortete der Dämon. „Ich werde in ihm bleiben, ich habe alles getan, was dazu nötig ist. Und du, du wirst dich hüten, ihn aufzusuchen. Durch sie selbst (die Opferseele) werde ich dich hindern, hinzureisen.“

„Er betet zur heiligen Jungfrau. Diese wird ihn retten durch die Leiden der Opferseele“, sagte ich.

„O ich bin wütend, ich bin wütend!“ schrie der Dämon unter heftigen Bewegungen. Darauf sagte ich ihm: „Wenn du nicht fühltest, daß er für dich verloren ist, würdest du nicht so wüten.“

„O sie soll es mir teuer bezahlen!“ (die Opferseele nämlich), schrie der Dämon. Dann kam er wieder auf

den Priester zu sprechen und sagte: „Er wird in die Hölle kommen, er wird bald krepieren. Ich werde sorgen, daß er Gott lästert und krepiert. Er wird mit der Lästerung auf den Lippen sterben.“

Am 29. März besuchte ich die Opferseele wieder und sprach mit ihr von dem Priester, Gott ließ sie in den intellektuellen Visionen, womit er sie begnadigte, alles schauen, was diesen Unglücklichen betraf. Sie sagte mir, daß sie sogar die Straße kenne, wo er wohne. Sie sagte mir über ihn: „Er ist ziemlich eifrig, aber leichtsinnig. Er erkennt die Schwere seiner Schuld und bleibt doch gleichgültig, weil er das Böse liebt. Er möchte nichts lieber, als daß die beiden Mädchen zu ihm zurückkehren. Diese beiden sind auch noch nicht bekehrt. Die Mutter des Priesters wohnt nicht bei ihm, aber gleichwohl hat sie bei ihrem Sohne Schritte getan wegen seiner Beziehungen zu diesen Mädchen.“

Nun kam mir die Idee, an den Priester zu schreiben, um mich zunächst über seine Existenz zu vergewissern. Die Stadt X. ist mehr als 40 Meilen von meinem damaligen Wohnort entfernt. Die Opferseele war nie dort, ich selbst kannte sie nicht. Das Jahrbuch des Klerus gibt bloß die Namen der Pfarrer an, die Vikare sind nicht angeführt. Da mir der Dämon den Namen des Priesters und seiner Pfarrei angegeben hatte, war es das einfachste für mich, ihm direkt zu schreiben. Wenn er nicht existieren sollte, sagte ich mir, wird mir die Post den Brief zurückschicken.

Ich schrieb also an Herrn N.: „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen. Hätten Sie die Güte, mich wissen zu lassen, ob Sie gegenwärtig zu Hause sind?“ Das

war ungefähr der Sinn der wenigen Zeilen, die ich schrieb.

Während ich die Antwort erwartete, hatte ich mit dem Dämon am gleichen 29. März einen neuen Kampf. Während dieses Kampfes sagte ich zum Dämon: „Du wirst diesen Priester in X. fahren lassen müssen auf Grund der Verdienste des Leidens der Opferseele.“

„Nein, ich werde ihn nicht hergeben“, sagte er voll Wut.

„Du wirst ihn lassen, ich habe ihm geschrieben.“

„Ich weiß es.“

„Doch, du mußt alle Seelen hergeben, die nach dem Willen der heiligen Jungfrau von der Opferseele erobert werden sollen.“

Der Dämon geriet in höchste Wut.

Als nach dem Kampfe die Opferseele wieder zu sich gekommen war, sagte sie mir, sie glaube, es sei der Wille Gottes, daß ich mich mit diesem Priester be fasse, der in so großer Gefahr des Seelenheils schwebte. Das schien auch mir wahrscheinlich, denn aus welchem Grunde hätte mich sonst Gott seine Verirrungen wissen lassen?

Am 31. März erhielt ich einen Brief aus X.; das war die Antwort des Priesters auf meine Zeilen. Er existierte also, befand sich in X. und war Vikar der Pfarrei St. Z.

In seinem Briefe sagte er mir, daß er wegen seiner Gesundheit vor Ostern X. nicht verlassen könne. Er war also leidend, wie der Dämon und die Opferseele gesagt hatten.

Der Brief gab dem Dämon auch bezüglich eines an sich unbedeutenden Umstandes recht. Der Name des Herrn war ein fremdsprachiger. Als mir ihn der Dämon auf mein Befragen genannt hatte, hatte er die Aussprache dieses Wortes ein wenig verändert. Ich glaubte an eine fehlerhafte Aussprache seitens des Dämon; aber nein, der Dämon hatte den Namen genau so ausgesprochen, wie der Priester in seiner Unterschrift unter dem Brief schrieb. Er hätte offenbar selbst, wahrscheinlich um seinen Namen ein wenig der Landessprache anzupassen, die Orthographie leicht verändert.

Nach Empfang dieses Briefes hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, meinen Oberen von der Angelegenheit in Kenntnis zu setzen und ihn um Erlaubnis zu bitten, daß ich mich nach X. begeben dürfe, um dem betreffenden Priester, wenn er wirklich in Gefahr wäre, wie der Dämon und die Opferseele behauptet hatten, auf den rechten Weg zurückzuhelfen.

Mein Oberer war über meine Mitteilung sehr betroffen und erlaubte mir die Reise nach X. Meine Reise wurde auf den 6. April festgesetzt. Vor meiner Abreise sah ich die Opferseele noch mehrere Male. Der Dämon tat alles, um sie zu hindern, daß sie mir von N. spreche und mir weitere Aufschlüsse über ihn gebe. Gleichwohl gelang es ihr, mir noch folgende Angaben zu machen:

N. ist klein, zart, seine Krankheit ist eine Herzkrankheit. Er verdankt es der seligsten Jungfrau, daß wir ihm helfen dürfen.

Ich fragte die Opferseele, aus welchem Grunde sich die seligste Jungfrau so gütig erweise gegen diesen Priester. Aber der Dämon hinderte sie daran, mir diese Frage zu beantworten. Sie konnte mir nur sagen: „Es sind noch zwei Tage bis zu Ihrer Abreise, ich habe noch Zeit, es Ihnen zu sagen.“

Ich gestehe, daß diese Reise und die ganze Mission, die ich bei diesem Priester zu erfüllen hatte, mir keineswegs angenehm war. Ich fragte mich, wie ich wohl von ihm empfangen würde. Er könnte sehr wohl mir die Türe weisen und mir sagen, ich möchte mich um seine Angelegenheiten nicht kümmern. Ich brachte diese meine Besorgnisse der Opferseele zum Ausdruck. Sie beruhigte mich und sagte, der Herr werde mich gut aufnehmen.

Am Tage vor meiner Abreise gab mir die Opferseele einen Zettel, auf dem sie einen Bericht über den Seelenzustand des Herrn niedergeschrieben hatte. Der Dämon suchte sie zu verhindern, mir den Zettel zu geben, aber schließlich gelang es ihr doch, ihn mir zustecken. Es stand darauf geschrieben: „Die Seele dieses Priesters hatte immer eine wahre Andacht zur seligsten Jungfrau. Er ist in der Seelsorge sehr eifrig und ist mildtätig. Er ist fähig, gründliche Tugend zu erwerben. Das ist der Grund, warum unsere liebevolle Mutter so sorgfältig bemüht ist, ihn zu retten. Andererseits besitzt er großen geistigen Stolz, Eigensinn, starke Sinnlichkeit, aber doch genügend seelische Kraft, um sich zu überwinden; nur ist er äußerst leichtsinnig und unabgetötet. Ich glaube, er wird sehr zugänglich sein, aber wenn er nicht eine ganz besondere Gnadenhilfe

erlangt, wofür ich keine Gewißheit erkenne, wird er einen sehr harten Kampf zu bestehen haben. Scheuen Sie sich aber nicht, ihm ganz energisch zu sagen, daß die himmlische Mutter ihn rein sehen möchte, ganz rein an Leib und Seele. Ich weiß nicht, gütiger Vater, ob das, was ich Ihnen sage, zutrifft. Herr N. N. hat die Absicht, dieses Jahr eine Reise zu machen. Es steht bei ihm, es zu tun oder zu unterlassen. Die himmlische Mutter wünscht, daß er diese Reise opfere zugunsten einer Wallfahrt nach einem ihrer Gnadenorte."

Vor meiner Abreise schrieb ich auf einem Blatt alles nieder, was mir der Dämon bezüglich dieses Herrn, und auf einem anderen Blatt alles, was die Opferseele mir über ihn und über die Liebe der seligsten Jungfrau zu ihm gesagt hatte.

Nach der Ankunft in X. begab ich mich zu Herrn N. N., den ich genau so fand, wie er mir beschrieben worden war.

Ich sagte zu ihm: „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Ihnen beweisen wird, wie sehr die heilige Jungfrau Sie liebt, wenn das, was ich Ihnen zu sagen habe, wahr ist. Wenn es aber falsch sein sollte, so erweisen Sie mir einen großen Dienst, wenn Sie es mir offen sagen, denn in diesem Falle weiß ich, daß ich betrogen worden bin.“

„Ich habe ein Beichtkind, dessen Leiblichkeit von einem Dämon besessen ist, dessen Seele aber Gnadengaben und Mitteilungen von Gott erhalten hat.“

„Sie waren mir unbekannt, auch mein Beichtkind kannte Sie nicht; aber mir hat der Dämon beim Exorzismus von Ihnen gesprochen, und Gott hat mein

Beichtkind über Sie unterrichtet. Die heilige Jungfrau hat gewollt, ich solle Sie aufsuchen und Ihnen alles mitteilen, was Sie betrifft. Bitte, hören Sie mich einen Augenblick an.“

Der Herr war sehr liebenswürdig. Wir setzten uns und ich las ihm die beiden Blätter vor, die ich vor meiner Abreise beschrieben hatte. Zuerst las ich, was der Dämon mir gesagt hatte, dann das, was die Opferseele über ihn in ihren Visionen erfahren hatte.

Herr N. N. hörte mir aufmerksam zu. Als ich geendet hatte, sagte er: „Mein Pater, alles ist wahr.“ In der Tat, die Namen, die Tatsachen, die vom Dämon angegebenen einzelnen Umstände, alles war, wie mir der Herr versicherte, der Wahrheit entsprechend. Ebenso war es bezüglich der Mitteilung der Opferseele.

An eine ihrer Mitteilungen muß ich hier noch besonders erinnern: Sie lautete: „Herr N. N. hat die Absicht, dieses Jahr eine Reise zu machen. Er kann tun wie er will. Die himmlische Mutter wünscht, daß er darauf verzichte, um einen Pilgerzug mitzumachen.“

Herr N. N. gestand mir, daß er tatsächlich Geld zusammensparte, um irgendwo Ferien zu machen und die beiden Fräulein zu treffen.

Er war fortgesetzt sehr liebenswürdig. Wir unterhielten uns noch einige Zeit. Dann ging ich weg, ließ ihm aber die Blätter zurück, die ich ihm vorgelesen hatte.

Ich hoffe, daß er sich die große Güte der heiligen Jungfrau zunutze gemacht hat. Ich reiste noch am nämlichen Tag heim. Die Opferseele fand ich von all

dem unterrichtet, was sich zwischen mir und Herrn N. N. abgespielt hatte.

Von da an war nie mehr die Rede von ihm, weder bei den Exorzismen noch in den Visionen der Opferseele.

Der Fall, den ich hier erzählt habe, ist für sich allein ein sicherer Beweis der diabolischen Besessenheit der Opferseele und des göttlichen Ursprungs der Visionen und Mitteilungen, deren sie gewürdigt wurde.

Sie war nie in X. gewesen, das mehr als 40 Meilen von ihrem Wohnort entfernt ist, sie hatte nie von Herrn N. N. reden gehört, sie hatte niemals die beiden Mädchen kennen gelernt, die vom Ausland kommend nur sechs Wochen in X. geblieben waren. Ich meinerseits hatte nie von den Beiden noch auch von Herrn N. auch nur reden gehört.

Die Opferseele konnte also auf natürliche Weise nichts von all dem wissen, was mir während der Exorzismen über N. N. gesagt wurde, noch von all dem, was ihr selbst in ihren Visionen bezüglich dieses Priesters mitgeteilt wurde. Ganz besonders konnte sie auf natürliche Weise die geheimen Absichten desselben, eine Reise zu machen, nicht kennen. Auch aus unserm Unterbewußtsein konnte nichts in der Angelegenheit herkommen.

Alle diese Kenntnisse, die mir während der Exorzismen und durch die Opferseele mitgeteilt wurden, können also nur aus einer außernatürlichen Quelle stammen.

Sie stammen notwendig **entweder von Gott oder vom Teufel.**

DER SPUK IM CHIEMGAU

Oberbayern 1946—1948

Von Carola Schrey *)

Wir stammen aus dem Rheinland, wurden durch den Krieg nach Oberbayern verschlagen und durch Nachkriegsereignisse gezwungen, hier zu bleiben und auf beschränktestem Raum zu wohnen. Während wir daheim ein Einfamilienhaus bewohnten, leben wir hier in zwei kleinen, abgeschrägten Räumen zu vier Personen.

Seit dem Sommer 1943 leben wir hier in Oberbayern im kleinen Häuschen von Herrn und Frau H., die im Untergeschoß wohnen und deren einziges **Kind, Rosemarie**, im Jahre 1946, als die ungewöhnlichen Vorfälle in Erscheinung traten, 6 Jahre alt war.

Mein Mann und ich sind kinderlos. Im Jahre 1942, damals noch im Rheinland, nahmen wir ein elternloses Mädchel (Irma) an, mit Absicht auf Adoption.

Da die charakterlichen Eigenschaften **unseres Pflegekindes Irma** so wenig günstig waren, daß eine Adoption für uns nicht in Frage kam, nahmen wir noch ein dreijähriges Mädchen zu uns und adoptierten es bald. **Klein-Edith** war unsere ganze Freude, ein geistig und

*) Dieser Bericht stammt aus dem „BENEDIKTUS-BOTE“, Salzburg 1949/50 und erschien „Mit kirchlicher Druckerlaubnis“ auch gesondert als Kleinschrift bei Peter Maier, Innsbruck und im Credo-Verlag Wiesbaden, die jedoch total vergriffen ist. Wir haben hier einige wenige grammatische Verbesserungen vorgenommen.

dem unterrichtet, was sich zwischen mir und Herrn N. N. abgespielt hatte.

Von da an war nie mehr die Rede von ihm, weder bei den Exorzismen noch in den Visionen der Opferseele.

Der Fall, den ich hier erzählt habe, ist für sich allein ein sicherer Beweis der diabolischen Besessenheit der Opferseele und des göttlichen Ursprungs der Visionen und Mitteilungen, deren sie gewürdigt wurde.

Sie war nie in X. gewesen, das mehr als 40 Meilen von ihrem Wohnort entfernt ist, sie hatte nie von Herrn N. N. reden gehört, sie hatte niemals die beiden Mädchen kennen gelernt, die vom Ausland kommend nur sechs Wochen in X. geblieben waren. Ich meinerseits hatte nie von den Beiden noch auch von Herrn N. auch nur reden gehört.

Die Opferseele konnte also auf natürliche Weise nichts von all dem wissen, was mir während der Exorzismen über N. N. gesagt wurde, noch von all dem, was ihr selbst in ihren Visionen bezüglich dieses Priesters mitgeteilt wurde. Ganz besonders konnte sie auf natürliche Weise die geheimen Absichten desselben, eine Reise zu machen, nicht kennen. Auch aus unserm Unterbewußtsein konnte nichts in der Angelegenheit herkommen.

Alle diese Kenntnisse, die mir während der Exorzismen und durch die Opferseele mitgeteilt wurden, können also nur aus einer außernatürlichen Quelle stammen.

Sie stammen notwendig **entweder von Gott oder vom Teufel.**

DER SPUK IM CHIEMGAU

Oberbayern 1946—1948

Von Carola Schrey *)

Wir stammen aus dem Rheinland, wurden durch den Krieg nach Oberbayern verschlagen und durch Nachkriegsereignisse gezwungen, hier zu bleiben und auf beschränktestem Raum zu wohnen. Während wir daheim ein Einfamilienhaus bewohnten, leben wir in zwei kleinen, abgeschrägten Räumen zu vier Personen.

Seit dem Sommer 1943 leben wir hier in Oberbayern im kleinen Häuschen von Herrn und Frau H., die im Untergeschoß wohnen und deren einziges **Kind, Rosemarie**, im Jahre 1946, als die ungewöhnlichen Vorfälle in Erscheinung traten, 6 Jahre alt war.

Mein Mann und ich sind kinderlos. Im Jahre 1942, damals noch im Rheinland, nahmen wir ein elternloses Mädchel (Irma) an, mit Absicht auf Adoption.

Da die charakterlichen Eigenschaften **unseres Pflegekindes Irma** so wenig günstig waren, daß eine Adoption für uns nicht in Frage kam, nahmen wir noch ein dreijähriges Mädchen zu uns und adoptierten es bald. **Klein-Edith** war unsere ganze Freude, ein geistig und

*) Dieser Bericht stammt aus dem „BENEDIKTUS-BOTE“, Salzburg 1949/50 und erschien „Mit kirchlicher Druckerlaubnis“ auch gesondert als Kleinschrift bei Peter Maier, Innsbruck und im Credo-Verlag Wiesbaden, die jedoch total vergriffen ist. Wir haben hier einige wenige grammatische Verbesserungen vorgenommen.

körperlich gut entwickeltes, ja kräftig zu nennendes Kind. Bis zum Sommer 1946 ging alles ohne Störung. Irma war damals 13jährig, Ditti (Edith) 4½ Jahre alt.

Im Juni 1946 bekam Edith einen unvorstellbaren Wutanfall, der sich öfter wiederholte, wenn auch nicht ganz in der erschreckenden späteren Form. Ich brachte die Kleine zum Arzt, der riet, die Kleine gleich mit Kaltwasserpackungen zu behandeln. Das Kind veränderte sich zusehends, es trat ein durch kein Mittel zu brechender Eigensinn auf und allerlei direkte Bosheiten. Auch die Ausdrucksweise wurde eine andere. Das an sich liebe, kleine, herzige Mädchel, das noch nicht einmal die Sprache ganz beherrschte, gab so logische, aber freche und unverschämte Antworten, die nur ein Schlagfertiger hätte geben können, der schon über die entsprechende Lebensweisheit verfügt.

War etwas verboten, tat das Kind es mit größter Hartnäckigkeit weiter, ob es gestraft wurde, oder das Schönste versprochen bekam für den Fall des Unterlassens. — Frug man das Kind: warum tust du das, kam immer die gleiche Antwort: „Weil ich nicht darf“, oder „weil ich Mutti ärgern will“.

Edith, dieses frische, saubere Mädchelchen, wurde in einer unverständlichen Form unsauber, sie machte alle Bedürfnisse in die Hose, ins Bett, ins Zimmer, und wieder sagte das Kind mit Verbissenheit: „weil ich nicht darf“. Strafen in jeder Form waren zwecklos, weil sie keinen Eindruck hinterließen, höchstens daß das Kind es sogleich wieder machte und dazu sagte: „wollte sehen, ob ich noch mehr Schläge bekomme“. Das Kind wurde äußerlich unansehnlich, ging körper-

lich zurück, schlief kaum bei Nacht und wurde, obwohl es mit Hunger sehr viel aß, immer weniger. Ich brachte Ditti (Edith) wieder zum Arzt und ließ das Kind von Allopath und Homöopath untersuchen. Das Kind sei gesund, es seien Entwicklungsstörungen.

Im August verschwanden dann auf einmal Lebensmittel dort, wo das Kind zugegen war. Es schien so, als ob das Kind alles wegnähme. Schwere verschlossene Türen, deren Schloß ich nur mit Mühe drehen konnte, waren offen, wenn die Kleine nur eine Minute allein in dem Raum war, und alles Eßbare war weg oder angebissen. Die Wurst wüst herausgerissen, Butter und Käse wie von einem Tier zerfressen. An diesen Rückständen befanden sich fast immer grau-schwarze Haare, sehr dünn von 3 bis 5 cm Länge. Immer wieder sagte das Kind, „hat Ditti tan“ und triumphierend „weil ich nicht darf.“

Aber da kam auf einmal die Äußerung der Kleinen: „Mutti, mußte Ditti tun, sagt im Köpfchen, schnell, schnell tun, sonst bekommst du Schläge. Dauert nicht mehr lange, Mutti, bald hört Ditti auf“. — Auf alles gütige Zureden, daß es das gar nicht gäbe, daß es etwas im Köpfchen sagte, folgte nur ein wissendes Lächeln.

So kam der September 1946 heran. **An Lebensmitteln verschwand immer mehr, auch ohne daß die Kleine zugegen war.** Was nicht sofort unter Verschuß gebracht wurde, war weg, ganze Brote verschwanden, fertige Suppen wurden ausgeschöpft und in den Ausgußbeimer gegossen und der Kessel mit Wasser angefüllt. Viele Sonntagsbraten sind nicht von uns ge-

gessen worden. Die Milch war nur mit Mühe zum halten und weder bis zum Kochen, noch bis zum Erkalten zu bringen. Alles an Lebensmitteln verschwand, was man einen Augenblick aus den Augen ließ. Aber niemals sah weder mein Mann noch ich, wann es geschah, und das in zwei kleinen Räumen von je 12 m² wo sowieso immer einer dem anderen im Wege steht.

Ich ahnte damals schon voller Schrecken, daß man es überhaupt nicht sehen konnte, schwieg aber allen gegenüber, weil ich ratlos war und keine Erklärung fand. Glaubte ich doch zuerst, ich würde durch Hypnose oder derartige Macht am Sehen gehindert. Sonderbar war es mir nur, weil ich eigentlich nicht zu hypnotisieren bin.

In den ersten Septembertagen biß mir die Kleine bei einem Wutanfall leicht in den Finger, nur eben die Haut verletzt. Es bildete sich ein Einstich wie von einem Schlangenbiß, der heute noch sichtbar ist. Der Finger wurde fürchterlich, es gab eine Phlegmone, an der ich erkrankte. Der Finger mußte geschnitten werden. Ich trug die Hand 6 Wochen im Verband.

Zu dieser Zeit wurde in schneller Folge alles viel schlimmer und unwirklicher. Die Schmutzhaufen von Edith wurden riesenhaft und die Urinlachen, die überall in beiden Zimmern auftraten, hatten oft die Menge eines mittelgroßen halben Eimers, so daß das Kind die Menge nie gemacht haben konnte. Die Exkremeente hatten die Eigenart, daß man sie nie roch, wo und wann sie gemacht wurden. Stand ein Schmutzhaufen unter dem Sofa oder Bett, dann roch man nichts und wenn er einen Tag stand, ehe er gefunden wurde. Aber

rührte man den Dreck an, um ihn wegzuschaffen, gab es einen scheußlichen Gestank, der nicht wegzubringen war. **Vor diesen Schmutzhaufen war man nirgends sicher, sie standen nicht nur überall auf dem Boden, unter den Möbeln, sondern auch in den Betten, unter der Decke, auf dem elektrischen Kocher, in den Schränken usw.**

Hatte am Anfang die Kleine den Schmutz wirklich gemacht, so konnte man im September schon feststellen, daß das Kind gar nicht mehr in Frage kam. Denn, reinigte ich das Kind, nachdem man einen Schmutzhaufen fand, dann war das Körperchen vollkommen sauber, aber die Kleine sagte immer wieder: „hat Ditti tan“, und wußte genau wo das Papier entnommen war, wo der „Tatort“ war und in welcher Form es geschehen war. Z. B.: „Kohlenschaufel genommen, Papier vom Nachttisch geholt, auf die Schaufel gelegt und unter das Sofa geworfen.“

Aber als dies geschah, waren 4 Erwachsene zugegen und die beiden Kinder hatten während der Zeit ihren Sofaplatz nicht verlassen.

Ich möchte diesen Vorgang schildern: Mitte September bekam ich Besuch aus dem Rheinland. Zwei tüchtige, frische Mädels, 28 Jahre alt, die im Berufsleben stehen. Beide evangelisch, wiesen sie die Möglichkeit einer übernatürlichen Macht weit von sich.

Immer war um die Frühstückszeit etwas los. Ich hatte dann für meinen Mann, der auswärts tätig war, die Brote gemacht in ständiger Sorge, daß mir nicht alles unter den Händen verschwand. Aber es gelang mir trotz aller Vorsicht nie.

An diesem Morgen, wo mein Besuch zugegen war, kam Frau H., in deren Haus wir wohnen, nach oben. Sie suchte mit den beiden Mädels die Zimmer genau durch, tastete unter alle Möbelstücke und legte die Vorräte an Wurst und Käse ins offenstehende Nebenzimmer. Beide Kinder waren vorher auf das Sofa gesetzt worden, das sie nicht verlassen durften. Ebenso setzte ich mich an den Tisch, ohne mich an der Suche zu beteiligen. Hinter meinem Rücken auf einer Kommode stand ein Kessel in dem 1 Einpfund- und 1 Zweipfundbrot, nicht angeschnitten, mit dem Deckel zugeeckt, lagen. Die beiden jungen Damen, die beiden Kinder und ich saßen am Frühstückstisch, Frau H. mitten in der Tür zum Schlafzimmer. Wir saßen kaum fünf Minuten, da rann im Schlafzimmer, etwa 1½ Meter neben Frau H. eine große Urinlache. Nach weiteren zehn Minuten rann eine weitere Urinlache von doppelter Größe mitten durch das Schlafzimmer, etwa 2½ Meter von Frau H's Platz auf uns zu. Von unserem Platz waren beide Seiten gut zu übersehen. Aber niemand hat gesehen, woher sie kamen und wie es geschah; keiner hat den eingenommenen Platz verlassen und niemand war außer uns im Hause. — Als wir uns dann erhoben und die beiden Mädels alles durchsuchten, stand dicht neben meinem Stuhl, unter dem Anfang des Sofas, ein neuer Schmutzhaufen in Papier eingewickelt. Dieses Papier hatte, bevor wir uns niedersetzten, noch im Schlafzimmer auf meinem Nachttisch gelegen. Niemand hatte einen Geruch wahrgenommen, trotzdem es frische Exkremente waren. Dazu sagte Edith in leisem, etwas monotonem Ton, der an Trancezustand erinnert: „Hat Ditti tan, Schaufel vom

Herd geholt, Papier von Muttis Nachttisch, Groß drauf gemacht und unter Sofa geworfen". Auf unsere Einwände, es sei ja gar nicht möglich, Ditti sei ja nicht aufgestanden, sagte das Kind: „doch, doch, habe neben Muttis Stuhl die Schaufel auf die Erde gesetzt und gemacht“.

Als der hinter mir auf der Kommode stehende Kessel aufgedeckt wurde, waren beide Brote stark angebissen, mit schmalem langem Biß, wie von einem Tiermaul. — Die im Nebenzimmer stehende Braunschweiger Streichwurst war total auseinandergerissen und aufgefressen, ebenso war der Emmentaler Käse angebissen. Bei allem Geschilderten hat niemand seinen Platz verlassen und alles wird von 4 erwachsenen Personen bezeugt und ist von meinem Besuch (den beiden Fräuleins) als eidesstattliche Versicherung festgelegt worden.

Klein-Ditti wußte alle Begebenheiten, ohne daß sie dabei war. Wenn ich das Kind z. B. einen ganzen Tag ins Unterhaus zu Frau H. gab, so wußte die Kleine, was hier oben passierte. Auch wo die mir inzwischen auf mysteriöse Weise abhanden gekommenen Schlüssel versteckt waren. Nicht immer waren die Lebensmittel restlos weg, sondern lagen ganz oder als Brote zurechtgemacht, unter den Möbeln, in den Betten usw. — Kam ich dann hinunter zu dem Kinde, so sagte es gleich: „Mutti, brauchst Wurst nicht zu suchen, isse weg aber Brot liegt noch unter Vatis Bett“. Diese Aussagen wirkten immer etwas tranceähnlich. Gleich darauf nahm das Kind wieder den gewöhnlichen Ausdruck an.

In den letzten Septembertagen kam Irma einmal von der Schule, ich hatte Essen für sie aufgehoben und setzte es auf den Tisch. Irma aß und ich setzte mich mit Ditti im Arm zu ihr. Da sehe ich wie plötzlich in der Wohnküche auf der Erde ein großer **Schmutzhaufen entsteht**. Ich war so erschrocken und entsetzt, daß ich ein kribbelndes Gefühl auf dem Rücken verspürte. Ich sagte kein Wort zu den Kindern, sondern dachte nur für mich, es ist ja nicht möglich, es muß ein Trugbild sein und ist vielleicht gleich wieder weg. Aber nein, der Haufen blieb und man roch wieder nichts, obwohl es dicht neben uns war. Es war **das erstemal, daß mir einwandfrei klar wurde, es muß eine böse außernatürliche Macht sein**. Dann kam aber wieder der Gedanke: das gibt es ja gar nicht, also muß mein Verstand getrübt sein und ich kann nicht mehr beobachten. Furchtbar habe ich unter diesem Gefühl gelitten, weil ich für die Vorgänge keinerlei Erklärung hatte und nie darüber gehört hatte. Ich brachte es nicht einmal fertig, meinem Mann diesen Vorgang gleich zu erzählen, obwohl wir in der denkbar besten Lebensgemeinschaft über 25 Jahre leben. Ich konnte nicht damit fertig werden und dachte, man würde mich für verrückt halten.

Mein Mann stand bis dahin den Vorgängen skeptisch gegenüber. **Er ist evangelisch und war nicht gewillt, übernatürlichen Kräften Raum zu geben**. Er war auf meinen Bericht angewiesen, denn das meiste geschah ja bei Tag, wenn er nicht zu Hause war. Da er mich kannte, bezweifelte er meine Ausführungen nicht, **aber er stand auf dem Standpunkt, es muß sich eine natürliche Erklärung finden lassen**.

Frau H., der ich ungewöhnlich viel verdanke, die in allen Nöten und zu jeder Zeit zur Hilfe da war, galt es, daß sie mir die Lebensmittel festhielt, damit dieselben mir nicht unter den Händen zerrannen, wenn ich die Kinder verpflegte, oder wenn Irma und ich nicht mit der Schmutzfegelei fertig werden konnten, und vor allem, wenn meine ganzen Vorräte sich in nichts auflösten, sorgte Frau H., daß immer etwas für uns da war. Was das in der lebensmittelknappen Zeit bedeutete, ist wohl jedem klar. Es war auch nur möglich, da Frau H. von einem größeren Bauernhofe stammte.

Frau H. sprach zuerst von der **dämonischen Macht**, die auch von der katholischen Kirche anerkannt würde. Frau H. sowohl wie ich sind katholisch. — Ich war über jede nur mögliche Erklärung froh, stand aber im ganzen allem verständnislos gegenüber. Frau H. brachte dann auch **eine geweihte Medaille, die Wundertätige Medaille, die Klein-Ditti umgehängt wurde**. Mein Mann sowohl wie ich, hatten aus Unwissenheit kein Verständnis dafür, daß das helfen könnte, aber **das Wunder geschah. Das Kind veränderte sich von heute auf morgen**. Es schlief sofort wieder in der Nacht und hatte vom nächsten Tag an nie mehr eine Schmutzerei gemacht. Nach wenigen Tagen schaute Edith schon wieder besser aus und war innerhalb einer Woche wieder das fröhliche, unbeschwerte Kind, das von da an wieder körperlich zunahm. Es wußte von nun an über die Vorgänge nur ganz vereinzelt etwas und sagte nach Wochen von selbst zu mir: „Mutti, es sagt nichts mehr im Köpfchen und Türen gehen auch nicht mehr auf, wenn ich davor stehe“. Doch, obwohl

Ditti von dem Bann befreit war, der Spuk ging in schärfer werdender Form fort.

Die Kothaufen ließen an Menge nach und befanden sich vor allem nie mehr in Ediths Bett. Dafür gab es zahlreiche andere Scheußlichkeiten, z. B., Irma zog hier im Zimmer ihren Mantel an, da war der Ärmel im Augenblick gräßlich verschneuzt. Eine gelbe, zähe Schleimmasse lief darüber, wie von einem kranken Tier. Ich nahm einmal ein frisches Geschirrtuch heraus, und als ich abtrocknen wollte, war wieder die Schleimmasse da. Darnach wurde uns unsichtbar eine Flasche Petroleum über eine gerade geputzte Zimmerecke gegossen. Ich warf Irma den Aufnehmer hin und, als sie sich umdrehte und danach fassen wollte, war er weg. Am Abend fand er sich petroleumdurchtränkt in Frau H's eingelegten Heringen! — Es würde viel zu weit führen, diese Vorgänge nur zur Hälfte aufzuführen.

Mein Mann hatte in diesen Herbstwochen so manche sonderbaren Vorgänge beobachten können, ohne daß ihm bisher selbst etwas passierte, er glaubte daher sich kraft seines Willens gegen diese Macht gefeit. An einem Abend, als die Kinder schon schliefen und ich auch früh zu Bett ging, da die Nerven oft dieser Belastung kaum Stand halten wollten, war mein Mann allein in der Wohnküche, die Tür zum Schlafzimmer stand offen. Mein Mann hatte ein Weißbrot und eine halbe Leberwurst auf dem Küchentisch liegen, er machte Brote für mich und brachte mir dieselben ans Bett. Als er in die Küche zurückkam, war das Weißbrot weg. Aufs höchste ärgerlich, kam mein Mann zu mir ans Bett, und als er in die Küche zurückging, war auch die Wurst weg und wurde nicht mehr gefunden.

Ich war fast erleichtert, daß es auch ihm nicht besser ging als mir. Von dem Augenblick an wußte mein Mann, daß ich nicht etwa übersehen haben konnte, daß mir die Kinder manches wegnahmen. — Für die Folge sollten meinem Mann ganz andere Dinge passieren.

War am Anfang alles von der kleinen Edith ausgegangen, so wurde jetzt alles unpersönlicher und ich hatte den Eindruck, als ob es unseren ganzen kleinen Kreis betreffe. Die Türen des ganzen Hauses öffneten sich von selbst. Auch unten beim Hausbesitzer. Wir konnten alle keine Türen unter Verschuß halten. Wenn unten bei H. niemand zu Hause war und ich hier mit den Kindern allein, hörte man, wie mit lautem Geräusch die Haustüre aufgeschlossen wurde und unten in den Räumen ein mächtiges Gepolter anging. Ging ich dann hinunter, war alles still und niemand da. Aber auch sehr oft waren dann alle Wohnräume von H., aufgeschlossen und alle Türen standen offen.

Bei uns verschwand jetzt alles an Lebensmitteln, nicht nur einzelne ausgesuchte Sachen. Ich war gezwungen, vom Einkauf alles gleich in einen Schrank auszuleeren, dann konnte es sein, daß ich mir Stück für Stück zu den Mahlzeiten herausnehmen konnte, bis ein großer Schlag kam, mir der Schlüssel unfühlbar vom Bund geknüpft wurde (ich trug die Schlüssel Tag und Nacht um den Leib gebunden) und alles herausgerissen, z. T. aufgefressen war und leere Gläser usw. durchs Fenster auf die Wiese geworfen waren.

Stand ich am Herd und buk Eierpfannkuchen und deckte den Deckel nur eine Sekunde auf, dann war

der Kuchen weg, wenn ich den Deckel aufhob. Dabei saßen die Kinder beide am Tisch und aßen und waren dem Herd nicht nahegekommen. Ich legte vier Blutwurstscheiben in die Pfanne, im gleichen Moment waren es nur noch zwei, die beiden anderen wurden später hinter dem Spülbrett gefunden. Wollte ich backen, durfte ich den Teig keine Minute verlassen und wenn ich die Rohrnudeln in den Backofen schob und mich während der ganzen Backzeit vor den Backofen setzte, so waren doch, wenn ich den Backofen öffnete, mehrere, oder die Hälfte der Rohrnudeln weg.

An einem Sonntagmorgen war ich allein in der Küche, mein Mann und die Kinder im Schlafzimmer, die Türe dorthin stand offen. Ich hatte meine Schuhe zum Trocknen auf die geöffnete Backofentür gestellt und gleichzeitig hatte ich Milch zum Pudding in einem Kessel auf den Herd gesetzt, als ich mich umdrehte, um an dem Tisch Puddingpulver anzurühren und zum Herd zurückschaute, war die Milch schon in meine Schuhe geschüttet.

Die Beobachtungen, die ich beim Walten dieser unheilvollen Macht immer wieder machte, war, daß irgend eine Sache ganz langsam und unfühlbar anfing, dann stark forciert wurde, und daß man in keiner Weise ausweichen konnte, weil immer ein neuer Dreh gefunden wurde. Hatte man sich genügend geärgert und das Unnutze einer Gegenwehr eingesehen, hörte die Sache auf und eine andere begann.

Anfang Oktober, die Zeit der Tomaten und Äpfel. Beide Fruchtarten flogen bei uns nur so durch die Räume. Ohne daß man eine Bewegung wahrnehmen

konnte, waren sie bald an diesem, bald an jenem Ort. **Stellte ich Weihwasser auf den Schrank zwischen die Äpfel, lagen sie still:**

An einem Samstagmorgen waren die Heiligenbilder der Kinder von den Wänden genommen, mit ausgedrückten Tomaten bespritzt und auf unsere Betten geworfen. Die Betten selbst scheußlich mit ausgedrückten Tomaten beschmutzt. Alles Näh- und Stoffmaterial, Band und Spitzen in kleine Stücke zerschnitten, lag zusammengeballt umher. Bleistifte, Federhalter, Kämmе zerbrochen. Alte Cremes und Zahnpasten in die Betten ausgedrückt. Blumentöpfe lagen zerschlagen am Boden u. a. m.

Die Dorfbewohner, die sich das Schauspiel ansahen, riefen telephonisch **den Pfarrer an, der mit einem zufällig anwesenden Kapuziner-Pater hierher kam. Es war gleich zu merken, daß beide Herren uns nicht glaubten. Trotzdem sprach der Pater den Exorzismus und segnete die Kinder.** Mein Mann, Frau H. und ich waren zugegen. Frau H. sagte in begreiflicher Aufregung: „Warum glaubt man uns nicht und warum wird uns denn nicht geholfen?“ Der Pater sagte fast wörtlich: „ich habe ja den kleinen Exorzismus gebetet und wenn etwas an der Sache dran ist, muß es ja jetzt in Erscheinung treten“. Mich machte dieser Satz stutzig und ich sprach nachher darüber ohne eine Erklärung zu finden.

Mein Mann und ich standen gerade fertig um auszugehen, als die beiden Geistlichen kamen. Wir entfernten uns gleich, als die Herren weg waren. Die Kinder blieben in der Küche, die Tür zum Schlafzimmer

schlossen wir ab, nahmen den Schlüssel mit und schlossen die Kinder in der Küche ein. Unsere beiden Hunde waren bei den Kindern, ein Drahthaarfoxl und ein Dackel. Beide ganz freche Kerle, die nie und vor nichts Angst zeigten.

Als mein Mann und ich nach einer Stunde wiederkamen, fanden wir die Kinder in hellster Aufregung und die Hunde verschüchtert vor. Kaum waren wir weg, saßen die Kinder am Tisch und zeichneten, da sah die kleine Edith eine kleine, schwarze, behaarte Gestalt in der Küche stehen. Irma sah sie auch und die Hunde flüchteten in die Sofaecke. Gleich darauf stand eine zweite, größere Gestalt an der Türe. Die Größe soll die eines mittelgroßen und größeren Kindes gewesen sein. Gesichtsausdruck nicht kenntlich, da bei den kleinen stummen Erscheinungen der Kopf immer gesenkt sei. Die Kinder beschreiben eine vorne über gebückte Haltung und die Arme mit den Ellbogen dicht an den Körper gezogen, krallenartige Hände, auf Füßen wie ein Geißbock stehend mit halblangem Schwanz und irgend etwas auf dem Kopf. Ich wähle bei diesen Beschreibungen immer die Ausdrucksweise der Kinder.

Hatten wir gehofft, es würde nach dem Exorzismus besser, so war das Gegenteil der Fall und es war nun wirklich — der Teufel los —!

In der Folge konnte ich die Kinder keinen Augenblick allein lassen, da sie ständig von den Erscheinungen umgeben waren, wenn sie nur für Minuten allein waren. Sie sahen dann Erscheinungen bis zur Mannesgröße, deren Gesicht die Kinder genau beschrieben.

Die Gestalt genau wie die Kleinen, nur wäre der Kopf ein schmales Tiergesicht (die Ausdrücke der Kinder), der Mund dicht unter der Nase, wie bei einem Hund. Die Nase aber leuchtete hell aus dem schwarzen, behaarten Gesicht. Die Augen seien leuchtend rot mit Flämmchen darin, die sich bewegten. Diese großen Gestalten sprachen zu den Kindern und sagten verschiedentlich Sachen, die die Kinder nicht wissen konnten. Auch legten ihnen die Gestalten alle möglichen Eßwaren hin, die, wenn die Kinder sie nicht nahmen (weil ich es verboten hatte) wieder verschwanden. Aber die Spuren dieser Eßwaren waren dann wirklich noch sichtbar. So hatte z. B. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter auf einem Glasteller gelegen, das Format konnte man genau sehen und auch noch Butterreste. Die Kinder konnten unmöglich, wenn sie eingeschlossen waren, Butter erreichen, die zu der Zeit überhaupt nicht, oder sehr knapp war.

Die großen Erscheinungen sprachen zu den Kindern. Ich wiederhole einige Sätze. Zu Irma: „Komme zu mir, deine Mutter ist so streng.“ — „Diene mir und es geht dir gut.“ Zu beiden Kindern: „Ich freue mich, wenn ihr Schimpf bekommt, wenn ich etwas genommen habe.“ — „Ich komme um euch Kinder zu verführen, daß ihr herausfliegt.“ — „Ich gebe nicht eher Ruhe bis Irma weg ist.“ — „Ich lege euch Semmeln und Butter hin, wenn ihr sie aber der Mutter zeigen wollt, nehme ich sie wieder weg.“ — Und dieses Butterstück sah man genau abgezeichnet, wie oben beschrieben. Auch folgender Satz verblüffte mich: „Ich habe die Haferflocken aufgeessen und eure Mutter hat nichts gemerkt.“ — Es stimmte genau. Ich hatte spät abends

vorher, als die Kinder schon schliefen, ein Paket Haferflocken herausgenommen und vergessen einzuschließen. Morgens war ich als erste auf, als noch alles schlief und zündete gedankenlos mit einer leeren Haferflockenpackung das Feuer an. Die leere Packung lag im Holzkasten. Erst als die Kinder den Satz der Teufelerscheinung sagten, wußte ich, daß das stimmte.

Auch die kleine Rosemarie H. aus dem Unterhause, damals 6^{1/2}-jährig, sah die Teufelerscheinungen und beschrieb Einzelheiten, auf die ein Kind nicht kommen kann.

Wir Erwachsene des Hauses haben keine Erscheinungen gesehen, wohl, daß sich die Türen von selbst öffneten, daß die Türklinke heruntergedrückt wurde und wieder geschlossen wurde und, daß man doch niemand sah. Ich dachte, wenn ich das sah, an den Siegfried-Film, der vor Jahren gespielt wurde. Siegfried setzt sich die Tarnkappe auf und man sieht ihn nicht mehr, nur wie sich das Tor öffnet und schließt.

Zu dieser Zeit wandte ich mich erstmalig an das Ordinariat München und bekam mit einem Schreiben vom 28. 11. 1946 unter Gen. Vic. Nr. 13.179 die Antwort, aus der wohl folgender Standpunkt interessiert: **„Daß es Dämonen und die Möglichkeit von dämonischen Einwirkungen gibt, ist nach unserer Glaubenslehre sicher.“**

Das war die erste Bestätigung für das, was für uns bisher nur unfaßbare Vermutung war. **Das Ordinariat wünschte ganz ausführlichen Bericht und gab daraufhin Richtlinien für ein religiöses Leben als Gegenmittel für das Wirken der satanischen Macht.** Wenn ich auch

durch den Briefwechsel mit dem Ordinariat im Augenblick keine direkte Hilfe bekam, so war derselbe doch der Ausgangspunkt für die spätere wunderbare Befreiung.

Inzwischen war ein Durchschlag meines Schreibens an das Ordinariat, von dritter Seite einer hochstehenden kirchlichen Persönlichkeit gesandt worden, die als Fachmann auch in der über solche Fälle bestehenden Literatur angesehen werden kann.

Einen Satz aus einem persönlichen Schreiben des hochwürdigen Herrn an mich, der seine Erfahrungen in dieser Angelegenheit am besten kennzeichnet, gebe ich hier wieder: **„Wer dieses Hereinragen der Geisterwelt in die natürliche Welt und ihre Macht sieht und an sich erfährt, der ist gezwungen, an die andere Welt zu glauben und wird sich hüten, dem Dämon in der Ewigkeit in die Klauen zu geraten.“**

Von dieser Seite ward mir auch der Rat gegeben, daß sich die Priester, denen vom Herrn gesagt ist: „treibet die Teufel aus“ (Mk. 16, 17; Mt. 10, 1—8), glaubensstark unserer Sache annehmen müßten. Aber das war vorerst für mich nicht ohne weiteres erreichbar, und inzwischen ging hier der Spuk weiter, der immer wildere Formen annahm und oft nicht eine Stunde des Tages Ruhe gab.

Hatte Klein-Edith damit begonnen, unter dem Einfluß der bösen Macht zu handeln, und war in dieser Zeit die große Irma mir eine besondere Stütze in der Beseitigung des Schmutzes und bei allen Hilfeleistungen, als die verletzte Hand mir das Arbeiten unmöglich machte, so zielten jetzt, nachdem die Kleine frei

war, alle Bosheiten zu Irma hin. Sie bekam auch einen Anfall und schlug und trat um sich, als ob sie närrisch würde. Im weiteren Verlauf wurde sie dümmer, ungeschickter, eigensinniger und bekam einen aufgedunsenen Ausdruck. Geweihte Medaillen hatten immer nur vorübergehenden Erfolg. Es wurden die Medaillen immer verloren, abgerissen oder nicht getragen.

Alles was Irma fortan tat, ging schief, es war so, als ob sie zu keiner Arbeit mehr taugen würde. Selbst wenn ich dabei war und Irma hinter dem Hause die Holzkörbe mit unserem Klaubholz füllte und herauftrug und dieselben nur eine Sekunde in unserer Wohnung standen, waren die Körbe mit H's Scheiteholz ausgewechselt. Das Scheiteholz fehlte dann gut sichtbar in Frau H's Holzstall und unser Holz verschwand immer spurlos. Es war so schlimm, daß wir kein Brennmaterial lagern konnten und dasselbe zu bekannten Bauernhöfen geben mußten. So waren wir auch gezwungen, alle Vorräte, Marmeladegläser, Zucker, alles an Gebäck usw. zu Nachbarn in Verwahrung zu geben und konnten nur das holen, was im Augenblick gegessen wurde und das gelang nicht immer.

Irma wurde immer untauglicher zu jeder Hilfe. Schälte sie Kartoffeln, die sie aus Sparsamkeitsgründen mit dem Kartoffelschäler schälen sollte, so konnte man zusehen, wie Kartoffeln ganz grob mit dem Messer zerschnitten dazu kamen, ohne daß man den anderen Schäler sah. Stellten wir dann diese gelben, geschälten Kartoffeln, die für den anderen Tag bestimmt waren, vor die Wohnungstür auf den Gang, so waren im Augenblick nur noch weiße Kartoffeln

von Frau H., ganz grob mit dem Messer geschält, in unserem Kartoffeleimer. Diese weißen Kartoffeln fehlten wieder auffallend sichtbar von Frau H's Kartoffeln, und von den unseren fand man nie etwas wieder.

Man machte immer wieder die Beobachtung, daß alles, was durch diese elende Macht geschah, ganz auffällig gemacht wurde, damit es gleich bemerkt und nie übersehen werden konnte, weil ja sonst der Ärger hätte wegfallen können.

Dann trat ein neuer Trick von Geisterhand in Aktion. Wollte man die Kartoffeln zum Kochen aufsetzen, war oben nur eine dünne Schicht Kartoffeln und unten alles voll Putzlappen, möglichst schmutzige, Aufwischtücher, Klosettücher usw. gesteckt. Selbst die Schwester meines Mannes, die einmal länger zu Besuch weilte, hatte eines Tages, als mein Mann und ich aus waren und heimkamen, einen Kessel Kartoffeln auf dem Herd stehen, der ganz voll schmutziger Lappen war und oben eine dünne Schicht Kartoffeln hatte. Alle diese Sachen geschahen unzählige Male, ehe ein neuer Hauptschlager aufgenommen wurde.

Langsam stand Irma in allem ihrem Tun unter diesem Bann. Wenn sie Schularbeiten machte, und ich bei ihr am Tisch saß und sie rechnete auf der oberen Seite, so bildeten sich unten auf der gleichen Seite Schlangenlinien in seltsamen Formen, die ebenso wie eine Zeichnung, ein Haus mit angebauter Scheune und ganz merkwürdig tiefen, schwarzen Schatten sich überall wiederholten.

Das meiste geschah nun, wenn Irma zugegen war, aber auch in der abgeschlossenen Wohnung, wenn niemand darin war, passierten die tollsten Sachen. So war ich mit beiden Kindern am Hause beim Holzaufrichten, ich hatte als Letzte die Wohnung verlassen und abgeschlossen, den Schlüssel hielt ich in der Tasche. Da kam mein Mann zufällig heim, und wir gingen nach oben. In der Wohnküche war die für den Abend fertiggestellte Milchsuppe in gleichmäßigem Halbbogen über den Boden gegossen. Das auf dem Schrank stehende Gericht (Blutwurstgröstl) war mit Milch, die auf dem Herd gewärmt war, verdünnt worden und mit einem Silberlöffel, der aus der Schublade entnommen war, aufgefressen. Dabei war viel verschmutzt und verschüttet. — Fast immer stand auch, wenn die Wohnung allein und gut verschlossen war, ein Kothaufen darin.

So war es **Dezember** geworden und unsere Hausgeister wurden aggressiv: Mein Mann und ich waren in unserer kleinen Wohnküche zugegen, als Irma Kartoffeln schälte und plötzlich von ihrem Arm Blut tropfte. Der Unterarm war 6—7 cm aufgeritzt und gleich darauf lag in Irmas Nähe eine blutbefleckte Rasierklinge.

Am 8. Dezember, es war ein Sonntag und mein Mann war daheim. Irma, die ihr ungewöhnlich langes, schweres Haar in zwei Zöpfen trug, kam mit einem Korb voll Holz herein, den sie in beiden Händen trug und mir übergeben wollte. **Da fiel ein Zopf von Geisterhand in Schulterhöhe abgeschnitten**, in den Korb. Mein Mann und ich standen neben dem Mädels

und konnten nur zusehen, wie dies schwere Haar in einem Schnitt geräuschlos niederfiel. Wir überlegten noch, wie wir das Haar nun ordnen sollten, wollten aber zuerst zu Mittag essen. Irma hielt die Schüssel, die ich einfüllte, und mein Mann wollte sie annehmen, da fiel der andere Zopf, auf gleicher Höhe abgeschnitten, zu Boden. Das war der Augenblick, **wo mein Mann einsah, daß wir hilflos einer unsichtbaren Macht ausgesetzt waren.** Zweimal wurden an diesem Tage Irma noch die Haare abgeschnitten, bis dicht an die Kopfhaut, trotz aller Vorsichtsmaßregeln.

Vier Wochen später wurde Irma in meinem Beisein, als ich ihr die Bluse zuknöpfte, eine scheußliche Kopfwunde beigebracht. Irma bückte sich plötzlich und faßte an ihr Bein (sie meinte es habe sie jemand darin gestochen) und in ihrer gebückten Haltung schießt ein Blutstrahl aus ihrem Kopf. Das Blut schoß so schrecklich über Kopf, Brust und Rücken, daß ich nur mit Mühe in dem blutdurchtränkten Haar feststellen konnte, daß ihr etwa 7 cm lang die Kopfhaut durchschnitten war. Nachdem ich das Mädel, das bis auf den Körper mit Blut durchtränkt war, verbunden und gewaschen hatte, schickte ich es zum Arzt. Ich nahm hier die Blutlachen auf und hatte schon zum drittenmal die Stelle trocken gewischt, da lag auf dem sauberen Boden, genau an dem Tatort, eine — blutbefleckte Rasierklinge! — Der Arzt hat Irmas Wunde, die bis auf den Schädelknochen reichte, über zwei Wochen tamponieren müssen.

Während die täglichen Schikanen hier weitergingen, von deren Menge und raffinierten Quälereien gar

kein richtiges Bild gegeben werden kann, hatte es sich herausgebildet, daß immer zeitweise ein Hauptschlag kam. Vor allem in der Schlüsselergeschichte. Man muß sich vorstellen, daß alles eingeschlossen werden mußte, nicht nur alle Lebensmittel, auch alle Rohvorräte, alle Kessel, in denen sich Suppen oder Fleischreste befanden, ebenso alle Getränke. Weiter alle Messer, Scheren, Kämmen, Federhalter, Bleistifte, alles an Briefpapier und Karten, alle Cremes und Pasten, Schuhcreme, Lederfette, Öle, Petroleum, alle Medikamente, Kerzen, Rauchwaren und vor allem Streichhölzer. Von Schmuck, Uhren, Geld und Lebensmittelkarten gar nicht zu reden. Das Zermürbende war das Einschließen aller Kleinigkeiten, die im nächsten Augenblick wieder gebraucht wurden. Erschwerend kam hinzu, daß für das Meiste in der Nachkriegszeit kein Ersatz zu beschaffen war.

War nur irgend ein Ding ganz kurz aus der Hand gelegt, war sofort ein grober Unfug damit angestellt. Z. B. ein unbenutztes Küchenmesser wurde sofort zerbrochen, die Silberlöffel zu einem Kranz zusammengebogen, von den Nagelreinigern wurden die Spitzen abgebrochen, lag eine Kerze frei, schwamm sofort die ganze Herdplatte, mit Wachs übergossen. Stand eine Dose Schuhcreme oder Lederfett herum, war in einem Augenblick der halbe Fußboden eingewachst. Aber wohl gemerkt, der halbe Fußboden. Das sah häßlich aus, und die eingeriebene Fläche klebte scheußlich und war schwer zu reinigen. Streichhölzer waren ganz gefährlich, weil alles angesägt und angebrannt wurde. So ließe sich zu jedem Gebrauchsgegenstand etwas schildern, oft war es ulkig in der Idee und Aus-

führung, aber immer war es zur „Arbeitsbeschaffung“ und brachte den Ärger über die Vernichtung.

So waren die Schlüssel ein Hauptartikel und ein ständiger Grund zur Unruhe. Ich trug die vier in Frage kommenden Schlüssel mit einer starken Schnur zusammengeknüpft und um den Leib gebunden. Aber auch das war kein Schutz. Von Frau H. wird der mehrmalige Vorfall bezeugt, daß mir, wenn ich im Unterhaus bei ihr in der Küche war und die **verknöteten Schlüssel in der Hand hielt, ein Schlüssel unmerklich aus der Hand verschwand. Die Schnur war dann ganz anders, auffallend anders geknotet**, und hier oben war der auf dem Gang stehende Schrank, den die Kinder nicht erreichen konnten (weil ich immer hinter mir die Küchentür abschloß) aufgeschlossen mit dem fehlenden Schlüssel und ausgeraubt. Leere Gläser, Dosen und Tüten fand man dann ums Haus verstreut.

Schlüssel waren mit keiner List zu halten, auch nicht zu suchen, wenn sie verschwunden waren. Sie wurden nach Tagen, auch Wochen, wenn der Augenblick der Rückgabe gekommen war, irgendwo gut sichtbar hingelegt, auf den Tisch oder die Betten, jedenfalls dahin, wo sie nie gelegen haben konnten.

Sowohl Frau H., wie ich haben die Schlüssel monatelang Tag und Nacht um den Körper gebunden getragen und haben uns doch nicht vor Schaden hüten können. **Inzwischen war Frau H. in böser Form in den Spuk einbezogen worden.** Auch im Unterhaus standen die Kothaufen und flossen die schauerhaft riechenden Urinbäche. — Das Beste an Kuchen und Fleisch verschwand. Die verschlossene Wohnungstür war sehr

oft geöffnet, die Schränke und Schubladen aufgesperrt und Semmeln, Zucker und Butter (die Lieblings Speisen) herausgerissen, verstreut und zum größten Teil verschwunden. Es sah dann so aus, wie der Volksmund sagt: als wenn der Teufel darin gehaust hätte. Wie oft ist mir bei diesen, früher gedanklich gebrauchten Ausdrücken, nun der wahre Sinn klar geworden.

Das Übergreifen der dämonischen Macht auf Frau H's Haushalt war wohl, wie es sich öfter erwies, die Rache der bösen Macht, die überall fühlbar wurde, wo eine Einmischung oder Hilfe stattfand.

In der Silvesternacht war hier alles durchwühlt, der Inhalt aller Schubladen fürchterlich durcheinandergewühlt und vertauscht. In der Wohnküche standen Irmas einzige, hohe Winterschuhe, ein geöffnetes Rasiermesser stand darin, und die Schuhe waren total zerschnitten. Aber so zerschnitten, daß ein Schuhmacher sich äußerte: das könne nur ein Fachmann gemacht haben, dem genau bekannt sei, daß **jedes** Teil unbrauchbar gemacht sei. — Wieder waren die Heiligenbilder heruntergerissen und mit schwarzer Salbe überschmiert. Daß sich das neue Rasiermesser hier befand, wußte außer meinem Mann niemand, da mein Mann es von einer Reise ins Rheinland mitgebracht und weggelegt hatte.

Es war überhaupt eine Zeit, wo alles geschah, um meinen Mann zu ärgern. Sein Tabak wurde zu Pulver zerstampft, Medikamente, die er für sein Herzleiden nehmen mußte, wurden in den Waschkrug gegossen. Kämme und Nagelfeilen zerbrochen, Hand- und Ra-

siercremes in sein Bett ausgedrückt. Und niemals wurde etwas gesehen.

An einem Abend arbeitete mein Mann in der Wohnküche an einem Geschäftsbuch, in dem die Belege für seine Tätigkeit aufgezeichnet waren. Die Kinder schliefen schon lange im Schlafzimmer und auch ich lag zu Bett. Mein Mann steckte Buch und Geld in seine Aktenmappe und stellte sie in die Wohnecke auf den Schreibtisch. Als er vor dem Schlafengehen noch etwas nachsehen wollte und das Buch aufschlug, waren alle beschriebenen Seiten (etwa die Hälfte des Buches) mit einem Messer ausgeschnitten und somit die Belege für den Monat dahin. Auf dem Deckel war die in der Handschrift meines Mannes geschriebene Bezeichnung Kassenbuch ausradiert und in **Irmans** Handschrift ihr Name und die Bezeichnung der Schulklasse darauf geschrieben. Außerdem fehlten von dem dem Kassenbuch beiliegenden Geld 38,— DM.

Die Neuauflage für den Januar war, daß der **elektrische Kocher und eine Heizplatte, ohne daß dieselben angeschlossen waren, kochten und glühten**. Ich hatte schon bemerkt, daß **das Bügeleisen ohne Verbindungsschnur heiß wurde** und hielt alle Verbindungsschnüre eingeschlossen. Trotzdem kochte im Kocher zu **vielen Malen** irgend eine Suppe, die von kochfertigen Suppen, Kartoffeln oder Milch, von allem was gleich einzuschließen übersehen wurde, hergestellt war. Die Kartoffeln waren fein darin geschnitten und nie sah man eine Bewegung, nur daß auf einmal der lustig kochende Kocher sichtbar dastand, der gerade vorher noch im Schrank gestanden hatte. — Zu vielen

Malen habe ich, wenn ich am Herd kochte, auf einmal zwischen meinen Kesseln einen auffallenden Milchkocher stehen sehen und wenn ich ihn aufdeckte, war eine Suppe darin, die von dem entnommen war, was ich zubereitete.

So konnte sich die bis dahin sehr skeptische **Schwester meines Mannes** bei ihrem Besuch hier überzeugen, wie einmal innerhalb einer Minute ein elektrischer Kocher, ohne irgendwo angeschlossen zu sein, glühend heiß dastand, total angebrannt und die Suppe schon aufgegessen.

Der Vorgang war folgender: Nach Mittag hatten wir die Küche fertig aufgeräumt, Irma ging zum Milchholen weg, meine Schwägerin, ich und die Kleine gingen ins Schlafzimmer, dessen Tür ständig offensteht. Ich hebe die kleine Ditti gerade aufs Bett, da poltert es in der Küche ganz tüchtig. Wir springen diese drei Schritte bis zur Tür und sehen sogleich die Kochvorbereitungen. Der Kocher war aus dem Schrank genommen, eine Verbindungsschnur nicht vorhanden. In einem Becher war mit einem Suppenbesen, der noch darin stand, Mehl gerührt. Es roch sehr stark nach Buttermilch. Der Kocher war glühend heiß, vollkommen schwarz angebrannt und die saure, dickgekochte Buttermilchsuppe schien daraus geschüttet. Die rohe Buttermilch hatte aber bei uns im Schlafzimmer an der Balkontüre gestanden und hätte bei uns vorbeigebracht werden müssen. Für den ganzen Vorgang stand aber nur die Zeit zur Verfügung, die wir vom Verlassen der Küche bis zum 1½ Meter entfernt stehenden Bett gebrauchten.

Ich weiß, daß es nur für den zu glauben ist, der es sah und für diejenigen, die sich mit diesen Vorgängen beschäftigt haben. Habe ich doch selbst in einem Alter, wo ich die Mitte der Fünzigerjahre schon überschritten hatte, die ganze Theorie meines Lebens (mein Weltbild) umstürzen müssen.

Außer von den Erscheinungen, die die Kinder sahen, habe ich mit Absicht nichts berichtet von dem, was die Kinder erlebten, weil man da nicht weiß, was aus Wichtigtuerei gesagt wird und, wenn es Tatsache ist, wo Wahrheit und Phantasie zusammenlaufen.

In dem kleinen Dorf hier hatten wir keinen leichten Stand. Waren wir bis dahin überall beliebt gewesen, so änderte sich das sehr. Der eine Teil der Leute glaubte uns und unterstützte uns nach Kräften. Der andere Teil sah in uns Schwindler und feindete uns an. Es bildeten sich 2 Parteien, die sogar untereinander heftig stritten. Der energischen Gegenwehr unseres Hausbesitzers, der uns nicht aus seinem Haus weisen ließ, ist es zu danken, daß wir bleiben konnten.

In dieser Zeit, wo wir nur mit großer Sorge in die nächste Zukunft schauten, da durch die drohende Ausweisung auch die Verdienstmöglichkeit genommen würde, im Haushalt ein aufregendes Leben mit ständigen Überraschungen führen mußten und der anhaltenden Spannung, was geschieht jetzt und was kann noch geschehen, erfuhr ich vom Heilig-Kreuz-Kloster in Scheyern. Es wurde mir gesagt, daß ein bestimmter Pater (dessen Namen ich auf seinen Wunsch nicht nenne) die Kraft habe, der bösen Macht entgegen zu treten und es schon in manchen Fällen getan habe.

(Anmerkung: „Die Kraft“, den Dämonen zu gebieten und sie auszutreiben hat grundsätzlich jeder getaufte Christ im Stande der Gnade **im Namen Jesu**. Im besonderen hat jeder katholische Priester eine eigene Weihe und Vollmacht dazu — siehe Sutter: Hacker TB 6, Seite 183, sechste Auflage 1966 — leider aber wird diese „Kraft“ nur selten benützt, denn viele haben zu wenig Glauben und Vertrauen in die ihnen verliehene Macht und viele nehmen den Teufel zu wenig ernst, weil sie zu wenig Erfahrung und Wissen haben.)

Mit schwerem Herzen bat ich mit einem Schreiben, den hochwürdigen Herrn um Hilfe und legte die Durchschläge meiner Korrespondenz mit dem Ordinariat bei. Durch letztere wurde erhärtet, in welcher Not wir uns befanden.

In wenigen Tagen hielt ich eine gütige, zusagende Antwort in der Hand. Mit welcher Erleichterung ich das Schreiben las, kann nur der ermessen, der das Leben kannte, das ich zu führen gezwungen war. Der Herr Pater glaubte mir, weil ich ihm gar nicht so etwas besonderes, neues mitgeteilt hatte. Er kannte ja diese Fälle, die sein langes Leben häufig an ihn herangebracht hatte. Ihm war die fürchterliche Nervenspannung bekannt, in der die Betroffenen von der unseligen Macht gehalten werden. Denn, was ich hier berichte, ist ja nur Stückwerk und vermittelt nur Ausschnitte und bleibt hinter dem, was wir an Scheußlichkeiten und Quälereien schon über acht Monate erlebten, himmelweit zurück.

Der Pater sandte mir mehrere geweihte Scheyrer Kreuzlein und bat mich, dieselben heimlich und un-

sichtbar in der Wohnung aufzuhängen. Von dem Augenblick an hat hier weder ein Kothaufen, noch eine Urinlache mehr gestanden. Die Kinder erfuhren auch nichts von dem vorgesehenen Exorzismus. Der Briefwechsel mit dem Herrn Pater liegt zeitlich Mitte bis **Ende Februar 1947** und — ob es zu verstehen ist oder nicht — es ist Tatsache, **daß, nachdem der Herr Pater den besonderen Segen, verbunden mit Exorzismus aus der Ferne gab, hier Ruhe war.**

In der nächsten Woche bin ich mit den Kindern und Frau H. zum Heilig-Kreuz-Kloster nach Scheyern, bei Pfaffenhofen (Ilm) gefahren um dem hochwürdigen Herrn meine tiefste Dankbarkeit persönlich auszusprechen und den Kindern das heilige Kreuz auflegen zu lassen. Dort erfuhr ich von dem Herrn Pater manche auf diesem Gebiet liegende Begebenheit und auch, daß die Segnung (mit kleinem Exorzismus) nicht immer restlos wirkt, daß in manchen Fällen nach einiger Zeit das Unglück wieder angeht.

Aber hier war nun Ruhe, wunderbare, herrliche, wohltuende Ruhe! — **Nichts, aber auch gar nichts ereignete sich mehr. Alles konnte herumstehen wie früher, nichts rührte sich mehr von selbst.** Denn das war ja gerade das Aufreibende, daß man das Verschwinden der Sachen nicht sah, auch wenn man davor am Tisch saß und erst mit einemmal feststellte, hier hat ja im Augenblick noch ein ganzer Brotlaib gelegen.

Doch das war nun vorbei. — **Da kommt aus einem Dorf, 8 bis 10 km entfernt, die Nachricht von spukartigen, diabolischen Umtrieben bei einem über 60jähri-**

gen Flüchtlingshepaar. Es konnte sich dort jeder überzeugen, wie die Haushaltsgegenstände lautlos und unsichtbar durch die Luft flogen, aber mit lautem Knall an den Kopfenden der beiden Betten aufschlugen und zum Teil zerschellten. Mehrmals wurden die Leute erheblich verletzt, so bekam der Mann einen 1 kg schweren Stein ins Genick u. a. m. Wir erfuhren **Mitte März** davon, sind hingefahren und hatten den Eindruck der fassungslosen verzweifelten Menschen. Doch steht es mir nicht zu, diesen Fall zu schildern, nur soweit er mit unserem Spuk zusammenhängt.

Wir erfreuen uns hier drei Monate der Ruhe und dort wurden die Leute wirklich teuflisch gequält. Es sind einfache Menschen, die in beschränkten Verhältnissen auf einem Zimmer leben. Der Mann war früher Briefträger gewesen. Wer diesen Mann nach drei Monaten sah, zerfahren, nervös, dem Weinen nahe, mit der immer wiederkehrenden Bitte um Hilfe, der weiß, wie weit die Menschen in ihrer Verzweiflung waren. Er erzählte von der letzten Nacht, daß sie wie seit Wochen keinen Schlaf hätten finden können, **daß, als sie kaum im Bett lagen, der Inhalt der Weckgläser (Johannisbeeren) vom Schrank ins Bett geschüttet wurde und die leeren Gläser durch die Fensterscheiben geworfen wurden.** Dann flogen die Schuhe, die im Schrank standen, durch die Fensterscheiben. Kaum waren die Betten gereinigt, flog ein Wassereimer mit Inhalt in die Betten, auch eine Kohlenkanne, die Betttücher rutschten unter ihrem Körper weg und . . .

Der Mann bat flehentlich für ihn im Heilig-Kreuz-Kloster um Hilfe zu bitten. Das habe ich gleich getan,

und der Herr Pater hat mit dem gleichen Erfolg wie hier geholfen.

Nach acht Tagen kam der Mann beglückt nach hier, um mir zu danken. Doch ich konnte mich des Dankes nicht freuen, denn **vom selben Tag an, wo die Hilfe für die anderen Leute zur Wirkung kam, hatten wir — den Spuk wieder hier —!** Das war, was ich damals noch nicht wußte, aber schon einmal in diesem Schreiben erwähnt habe, die Rache für die Einmischung.

Zuerst haben wir uns alle gesträubt es zu glauben, daß das Elend wieder angehen könnte. Die erste Tat war, daß unser Aschenkasten aus dem Fenster geschüttet war in Frau H's frisches Treibkastengemüse. Aber da die Kinder in der Küche eingeschlossen waren, konnten sie es gewesen sein. Gleichzeitig war der Herd so unglaublich dicht mit verbranntem Papier vollgepfropft, daß es nicht möglich war, daß die Kinder die Menge verfügbar hatten. Gleichzeitig sahen wir auch die Kothaufen und Urinbäche wieder, gleichmäßig auf Frau H's und unseren Haushalt verteilt. Der Streich mit dem verbrannten Papier wurde von der geheimnisvollen Macht als Steckenpferd geritten: überall lag es herum in ganzen Ballen, unter den Betten, auf allen Treppenstufen, in jeder Zimmerecke, alles war angebrannt und angekohlt. **Oft war alles voll Rauchwolken, aber nie sah man eine Flamme. Es brannte immer das elektrische Licht, so oft man es auch ausdrehte und die Kerzen brannten von selbst an.** Die Lebensmittel verschwanden wieder und der Donners- tag-Freitag wurde wieder zu einem Höllentag, wie auch in der ersten Periode. Das heißt, Donnerstag ging

der Zauber schon gesteigert los, um sich Freitag auf den ganzen Tag auszudehnen. Als besondere „Erfreung“ für uns fielen dann die Wassereimer von selbst um. Da wir keine Wasserleitung hier oben haben, müssen die gefüllten Eimer hier stehen. Im größten Rummel wurde an jedem Freitag einigemale ein Eimer dazwischengeschüttet. Damit man aber auch sicher wußte, von welcher Seite diese „Freundlichkeit“ geschah, war der Wassereimer, auch wenn man ihn nach Minuten aufhob, noch zur Hälfte gefüllt! —

Das neuerliche Auftreten des Spukes fällt etwa in den Juli 1947. Hatten wir zuerst auf eine nur kurze Gastrolle gehofft, so mußten wir diese Hoffnung bald fahren lassen. Die Kinder sahen die Erscheinungen wieder und der Herbst stand fast unter den gleichen Bedingungen wie im vorigen Jahr. Zu meinem Ärger fiel auch Klein-Ediths schönes Haar der unsichtbaren Schere zum Opfer. Es gab keine verschlossenen Türen mehr, aber sehr viel Ärger.

Ich war innerlich sehr verzweifelt und dachte, daß es keine Hilfe mehr für uns geben könnte, aber im Frühwinter bat ich doch noch einmal beim Heilig-Kreuz-Kloster. Und wieder war die Wirkung gleich spürbar, zuerst eine Zeit völliger Ruhe, dann hin und wieder ein größerer Schlager und die ungewöhnlichen Kleinigkeiten verebten im Februar 1948 ganz. Es sind ja gerade die an sich unmöglichen kleinen Taten dieser Macht gewesen, die pausenlos in ständiger Fülle auf uns niederprasselten, die das Entnervende ausmachten. Nur wer den mit teuflischer Schläue und Bosheit ausgedachten Kleinigkeiten des Lebens ausgesetzt war,

die einen Rattenschwanz von Ärger, Streit und Zank nach sich ziehen, weiß, was ein Dämon vermag und ist gezwungen, seine Schlüsse daraus zu ziehen.

Darum möchte ich zum Schluß nochmals auf den schon erwähnten Satz einer hohen kirchlichen Persönlichkeit hinweisen:

„Wer dieses Hereinragen der Geisterwelt in die natürliche Welt und ihre Macht sieht und an sich erfährt, der ist gezwungen, an die andere Welt zu glauben und wird sich hüten, dem Dämon in der Ewigkeit in die Klauen zu geraten“.

...

Schlußbemerkung: Exorzisten, wie den hl. Pfarrer von Ars, oder Padre Pio (Süditalien, †1968), gibt es auch heute. Die Priester sind **mit Recht vorsichtig, überall gleich den Teufel zu vermuten** und halten sich genau an die Vorschriften im Rituale Romanum. Ist aber, wegen der besonderen Wirkung geweihter Sachen, der Teufel zu vermuten, so vermittelt das zuständige Ordinariat meist gerne einen Geistlichen oder Pater. Ob man ein Scheyrer-Kreuz, oder eine Benediktus-Medaille, oder eine „Wundertätige“ mit dem Bild der Immaculata verwendet, ist völlig gleich: Es kommt auf die kirchliche Weihe und auf das Vertrauen zu Gott an.

Auf einige Anfragen **antwortete Frau Carola Schrey** aus Lauter bei Traunstein am 3. April 1950 **unter anderem** folgendes:

„Die Herren Prof. Dr. Dr. Bender, Freiburg i. Br. und Prof. Dr. Dr. Fischer, Marburg an der Lahn, haben hier

(im August 1949) in fünftägiger Arbeit mit den modernsten Mitteln und Apparaten den Fall und die Personen geprüft, der erstere als Parapsychologe, der zweite als Psychotherapeut. Nirgends konnte ein Schwindel festgestellt werden, und der Fall wurde als solcher bejaht. Den religiösen Standpunkt erkennt diese Wissenschaft nur teilweise an und versucht halbe Erklärungen auf seelischem Gebiet mit Heranziehung des Unterbewusstseins und medialer Kräfte zu finden. Tatsache bleibt aber die Anerkennung.

Daß der (erste) Seelsorger meinen Schilderungen nicht glaubte, ist für mich nichts Ungewöhnliches. Standen wir doch in der furchtbaren Zeit ganz allein allem Spott und Unglauben gegenüber, ohne jede seelsorgerliche Hilfe. **Ein Teil der Geistlichen, glaubt nicht** an das Sichtbarwerden der Dämonen und hält Hysterie für die Ursache der Beobachtungen. Ein anderer Teil betonte mir (aus Bequemlichkeit), keine Handhabe zur Hilfe zu haben.

Die im Bericht erwähnte hochstehende kirchliche Persönlichkeit war der erste Mensch von geistlicher Seite, der mit Festigkeit und großer Güte auf unsere Seite trat und mit geistlichem Rat und menschlicher Hilfe sich unser annahm.

Ich hoffe, daß es aus meinem Bericht hervorgeht, wie glücklich und dankbar ich war, als ich von Scheyern Hilfe bekam . . . Es bleibt von mir unvergessen, in welcher ruhiger selbstverständlicher Weise der H. H. Pater half. Lächelnd und gütig stand er vor uns, eine Persönlichkeit, die in Demut sich der Stärke gegen das Böse bewußt ist und die in ihrer Abge-

klärtheit wie Balsam auf unsere strapazierten Nerven wirkte.

Die schon verschiedentlich an mich gerichtete vorwurfsvolle Frage, wenn alles wirklich so gewesen wäre, wie es denn möglich war, auszuharren und nicht einfach davon zu laufen, muß ich wohl noch berühren.

Freilich, der Zustand war kaum erträglich und ließ oft einen Nervenzusammenbruch befürchten. In mancher Ohnmacht bin ich hier gefunden worden. Zu vielen Malen hat der nahe vorbeifahrende Zug eine anziehende Wirkung auf mich ausgelöst und (innerlich wurde) mir gesagt, daß auf den Schienen die Ruhe zu finden sei. Bis ich auch da des Teufels Einfluß erkannte und gelernt hatte, was es heißt zu beten: **„Herr, Dein Wille geschehe.“** Ich wußte nun, daß diese Prüfung mit der Zulassung Gottes geschah, und es stille halten hieß.

Aber da ist auch noch der menschliche Standpunkt zu erwähnen. Einfach weglaufen? — wohin? Gleich nach dem Kriege 1946, wo kein Wohnraum frei war! — In der näheren und weiteren Umgebung nahm uns mit dieser Belastung niemand auf. Dazu hatte sich der Fall schon viel zu sehr herumgesprochen. Es war die schlimmste Zeit in Bezug auf alle Lebensmittel. Jedes weggenommene Brot, alles verschwundene Fett und Fleisch bedeutete Hunger. Hier in der bäuerlichen Umgebung war noch die einzige Möglichkeit bei denen, die uns glaubten, etwas als Ersatz zu bekommen.

O, die teuflische Macht weiß schon zu quälen und jede Möglichkeit des Ausweichens abzuschneiden.

Was hätte ich unternemen sollen, als mir die Übernatur bekannt wurde? Die Polizei saß tagelang hier ohne den Geist zu fassen. Von geistlicher Seite fanc ich vorerst keine Hilfe. Aus meinem Bericht geht hervor, daß ich alle Einzelheiten dem Ordinariat mitteilte. Von irgendwelchen „wissenschaftlichen“ Untersuchungsmöglichkeiten war mir damals nichts bekannt und ich weiß heute, daß von dort keine Hilfe möglich gewesen wäre (die Parapsychologie will alles ohne Teufel erklären und kann so auch nicht helfen!).

Die geschilderten Tatsachen vermitteln nicht der zehnten Teil, weder der Vorkommnisse, noch des Ärgers, der Nervenanspannung und aller seelischer Qualen.

Wüßte der größere Teil der Menschen, was die teuflische Macht ist, wie sie den Menschen hetzt, welche Mittel sie anwendet, es sähe anders auf der Welt aus. Viele würden in den Schutz der heiligen Kirche fliehen als **ganze Christen**, wie wir, die wir diese Außernatur geschaut haben, es alle tun mußten.

Frau Carola Schrey"

B A R B A R A

Erlebnisse mit einer Besessenen.

Erzählt von Hilde Ölsinger

In der Gegend, wo die Enns die Grenze zwischen der Steiermark und Oberösterreich durchschneidet, lebte die Eisenbahner-Witwe Barbara. Eine Freundin von mir kannte sie schon seit 1934. Sie erzählte mir:

„Wir ließen die Frau Barbara, die uns um Hilfe in ihrer Bedrängnis bat, 1936 für einige Wochen nach Wien kommen und beschafften ihr in einem Schrebergarten ein Quartier. In einem Wohnhaus hätte sie durch ihr häufiges Schreien die Bewohner nachts aus den Betten getrieben. Eine geheimnisvolle Macht, durch die späteren Ereignisse wurden wir überzeugt, daß es der Teufel war, schrie aus ihr oft die halbe Nacht, während sie fest schlief: „Teufel schläft nicht!“

Wir wollten sie einmal zur Kirche bringen und mußten sehen, daß dies ein ganz unmögliches Unternehmen war. Schon angesichts des Gotteshauses schimpfte sie. Sie spuckte und wand sich und gebärdete sich wie eine Wahnsinnige. Wir brachten sie keine zwei Stufen hinauf, trotz der Hilfe dreier Frauen. Dabei schrie eine Stimme aus ihr allerhand Unverständliches und auch immer wieder: „Teufel harb; Teufel harb . . .“

Der Steirer sagt, wenn er auf jemand böse ist: Ich bin harb auf dich. Teufel harb bedeutet also: Der Teufel ist bös (gereizt, aufgebracht, zornig). Den Ge-

brauch der jeweils landesüblichen Mundart finden wir meist bei außernatürlichen Manifestationen. Auch die Gottesmutter Maria gebrauchte, z. B. in Lourdes mit Bernadette, den gewöhnlichen Dialekt. Nicht nur Gott erniedrigt sich, um sich uns Menschen verständlich zu machen nach unserer Art, auch der Teufel paßt sich der jeweiligen Umgebung an. Der Affe Gottes ist ein großer Komödiant, sein Stolz hat es gerne, wenn er ungewöhnlich auffällt und beachtet wird.

Bei einem Probe-Exorzismus über Frau Barbara durch einen Pfarrer, trat der Verdacht auf Umsessen- oder Besessenheit auf. Jener Priester wollte versuchen, ob bei ihr eine Reaktion eintrete. Als er am Ende einer Seite mit der Beschwörungsformel anlangte und umblätterte, sprach die fremde Stimme aus Frau Barbara, die ein vollkommen ungebildeter Landmensch war, in derselben lateinischen Sprache weiter, so daß der Geistliche aufgeben mußte. Derselbe glaubte bei ihr an Besessenheit, unternahm aber nichts weiter, sodaß wir Frauen beschlossen, bei Kardinal Innitzer vorzusprechen. Dieser fand sich bereit, über sie den Exorzismus vornehmen zu lassen, doch müßten wir diese Frau vorerst auf der Klinik fachärztlich untersuchen lassen. Also brachten wir sie dorthin. Sie war etwa drei Wochen dort zur Beobachtung. Als sie wieder zurückkam, erzählte sie folgendes:

„Man brachte mich in einen großen Saal. Rundherum waren Bänke, welche mit Männern und Frauen besetzt waren. Der Herr Professor kam herein und fragte mich, ob ich wisse, wo ich mich befände. ‚Im Hörsaal‘, sagte ich. Dann fragte er mich, wer die vie-

len Leute hier und da oben auf den Bänken seien. Ich antwortete: ‚Studenten und vielleicht auch Ärzte.‘ Zugleich aber rief auch die Stimme aus mir: ‚A Pfafferl is a dabei!‘ Aufregung im Saal. Nun fragte der Professor: ‚Ist unter den Herren ein Theologe?‘ Sofort erhob sich ein Mann, welcher sich von den anderen durch nichts unterschied, und antwortete: ‚Ja ich!‘ Auf die Frage, wieso er da hereinkäme, sagte er, er hätte von diesem Fall gehört und es hätte ihn interessiert. — Ich wurde jetzt nach drei Wochen entlassen mit dem Befund: **Geistig und körperlich gesund, ein medizinisches Rätsel.“**

Mit diesem Befund gingen wir wieder zum Herrn Kardinal. Nach Einblicknahme fragte er nach dem Wohnort der Frau, worauf er uns an Bischof Pawlikowsky in Graz verwies, welcher für ihr Domizil zuständig sei. Dieser aber gab nur den Rat, dieses „alte Weibel“ doch in Ruhe zu lassen! So blieb Barbara weiterhin geplagt. Ich, die Schreiberin dieses Artikels, erhielt durch Gottes Fügung erstmals im Oktober 1943 Gelegenheit, Barbara in der Steiermark zu besuchen und kennenzulernen, den vorstehenden Bericht habe ich von meiner verlässlichen Freundin.

Damals folgte ich einer Einladung von Frau Tschidel, und fuhr mit ihr und Frau Kotzi in die Berge, um Barbara kennenzulernen. Es war uns interessant, wie diese auf Dinge reagierte, die in Bezug zu unserem ewigen Heil stehen.

Barbara war damals eine etwa 70jährige Häuslerin, ziemlich stark und mittelgroß. An ihrem runden Ge-

sicht fiel mir zeitweise ein ganz besonderer zynischer Ausdruck auf.

Nach den üblichen Fragen über Befinden und dergleichen, begann Frau Tschidel den Teufel in ihr zu reizen, indem sie einige religiöse Fragen anschnitt. Sofort bemerkten wir eine Reaktion an ihr. Es ging ein Beben durch ihren Körper und ihr Gesicht verzog sich zu einer teuflischen Fratze, während verschiedene Stimmen aus ihr herausredeten, oder vielmehr schnat-terten.

Ich fragte erstaunt: „Da reden ja mehrere Stimmen! Wieviele Geister sind denn in ihr?“ Prompt erfolgte die Antwort: „Sechs! Der Blinde, der Lahme, der Träge, der Unkeusche und noch zwei andere.“ Wieso diese in ihren Körper kamen, wollte ich weiter wissen. Antwort: „Durch eine Sünde des sechsten Gebotes, welche wissentlich in einer Beichte verschwiegen wurde.“ Dies sei in ihrer frühesten Jugend geschehen, ergänzte Barbara. Sie habe dies aber schon lange und nicht nur einmal bereut und gebeichtet. Jetzt werde sie immer wieder von Verzweiflung gepackt und halte sich für verdammt. Deshalb bat sie in ihren nüchternen Augenblicken viele Personen um ihr Gebet. Ich, die Schreiberin, bat später viele Ordensleute in Wien für diese Person zu beten.

In der weiteren Unterhaltung hielt Frau Kotzi ihr ein Kruzifix vor das Gesicht und fragte: „Kennst du das?“ Wieder das verzerrte Gesicht und wütend kamen die Worte durch sie: „Das ist der Gekreuzigte!“ Sie spuckte darauf und verrenkte ihre Glieder, bis das Kreuz wieder eingesteckt und verborgen war.

Nun begann die große Fragerei unsererseits, schon aus Neugierde. Es ist zwar nicht richtig, den Teufel zu befragen, den Lügner von Anbeginn, aber es reizte uns. So bohrten wir, ob er diesen oder jenen Priester möge. „I mag kane Pfaffen“, erklärte er. „Alle?“ fragte ich zurück. Da verzog sich ihr Gesicht zu einem hämischen Grinsen mit Freude: „Alle nicht. Manche lesen die Messe für mich.“

Dann kam das Gespräch auf Himmel und Hölle. Er: „Und das Fegefeuer hast du vergessen, du dumme Gans, aber da kommt man wieder heraus.“ Darauf hielt er einen ganzen Vortrag über die Herrlichkeit des Himmels, um gleich darauf wieder in Jammern und Wehklagen auszubrechen, als er über die Hölle und ihre Greuel und Schrecken der Finsternis sprach. „Wegen einer einzigen Sünde wurden wir verstoßen, wegen einer **einzig**en Sünde“, diese Worte dehnte er genüßlich — dann aber wetterte er neidisch: „Und ihr sauft die Sünden literweise wie Wasser in euch hinein. Trotzdem wird euch immer wieder verziehen. Wir aber wurden verdammt auf **ewig** wegen einer einzigen Sünde. Wir haben keine Hoffnung mehr, wir sind ewig verloren. Aus der Hölle kommt keiner wieder heraus. Dort sind alle für ewig verloren. Für die Menschen aber ist die Barmherzigkeit Gottes groß! Das Fegefeuer ist sehr heiß. In der Hölle aber sind furchtbare Qualen. Wir Teufel sind furchtbar häßlich, — so häßlich wir jetzt sind, so schön waren wir einst als Engel (vor dem Fall). Das schreckliche ist, das Angesicht Gottes nicht mehr sehen zu dürfen.“ Auf meine Frage, ob sich Gott nicht doch noch einmal ihrer erbarmen würde, antwortete er: „Nein, nein. Viele von uns haben

bereut, diese dürfen auf Erden verweilen und müssen die Menschen verführen.“ (Ihr innerer Drang treibt sie dazu.) Auf meine Frage: „Und nachher?“ — „Das weiß ich nicht, das läßt er mich nicht in seiner Karte sehen.“ (Anmerkung: Nach dem Ende der Zeit und dem Jüngsten Gericht gibt es nur mehr Himmel und Hölle, beide auf ewig.)

„Wir waren einmal so schön, so schön, daß sich niemand eine Vorstellung davon machen kann. Jetzt aber sind wir (aus eigener Schuld) so häßlich, daß ihr vor lauter Grauen und Entsetzen tot umfallen würdet, könntet ihr uns sehen. Ihr seid von uns so dicht umgeben, daß ihr nicht genug Luft zum Atmen hättet, wenn wir Körper wären.“ Auf meine Frage und Verwunderung, daß so viele Geister in dieser Person Platz hätten, antwortete er: „Das sind ja Geister; wenn sie so wären wie ihr, hätten sie freilich keinen Platz, du dumme Blunzen.“ (Blunzn = Blutwurst = ist ein ähnlich verächtlicher Ausdruck, wie etwa ein Tiername, z.B.: du Esel). Daraufhin forschte ich ihn aus, über eine mir liebe Person, die mir wegen der Vernachlässigung der Sakramente, ernste Sorgen machte. Deutlich betont kam es zurück: „Die letzte Stunde ist maßgebend, die letzte Stunde!“

Nun fragte ich erstaunt, warum er uns diese Predigt halte, denn Barbara war es nicht, die so redete, es war etwas ganz Fremdes an ihr. Daraufhin er ganz kurz und unwillig: „Der Obere will's!“ So sahen wir, daß der Teufel angebunden ist, wie ein Kettenhund, und nur so viel kann, als Gott erlaubt, und so viel muß, als Gott will. Wegen unserer Sünden erhält er Macht

und verderblichen Einfluß auf uns, aber manchmal muß er zu unserer Belehrung herhalten, wie er ja überhaupt nur ein Werkzeug in der Hand Gottes ist, der damit seine Pläne erreicht.

Nach diesem Erlebnis waren alle ergriffen und erschüttert, aber auch sehr ermüdet. Da es gegen Abend ging und auch Frau Barbara einen gänzlich erschöpften Eindruck machte, verabschiedeten wir uns. Als wir sie mit Weihwasser bekreuzten, funkelten mich aus ihr zwei giftig grüne Augen an, wie von einer Schlange. Das ging mir durch und durch. Weihwasser mag der Teufel gar nicht!

Ein Jahr später gelang es uns mit viel Gebet und Opfern für Frau Barbara die Gnade einer hl. Beichte und Kommunion zu erlangen. Der Teufel spreizte sich nämlich mächtig in ihr vor so etwas. Auch die Priester wollten nicht recht, da sie Barbara nur für etwas geistesgestört hielten, was sie aber keineswegs war! Wenn sie der Pfarrer manchmal besuchte, hatte sie vom bösen Geist furchtbare innerliche Plagen auszustehen, sobald der Pfarrer aber das Haus verließ, war alle Bedrängnis vorbei, nur die Stimme aus ihr rief: „Mag keine Pfaffen.“ Aber vierzehn Tage nach Ostern 1944 gelang es doch mit vereinten Gebeten, daß der Dämon sie einen Tag frei und ruhig lassen mußte, sodaß sie mit großer Rührung die hl. Sakramente der Buße und Eucharistie empfangen durfte. Der Geistliche (ein Kaplan) erzählte mir nachher folgendes:

„Ich glaube, von der Idee, daß diese Frau geistesgestört sei, geheilt zu sein, denn sie hat eine vollkommene Lebensbeichte ablegen können, mit allen Einzel-

heiten aus ihrer Kindheit und Jugend, welches man nur von einem gesunden Geist verlangen kann. Dabei hatte ich ein ganz seltsames Erlebnis: Mitten in ihrer Beichte rief Barbara plötzlich, ‚ich kann nicht mehr, er ist schon wieder da,‘ und ich sah, wie sie steif wurde und sich verkrampfte. Zugleich erfaßte mich ein innerliches und nie gekanntes Grauen, daß ich auf und davon wollte. Doch raffte ich allen Mut und alle Energie zusammen und rief: ‚Gott allein ist die Allmacht. Er allein gebietet über Himmel und Hölle!‘ Darauf entspannte sich ihr Gesicht und sie konnte ruhig weiter sprechen und auch ich war wieder der alte. Daraus ersehe ich, daß diese Frau wirklich in den Klauen eines Dämon steckt, so sonderbar mir das auch alles scheinen mag.“

Frau Barbara glaubte sich nun voll Freude endlich von ihrem Leiden befreit, obwohl wir Freundinnen von Gott nur um eine Stunde Befreiung baten, für den ungestörten Sakramentenempfang. Genau 24 Stunden nach dem Empfang des Herrn rief der Böse aus ihr: „Bin scho wieder do!“ Doch in der Folgezeit waren die Anfälle nicht mehr so heftig.

Ich mußte wieder nach Wien zurück und konnte nun Barbara jahrelang nicht besuchen, allein schon, weil mein Ehemann sich sehr ablehnend gegenüber solchen Sachen verhielt. Doch blieb ich mit ihr in ständigem Briefverkehr.

Als gegen das Jahr 1950 hin die Briefe der geplagten Frau immer drängender wurden, ich möge sie doch wieder einmal besuchen und für sie beten und ihr helfen, schrieb ich schließlich nach Rom an den

hl. Stuhl, da ja der zuständige Bischof nicht helfen wollte. Von dort kamen dann tatsächlich Urgezen, sodaß Bischof Pawlikowsky nun den Pater Rupert mit dem Fall beauftragte. Er solle die Frau beobachten und nötigenfalls die Austreibung an ihr vornehmen und Bericht erstatten.

Durch eine Fügung Gottes, anders kann ich es nicht bezeichnen, erhielt ich von meinem Manne Ende August 1952 die Erlaubnis und das Reisegeld, um von Wien aus Frau Barbara nach einem Jahrzehnt wieder zu besuchen.

Am Freitag, den 28. August kam ich bei Pater Rupert an und bat ihn mit all meiner Beredsamkeit, der Frau Barbara zu helfen. Meine damalige Überredungskunst muß mir wohl der Heilige Geist eingegeben haben, denn der Pater wollte nicht recht an Besessenheit glauben und noch weniger, daß er da helfen könne, er vermutete eher irgendeine Geistesgestörtheit. Auf die Briefe vom Bischof hin hatte er jedoch die vorgeschriebenen Fasten und Gebete bereits gehalten. So konnte ich ihn nach längerem Hin und Her schließlich doch überreden, am kommenden Tage im abgelegenen Orte der Frau Barbara die Messe zu zelebrieren und nachher den Exorzismus vorzunehmen.

Leider sind heute viele Geistliche ohne Erfahrung über den Feind unseres Heiles, den Teufel. So sind sie sich oft gar nicht recht bewußt, welche Macht sie durch die Weihe erhalten haben und was sie im Namen Gottes und Jesu, des Gekreuzigten, vermögen. Dem Auftrage Jesu, Kranke zu heilen (ohne Hokuspokus, bloß im Namen Jesu!) und Dämonen auszutreiben,

folgen viele nicht und haben oft zu wenig Glauben und Vertrauen.

Der Teufel hatte schon 1943 aus Barbara gerufen: „Einer aus dem Kloster, rein, wird einmal dein Retter sein.“ Wir meinten damals einer aus dem Kloster Rein bei Graz. Später sahen wir, daß Satan einen aus einem Kloster, einen Pater meinte, mit vorbildlicher Reinheit, einer Tugend. Damals hatte der Dämon auch gesagt, er werde in Frieden gehen. Wir meinten: nach dem Kriege. Aber es hieß: er werde ohne Krach, ohne großes Spektakel oder Aufsehen ausfahren, wie ich später draufkam.

Spätabends am 28. 8. kam ich bei Barbara an. Sie war sehr erstaunt und erfreut über unser Wiedersehen, aber da pfauchte es mich aus ihr schon an: „Teufel harb! Die gehört mir, die Seele aber gehört Gott! Das ist ja die Hauptsache, dachte ich, und ich begann sie für morgen vorzubereiten.

Samstag, 29. August 1952:

In der einsamen Kirche des abgelegenen Ortes der Frau Barbara hatte Pater Rupert für heute um halb neun Uhr eine hl. Messe angesagt und anschließend soll der Exorzismus erfolgen. Die Kirche blieb fast leer. Eine 80jährige Frau des Ortes, welche an Besessenheit glaubte, und ich setzten uns links und rechts neben Frau Barbara in die vordere dritte Bank auf der Evangeliumseite. Wir hatten uns links und rechts an Frau Barbara eingehängt, damit wir sie niederhalten konnten, falls der Teufel — wie zu erwarten war — während der hl. Zeremonien rebellieren sollte.

Es wurde schon dreiviertel neun Uhr, und der Pater war noch immer nicht im Orte eingetroffen. Plötzlich presste sie unsere Arme und der Gankerl rief aus ihr: „Jetzt kommt er, jetzt ist er da!“ Wir aber sahen und hörten nichts. Alles blieb still. Doch kurze Zeit darauf ging die Kirchentüre auf und schon wieder bäumte Barbara sich auf: „Du bist schuld, daß der Pfaff da ist.“ Ich befahl dem bösen Geist im Namen Jesu zu schweigen! Dann gab er etwas Ruhe.

Während der hl. Messe gab es keine Ruhe mehr. Sie traktierte mich und die Helferin auf der anderen Seite mit Puffen und Ellenbogenstößen, sie wand und bäumte sich, und störte mit Ausrufen, wie: „Teufel (is) harb. Du bist Schuld, i mag di net!“ usw. Sie rief jedoch nicht so laut, daß eine ernsthafte Störung des Gottesdienstes entstand. Wohl zappelte sie besonders während der Wandlung und Kommunion, zu der sie nicht zu bringen war, aber die Rempeler, die ich abfing, waren erträglich. Nach der Messe kamen wir überein, die Austreibung hier in der Kirche vorzunehmen. Die wenigen Fremden wurden aus dem Gotteshaus weggeschickt. Nur wir drei Frauen und Pater Rupert blieben.

Zuerst beteten wir vor dem Tabernakel die Allerheiligenlitanei und die Marien-Litanei. Daraufhin setzten wir uns in die erste Bank der Epistelseite und nahmen Barbara fest in unsere Mitte, unter die Arme gefaßt.

Jetzt holte der Pater das Exorzismus-Buch; während er sich der Bank näherte, sprang sie auf, ihr Körper beugte sich krampfhaft nach rückwärts, das Gesicht

verzerrte sich zu einer Teufelsfratze, den Kopf warf sie hin und her und lamentierte und jammerte laut. Der Exorzist machte über sie das Kreuzzeichen. Wir hatten Mühe, sie auf beiden Seiten niederzuhalten, so eine Kraft entwickelte sie. Dann begann der Pater die Beschwörungsformel in lateinischer Sprache über sie zu beten, laut und langsam. Wir drei Frauen verstanden kein Wort latein.

Plötzlich rief eine unheimliche Stimme aus ihr: „Nein! Nein!“ Nach einer Weile wieder: „Ich will nicht, ich geh' nicht!“ Wie mir Hochwürden später erklärte, war das bei der Stelle: Weiche Satan!

Während des Weiterbetens sprang sie wieder auf, riß an uns herum, streckte die Zunge dem Pater entgegen, lamentierte und winselte laut. Mich fegte sie auf der Bank hin und her, als wäre ich nur ein Tuch und nicht ein Körpergewicht von 74 kg, mit einer Kraft, die zu bestaunen war. Ich mußte mich schon fest an sie klammern, damit sie sich nicht losriß. Auch die Frau auf der anderen Seite riß sie herum. Dieser rief der Böse zu: „Hab' keine Angst, ich tu dir nichts. Die ist Schuld, daß der Pfaffe da ist und mich so quält.“ Dabei deutete ihr Kopf nach mir. Doch wir beiden beteten im Stillen weiter für die Befreiung von Barbara und ließen uns durch nichts beirren. Der Pater sprach unterdessen weiter seine Formeln aus dem Buche.

„I geh net, i will net!“ rief er dann plötzlich wieder. Einige Grimassen, dann „Ja, ja, i geh' schon — das halt ja net mal der Teufel aus, was ihr da mit uns

treibt. Das Buch (mit dem Namen Gottes) brennt und tut weh.“

Sie wand sich auf alle Seiten, keuchte und pfauchte und riß an uns herum. Sie schlug auf mich ein und rief: „Du bist schuld!“ Dann fragte Pater Rupert im Namen Jesu auf deutsch: „Wieviele böse Geister weilen in dir und wie heißen sie?“ Antwort: „Sechs; der Blinde, der Lahme, der Ünkeusche, der Träge, der Stumme und noch einer.“

„Wie lange weilen diese schon in dieser Person?“ fragte der Pater weiter. „70 Jahre“, kam es bissig aus ihr; sie war damals 80 Jahre alt. Alles, was mit ihren Sprachwerkzeugen aus ihr herausgesprochen wurde, das war der Teufel. Er bediente sich ihrer, wie eines Instrumentes.

Laut der Anweisung im Rituale Romanum stellte nun der Pater weiter allerhand Fragen an Barbara; Fragen über die Hl. Dreifaltigkeit, über den Erlöser usw. Die Antworten kamen jeweils sofort, wie aus einer Pistole geschossen, noch ehe die Frage ganz ausgesprochen war, kurz, bündig und präzise. Ich staunte über dieses Wissen, ist die Frau doch nur eine einfache Häuslerin, und kann es mir nur durch des Teufels Wissen erklären. Ich hatte viel länger überlegen müssen.

Der Pater betete dann wieder aus dem Exorzismus-buche weiter. Es muß da wieder eine Beschwörungsformel gewesen sein, denn plötzlich sprang sie auf, bäumte sich weit nach rückwärts, schloß die Augen und stieß, während es sie heftig herumriß, durch den Mund einen zischenden Schlangenglaut aus, etwa 20 Se-

kunden lang, während ihr Gesicht von einer unsichtbaren Macht so zusammengedrückt wurde, daß sich Kinn und Nase fast berührten. Dann fiel sie auf der Bank zusammen, während sich ihr Gesicht mit einer Blässe überzog und der Atem nur stoßweise ging. Hier hatten sie die ersten Geister verlassen, wie mir nachher klar wurde. Sie war ganz erschöpft und ein Kind des Erbarmens. Nach einigen Minuten fuhr der Pater mit seinen Bannsprüchen weiter fort.

Plötzlich sprang sie wieder auf, riß um sich und wehrte sich, verzerrte wieder so krampfartig wie zuerst das ganze Gesicht, schloß wieder die Augen und stieß einen zischenden Laut aus der Nase aus, ca. 20 Sekunden lang. Wieder fiel sie anschließend auf die Bank zurück, ließ den Kopf auf meine Schulter fallen und machte einen Eindruck, daß ich meinte, es ginge mit ihr zu Ende.

Ich hatte großes Mitleid mit ihr, daß ich weinte und innerlich die liebe Gottesmutter aus ganzem Herzen anflehte, sie möge mit ihren himmlischen Heerscharen zu Hilfe eilen. Da wurde Barbara wieder lebendig und puffte mich in die Seite. Ich aber ließ mich nicht beirren und rief in meinem Herzen den hl. Erzengel Michael um Hilfe an. Als der Pater dann wieder weiterbetete, rief der Teufel aus ihr zu mir herüber: „Was meinst denn, i tu dir ja nix, deshalb brauchst net zu weinen. I tu dir eh nix. I darf dir ja nix tun!“ Diese Worte kamen kurz und bissig. Dann riß sie wieder an mir herum, zog und schob mich, als wäre ich ein Staubwischer. Ich konnte mich über ihre außergewöhnliche Kraft nicht genug wundern. Dann rief es aus ihr: „Der

letzte Strauß muß erst ausgefochten werden. Das kommt noch — der kostet noch viel Gebet!"

Bis der Exorzismus fertig gebetet war, ging das nun so weiter. Sie wehrte sich, verzerrte das Gesicht zu teuflischen Fratzen, streckte die Zunge weit gegen den Pater heraus, jammerte und lamentierte, und rief immer wieder: „Der letzte Strauß muß erst noch ausgefochten werden. **DIES KOSTET NOCH VIEL GEBET!**“

Dies alles dauerte samt der hl. Messe ca. 3 Stunden. Dann gingen wir alle zu ihr nach Hause. Der Pater fragte sie hier nochmals, ob alle bösen Geister aus ihr herausgefahren wären. Sie antwortete: „Nein, nein, ganz befreit fühle sie sich noch nicht, aber viel leichter, als vorher.“ Auf meine nochmalige Frage, wieviele böse Geister noch da seien, antwortete der Teufel aus ihr: „**Einer!**“ „**Wieso?**“ fragte ich nun erstaunt, „es waren doch sechs, wo sind denn die anderen?“ — „Die sind alle raus, fort. Die hielten das nicht aus.“ Nun fragte der Pater, wie dieser Geist heiße. Langsam, deutlich betont kam seine Antwort aus ihr: „**Luzifer!**“ Dabei lief es mir heiß und kalt über den Rücken. Jetzt erst verstand ich seine Worte, der letzte Strauß (Kampf) kommt noch. Dieser muß erst ausgefochten werden. Das kostet noch viel Gebet!

Beim Abschied von ihr rief der „Gankerl“ aus ihr mir noch zu: „Wir sehen uns wieder, das war nicht das letzte Mal.“ Tatsächlich hatte er recht, ein Jahr später kam ich nochmals von Wien in das Gebirge.

Seither war Barbara viel ruhiger und konnte nun, laut ihrer Briefe, auch manchmal zu den hl. Sakramenten

gehen. Auch der Pfarrer besuchte sie manchmal und tröstete sie.

Da sich die Teufel oft verschiedene symbolische (für ihr Wesen charakteristische) Namen zulegen, soll man nicht meinen, daß es Luzifer selbst war, der in ihr zurückblieb. Sie war jedenfalls eine Sühneseele und „ein Schauspiel für die Menschen“, mit dem Gott seine besonderen Pläne hatte.

Im Jahre 1953 hatte ich Gelegenheit, zu Barbara zu fahren. Ich hatte ein Wattestückchen, das in Syrakus beim weinenden Muttergottesbild berührt wurde, mitgenommen und klemmte es so zwischen Zeige- und Mittelfinger, daß man es nicht sehen konnte. Als ich damit versuchte, ein Kreuzzeichen auf die Stirne der Frau Barbara zu machen, verzog sich ihr Gesicht und versuchte auszuweichen. Daran sah ich, daß der böse Geist noch in ihr war; aber er war gefesselt, daß er wie ein Hund an der Kette, nicht viel machen konnte. Um Gebet und Opfer erhält man viel Hilfe von Gott. Frau Barbara war diesmal viel ruhiger.

Durch Herzbeschwerden und Wassersucht war sie nun ziemlich an das Bett gefesselt. Da der eine zurückgebliebene Geist zeitweise ruhig war, konnte sie nun zu den hl. Sakramenten gehen und da sie in der Nacht nur 1 bis 2 Stunden schlafen konnte, betete sie nun oft und viel, wobei jedoch der Böse zugleich auch aus ihr plapperte: „Teufel is harb, Teufel harb . . .“

An ihrem Namenstage, dem 3. Dezember und zu Weihnachten 1953 konnte sie noch zu den heiligen

Sakramenten gehen. Daraufhin starb sie 82jährig, im Januar 1954 in **Frieden**, wie der Pfarrer berichtete.

Der letzte Geist hatte sie vorher ganz ohne Aufsehen verlassen, so wie er es schon 1943 aus ihr heraus sagte. Viel Gebet und Opfer hat die Schuld getilgt und dem Teufel das Recht abgekauft. So wurde der letzte Strauß ausgefochten: Gott blieb der Sieger, der Barmherzige, der Retter. Hieraus kann auch ersehen werden, welche Macht das Gebet hat. Dieses und das Streben nach Heiligkeit ist der „mächtigste Exorzismus“, denn es entreißt dem Teufel seine Beute. Recht tun und Gott fürchten! Dann ergreift der Heilige Geist Besitz und verdrängt die Finsternis. Jeder Mensch hat einen freien Willen. Wer zu Gott ja sagt und sich ihm schenkt, dem hilft Er sicher. Doch wer sich der Sünde hingibt und in die Herrschaft des Teufels begibt, der wird von diesem betrogen. Der Teufel ist Lügner von Anbeginn, weshalb man seinen Aussagen nie ganz glauben darf, auch wenn er als Köder noch so viel Wahres dahersagt!

Barbara wurde durch den öfteren Empfang der heiligen Kommunion, durch das hl. Meßopfer und die übrigen Sakramente gestärkt und der letzte böse Geist mußte schließlich ganz aus ihr weichen, sodaß sie ruhig und in Frieden sterben durfte. Sie darf nun ausruhen von ihren Mühen. Für kurze Mühen während des einmaligen Erdenlebens erwerben sich die Befolger der Gebote die ewige Seligkeit in Gott. Dieser hat alle Macht und der Feind der Menschen kann nicht mehr, als Gott erlaubt. Was brauchen wir uns da zu fürchten, wenn wir uns vertrauensvoll in Seine Arme

begeben? Auch die liebe Gottesmutter, der hl. Erzengel Michael und alle himmlischen Heerscharen helfen uns, wenn wir sie anrufen. Dem Herrn sei Dank, Sein Name sei gelobt und gepriesen in alle Ewigkeit! **Amen!**

EINE TEUFELSAUSTREIBUNG AUF DEM HEILIGEN BERGE ZU PRIBRAM IN BÖHMEN, 1881 *)

Juliana Steiml, geboren im Jahre 1862 in dem Dorfe **Hohenau**, Amtsbezirk Freyung im Böhmischem Wald, war die uneheliche Tochter des 26jährigen Schuhmachergesellen Franz Steiml und der sechs Jahre jüngeren Hausbesitzerstochter Juliana Braumandl († 1919). Erst im Jahre 1865 heirateten die beiden. Von den 13 Kindern des Ehepaares blieben nur Juliana und Theresia und der 1870 geborene Sohn Franz am Leben. Im Jahre 1884 übersiedelte die ganze Familie von Hohenau nach Zwiesel im Böhmischem Wald.

Der Schuhmachergeselle Franz Steiml bekam wegen seines unerlaubten Umganges mit seiner Geliebten und wegen des unehelichen Kindes von seinen Eltern wiederholt heftige Vorwürfe. Darüber geriet der junge Mann derart in Zorn, daß er einmal **sein uneheliches Kind Juliana verfluchte**, indem er rief: „Dich soll schon

*) Dr. Josef Miklik CSSR hat den ganzen Vorfall auf 133 Seiten sehr ausführlich in tschechischer Sprache veröffentlicht unter dem Titel „Satan na Svaté Hoře“ (Der Satan auf dem Heiligen Berge), welche Schrift mit Genehmigung des erzbischöflichen Ordinariates in Prag vom 14. Januar 1932, Z. 574 erschienen ist. Es handelt sich um die Heilung eines besessenen Mädchens aus Bayern auf dem Heiligen Berge.

Wir entnahmen diesen Bericht und die folgenden aus dem längst nirgends mehr erhältlichen Buche von Franz SPIRAGO (Konzionator): „Der Teufel in seinem Wirken“, Lingen 1933, 97 Seiten, 14×20 cm, haben uns aber einige Verbesserungen erlaubt.

der Teufel holen und in Besitz nehmen! Im Juli 1881 gestand das auch der Vater auf dem Heiligen Berge in Pribram dem Redemptoristenpater Zeman; er sprach: „Ich habe das Unglück meines Kindes selbst verschuldet, weil ich es bald nach der Geburt verflucht habe.“

Juliana wuchs heran und wurde ein starkes und gesundes und in der Schule fleißiges und folgsames Mädchen. Doch im **achten Lebensjahre** bekam sie plötzlich am **Karfreitage** des Jahres 1870 heftige **Krämpfe**, die das Mädchen zur Erde niederwarfen, wo es sich vor Schmerz krümmte. Solche Krämpfe wiederholten sich dann alle Wochen und dauerten oft mehrere Stunden lang. Bisweilen wurde ihr dabei das **Gesicht nach rückwärts** gedreht, so daß der Hinterkopf mit den Haaren vorn war, wo das Gesicht sein sollte. Hie und da bildete sich eine große **Beule** an ihrem Hals, die sich heftig bewegte und nach einiger Zeit wieder verschwand. Dabei **schrie** das Mädchen fürchterlich, so daß der Lärm weit und breit zu hören war. Das sonst gutmütige und sanfte Mädchen wurde manchmal sehr wild; es ergriff irgend ein Messer oder ein Beil oder einen großen Stein und ging drohend auf die Leute los. Sehr auffallend war es, daß, wenn das Mädchen wieder zu sich kam und der Anfall aufgehört hatte, es nichts von dem wußte, was vorgefallen war und was es zuvor getan hatte; es zeigte dann wieder ein kindliches und mildes Wesen. Auch schien dann das Mädchen ganz gesund zu sein. Doch von jener Zeit an, da die Krämpfe auftraten, versäumte Juliana infolge der Krankheit wiederholt die Schule und zeigte beim Unterrichte an nichts mehr Interesse.

Die Krankheit des Kindes verursachte dem Vater sehr große Auslagen; er verkaufte eine Kuh nach der anderen, bis er schließlich ganz **verarmte**.

Die Ärzte, die von den Eltern gerufen wurden, konnten sich den Zustand Julianas nicht erklären, zumal alle angewandten Arzneimittel nichts halfen. Die Ärzte im Krankenhaus zu Passau, wo das Mädchen sechs Wochen lang behandelt wurde, sandten es ungeheilt zurück. Schließlich erklärten die Ärzte, da sie sich nicht auskannten und auch die Ursache der Krankheit nicht ausfindig machen konnten, daß sich Juliana verstelle.

Der Pater wandte sich hernach auch an die Ortsgeistlichen, an den Pfarrer und dessen Kaplan, um Rat. Nachdem diese die Vorgänge mit dem Mädchen einigemal beobachtet hatten, kamen sie zur Überzeugung, daß sich die Sache auf natürliche Weise nicht erklären lasse, und es stieg in ihnen die Vermutung auf, daß teuflische Einflüsse vorhanden sein könnten. Im Jahre 1880, als das Mädchen schon 18 Jahre alt war, kam ein neuer Hilfspriester nach Hohenau, der **Kaplan Johann Kropfmüller** († 1911), ein sehr kluger und eifriger Priester, der später Regens des Knabenseminars in Passau wurde. Auch dieser wurde von den Eltern gerufen und um Rat gefragt. Als er die Kranke besuchte, gab er ihr den **priesterlichen Segen**. Hierbei fiel es ihm auf, daß das Mädchen sogleich in Zuckungen geriet und auch neue Krämpfe unter großem Geschrei bekam. Als er das Mädchen ein andermal mit **Weihwasser** besprengte, krümmte es sich, als ob es mit heißem Wasser begossen worden wäre, schrie auf

und fluchte. Dieses Verhalten war dem klugen Kaplan umso auffallender, als er erfuhr, daß das Mädchen stets ein ruhiges und friedliches Kind gewesen sei, und daß es, wenn es bei vollem Bewußtsein war, nie zornig geworden ist und auch niemals geflucht hat. Da Juliana gern **Wasser** trank, mischte der Kaplan eines Tages heimlich dem Trinkwasser einige Tropfen Weihwasser bei. Dieses Wasser aber wies sie energisch zurück. Wenn das Mädchen aber dennoch notgedrungen davon trank, schrie es vor Schmerz auf und schien zu ersticken; auch erbrach es dann alles Genossene. (Das Weihwasser hat eine besondere Kraft gegen den Teufel und vertreibt ihn. Bei der Wasserweihe betet nämlich der Priester: Es soll weichen jeder unreine Geist!)

Einmal brachte der Kaplan eine **geweihte Stola** und legte sie auf die Kranke. Das Mädchen, eigentlich der böse Geist, warf sie sogleich mit großer Heftigkeit weit fort. Ein andermal legte der Geistliche auf die Stirne des Mädchens die **Reliquie** eines Heiligen. Das Mädchen, eigentlich der böse Geist in ihr, wehrte sich dagegen und zischte wie eine Schlange. Wenn aber der Kaplan die Kranke mit einem **ungeweihten** Gegenstande berührte, war an ihr nicht die geringste Veränderung zu bemerken. Wenn Juliana sehr fluchte oder heftig schrie, legte ihr gewöhnlich der Geistliche **seine Hand auf den Mund**; und siehe, augenblicklich verstummte das Mädchen, ein Beweis, welche Kraft gegen den bösen Feind den geweihten Fingern des Priesters innewohnt. Anderen Leuten aber, welche ihre **Hand auf den Mund** des schreienden oder fluchenden

Mädchens legten, kratzte es die Hand blutig. Einmal kamen aus dem Munde des Mädchens die Worte: „Wir fürchten die priesterliche Hand mehr als die Stola oder das Kruzifix oder die Reliquien der Heiligen.“ Ein andermal kam aus dem Munde der Kranken die Behauptung, daß sie von **drei bösen Geistern** in Besitz genommen sei. Auf die Frage des Kaplans, was die bösen Geister eigentlich beabsichtigen, kam die Antwort: „Wir wollen das Mädchen umbringen.“ Nun war dem Geistlichen klar, daß sich der Satan in dem Mädchen festgesetzt hatte, daß also das Mädchen **vom Teufel besessen** sei.

Daß bei den Anfällen, die Juliana hatte, **jemand anderer aus ihr sprach**, ergab sich auch aus folgendem: Das Mädchen sprach bei solchen Anfällen mit **männlicher Stimme**. Auch hatte es beim Sprechen den **Mund verschlossen** und bewegte auch nicht die Lippen. Die Augen hatte es zu und schien zu **schlafen**. Auf lateinische Fragen gab es fehlerfreie **lateinische Antwort**, obgleich das schlichte Bauernmädchen in seinem ganzen Leben außer den wenigen lateinischen Worten in der Kirche nie lateinisch sprechen gehört hatte. Am 13. März 1880 bekam der Kaplan auf seine Aufforderung, der böse Geist soll weichen, die tadellose lateinische Antwort: „Ich werde nicht weichen, niemals werde ich weichen.“ Ferner sprach der Teufel durch den Mund des Mädchens zum Kaplan: „Du hast nur eine kleine Macht; meine Macht ist viel größer als die deine.“ Hätte Juliana gesprochen, hätte sie nicht zum Priester „Du“ gesagt, denn sie redete ihn jedesmal mit „Sie“ an.

Sehr auffallend war auch der Umstand, daß aus dem Munde des Mädchens Mitteilungen **geheimer** oder **zukünftiger** Dinge kamen. Eines Tages, als Juliana einen schweren Anfall hatte, riefen deren Eltern, ohne daß das Mädchen davon wußte, den Kaplan Kropfmüller. Als dieser unterwegs war, rief das mit verschlossenen Augen daliegende Mädchen, eigentlich der Teufel aus ihr: „Macht die Tür zu, damit er nicht herein kann!“ und stieß Fluchworte gegen den Kaplan aus. Als dieser schon in der Stube war, ertönten aus dem Munde des mit verschlossenen Augen daliegenden Mädchens die Worte: „Werfet ihn hinaus!“

Am 15. März 1880 sandte der genannte Kaplan einen auch von seinem Pfarrer unterschriebenen Bericht an den Diözesan-Bischof in Passau und bat um die Erlaubnis, den Exorzismus (die Teufelsbeschwörung) an der Besessenen vornehmen zu dürfen. Zum Beweise, daß „in dem Mädchen dämonische Kräfte wirken“, machte der Kaplan den Bischof auf folgendes aufmerksam: „Wenn man das Mädchen mit **Weihwasser** besprengt, so wird es förmlich rasend“; es zeigt einen heftigen Widerstand gegen heilige Sachen, gegen Stola und alle **geweihten Gegenstände**, die es sogleich von sich wirft. Das Mädchen gibt auf lateinische Befehle **lateinische Antwort**, obgleich dem Mädchen die lateinische Sprache gänzlich unbekannt ist. Ihre Antworten werden in höhnischem und verächtlichem Tone abgegeben. Das Mädchen weiß Vorgänge, die in weiter Entfernung vom Hause geschehen; es wußte z. B., daß sich der Kaplan zu ihr ins Haus

begebe und unterwegs sei. Als man dann heimlich auch den Pfarrer rufen ließ, schrie Juliana: „Jetzt bringen sie mir noch einen! Ich fürchte auch diesen nicht, denn der hat noch weniger Macht!“

Außer diesem Bericht an den Bischof sandte der Kaplan einige Tage später, am 22. März 1880, noch einen zweiten Bericht an das bischöfliche Ordinariat ab, worin er folgendes erwähnt: Der Teufel gab auf die Frage, **wie viel böse Geister** das Mädchen in Besitz genommen hätten, die Antwort: „Ein Dämon besitzt sie seit **zehn Jahren**, ein zweiter seit **fünf Jahren** und ein dritter seit **fünf Wochen**.“ Und auf die Frage, **warum** sie das Mädchen peinigen, ist geantwortet worden: „Wir wollen es ermorden und ihre Seele in die Hölle mitnehmen. Wir haben schon den Versuch gemacht, es zu töten, zu erstechen, zu erdrosseln, ihm die Brustader zu sprengen.“ Und auf die weitere Frage, wer ihnen dazu die Macht gegeben habe, folgte die Antwort: „Der Allerhöchste“. So der Bericht des Kaplans an den Bischof.

Obgleich das Mädchen von beiden Schreiben des Geistlichen an den Bischof gar nichts wußte, schimpfte es beim nächsten Besuch des Kaplans: „Nicht wahr, du Heuchler, du hast schon geschrieben! **Wir** sind neugierig, ob du vom Bischof die Erlaubnis bekommen wirst“ (Der Satan redete also in der Mehrzahl „Wir“!). Am 2. April 1880 erteilte der Bischof Josef Franz von Weckert († 1889) eine **ablehnende Antwort**. In seiner Antwort erklärte er, „es liege keine Spur von Besessenheit vor. Die Vollmacht zur Vornahme des Exorzismus wird nie erteilt werden.“ Gleichzeitig verbot er dem

Kaplan, das Mädchen weiterhin zu besuchen. Dem Pfarrer Josef Lueg († 1890) erteilte er den Rat, dafür zu sorgen, daß eine gründliche ärztliche Untersuchung des Mädchens stattfinde.

Bevor noch das bischöfliche Schreiben in Hohenau eingetroffen war, rief der Teufel, als der Kaplan Kropfmüller wieder in der Wohnung Steimls erschien und dem Teufel im Namen Gottes zu weichen gebot, dem Kaplan die Worte zu: „Ich werde nicht weichen, aber **du wirst weichen!**“ Und tatsächlich wurde Kropfmüller schon am 20. April 1880 vom Bischof nach Iggenbach versetzt. Dem bischöflichen Wunsche entsprechend wandte sich der Pfarrer an den praktischen Arzt Doktor Scharl aus Perlesreuth um sein Gutachten. Dieser besuchte die Juliana nur ein einzigesmal und war bei keinem einzigen Anfall der Kranken zugegen; trotzdem schrieb er am 20. April 1880 ans bischöfliche Ordinariat nach Passau, Juliana „leide an der **fixen Idee**, sie sei von drei Teufeln besessen und zwar seit ihrem achten Lebensjahre vom schwachen Teufel **Genor**, seit ihrem 13. Lebensjahre vom stärkeren Teufel **Saron** und seit einem Vierteljahre vom stärksten aller Teufel, **Attila**, der sie zu zerreißen drohe.*) Ihre Geistesrichtung befinde sich auf Abwegen, sonst erscheine sie gesunden Geistes. Vom Verdachte einer Simulation (= Verstellung) könne sie nicht freigesprochen

*) Dem Kaplan Kropfmüller hatten die bösen Geister auf wiederholten Befehl ihre Namen genannt: Sarmon, Hono und Attila. Der Arzt hat sich diese Namen nicht gemerkt und andere in seinem Schreiben eingesetzt. Siehe die deutsche Übersetzung der Schrift des Dr. Miklik von Spirago „Der Satan auf dem Heiligen Berge in Přeboram“, S. 59 und 69.

werden.“ Der Arzt schlug dann vor, sie ins **Irrenhaus** zu schicken.**)

Die Behauptung des Teufels, daß das Mädchen von **drei bösen Geistern** besessen sei, ist aber nicht ohne weiteres abzuweisen. Am Karfreitag des Jahres 1870, als der erste Anfall kam, scheint das **achtjährige** Mädchen vom ersten bösen Geiste angefallen worden zu sein. Als es etwa **14 Jahre alt** war (1876), war es eines Tages mit dem Ordnen der Wäsche beschäftigt; damals sah es plötzlich auf der Wäsche eine **schwarze Katze** sitzen, die auf Juliana lossprang und verschwand. Von dieser Zeit an wiederholten sich die dem Veitstanz ähnlichen Krämpfe häufiger und wurden immer heftiger. Nicht unbegründet erscheint die Annahme, daß damals das Mädchen von einem zweiten bösen Geiste in Besitz genommen worden ist. Und als Juliana **18 Jahre alt** war (1880), schien der dritte böse Geist hinzugekommen zu sein. Als sie nämlich ganz allein zu Hause war, erschien in der Stube ein sehr großer Mann mit schwarzem Gesicht und sehr großen, weit hervorstehenden Zähnen, der sie heftig anhauchte. Vor Schreck fiel sie um und blieb unter großem Geschrei in Krämpfen liegen, bis die Geschwister nach Hause kamen, die sie dann ins Bett legten. Die

) Ein Geistlicher schrieb: „Es sind so manche Personen in Irrenhäusern untergebracht, denen nichts fehlt, nur das, daß diese unglücklichen Menschen an teuflischer Besessenheit leiden.“ Wenn andere Ärzte auch so klug sind wie Dr. Scharl, ist wohl das nicht ausgeschlossen. Wie kommt es, daß in manchen Irrenhäusern einzelne Irre zu toben beginnen, wenn der Priester beim Gebete nach der hl. Messe den hl. Erzengel **Michael anruft? Ein Seelsorger eines Irrenhauses sagte, er müsse diese Anrufung immer weglassen.

Krämpfe des Mädchens dauerten von jener Zeit an oft **zwölf Stunden lang**, und das Geschrei des Mädchens war weit und breit zu hören und machte das Wohnen im Hause unerträglich. Als später auf dem Heiligen Berge in Pöribram der Exorzismus an Juliana vorgenommen wurde und der böse Geist im Namen Gottes aufgefordert wurde, seinen Namen zu nennen, wurden von ihm aus dem Munde des bewußtlosen Mädchens folgende Namen genannt: **Sarmon, Hono und Attila**. Auffallend ist es auch, daß beim Exorzismus auf dem Heiligen Berge auf die Fragen des Geistlichen in der **Mehrzahl** („wir“, „uns“ u. dgl.) geantwortet wurde, während doch Juliana, wenn sie bei Bewußtsein war, niemals so sprach. Beim Exorzismus kamen aus dem Munde des Mädchens z. B. folgende Worte: „Der will **uns** hinausjagen!“, „Dieser schwarze Drache will **uns** vertreiben!“, „Gebt **uns** Ruhe!“, „**Wir** brauchen kein Gebet!“, „Vor **uns** müßt Ihr niederknien!“, „Das Mädchen gehört **uns!**“

Der Exorzismus auf dem Heiligen Berge

Zu Pfingsten des Jahres 1881 machten die Bewohner aus der Hohenauer Gegend wie alljährlich um diese Zeit eine Wallfahrt auf den Heiligen Berg nach Pöribram; sie gingen zu Fuß und kamen am 5. Juni in Pöribram an. Der Vater der Juliana machte damals auch die Wallfahrt mit und **erzählte auf dem Heiligen Berge dem dortigen Rektor des Redemptoristenklosters, Klemens Blasak, wie unglücklich seine Tochter sei, und fragte, ob er sie auf den Heiligen Berg mitbringen dürfte**. Der Rektor entgegnete: „Sie können mit ihr

hierherkommen.“ Daher machte der Vater zu Beginn Juli 1881 mit seinem Freunde, dem Vorbeter Franz Moosbauer, Tischlermeister aus Kratzberg, Post Grafenau in Nieder-Bayern, und der 19jährigen Tochter Juliana noch einmal die Reise auf den Heiligen Berg, wo sie am 11. Juli eintrafen. Je mehr sie sich dem Heiligen Berge näherten, desto wütender wurde das Mädchen, eigentlich der in ihr wohnende Teufel. Wiederholt versuchte dieser die Fenster des Eisenbahnzuges, in dem sie fuhren, zu zertrümmern.

Als Juliana auf dem Heiligen Berge angelangt war, **gab der Rektor den Klostergeistlichen den Auftrag, den Exorzismus** unter beständiger Gegenwart des Vaters der Juliana und seines Begleiters vorzunehmen. Um den Segen Gottes auf diese Handlung herabzuflehen, haben auf Wunsch des Rektors mit Rücksicht auf die Worte Jesu bei Matthäus 17, 20: **„Diese Gattung aber wird nicht anders ausgetrieben als durch Gebet und Fasten“** sämtliche Mönche zuvor streng gefastet. Die heilige Handlung wurde in der sogenannten Prager Kapelle — einer von den vier Kapellen, die sich außerhalb der Wallfahrtskirche in dem um die Wallfahrtskirche führenden Rundgange befinden — vorgenommen. Die Redemptoristengeistlichen lösten sich ununterbrochen ab, da der Exorzismus von 7 Uhr morgens bis gegen Mittag dauerte und **fünf Tage**, vom 11. bis 15. Juli, in Anspruch nahm. Erst am **15. Juli, an einem Freitage um drei Uhr nachmittags** wurde ihre Bemühung vom Erfolge gekrönt.

Während des Exorzismus fiel das Mädchen in einen rätselhaften Schlaf; es hatte die Augen beständig ge-

schlossen. Dann aber fing es an, mit den Zähnen zu knirschen. Oft drehte es den Kopf um, so daß das Gesicht hinten und der Hinterkopf mit dem Zopf vorn waren, wo das Gesicht sein sollte. Links am Halse bildete sich eine Art Beule, die sich so schnell wie ein Blasebalg bewegte. Das Gebetbuch oder den Rosenkranz, den man dem Mädchen in die Hand gab, warf es zornig weg. Auch das Skapulier warf es weg. Dabei schien es, daß das Mädchen schlafe. Als ihm der Rosenkranz zum zweitenmal gereicht wurde, zerriß es ihn. **Dem Rektor zerriß es auch den Chorrock. Über die Stola aber hatte der böse Feind keine Gewalt.** Als ein Geistlicher der Juliana eine Korallenschnur, die er vom Hals einer Muttergottesstatue genommen hatte, in die Hand gab, wurde diese vom Teufel nicht zerissen, da sie **nicht geweiht** war. Auch als ihr ein nicht geweihtes Herz-Jesu-Bildchen gereicht wurde, blieb Juliana ruhig. Hierauf aber machte der Priester hinter dem Rücken des Mädchens ein Kreuzzeichen über das Bildchen, **segnete** es also, und reichte es ihr neuerdings. Diesmal zerknitterte es der böse Geist.

Das Gesicht des Mädchens bekam oft ein abscheuliches und wildes Aussehen; mitunter aber schien das Mädchen aufzuwachen und lächelte den Priester an, ein teuflisches Manöver, um den exorzierenden Priester irre zu führen und in Verwirrung zu bringen. Dieser aber ließ sich dadurch nicht beirren und exorzierte weiter. Dann rief der aus dem Mädchen sprechende Teufel dem Priester zu: „Treibt uns aus, wenn ihr so gut sein wollt“. Hernach aber fing er an, gegen die anwesenden Geistlichen zu wüten und stieß gegen sie

durch den Mund des Mädchens wiederholt ganz gemeine **Schimpfworte** und Verwünschungen aus; er rief ihnen zu: „Ihr schwarzen Peiniger weicht! Ihr Betrüger! Ihr Verführer! Ihr Henker! Ihr verfluchten schwarzen Raben! Ihr verfluchten Plauderer! Ihr verfluchten Pharisäer! Weicht! Ich sage euch, weicht! Die gehört uns! Sie ist unser! Sie ist ein Teufel! Weicht! Wir hassen euch wegen eurer Weihe!“ Diese und ähnliche Schimpfworte wiederholte er fast jedesmal, wenn er im Namen Gottes zu irgend einer Antwort gezwungen wurde. Auffallend war folgendes: Wenn ein Priester seine geweihten Finger, beziehungsweise seine Hand auf den Mund des fluchenden, schimpfenden, zischen- oder zähneknirschenden Mädchens legte, trat sogleich Ruhe ein und das Fluchen, Schimpfen, Zischen oder Zähneknirschen hörte augenblicklich auf. Versuchte es aber ein Frater des Klosters, der bekanntlich keine Priesterweihe und daher auch keine geweihten Finger hat, so half das nichts. Ein Beweis, welch große Kraft durch die Priesterweihe verliehen wird!

Auch die **Mutter Gottes** beschimpfte der Teufel. Als der den Exorzismus vornehmende Priester die Mutter Gottes um Hilfe anrief, schrie der Teufel aus dem Munde des Mädchens: „Mit eurer Königin hört mir auf! Die hilft euch, dieses verfluchte Weib!“ Ein andermal schrie er, als der Name Maria ausgesprochen wurde: „Diese haßt uns! Eure Gnadenkönigin vertreibt uns!“ Das Wort „Maria“ aber sprach der Teufel nie aus.

Als die Geistlichen den Lobgesang der Mutter Gottes, das **Magnifikat**, beteten, wütete der Teufel

ganz besonders, namentlich bei den Worten: „Die Mächtigen stürzt er vom Throne und erhöht die Demütigen“, welche Worte eine Anspielung auf den Fall der Engel zu sein scheinen.

Als die Geistlichen den Rosenkranz beteten, schrie er bei den Worten: „Der für uns Blut geschwitzt hat“: **„Für uns hat er keines geschwitzt!“** Bei den Worten: „Der für uns gekreuzigt worden ist“ rief er: **„Für uns aber nicht!“**

Als der exorzierende Priester den Beginn des Evangeliums des hl. Johannes las und alle Anwesenden bei den Worten „Und das Wort ist Fleisch geworden“ niederknieten, schrie der Teufel aus dem Mädchen: **„Vor uns müßt Ihr niederknien!“** Als ein Geistlicher sagte: „Wir beugen die Knie nur vor dem Heilande!“, kam die Antwort: **„Den hassen wir.“** Nach einer Weile schrie der Teufel: „Ihr sollt die Knie vor mir beugen!“

Wenn der Geistliche das Mädchen mit **Weihwasser** besprengte, krümmte es sich vor Schmerz. Und wenn ein geweihter Gegenstand oder eine Reliquie dem Mädchen nahe gebracht wurde, verfinsterte sich dessen Gesicht und es wandte das Gesicht ab. Wurde aber ein ungeweihter Gegenstand in die Nähe des Mädchens gebracht, lächelte es freudig. Am zweiten Tage nahm der exorzierende Priester eine **Reliquie** des hl. Ordensstifters **Alphonsus** mit und steckte sie in die Rocktasche. Als er in die Kapelle, wo der Exorzismus stattfand, eintrat, rief ihm der böse Geist sogleich zu: „Der bildet sich auf seine Reliquie viel ein!“

Anfänglich hielt der Teufel den anwesenden Priestern auch die eine oder andere **Sünde**, die sie began-

gen hatten und die das Mädchen nicht wissen konnte, vor. Aus diesem Grunde verrichteten dann alle Priester die hl. Beichte. Von nun an warf er ihnen nichts mehr vor. Es scheint also, daß der Teufel die gebeichteten Sünden nicht wußte, beziehungsweise nicht mehr an ihnen erkannte.

Auf die Frage des Priesters, **warum** der böse Geist die Juliana in Besitz genommen habe, folgte die Antwort: „**Sie gehört uns wegen des Fluches des Bräutigams**“ (Der Vater Franz Steiml hat nämlich, als er noch nicht verheiratet, sondern erst Bräutigam war, wie bereits erwähnt wurde, wegen der vielen Vorwürfe seiner Eltern sein uneheliches Kind verflucht.)

Auf die wiederholte Frage des Priesters, wie die bösen Geister, die das Mädchen plagten, heißen, folgte endlich die Antwort: „Ich heiße **Attila**. Ich bin früher König gewesen.“ Hierauf: „Ich heiße **Hono**.“ Dann wieder: „Wir waren drei. Den dritten hat jener schwarze Drache (gemeint ist der Kaplan Kropfmüller) ausgetrieben; er hieß **Sarmon**.“

Zuweilen gab der Teufel auch **ungefragt Antworten**. Es schien so, als ob ein unsichtbares Wesen anwesend gewesen wäre und den Teufel zu einer Antwort veranlaßt hätte. Einmal schrie er: „Seit 13 Jahren“, „Seit 17 Jahren“, „Ich war ein König“, „Ein Kindesmord“, „Ich war ein Hofnarr; wegen Verleumdung bin ich verdammt.“

Nun noch einiges vom **letzten Tage, Freitag, den 15. Juli 1881**. Da schrie der Teufel plötzlich: „Sakrament! Weiche! Ihr (nämlich der Mutter Gottes) gehört

Juliane nicht, ihr gehört sie überhaupt nicht!" Diese Worte wiederholte der Teufel mehrmals. Es hatte den Anschein, daß ein Engel als Abgesandter der Mutter Gottes erschienen sei und ihm den Befehl der Mutter Gottes überbracht habe, auszufahren. Dann schrie der Teufel den anwesenden Priestern zu: **„Eure Gnadenkönigin vertreibt uns! Sie verbannt uns! Sie haßt uns! Sie hat euch geholfen! Sie verbannt uns, nicht Ihr! Eure Gnadenkönigin will es! Um drei Uhr! Sie verlangt es!“**

Auf die lateinische Frage des Priesters, wann der Teufel ausfahren werde, kam die Antwort: „Um drei Uhr, in der Gnadenkirche durch ihre Gnade.“ Auf die Frage des Priesters: „Ist das wahr?“ folgte die Antwort: „Ja, ja, durch eure Gnadenkönigin muß ich fort.“

Dann verlangte der Priester entsprechend der kirchlichen Vorschrift (sieh das Rituale!) vom Teufel ein **Zeichen**, daß er wirklich ausfahren werde; und zwar sollte der Teufel die in der Nähe stehende **brennende Kerze auslöschen**. Darauf folgte die Antwort: „Das tu ich nicht!“ Auf den neuerlichen strengen Befehl, die Kerze auszulöschen, neigte sich die Flamme der Kerze seitwärts, als ob jemand hineingeblasen hätte. Wahrscheinlich vermochte der Teufel diese Kerze deswegen nicht auszulöschen, weil sie geweiht war; es war nämlich die geweihte Osterkerze.

Vor 3 Uhr nachmittags mußten sich die Geistlichen aus der Kapelle entfernen, weil sie um diese Zeit der Ordensregel entsprechend das Sündenbekenntnis abzulegen hatten. Aus diesem Grunde wurde nur Juliana, ihr Vater und dessen Begleiter Moosbauer vom Sakri-

stan in die Gnadenkirche hineingelassen; das Kirchentor mußte von ihnen gleich geschlossen werden. Im Heiligtum knieten alle vor der ausgestellten Gnadenstatue der Mutter Gottes nieder und beteten den Rosenkranz und die lauretanische Litanei. Je mehr sich die dritte Stunde näherte, desto unruhiger und aufgeregter wurde Juliana. Schließlich bat sie, man möge sie aus der Kirche hinauslassen, da ihr sehr unwohl sei. Daraufhin gingen der Vater und Moosbauer mit ihr ins Freie. Dort wurde das Mädchen heftig **geschüttelt**, so daß es zur Erde fiel und ohnmächtig liegen blieb. Dieser ihr Zustand erinnerte an ähnliche Vorkommnisse bei Teufelsaustreibungen durch den Heiland, worüber Markus 1, 26 und 9, 25 berichtet: „Der unreine Geist schüttelte ihn heftig hin und her und fuhr mit lautem Geschrei aus. Und es schien, als ob der Besessene tot wäre.“

Nach einer Weile konnte Juliana aufstehen und nun fühlte sie sich ganz verändert. Sie weinte vor Freude. Alle drei begaben sich jetzt ins Heiligtum zurück, um ein Dankgebet zu verrichten. Zum erstenmal nach vielen Jahren konnte sich Juliana dort wieder ruhig mit Weihwasser besprengen. Vater und Tochter legten nun zum Ausdruck ihres Dankes gegen Gott das Gelübde ab, im Verlaufe der nächsten **zehn Jahre** jährlich auf den Heiligen Berg nach Příbram zu wallfahren. Sie hielten ihr Versprechen und legten jedesmal die Wallfahrt zu Fuß zurück. 1891 waren sie das letztmal auf dem Heiligen Berge.

Wahrscheinlich hätte Juliana auch noch in späteren Jahren den Heiligen Berg besucht, wenn ihr nicht ein

schlimmer Unglücksfall zugestoßen wäre. Sie half nämlich im Jahre 1892 beim Bau der schönen neuen St. Nikolaus-Pfarrkirche ihres Wohnortes mit, hatte aber das Mißgeschick, eines Tages dabei auszurutschen und sich den Fuß zu brechen. Neun Jahre lang lag sie nun krank darnieder und starb am 7. Mai 1901 an Wassersucht in einem Alter von 39 Jahren. Auf dem Friedhofe in Zwiesel harret sie der Auferstehung entgegen.

Was lehrt uns dieser Fall?

Wir sollen nicht fluchen und verwünschen.

Zum Beweise dieser Wahrheit sei hier eine auffallende Begebenheit erwähnt.

Am 10. Januar 1928 starb zu **Chortkow** in **Polen** im Hause des dortigen Rabbiners der **Kaufmann Frommer**, der seit 32 Jahren kein Wort mehr gesprochen hatte. Dieser Mann hat nämlich im Jahre 1896 seine **Frau** nach einem Streite mit ihr **verflucht** und ihr gewünscht, sie solle bei lebendigem Leibe **verbrennen**. Tags darauf ereignete sich im Magazin des Kaufmanns eine Explosion, bei der die Frau und zwei Kinder des Kaufmanns verbrannten. In seiner Verzweiflung eilte der Jude Frommer zum Rabbiner und fragte ihn, was er tun solle. Dieser riet ihm, von nun an wenig zu sprechen. Frommer aber sprach zur Buße bis zu seinem Lebensende kein Wort mehr.

TEUFELSAUSTREIBUNG DURCH BISCHOF LAURENT IN DER STADT LUXEMBURG, 1842

In der Stadt **Luxemburg** befindet sich ein **Gnadenbild** der Mutter Gottes, der „Trösterin der Betrübten“, zu dem alljährlich im Mai zahlreiche Pilger besonders aus dem benachbarten Elsaß und Lothringen zusammenströmen. Unter diesen Wallfahrern befand sich im Mai 1842 auch das Mädchen Marianna Katharina **Pfefferkorn**, Weberstochter aus Biller in Deutsch-Lothringen, die allgemein als vom Teufel besessen galt. *)

Das genannte Mädchen stand seit seinem 13. Lebensjahre in Dienst. Eines Tages, als es sich im Hause seines Dienstgebers allein befand, näherten sich mehrere große und unheimlich aussehende Männer der Wohnung. Das Mädchen, damals 16 Jahre alt, lief eiligst zur Tür und verriegelte sie. Darüber erzürnten die fremden Männer und **stießen den Fluch aus: „Der Teufel soll dieses Mädchen holen!“** Kaum hatte das Mädchen diese Worte vernommen, als es ihm vorkam, daß ein Schwarm von **Mücken** in seine Nase und seinen Mund eindrangen. Von dieser Zeit an trat bei dem Mädchen eine Veränderung ein. Man machte die Wahrnehmung, daß das Mädchen einen starren Blick

*) Der Bischof Johann Theodor Laurent von Luxemburg, der im Jahre 1884 im 80. Lebensjahre gestorben ist, hat darüber einen ausführlichen Bericht hinterlassen. Dieser Bericht ist wörtlich abgedruckt in dem mit Druckgenehmigung des bischöflichen Ordinariates im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz 1899 erschienenen Buche von Dr. Josef Keller „Höllengeschichten“ Seite 190—201.

hatte und dessen Gesichtszüge sich verzerrten. Einige Jahre später traten heftige **Zuckungen** bei ihm auf, während deren es fürchterlich **heulte**. Die Dienstgeber schickten es deshalb nach Hause. Dort entwickelte es eine solche **Körperkraft**, daß sechs der stärksten Männer des Ortes es nicht zu bändigen vermochten. Auch schlug es beständig gegen sich selbst los. Dabei sprach es lateinisch und sagte den Besuchern, die aus Neugierde zu ihm kamen, deren **Sünden** ins Gesicht. Die **Zunge** hing übermäßig lange zum Munde heraus und dessen **Augen** boten einen schauerhaften Anblick. Sein **Angesicht**, das es unter hämischen Lächeln verzog, war eine reine Teufelsfratze. Ein **Kruzifix**, ein Muttergottesbild, ein Rosenkranz oder die Gegenwart eines Priesters versetzte es in Wut.

Man schaffte die Leidende in ein Krankenhaus nach **Metz** und dann ins Irrenhaus. Dort erklärten die Ärzte, das Mädchen sei nicht geisteskrank, sondern leide an teuflischer Besessenheit. Deshalb gab der Bischof von Metz zwei Jesuitengeistlichen den Auftrag, den Exorzismus vorzunehmen. Doch die Besessenheit wich nicht.

Zwei leibliche Schwestern der Unglücklichen führten nun im Mai 1842 die Leidende nach **Luxemburg**, um vor dem Gnadenbilde der Mutter Gottes, der „Trösterin der Betrübten“, Hilfe zu erbitten. Durch das Gebet vor dem Gnadenbilde wurde der böse Feind einiaermaßen gebändigt, denn die teuflischen Plagen ließen nach; doch hörten sie nicht gänzlich auf. Die Schwestern führten daher die Besessene zum dortigen Bischof Laurent und baten ihn inständig um Vornahme des Exorzismus.

Bischof Laurent erzählt nun über das Weitere folgende:

Kaum hatte ich mit den zwei Schwestern der Besessenen zu sprechen angefangen, erhob sich diese pfeilschnell, sprang gegen mich und zeigte mir ein **Gesicht**, das ich nur eine Sekunde geschaut, aber in meinem Leben nie vergessen werde, auch wenn ich tausend Jahre alt würde. Jede Erinnerung daran überzieht mich mit kaltem Schauer. Ich sah dem leibhaften Teufel ins Angesicht. Hierbei stieß das Mädchen ein **Gebüll** aus, wogegen das eines Löwen lieblich zu nennen ist. Ich erhob meine Hand zum **Kreuzzeichen** wider den Teufel; das Kreuzzeichen schmetterte ihn nieder, und die Arme **wälzte sich** zu meinen Füßen auf dem Fußboden unter gräßlichen Verrenkungen und Zuckungen, mich von unten beständig mit dem gleichen höllischen Antlitz anstarrend. Ich gestehe meine Schwachheit; ich verlor die Fassung und eilte aus dem Zimmer, die Besessene mit ihren beiden Schwestern allein zurücklassend. Als ich mich draußen ein wenig erholt hatte, rief ich meine zwei Kapläne und den Seminarprofessor Föhr und ging mit diesen ins Zimmer zurück, wo ich fast zitternd den **Exorzismus** vornahm.

Hierbei fuhr der Böse mit seinem Opfer aus einer **Ecke des Zimmers** in die andere. Die drei handfesten Geistlichen, welche die Besessene festzuhalten suchten, wurden von dem schwachen Mädchen hin- und hergeschleudert. Ich setzte dem Teufel scharf zu, worauf das Mädchen endlich stehen blieb. Die Folge des Exorzismus waren furchtbare **Zuckungen** und gräßliches **Heulen**. Zwei Stunden lang war der Exorzismus

ohne Ergebnis. Da begann ich die Litanei zur **Mutter Gottes**; die Anrufung der Himmelskönigin wirkte sichtbar. Der Krampf der Arme und des ganzen Leibes ließ nach; daß Gesicht des Mädchens verklärte sich wie das eines weinenden Engels. Es trat Ruhe ein. Das war am **Dienstag**.

Erst **Sonntag** um 5 Uhr nachmittags wollte ich in der verschlossenen Kirche wieder ans Werk gehen, nachdem mich die beiden Schwestern während der Woche mehrmals flehentlich gebeten hatten, an der Befreiung fortzuarbeiten; denn die ganze Woche litt die Besessene Tag und Nacht unter heftigen Krämpfen. Sie war härter geplagt als vorher; brennende und stechende Schmerzen wühlten in allen ihren Gliedern. Da ich aber um 3 Uhr zur königlichen Tafel gerufen wurde, beauftragte ich drei meiner Geistlichen unter Beistand von anderen Priestern und einigen frommen Männern und Frauen meine Stelle zu vertreten. Als ich nach 8 Uhr abends nach Hause gekommen war, erfuhr ich, daß die Geistlichen nichts ausgerichtet hatten. Schon von Ferne hörte ich das entsetzliche Geschrei der Besessenen, von den Gebeten der um Hilfe rufenden Priester unterbrochen. Ich erfuhr, daß zu Beginn des Exorzismus der böse Geist die Besessene von den Stufen des Altars über die Kommunionbank hinweg **ins Kirchenschiff geschleudert** hat, so daß ihr Fall auf den Steinen des Bodens widerhallte, doch ohne daß sie verletzt wurde. Man band die Besessene hierauf mit der Stola, und mit der Stola gebunden hatte sich der böse Geist wie ein widersträubender Hund zurück zum Altare schleppen lassen. Während

der drei Stunden hatte er in allen Tiertönen gebrüllt und geschrien, am meisten in denen eines Wolfes und eines Raubvogels, dazwischen immer wieder schwätzend, bald in gut deutscher, bald in gut französischer Sprache, die das Mädchen sonst nicht sprach; und mit einer rauhen hohlen Stimme, die von der Stimme des Mädchens ganz verschieden war. Die Beschwörungen und Gebete hatten ihn schrecklich gepeinigt.

Als ich nun anfang, zu exorzisieren, wollte er mir meine Sünden vorwerfen. Ich gebot ihm aber, augenblicklich zu verstummen, was er auch tun mußte. Als er sich dann gegen mich aufbäumte, legte ich dem Mädchen die Stola aufs Haupt und nun mußte er zähneknirschend still stehen. Dann begann ich, die „Trösterin der Betrübten“ anzurufen. Dabei wechselte der böse Geist jämmerliches Geheul mit dem Weinen eines kleinen Kindes. Von den verschiedenen Reden, die er vorbrachte, erwähnte ich folgende: „Wer hat dich geschickt, mich zu quälen? Wohin soll ich denn? Ich muß noch lang genug in der Hölle verweilen, um dort immer und immer zu brennen . . .“ du machst es mir heiß; ich werde es dir aber auch heiß machen, ehe ich weggehe.“ Endlich schrie er: „Ja, ja, ich werde gehen!“ Und auf meine Frage, wann, erwiderte er trotzig: „Nicht heute, nein!“ Nach vielen Beschwörungen sprach er: „Morgen um 9 Uhr!“ (Der höllische Lügner hat aber sein Wort nicht gehalten.) Er stieß schauerliche Gotteslästerungen aus. Den Namen Gottes nannte er nie. Den gebenedeiten Heiland nannte er nur den „Juden“. Dann drohte er, er werde die Besessene in der Nacht schrecklich peinigen. Ich ver-

bot es ihm strengstens, und, obgleich er widersprach, so hat er doch gehorchen müssen, zumal ich das Mädchen die Nacht mit der Stola zubringen ließ. Nachdem ich noch mehrmals versucht hatte, ihn noch an demselben Tage zum Weichen zu bringen, sprach ich schließlich zum Mädchen: „**Maria Katharina, vade in pace!** Geh in Frieden“. Da zog sich der Böse in ihr Inneres zurück; sie ließ die Hände fallen und das engelgleiche Angesicht voll Frömmigkeit und Ergebung kam wieder zum Vorschein. Wir gingen dann ernst und schweigend nach Hause. Dieser Tag war mir einer der schrecklichsten meines Lebens; solch innere Trostlosigkeit, gleichsam Gottvergessenheit habe ich noch nie in mir empfunden.

Am anderen Tage, Montag um 6 Uhr abends ging ich wieder mit meinen Geistlichen zur Kirche. Die Leidende saß ruhig, aber in großer innerer Bewegung und Qual am Eingange des Chores. Sobald ich aber zu ihr gewendet sprach: „Tritt heran, Gottloser, zum Altare Gottes, damit du beschämt und ausgetrieben werdest!“, fing das Heulen, Fletschen, Wüten, Toben und Zerren wieder an; nicht die Kraft von sechs Priestern, sondern nur das Band der **Stola** konnte sie halten. Wir beteten die Litanei zu allen Heiligen. Beim Namen des Erzengels **Michael** bekannte er wie schon öfters: „Der ist's der mich aus dem Himmel gejagt hat! Und ich bin ebenso Erzengel wie er!“

Dann begannen die Beschwörungen, die Gebete, die Evangelien, die Psalmen. Wo ich merkte, daß er mehr gequält ward, da verweilte ich länger und wiederholte mit meinen Priestern die Worte. Er schrie:

„Ich werde mit neuen Ketten angeschmiedet! Ich werde gebrannt!“ Seinen eigenen **Namen** mußte der Unheimliche auch sagen; das Wort klang wie *Erroro*. Über die **Zahl** der bösen Geister sagte er, es seien anfangs zehn gewesen und wie die Mücken in das Mädchen hineingefahren.

Das **Gloria Patri** . . . sprach die Leidende öfters mit ihrer Stimme mit. Ich befahl dem bösen Geiste, mit **seiner** Stimme das **Gloria Patri** zu sagen. Da streckte er die Zunge heraus, fletschte die Zähne, stieß mit Füßen, jedoch ohne wehe tun zu können. Weil er also Gott nicht mit Worten die gebührende Ehre geben wollte, sprach ich zu ihm und zwar wie immer lateinisch, er soll es in Werken tun, sich auf die Erde hinrecken und die Stirn in den Staub beugen. Augenblicklich gehorchte er. Ich hieß ihn vor dem Allerheiligsten niederknien; er sträubte sich, mußte aber gehorchen. Doch stieß er dazwischen immer wieder Gotteslästerungen aus. Als ich den Namen des Allerhöchsten nannte, brummte er: „Mit dem habe ich nichts zu schaffen!“ Ich fragte: „Mit wem?“ Er antwortete: „Mit dem, mit dem du sagst!“ Jesum Christum nannte er wieder „diesen Juden!“

Dann schrie er: „Wenn das noch lange so dauert, muß ich marschieren! Wohin muß ich gehen?“ Ich antwortete: „In die Hölle, woher du gekommen bist!“ Er sprach: „Laß mich in eine andere Person fahren!“ Ich entgegnete: „In die Hölle!“ Ich glaube, daß er damals wieder das entsetzliche: „Immer, immer!“ herausstöhnte. Ich betete dann den Engelgesang: **Sanctus, sanctus, sanctus** über sie; da wurde er gar

sehr wild, riß uns alle hin und her, doch seinen Kopf konnte er von der Stola nicht losbringen. Wir wiederholten alle den Engelgesang.

Der Abend nahte heran. Ich beschwor den Satan, daß er während des **Glockenzeichens**, das zum **englischen Gruß** gegeben werden wird, ausfahre. Dann fing ich an, den **freudenreichen Rosenkranz** zu beten. Die Leidende betete die zwei ersten Gesetzlein ziemlich ruhig mit. Beim dritten Gesetzlein aber begannen wieder die Krämpfe; ihr Beten war ein lautes Schreien. Da erwies mir die allerseligste Mutter Gottes die Gnade, mein Vertrauen zu beleben. Mit ausgestreckten Armen betete ich nun vor dem Tabernakel die drei weiteren Gesetzlein mit immer steigender Inbrunst, meine Priester ebenso mit auf das Gnadenbild gerichteten Augen. Mir kam es nun vor, als ob die Himmelskönigin hernieder schwebe und einen gütigen, milden und süßen Blick auf unsere Versammlung werfe und uns Erlösung zuwinke. Nachdem ich die letzten Ave Maria gebetet hatte, befahl ich dem Küster, hinauf zum Glockenturm zu gehen und zum englischen Gruß zu **läuten**; es war 20.30 Uhr.

Nun trat eine feierliche Stille ein. Ich gab dem bösen Geiste den **Befehl**, während des Läutens der Glocke, das zum englischen Gruß zu Ehren der Gottesmutter geschehe, auszufahren in die Hölle, und ohne Lärm, ohne Schaden anzurichten und ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Ich rief der Leidenden zu: „Maria, knien Sie jetzt nieder!“ und legte ihr die Stola aufs Haupt. Sobald der Glockenschlag ertönte, beteten wir alle zusammen den dreifachen Gruß mit dem dazu

gehörigen Schlußgebet. Dann hielt ich einen Augenblick inne und fragte mit klopfendem Herzen: „Mariana Katharina, glauben Sie jetzt durch die Fürbitte der Mutter Gottes befreit zu sein?“ Sie entgegnete: „Ja, Herr Bischof!“ Als ich ihr **verklärtes, friedliches Gesicht** betrachtete, sagte mir eine innere Stimme, daß sie jetzt erlöst sei. Mit lautem Weinen stimmte ich nun das **Te deum laudamus** an und meine Priester stimmten in das Gebet ein. Nachdem der ambrosianische Lobgesang beendet war, sprach das Mädchen: „Nun gehe auch ich an die Danksagung!“ und rutschte auf den Knien zu den Stufen des Hochaltars und fing da den Rosenkranz zu beten an. Da ließ ich die Kerzen auf dem Altare und beim Gnadenbilde anzünden. Die Befreite betete mit ausgespannten Armen, da ihr aufgelöstes Haar über die Schultern herabhing, mit fester Stimme den ganzen Rosenkranz vor und wir alle ihr nach. Unser Herz war erfüllt vor Freude; denn wir fühlten es, daß die Luft gesäubert und der böse Geist verbannt war. Ich gab noch den Segen mit dem Allerheiligsten, und wir schieden aus dem Gotteshause.

Insbesondere sollen nie **Eltern** einen Fluch gegen ihre Kinder aussprechen; sie sollen vielmehr für sie beten. Sowohl der Fluch als auch das Gebet der Eltern hat eine große Kraft. In der Hl. Schrift heißt es: „Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder, aber der Mutter Fluch zerstört sie von Grund auf“ (Sirach 3, 11).

Wir sollen oft das **Weihwasser** gebrauchen; denn dieses hat eine ganz besondere Kraft zur Verscheuchung der Nachstellungen des bösen Feindes.

Das Weihwasser hat seine Kraft gegen den bösen Feind durch das Gebet der Kirche bei der Wasserweihe. Unter anderem betet der Priester bei der Weihe des Wassers: „Es soll weichen jeder unreine Geist!“ und: „Es weiche alle Bosheit und Schlaueit teuflischer List und alles, was der Wohlfahrt und Ruhe der Bewohner schaden könnte!“ Wegen dieses Gebetes der Kirche vertreibt das Weihwasser den Teufel.

WELCHE ERSCHEINUNGEN FINDEN SICH GEWÖHNLICH BEI BESESSENEN?

Wie wir aus den soeben erzählten Berichten über die Besessenen erfahren haben, kommt folgendes gewöhnlich vor:

1. Die Besessenen haben in der Regel Mund und Augen geschlossen und scheinen zu **schlafen (Trance)**, wenn der böse Geist aus ihnen spricht. Auch sind deren **Gesichtszüge** oft abscheulich verändert, wenn der Dämon in ihnen wirkt.

2. Der böse Geist spricht aus ihnen zuweilen mit einer ganz anderen **Stimme** als die Besessenen haben.

3. Der böse Geist **schreit** oft aus den Besessenen oder heult wie ein **Hund**, grunzt wie ein **Schwein** oder ahmt andere Tierlaute nach; zuweilen stößt er auch Gotteslästerungen aus.

4. Der Teufel verursacht den Besessenen Schmerzen, zumeist **Krämpfe**, so daß sich jene Unglücklichen sogar vor Schmerz auf der Erde winden.

5. Wird der Besessene mit **Weihwasser** besprengt oder vom Priester **gesegnet**, empfindet der böse Feind Schmerzen, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß die besessene Person zittert, sich krümmt, eine ängstliche Miene annimmt u. dgl. Zuweilen jammert der Teufel, daß ihn das Weihwasser oder der priesterliche Segen brenne.

6. Dasselbe gilt auch, wenn dem Besessenen **geweihte** Gegenstände nahe gebracht oder aufgelegt

werden, z. B. eine geweihte Medaille, ein geweihtes Kruzifix, ein geweihter Rosenkranz u. dgl.

7. Dasselbe gilt auch von den hl. **Reliquien** und von dem Namen „Jesus“ und „Maria“, wenn diese mit Andacht ausgesprochen werden.

8. Wird der Besessene in die **Kirche** gebracht, so gerät er oder vielmehr der in ihm wohnende Teufel in Aufregung und stört die Andacht, oder der Besessene bricht wie tot zusammen; aus der Kirche entfernt ist er wieder so beweglich wie zuvor.

9. Der böse Feind vermag aus den Besessenen auch in **fremden Sprachen**, die der Besessene gar nicht gelernt hat, Antwort zu geben, wenn er in einer solchen Sprache angesprochen wird.

10. Der böse Feind vermag durch den Mund des Besessenen **geheime** oder **entfernte** Dinge zu offenbaren, auch die geheimen **Sünden** der Umstehenden.

11. Während des **Exorzismus** wird der Besessene oder vielmehr der in ihm wohnende Teufel **boshaft** und fängt nicht selten an zu wüten und übermenschliche Kräfte zu zeigen.

12. Wenn der böse Feind infolge des Exorzismus den Besessenen **verläßt**, pflegt er ihn zu schütteln, zu strecken oder auf den Boden zu werfen, so daß dieser wie tot liegen bleibt. (Sieh auch Mk 1, 26; Mk 9, 25)

Auch pflegt der böse Geist, wenn er weicht, nicht selten **Schaden** anzurichten, indem er irgend eine Sache umwirft oder zerschlägt oder einen heftigen **Gestank** zurückläßt. In den „Salesianischen Nachrich-

ten“ (Jahrgang 1931, Nr. 4, S. 92) erzählt ein Missionär, der in einer Farmerwohnung in Brasilien einen Exorzismus vorgenommen hatte, daß im Augenblick als der böse Geist wich, über seinem Haupte unter gewaltigem Krachen ein großer Teil des **Blechdaches** abgerissen und bei vollständiger Windstille durch eine geheime Kraft fortgeschleudert wurde.

13. Wenn der böse Geist auf kürzere oder längere Zeit den Besessenen unbehelligt läßt, und dieser wieder zu sich kommt, so **weiß** der Besessene **nichts** von dem, was vorgefallen ist. Er ist gewöhnlich der Ansicht, daß er geschlafen habe.

14. Dasselbe gilt auch, wenn der böse Geist infolge der Teufelsbeschwörung den Besessenen auf immer verlassen hat. Dieser weiß gar nichts von dem, was der Teufel im Verlaufe der Jahre mit ihm getrieben hat. Die Besessenheit ist also mit **Bewußtlosigkeit** verbunden.

15. Nachdem der Besessene durch den Exorzismus **geheilt** worden ist, besitzt der Geheilte **nicht** mehr: die Kenntnis fremder Sprachen, das Wissen verborgener oder zukünftiger Dinge, die Riesenkraft, das Erheben in die Luft ohne menschliche Nachhilfe; auch erschrickt der Geheilte nicht mehr vor dem Weihwasser, dem Priestersegen, vor geweihten Gegenständen und hl. Reliquien. Das alles ist der beste Beweis, daß ihn eine geheime Macht verlassen hat.

Das **Rituale Romanum** gibt folgende Anzeichen an, aus denen teuflische Besessenheit erkennbar ist: Wenn die betreffende Person in einer ihr **unbekannten**

Sprache redet oder diese versteht; wenn sie **entfernte** oder **geheime** Dinge zu offenbaren imstande ist; wenn sie über ihr Alter hinausgehende oder **übermenschliche Kräfte** entwickelt.

Erfahrungsgemäß ist es in manchen Fällen sehr **schwierig**, die teuflische Besessenheit festzustellen. Zahn behauptet in seiner „Einführung in die christliche Mystik“ § 36 S. 440, es sei bei mystischen Phänomenen schon vorgekommen, daß ganze Kommissionen falsch entschieden haben. Deswegen ermahnt auch das **Rituale Romanum**, man soll nicht leicht jemanden für besessen halten, und die Anzeichen beachten, aus denen ersichtlich ist, daß nicht etwa eine **leibliche Krankheit**, sondern tatsächlich Besessenheit vorliegt. Zuweilen sind eben nur **hysterische** oder **epileptische** Anfälle vorhanden.

Hysterisch?

Für die Vertreter der religionsfeindlichen Wissenschaft sind derartige Vorkommnisse, wie sie sich bei den Besessenen zugetragen haben und in dieser Schrift erzählt wurden, eine schwere Belastung. In ihrer Ratlosigkeit helfen sich manche mit der Behauptung, jene Personen, die wir „vom Teufel besessen“ nennen, seien **hysterisch** gewesen. Man hält sich an den Satz: „Was wir nicht glauben, das kann es nicht geben!“ Nun die Antwort auf diese willkürliche Behauptung:

1. Die vom Teufel besessenen Personen, denen durchwegs Sprachenkenntnisse fehlten, gaben oft auf lateinische Fragen oder auf Fragen in einer anderen frem-

den Sprache tadellose Antwort in der ihnen unbekannt-ten Sprache. Erlangen vielleicht hysterische Personen plötzlich Sprachkenntnisse? Das wird doch niemand glauben wollen.

2. Jene Personen, die nach unserem Urteil vom Teufel besessen waren, wurden, wenn sie lärmten und wü-ten, oft durch Besprengen mit **Weihwasser** oder durch Auflegung oder Berührung der geweihten Priester-hand, bzw. geweihten **Priesterfinger**, augenblicklich auf einige Zeit zur Ruhe gebracht. Sind hysterische Personen wirklich für das Weihwasser und die ge-weihten Priesterfinger so empfänglich?

3. Die vom Teufel besessenen Personen klagten und jammerten, daß sie das **Weihwasser brennt** und ihnen Schmerz bereitet. Es ist kaum glaublich, daß Weih-wasser hysterische Personen brennen sollte.

4. Die vom Teufel besessenen Personen haben **über-menschliche Kraft** entfaltet, so daß sie viele starke Männer nicht zu bändigen vermochten. Seit wann sind hysterische Personen so stark?

5. Manche vom Teufel besessene Personen, wie z. B. Germana zu St. Michael in Natal, erhoben sich aus freien Stücken meterhoch **in die Luft**. Daß sich hyste-rische Personen frei in die Luft zu erheben imstande seien, hat man noch nicht gehört.

6. Die vom Teufel Besessenen sagten Personen ihrer Umgebung deren **geheime Sünden mit allen näheren** Umständen, die sie doch nicht wissen konnten, was gewöhnlich zur Folge hatte, daß diese Personen als-

bald ihre Sünden dem Priester beichteten und sich dadurch von den Sünden losmachten. Daß hysterische Personen unbekannte Geheimnisse ihrer Mitmenschen wissen sollten, ist sehr zu bezweifeln.

7. Die vom Teufel besessenen Personen wurden durch den an ihnen vorgenommenen feierlichen **Exorzismus geheilt**. Daß die Teufelsbeschwörung die Hysterie heilen sollte, ist ganz ausgeschlossen, zumal hysterischen Personen nur durch jahrelange ärztliche Bemühung geholfen werden kann.

Es bleibt also nichts übrig, als einzugestehen, daß ein **geistiges Wesen**, ein Dämon, jene unglücklichen Menschen beeinflußt und in seiner Gewalt hat. Mit dem Hinweis auf Hysterie haben also die religionsfeindlichen Wissenschaftler kein Glück.

Wieder andere, die auch die Augen vor der Wahrheit verschließen, wagen zu behaupten, die außergewöhnlichen Erscheinungen im Leben jener Besessenen seien die Folge der **Tobsucht**. Die Antwort auf diese unwissenschaftliche Behauptung ist dieselbe, wie wir sie unter Nr. 1 bis 7 gegeben haben; nur wäre statt „hysterisch“ das Wort „tobsüchtig“ einzusetzen. Ähnlich antwortet man auch, wenn jemand die Besessenheit für **Epilepsie**, also für eine Nervenkrankheit hält.*

Wer Besessenheit ohne Teufel erklären will, der gleicht einem, der Epilepsie oder Fallsucht mit Betrunketheit verwechseln will.

*) Als der katholische Theologe **Jahn** zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Besessenheit für eine **natürliche** Krankheit erklärte kam sein Werk auf den Index.

Nun sei noch ein konkreter Fall angeführt. Ein protestantischer Physiologe **Dr. Hoppe** hat z. B. die unerklärlichen Vorkommnisse bei den beiden Kindern in Illfurt auf ein **krankes Gehirn** zurückgeführt, auf hysterisch-choreatische Verwirrtheit(!) der beiden Knaben und nicht auf Teufelswerk. Diesem gelehrten Herrn ist zu antworten: „Das ist aber eine überaus schwache, unwissenschaftliche Argumentation . . . Was muß das für eine Gehirnkrankheit sein, daß Kinder fremde, **nie gelernte Sprachen** mit Geläufigkeit sprechen, daß sie die **Gewissen anderer Menschen** aufdecken und ihnen ihre geheimsten Fehler offenbaren, daß sie von wissenschaftlichen Sachen reden, wie Sachverständige es nicht besser zu tun vermögen, daß sie **zukünftige** Dinge voraussagen, die sich dann mit Genauigkeit erfüllen, oder die **Kräfte entwickeln**, die weit über Kinderkräfte gehen? Was muß das für eine auffallende Gedächtnisanlage sein, wenn Kinder, die anno 1855 oder 1857 geboren sind, sich noch aller Einzelheiten erinnern, die sich 1639 im Schwedenkrieg oder 1794 in der großen Revolution in einzelnen Familien von Illfurt zugetragen haben! Solche Phänomene mit hysterisch-choreatischer Verwirrung zu erklären . . . zeigt, zu welchen Ungereimtheiten ein Gelehrter seine Zuflucht nehmen muß, wenn er das Übernatürliche um jeden Preis verwerfen will.“

Näheres über Besessenheit

1. Wenn der Teufel den Leib des Menschen bewohnt und ihn als Werkzeug gebraucht, so nennen wir einen solchen Menschen „vom Teufel besessen“.

Die hl. Evangelisten berichten von vielen Besessenen, aus denen Christus die Teufel ausgetrieben hat; sie sagen ausdrücklich, daß jene Personen „von bösen Geistern besessen“ waren (Mk 8, 28; Lk 8, 27). Der hl. Evangelist Markus gebraucht von einem Besessenen den Ausdruck: „Ein Mensch, der einen unreinen Geist hatte“ (Mk 1, 23). Wenn der Teufel einen Menschen in Besitz nimmt, so sind in ihm **zwei Persönlichkeiten**, die eigene und die teuflische. Scheeben sagt, daß der Satan durch die Besessenheit die Menschwerdung des Gottessohnes nachäffe (Dogmatik II, S. 681). Allerdings sind in Christus nicht zwei Personen, sondern nur eine Person ist Christus, wohl aber sind in ihm zwei Naturen, die göttliche und die menschliche.

Die teuflische Besessenheit kommt aber nur in seltenen **Ausnahmefällen** vor. Denn Gott hat, wie der hl. Apostel Judas Thaddäus schreibt, die gefallenen Engel mit **ewigen Ketten** in der Finsternis abunden (Jud 6). **Der Teufel gleicht also, wie der hl. Augustin sagt, einem Kettenhunde. Dieser kann nur so weit gehen als seine Kette reicht** (Paul von Moll). **Er kann also niemanden beißen, der ihm nicht nahe geht.** Allerdings kann Gott diesem Kettenhunde die **Ketten lockern**. Tatsächlich hat Gott hie und da dem Teufel die Ketten gelockert, indem er ihm erlaubt hat, irgend einen Menschen wie ein **Werkzeug** zu gebrauchen (die sogenannte teuflische **Besessenheit**), oder einen Menschen auf außergewöhnliche Weise zu belästigen und zu **plagen** (die sogenannte teuflische **Umsessenheit**). Diese hat Gott oft im Leben seiner Heiligen zugelassen, um sie immer mehr zu demütigen und von Fehlern zu

reinigen. Während bei der Besessenheit der Teufel einem Feinde gleicht, der bereits in die Festung eingedrungen ist, gleicht er im Falle der Umsessenheit nur einem Feinde, der die Festung belagert.

2. Der Teufel gebraucht die leiblichen Glieder des Besessenen nach seinem Gutdünken.

Der Teufel spricht durch den Besessenen (Mk 1, 24), während dieser gewöhnlich die Augen geschlossen hat und zu schlafen scheint, ja gar nicht einmal die Lippen bewegt. Oft schreit der böse Geist durch ihn fürchterlich (Mk 1, 26). Zuweilen schüttelt er ihn hin und her (Mk 1, 26; Mk 9, 19). Er schäumt und knirscht mit den Zähnen (Mk 9, 17). Er wirft ihn sogar ins Feuer oder ins Wasser (Mk 19, 21). Er macht ihn krumm. Christus hat ein Weib, das 18 Jahre lang infolge teuflischer Plage zur Erde gebückt gehen mußte und nicht aufschauen konnte, geheilt (Lk 13, 16). Der Teufel macht manchen Besessenen wütend und bedroht durch ihn die Menschen, so daß diese dem Besessenen ausweichen (Mt 8, 28). Er trieb auch schon sein Opfer in die Wüste (Lk 8, 29).

3. Der Teufel beraubt gewöhnlich die Besessenen des freien Gebrauches der Sinne und verursacht ihnen auch Schmerzen.

Er beraubt sie z. B. des Gesichtssinnes oder des Gehörs oder auch der Sprache. Daher waren manche Besessene stumm oder taub (Mk 9, 24; Mt 9, 32); oder blind und stumm (Mt 12, 22). Weil der Satan den Menschen, den er in seinem Besitz hat, am freien Ge-

brauche der Sinne und der Sprache*) hindert, nennt Christus den Besessenen „vom Teufel gefesselt“ (Lk 13, 16). Der Teufel verursacht seinen Opfern auch **Krämpfe**, so daß diese zur Erde niederfallen und sich vor Schmerz winden (Mk 9, 19). Über die **Seelenkräfte** aber erlangt der Teufel keine Gewalt, doch hindert er oft lange Zeit hindurch den Besessenen am Gebrauche der Seelenkräfte.

Es kommt auch vor, daß der Teufel den Besessenen am **Essen** hindert. Der schwäbische Dichter und Oberamtsarzt **Justinus Kerner** (lebte 1786—1862) zu Weinsberg, erzählt in seiner Schrift „Geschichte Besessener neuerer Zeit“ (1834 Stuttgart) folgenden Vorfall. Eines Tages kam eine Bauernfrau, die besessen war, zu ihm. Die Frau hatte stets ein tadelloses Leben geführt und war auch fromm. Seit August 1830 bekam sie plötzlich Krämpfe und, als sie bewußtlos lag, meldete sich in ihr eine fremde Stimme, stieß Fluchworte und Verwünschungen gegen Gott und alles Heilige aus, bellte oft wie ein Hund, miaute wie eine Katze, piff auch und lachte zuweilen. Auch tobte die Besessene und schlug heftig um sich. Alle Arzneien, welche die Frau fünf Monate hindurch einnahm, halfen nichts. Der böse Geist, der in ihr war, gestattete ihr nie, daß sie etwas anderes esse als **Wassersuppe** und **schwarzes Brot**. Aß sie etwas anderes, dann schrie er aus ihr: „Luder, du sollst nichts Gutes essen!“ und drehte ihr

*) Priester, zu denen die Besessenen in lichten Augenblicken zur **Beicht** gingen, machten die Erfahrung, daß der Teufel den Beichtenden zuweilen an der **Sprache** hinderte, so daß der Beichtvater, der den Fall begriff, erst durch wiederholte Segnungen und Befehle die Kraft des Satans schwächen mußte.

mit Gewalt den Löffel um, so daß die Speise herabfiel. Die Frau konnte oft tagelang überhaupt keine Speise zu sich nehmen, so daß sie zu einem Gerippe abmagerte.

4. Infolge der Qualen, die der Teufel den Besessenen verursacht, entstehen in diesen oft Krankheiten.

Sind solche Krankheiten noch nicht alt und hat der Organismus noch wenig Schaden gelitten, so sind die betreffenden Krankheiten durch den **Exorzismus heilbar**. Ist aber eine Krankheit infolge langjähriger teuflischer Plagen schon zu weit fortgeschritten und dadurch zu einer **natürlichen** Krankheit geworden, erweist sich oft die Krankheit als unheilbar oder die Heilung dauert nach dem Exorzismus lange Zeit.

Daß **Krankheiten** auch **teuflischen Ursprunges** sein und durch Vertreibung des Teufels behoben werden können, ersieht man aus folgendem Vorkommnis, das P. Cyrillus **Wehrmeister** O. S. B. in seinem Buche „**Benedicite**“ (1927 Missionsverlag St. Ottilien, Oberbayern, 59 Seiten) auf Seite 38 berichtet; er schreibt: „Vor etwa zehn Jahren kam der **Knecht** meines Nachbarn, ein kräftig und gesund aussehender Mensch, zu mir, um sich zu verabschieden. Er sprach: „Ich bin von meinem Hausherrn entlassen.“ Nach dem Grunde der Dienstentlassung befragt, sagte er, er sei eben von seinem Herrn **unter den Pferden liegend** gefunden worden. Er habe nämlich das hinfallende Weh (Epilepsie), das er bisher habe verbergen können. An jenem Tage sei er vom Anfalle überrascht worden zur Zeit, als er die Pferde fütterte. Während er nun bewußtlos

unter diesen zappelte, sei sein Dienstherr dazugekommen, habe ihn hervorgezogen, aber auch, sobald er zum Bewußtsein zurückgekommen, entlassen. Der Dienstherr fügte hinzu: „Es wundert mich sehr, wie ein Mensch von solcher Körperkraft das hinfallende **Weh** bekommen kann.“ Ich (Wehrmeister) fragte ihn nun über die Dauer des Leidens. Da erzählte er: „Gerade vor zwei Jahren, als ich auf dem Felde Heu zusammenschob, umgab meinen Kopf ein **plötzliches Sausen**, und ich fiel auf den Boden. Doch hatte ich nur auf ein paar Augenblicke das Bewußtsein verloren und konnte alsbald wieder aufstehen und weiter arbeiten. Aber seitdem bekomme ich **alle vierzehn Tage** einen Anfall und von Woche zu Woche nehmen die Anfälle an Heftigkeit und Dauer zu.“ Ich ließ ihn nun am Betstuhl niederknien und sprach unter Reliquienauflegung einen Probeexorzismus. Währenddessen wäre er zu Boden gesunken, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ich nahm unverzüglich die römische Krankenbenediktion vor, die sich so wirksam erwies, daß der Mann, bevor sie noch zu Ende war, aufstand mit den Worten: „Ich bin gesund; ich fühle es.“ Er war in der Tat gesund und heiratete schon nach vier Monaten. Wehrmeister bemerkt: „Die Dämonen wollen nämlich durchaus **unerkannt** bleiben.“ Daher kommt es, daß bei einem noch nicht lange dauernden und noch nicht im Organismus eingewurzelten Leiden der Dämon manchmal durch einen kleinen Exorzismus beschämt und in die Flucht gejagt wird.

Daß Krankheiten vom bösen Geiste herrühren können, zeigte sich deutlich auch im Leben des Priesters Johann Josef **Gassner**. Dieser stammte aus Vorarlberg,

wurde 1750 Priester und wirkte in **Tiroler** Seelsorgen bis 1775. Er wurde von verschiedenen Krankheiten befallen: von Schwindel, Kopf-, Magen- und Brustschmerzen. Die Ärzte in Innsbruck konnten ihm nicht helfen. Es fiel ihm bald auf, daß sich jene Krankheiten immer und mit großer Heftigkeit vor geistlichen Verrichtungen, wie Predigen, Beicht hören, Darbringung der hl. Messe und an hohen Festtagen einzustellen pflegten. Deswegen kam er auf den Gedanken, diese Krankheiten könnten vom bösen Feinde herrühren. Eines Tages versuchte er folgendes Mittel gegen die Krankheit: **er befahl dem Satan im Namen Jesu**, zu weichen. Anfangs hatte er mit diesem Befehle keinen Erfolg, doch er erneuerte ihn immer wieder. Und siehe, plötzlich verschwand sein Leiden vollständig. Nun wandte er das gleiche Mittel auch bei seinen Pfarrkindern an und sehr oft mit gutem Erfolge. Bald kamen zu ihm nach **Klösterle** viele Kranke aus Tirol, Bayern und der Schweiz. Manchen Tag fanden sich 300 bis 400 Personen ein, wovon jederzeit viele von ihnen gesund nach Hause zurückkehrten. Den Ungläubigen jener Zeit kamen die wunderbaren Heilungen Gassners sehr ungelegen und sie suchten bei der kirchlichen Behörde ein Verbot durchzusetzen. Da sie beim Rezensburaer Bischof nichts ausrichteten, wandten sie sich nach Rom, hatten aber auch dort kein Glück. Papst Pius VI. lobte sogar den Gebrauch der kirchlichen Gnadenmittel bei Krankheiten, nur wünsche er, daß der Zulauf gedämmt werde. Gassner reiste daher nicht mehr weiter herum und ließ sich als Seelsorger in **Pondorf** an der Donau nieder, wo er seine Tätigkeit im stillen fortsetzte. Bei seinen Heilungen pflegte er

sich niederzusetzen, nahm ein Kruzifix in die Hand und berührte mit seiner Stola den Kranken, der vor ihm kniete. Seinen Befehl an den bösen Geist wiederholte er bis zehnmal, zuweilen auch noch am anderen Tage, wenn anfänglich keine Wirkung zu erzielen war. Viele Kranke schickte er dann weg mit dem Bemerkung, daß das Übel natürlich oder daß nicht genügend Vertrauen vorhanden sei. (Siehe Zimmermann, Joh. Jos. Gassner, 1879, Kempten Kösel.)

5. Der Besessene ist für die unfreiwilligen Handlungen, die der Teufel durch ihn verrichtet, nicht verantwortlich.

Wenn der teuflische Anfall vorüber ist und der Besessene wieder zu sich kommt, **weiß** dieser gar **nichts** von dem, was vorgefallen ist; ihm scheint es, daß er aus dem Schlafe erwache. Die durch ihn vollbrachten Handlungen waren also nicht freiwillig. Wenn in den Zeiten der **Christenverfolgung** ein Christ mit Gewalt zu einem Götzenbilde geschleppt und ihm dort Weihrauch in die Hände gedrückt wurde, so hat er trotzdem nicht durch Götzendienst gesündigt, weil diese seine Handlung **unfreiwillig war**; oder wenn jemand wider meinen Willen meine Hand ergreifen und damit eine sündbare Handlung ausführen würde, so wäre ich auch für die betreffende Handlung nicht verantwortlich. Ähnlich verhält es sich mit einem Menschen, den der böse Feind als Werkzeug gebraucht.

Deswegen können die Besessenen, wenn sie lichte Augenblicke haben, die **hl. Sakramente** empfangen; ja sie sollen sie oft empfangen, um die Gewalt des bösen Geistes zu schwächen.

6. Was der Teufel aus den Besessenen spricht, ist nicht immer wahr.

Der Teufel ist nämlich, wie Christus sagt (Joh 8, 44) „ein **Lügner** und der Vater der Lüge.“ Daher kann man ihm auch dann nicht trauen, wenn er im Namen Gottes zu einer Antwort genötigt worden ist. — Allerdings sagte er hie und da auch die **Wahrheit**, wie die hl. Evangelien selbst bezeugen. Z. B. in einer Synagoge war in Gegenwart Christi ein Besessener, aus dem der Teufel schrie: „Jesus von Nazareth! Ich weiß, du bist der Heilige Sohn Gottes!“ (Mk 1, 24). Oft schrien beim Herannahen Christi unreine Geister aus Besessenen: „Du bist der Sohn Gottes!“ (Mk 3, 11). Dem hl. Paulus und seinen Begleitern rief zu Philippi der Pythonsgeist aus einer Magd nach: „Diese Menschen sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heiles verkünden!“ (Apg 16, 17). In der Lebensgeschichte des frommen Bauern und Abgeordneten **Nikolaus Wolf** von Rippertschwand in der Schweiz († 1832) wird sogar erzählt, daß aus einer besessenen Person namens Marianna Wirtenberger aus Bondorf im Schwarzwald am 26. August 1811 der Teufel zweimal nacheinander eine lange **Predigt** gehalten hat, die ein katholischer Priester auch nicht hätte besser halten können. (Siehe in „Durch Maria zu Jesus“, Kreuzverlag, Wien).

7. Besessen können sein sowohl Männer als auch Frauen, sogar auch Kinder, ja selbst Tiere.

Schon zur Zeit Christi gab es besessene Männer (Mt 8, 28), Weiber (Mk 7, 28) und Kinder (Lk 9, 38). Einmal erlaubte sogar Christus den bösen Geistern,

die er austrieb, in eine Schweineherde auszufahren, die dann augenblicklich ins nahe Meer rannte (Mt 8, 30; Mk 5, 13). Wie die ehrwürdige Katharina Emmerich berichtet, hat Christus das deswegen zugelassen, weil die dortigen Bewohner deswegen Schweine hielten, um die Juden, die kein Schweinefleisch essen durften, zu ärgern und zu verhöhnen.

Wenn es zur **Zeit Christi** ausnahmsweise sehr viele Besessene gab, so kam das wahrscheinlich daher, weil der Sohn Gottes durch zahlreiche Teufelsaustreibungen öffentlich den Beweis erbringen wollte, daß er auch **Macht über die Teufel** hat, somit im **Namen Gottes wirke** (Mt 12, 28).

8. Die Besessenheit ist nicht immer die Folge eines lasterhaften Lebens, denn der Besessene kann auch unschuldig sein.

Das Mädchen **Juliana Steiml** war ganz unschuldig, es war sogar ein sehr braves Kind. Dessen Vater hat durch seine Verwünschung das Unglück verschuldet und es dem Teufel ausgeliefert. Der Vater war durch die Besessenheit seiner Tochter arg gestraft, denn er litt dadurch viel Ungemach und büßte sein ganzes Vermögen ein. Das unschuldige Kind war nur zu bedauern.

Daß nicht jede Heimsuchung die Folge einer persönlichen Sünde sein muß, ergibt sich aus einer Antwort, die Christus auf die Frage gab, ob der **Blindgeborene** wegen seiner oder seiner Eltern Sünden blind sei. Christus sprach damals: „Weder er hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollen an

ihm offenbar werden“ (Joh 9, 3). Manche Heimsuchung soll also zur **Verherrlichung Gottes** beitragen. Das gilt nun wohl auch von mancher Besessenheit. Durch diese hatten tatsächlich auch oft viele Menschen, wie wir bei Besprechung der einzelnen Fälle gesehen haben, großen Nutzen für ihr Seelenheil. Trotzdem aber läßt sich nicht leugnen, daß in einzelnen Fällen die Besessenheit die **Strafe** und Folge eines **lasterhaften Lebens** ist.

Wie P. Cyrillus Wehrmeister O. S. B. sagt, können auch die **Ortsverhältnisse** schuld sein. Dieser schreibt: „Es ist einfach ein großes Unglück, wenn ein Haus auf einem Platze erbaut wird, wo in früherer Zeit ein **Verbrechen** verübt worden ist. Noch schlimmer ist es, wenn das Verbrechen nicht an den Tag gekommen und folglich nicht bestraft worden ist. Solche Stätten bleiben Jahrhunderte lang die Tummelplätze böser Geister. Wird zufälliger Weise ein Haus auf einer solchen Stätte erbaut, so kann es vorkommen, daß dessen Bewohner manches zu leiden haben. Das Gleiche gilt von schon erbauten Häusern, wenn darin grobe Sünden und Laster . . . vollzogen worden sind. Ein viel späterer Besitzer kann möglicherweise noch die Folgen davon zu fühlen bekommen. Es ist übrigens selbstverständlich, daß nicht jede grobe Freveltat eine dämonische Plage nach sich zieht, wie auch nicht jeder Blitz einschlägt und zündet. Dem Gesagten gemäß kann der Besitzer unschuldig sein und dennoch die Heimsuchung zu ertragen haben“.

Betreffs der **Kinder** schreibt Wehrmeister: „Die Erfahrung lehrt, daß die Infestationen der Kinder zu den

häufigsten gehören. Darum enthalten alle alten Diözesan-Benediktionen einen **exorcismus parvulorum a daemone infestatorum**, das römische Benediktionale dagegen eine ebenso wirksame, in diesem Falle anzuwendende **benedictio puerorum aegrotantium.**"

9. Daß jemand vom Teufel besessen ist, vermag man daraus zu erkennen:

- a) Daß er gegen geweihte Sachen, namentlich gegen das **Weihwasser** große Abneigung zeigt und damit nicht in Berührung kommen will.
- b) Daß ihm der **Priestersegen** Schrecken verursacht.
- c) Daß er Fragen in **fremden Sprachen**, die er nie gelernt hat, fehlerfrei antworten kann.
- d) Daß er **Verborgenes** oder **Zukünftiges** weiß, namentlich in boshafter Weise den Anwesenden ihre geheimen **Sünden** sagt.

In Verbindung mit den soeben genannten Anzeichen kann es auch vorkommen:

- e) Daß er **übermenschliche Kräfte** zeigt, z. B. Stricke und Ketten, mit denen er gebunden ist, wie Zwirnsfäden zerreißt (Siehe Mk 5, 4; Lk 8, 29),*) und
 - f) Daß er sich von selbst mit Leichtigkeit **in die Luft erhebt.**
- c) bis f) kann auch bei Heiligen vorkommen.

*) Das Zerreißen der Stricke und Ketten allein genügt, wie der Fall **Samson** beweist, nicht, um jemanden für besessen zu halten. Dasselbe gilt auch vom Schweben in der Luft, das auch zuweilen in der Ekstase bei **Heiligen** vorgekommen ist und sich auch bei mehreren **Stigmatisierten** ereignete.

10. Es können auch mehrere böse Geister gleichzeitig den Menschen in Besitz nehmen.

Im Evangelium wird geredet von einer ganzen **Legion** (wir würden sagen: von einem ganzen Regiment) von bösen Geistern, die in einem Besessenen wohnten (Mk 5, 9). Es ist auch auffallend, daß aus manchen Besessenen beim Sprechen verschiedene **Stimmen** zu hören waren.

11. Manche vermuten, daß auch verdammte Seelen verstorbener Menschen die Besessenheit verursachen können.

Sie sagen: Gleichwie die Seelen Verstorbener, die im Himmel sind, unsere **Schutzgeister** sein können, so können auch die verworfenen Seelen verstorbener Menschen, da sie den Teufel gleich und in der Hölle sind, **Plagegeister** sein.

Einen interessanten Fall erzählt der protestantische Arzt und Dichter **Justinus Kerner** († 1862) zu Weinsberg aus seiner eigenen Erfahrung in seiner Schrift „Nachrichten“ (Stuttgart 1836): Im Herbst 1835 wurde zu ihm ein 37 Jahre alter reicher Bauer gebracht, der bis zu seinem 30. Lebensjahre ein sehr braver, stiller, nüchterner und arbeitsamer Mann war. In seinem 31. Lebensjahre bekam er heftige Schmerzen im Bauche, der sehr anschwell; auch wurde er auf einmal ungemein zanksüchtig und begann entsetzlich zu trinken. Dieser Zustand dauerte immer einige Wochen, auch Monate; dann nahm er wieder seinen alten friedlichen und bescheidenen Charakter an. Wenn man ihm dann erzählte, was er zuvor getrieben habe, war er ganz

unglücklich und konnte es kaum glauben, denn er wußte nichts davon. Im sechsten Jahre dieses unglücklichen Zustandes spuckte er eines Tages seiner Frau ins Gesicht und dabei sprach eine ganz fremde Stimme, an der die Frau die Stimme des vor sieben Jahren im Orte verstorbenen stolzen, zänkischen und trunksüchtigen **Schultheißen** (= Ortsvorstehers) erkannte, folgende Worte: „Weißt du auch, wer das getan hat?“ Die Frau antwortete: „Leider du!“ Da schrie dieselbe Stimme: „Du Saul Weißt du denn nicht, daß ich schon sechs Jahre lang in diesem Esel bin? Ich bin der Schultheiß und werde euch, Ochsen, alle zu paaren treiben!“ Hierauf fiel der Bauer unter heftigen **Krämpfen** zu Boden.

Es gilt als völlig sicher, daß Arme Seelen manchmal auf Erden am Orte ihrer Sünden abbüßen müssen (vgl. Sr. Marie de la Croix „Stimme aus dem Jenseits“ Hacker TB 10; 1967, Seite 26).

12. Gegen Besessenheit helfen keine Arzneien, sondern nur die Gnadenmittel der Kirche, namentlich der Exorzismus, d. i. die feierliche Teufelsbeschwörung.

Auch ohne die von der Kirche zusammengestellten Exorzismusgebete sind manchmal schon Besessene geheilt worden, oft selbst von **Laien**. Christus hat nämlich auch **den Gläubigen die Macht** gegeben, durch **Anrufung des Namens Jesus** die Teufel auszutreiben; denn er sagt: „Es werden denen, die glauben, diese Wunder folgen: **In meinem Namen** werden sie Teufel austreiben . . .“ (Mk 16, 17). Von dieser Vollmacht

haben die Christen der ersten Jahrhundertwende oft Gebrauch gemacht, wie die christlichen Apologeten in ihren Verteidigungsschriften mitteilen, z. B. Tertullian († 240) in seiner Apologie c. 23.

In jüngster Zeit hat der fromme Bauer **Nikolaus Wolf** von Rippertschwand in der Schweiz († 1832), Bürgermeister und Abgeordneter, sehr viele **Krankheiten**, von denen manche vom bösen Geiste herzurühren schienen, plötzlich durch **Anrufung des heiligsten Namens Jesu** geheilt. Er heilte namentlich solche **Kranke, die von den Ärzten bereits aufgegeben waren** und an Lungenschwindsucht, Gicht, Bruch, Tobsucht, Wahnsinn, Trübsinn u. dgl. litten. Da von seinen Feinden die kirchliche Behörde gegen ihn angerufen wurde, erklärte schließlich im Jahre 1816 der Generalvikar Gödlin in Konstanz nach gründlicher Untersuchung des Tatbestandes in einer Zuschrift an Nikolaus Wolf, daß ihm „die Erlaubnis **benedicendi** und **exorcisandi** (d. i. zu segnen und den bösen Geist zu vertreiben) und nach seiner Gewohnheit dabei zu belehren, erteilt wird.“ Von dieser Zeit wurde Wolf von den Kranken noch mehr in Anspruch genommen. Bei einer folgenden Wanderung zu einem Kranken erteilte ihn der Tod.

Nikolaus Wolf erlangte auch bei seinen **eigenen** leiblichen Gebrechen wiederholt plötzliche Heilung durch andächtige Anrufung des Namens Jesus. Einige Jahre hindurch hatte er ein schweres, mit heftigem Herzklopfen verbundenes **Magenleiden**, so daß er fast gar keine Speise mehr vertragen konnte. Alle ärztliche Hilfe, die er ein ganzes Jahr in Anspruch genommen hatte, erwies sich als vergeblich. Eines

Abends im Jahre 1803 kam ihm der Gedanke, gegen die Krankheit vertrauensvoll den heiligsten Namen Jesus anzurufen. Er tat es und siehe, augenblicklich verspürte er Linderung, und von dieser Zeit an war aller Schmerz vorüber. Das Jahr darauf bekam er heftige **Fußschmerzen**, derentwegen er einmal als Ratsherr hinkend den Saal verlassen und nach Hause gehen mußte. Da er aber einen Weg von zwei Stunden nach Hause zurückzulegen hatte, rief er in dieser Not wieder mit großem Vertrauen den Namen Jesus an, und wieder wich das Übel mit seinen Begleiterscheinungen. Seit dieser Zeit wandte er jene Methode auch bei anderen Kranken an und mit großem Erfolge. Als ihm jemand sagte, man soll nicht gleich den Heiland zu Hilfe rufen, sondern sich zuerst an den Arzt wenden, sonst hieße es, Gott versuchen, entgegnete Wolf: „Wo steht es denn im Evangelium geschrieben, daß man erst zum Heiland die Zuflucht nehmen und den Namen Jesus erst dann verherrlichen darf, wenn keine Rettung mehr zu hoffen ist?“

Auch **Wehrmeister** erzählt in seiner Schrift „**Benedicite**“ (Seite 44) von einem Priester, der sich neben eine besessene Person hinkniete und den ganzen **Rosenkranz** betete. Nach jedem der 15 Gesetze erhob er sich und befahl dem Dämon, mit Rücksicht auf die im Gesetze erwähnte Tatsache aus dem Leben Jesu auszufahren. Noch bevor alle 15 Gesetze durchgebetet waren, war der Dämon fort. Auch Wehrmeister selbst heilte einen vom Teufel besessenen Knecht schon durch den sogenannten **Probefehl (praeceptum probativum)** d. i. durch einen im Namen Jesu ausgesprochenen Befehl an den Teufel.

In den Heidenländern kommt es vor, daß besessene **Heiden** bei der **Taufe** von der Besessenheit vollkommen befreit werden. Bei der Taufe kommt nämlich eine Art **Exorzismus** vor, da der Taufende spricht: „**Exi ab eo (ea), immunde spiritus, et da locum Spiritui Sancto paraclito!**“ „Weiche von ihm (ihr), du unreiner Geist, und mache Platz dem Heiligen Geiste, dem Tröster!“

13. Der Exorzismus oder die Teufelsbeschwörung ist eine mit bischöflicher Erlaubnis vom Priester vorgenommene, feierliche, im Namen Jesu an den Teufel gerichtete Aufforderung, den von ihm besessenen Menschen zu verlassen und ihn nicht mehr weiter zu plagen.

Mit dieser Aufforderung sind auch verschiedene Gebete und Lesungen aus der Heiligen Schrift verbunden. Der Exorzismus ist aber keineswegs eine Zauberformel, sondern eine Art **Bittgebet**. Er wirkt daher wie das Gebet, das auch nicht immer gleich erhört wird. Manchmal dauert der Exorzismus **mehrere Tage**, bis es endlich gelingt, den Teufel auszutreiben. Der Exorzismus kann mit der **Arznei** für den Kranken verglichen werden, die nur **allmählich** wirkt. Doch muß endlich der Teufel der beständigen Aufforderung im Namen Jesu Folge leisten; denn „im Namen Jesu müssen sich **beugen die Knie** derer, die im Himmel, auf der Erde und **unter der Erde** sind“ (Phil 2, 10). Mit den Worten „unter der Erde“ sind die Bewohner der Hölle gemeint.

Christus hat den **Aposteln** die „**Gewalt** über die unreinen Geister gegeben“ (Mt 10, 1). Er gab den Zwöl-

fen „auch Macht, (die Krankheiten zu heilen und) die Teufel auszutreiben“ (Mk 3, 15). Vor seiner Himmelfahrt sprach Jesus vor den 11 Aposteln: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben“ (Mk 16, 17). Den Zwölfen gab er sogar den **Auftrag**, die Teufel auszutreiben: „Treibet die Teufel aus!“ (Mt 10, 8). Die **72 Jünger**, die Christus ausgeschickt hatte, kehrten mit Freuden zurück und sprachen zu Christus: „Herr, auch die Teufel sind uns untertan in deinem Namen“ (Lk 10, 17).

Zur Vornahme des feierlichen Exorzismus ist eine besondere ausdrückliche bischöfliche Erlaubnis notwendig (**Codex juris can. 1151, 1**). Diese Erlaubnis gibt der Bischof nur einem Priester, der Frömmigkeit, Klugheit und Sittenreinheit besitzt (1151, 2). Der Exorzismus kann auch an Nichtkatholiken und Exkommunizierten vorgenommen werden (1152) und soll niemandem verweigert werden, der tatsächlich besessen ist. Hier gelten die Worte Christi zu den Aposteln: „Treibet die Teufel aus! Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es!“ (Mt 10,8). Wehrmeister sagt, daß nur in zwei Fällen Hilfesuchende abgewiesen werden dürfen: erstens, wenn das Leiden nachgewiesenermaßen kein dämonisches ist, und zweitens, wenn der Patient ein lasterhaftes Leben führt. Sobald er aber Schritte zur Lebensbesserung unternimmt, darf er nicht mehr abgewiesen werden.

Der Exorzist soll **frei von Sünden** sein, sonst gehorcht ihm der Teufel nicht und beschämt ihn vor den Anwesenden, indem er ihm seine Sünden, mögen sie noch so geheim sein, ins Gesicht sagt. Es ist also rat-

sam, daß der Priester zuvor eine Generalbeicht ablegt. Empfehlenswert ist es, wenn er **zuvor fastet**; denn den Worten Christi zufolge weicht manchmal der Teufel nur nach vielem Beten und Fasten (Mt 17, 20). Auch soll der Exorzist ein **mutiger** und furchtloser Priester sein, gleichend einem tapferen Soldaten, denn der Exorzismus ist eine Art Schlacht. Ein schwächlicher oder kränklicher Priester soll den Exorzismus nicht vornehmen, sondern ein **gesunder** und **kräftiger**; denn der Exorzismus strengt in der Regel sehr an und dauert oft mehrere Stunden oder Tage. Ist der Priester **glaubensstark**, so wird er mit dem Teufel früher fertig werden. Einem Geistlichen, der bei der Teufelsbeschwörung sehr entschlossen voring, rief der böse Geist zu: „Wo hast du denn das gelernt? Ich habe geglaubt, daß dieses Zeug längst als Aberglaube begraben liegt.“

Wehrmeister rät dem Priester, er soll alles, was der Besessene gebraucht, wie Nahrung, Kleidung, Betten usw. segnen, um dem Dämon seine Lage soviel als möglich unerträglich zu machen.

14. Aus der Heiligen Schrift ist zu entnehmen, daß die Besessenheit auch bei Tieren vorkommen kann.

Siehe Nr. 7, auch Mt 8, 32. — Wenn dämonische Einflüsse auf Tiere nicht möglich wären, würde die Kirche bei Segnung der **Ställe** den Priester nicht beten lassen: „Schütze den Stall von jedem Ungemach und **teuflicher** Verschlagenheit und Hinterlist“, und bei Segnung der **Tiere**: „Vernichtet soll werden in ihnen **ede teuflische** Macht.“

In solchen Fällen soll man zunächst zu erforschen suchen, ob nicht **natürliche Ursachen** an diesen Umständen schuld sind, und den Tierarzt zu Rate ziehen. Es ist schon vorgekommen, daß im Stalle versteckte Schlangen gefunden wurden, die nachts die Kühe ausgesogen haben, oder daß die Dienstmagd mit Dieben in Verbindung stand und diese nachts in den Stall ließ, oder daß der elektrische Strom durch den Stall ging und Ketten und Gitter berührte. Es ist zu bedauern, wenn die Besitzer der Tiere in solchen Fällen zu abergläubischen Mitteln, die doch nicht helfen können, ihre Zuflucht nehmen.

In Fällen, wo man keine natürlichen Ursachen ausfindig machen kann, ist es sehr zu empfehlen, den **Segen Gottes zu erbitten** durch Segnung des Viehes (**benedictio jumentorum**), der Ställe (**benedictio stabulorum**), des Futters (**benedictio pabuli**), der Arznei für die Tiere (**benedictio medicinae pro animalibus**) und diese Segnungen zu wiederholen. Dadurch wird die dämonische Einwirkung, falls eine solche vorhanden sein sollte, verhindert. Wehrmeister erzählt in seiner Schrift „**Benedicite**“ Seite 50 folgendes Vorkommnis: „Vor 11 Jahren ereignete es sich in einem Bauernhause meiner Pfarrei, daß das Vieh nicht mehr fressen konnte. Die Kiefer aller Tiere des Stalles wurden durch dämonische Kraft so krampfhaft zusammengehalten, daß zeitweise kein Tier Futter zu sich nehmen konnte. Zur Zeit der Fütterung war der dämonische Angriff am stärksten, erstreckte sich aber mehr oder weniger stark auf die übrigen Zeiten. Hatte eines der Tiere eine Kleinigkeit Futter ergriffen, so behielt es dieses oft

eine halbe Stunde bewegungslos im Maule. Nur soviel konnten die armen Tiere fressen, daß sie nicht verendeten. Nach vier bis fünf Wochen waren sie bei der äußersten Erschöpfung angelangt. Nachdem ich die oben bezeichneten Benediktionen vorgenommen hatte, ließ ich sämtlichen Tieren in meiner Gegenwart Futter vorwerfen. Als nicht alle sogleich fressen konnten, stellte ich mich hinter jedes einzelne der im Fressen gehemmteten Tiere nacheinander mit dem ruhig gegebenen Befehle: „Ich befehle dir, Dämon, im Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, daß du von diesem Geschöpfe Gottes ablassest und es in seinen natürlichen Funktionen nicht mehr störest.“ Allmählich fingen alle langsam zu fressen an. Unterdessen wurde jedem ein Kreuz in die Haare zwischen den Hörnern gebrannt (unter Aussprechung der Worte: Im Namen Gott des Vaters . . .). Kaum war diese Arbeit fertig, als alles Vieh des Stalles mit größtem Appetite wie um die Wette fraß. Seitdem ist in jenem Hause und Stalle kein Unfall mehr vorgekommen.“ Wehrmeister empfiehlt auch die **Räucherung** mit gesegnetem Weihrauch, das tägliche Besprengen des Stalles und Viehes mit **Weihwasser**, das Aufhängen **geweihter Gegenstände** im Stalle. Dadurch wird auch die Bemühung des Tierarztes unterstützt. Die Hilfe kommt aber nicht immer gleich, denn die Gnadenmittel der Kirche wirken allmählich wie die Arznei.



Gemälde von J. Tintoretto, Spätwerk, um 1590, Dresden Galerie

TÄGLICHER RUF UM SCHUTZ

zur Königin der Engel und Besiegerin des Satans

Hehre Königin des Himmels, höchste Herrin der Engel, du hast von Anbeginn von Gott die Macht und die Sendung erhalten, den Kopf der höllischen Schlange zu zertreten. Wir bitten dich demütig, sende deine himmlischen Legionen, damit sie unter deinem Befehle und durch deine Macht die böse Geister verfolgen, sie überall bekämpfen, ihre Verwegenheit zuschanden machen und sie in den Abgrund zurückstoßen.

Erhabenste Gottesmutter, schicke dein unüberwindliches Kriegsheer auch in den Kampf gegen die Sendlinge der Hölle unter den Menschen; zerstöre die Pläne der Gottlosen und beschäme alle, die Übles wollen. Erwirke ihnen die Gnade der Einsicht und der Bekehrung, auf daß sie dem dreieinigen Gott und dir die Ehre geben. Verhilf überall der Wahrheit und dem Rechte zum Siege.

Mächtige Schutzfrau, durch deine flammenden Geister behüte auch auf der ganzen Erde deine Heiligtümer und Gnadenstätten.

Bewache durch sie die Gotteshäuser, alle heiligen Orte, Personen und Gegenstände, namentlich das allerheiligste Altarsakrament. Verhindere jede Entweihung und Zerstörung, du, unsere Zuflucht, unsere liebe Frau! Wir bitten dich vertrauensvoll darum, du vermagst es ja mit Leichtigkeit. Die Engel, deine Diener, sind jeden Augenblick deines Winkes gewärtig und brennen vor Verlangen, ihn zu erfüllen.

Himmlische Mutter, beschütze endlich auch unser Eigentum und unsere Wohnungen vor allen Nachstel-

lungen der sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Lasse deine heiligen Engel darin walten und Ergebung, Frieden und die Freude des Heiligen Geistes in ihnen herrschen.

Wer ist wie Gott? Wer ist wie du, Maria, du Königin der Engel und Besiegerin des Satans?

O gute und zärtliche Mutter Maria, du makellose Braut des Königs der reinen Geister, in dessen Angesicht sie zu schauen verlangen —, du wirst immer unsere Liebe und Hoffnung, unser Schutz und Ruhm bleiben!

Heiliger Michael, heilige Engel und Erzengel, verteidigt uns, beschützt uns! Amen.

Privatexorzismus (den jedermann unter Anwendung des Kreuzzeichens und Weihwassers gebrauchen darf und häufig über sich und andere — auch aus der Ferne — mündlich sprechen soll, namentlich zu Zeiten schwerer Versuchungen und Prüfungen, großer Furcht und Verwirrung, bei Anwendung von Ängsten und Verzweiflung, vor wichtigen Geschäften und Entscheidungen, über feindlich gesinnte Menschen, insbesondere am Kranken- und Sterbebett):

Im Namen Jesu und im Namen Mariä befehle ich euch, ihr höllischen Geister, weicht von uns (ihnen) und diesem (jenem) Orte und waget nicht, wiederzukehren und uns (sie) zu versuchen und uns (ihnen) zu schaden. Jesus! Maria! (3mal.) — Heiliger Michael, streite für uns! Heilige Schutzengel, bewahret uns von allen Fallstricken des bösen Feindes!

Segenspruch. Der Segen † des Vaters, die Liebe † des Sohnes und die Kraft des † Heiligen Geistes; der mütterliche Schutz der Himmelskönigin, der Beistand der heiligen Engel und die Fürbitte der Heiligen — sei mit uns (dir, ihnen) und begleite uns (dich, sie) überall und allzeit! Amen. P.M.B.

DIE UMSESSENHEIT *)

Über manche Menschen gibt Gott dem Teufel besondere Gewalt. Gott läßt nämlich einzelne, nach großer Vollkommenheit strebende Menschen, die er sehr begnadigen will, lange Zeit hindurch vom Teufel auf eine außerordentliche Weise plagen, um sie von Unvollkommenheiten gründlich zu **reinigen** und zu **demütigen**. Gott will, daß die Kraft in der Schwachheit vollkommen werde (2 Kor 12, 9). So kam es, daß viele Heilige mehrere Jahre hindurch von vielen Teufeln beständig **umlagert** und auf eine außerordentliche Weise, also nicht etwa durch gewöhnliche Versuchung geplagt wurden, z. B. durch Erscheinungen der Teufel in abscheulichen Gestalten (meistens als wilde Tiere), durch Lärm, Schläge und schändliche Reden. Am schrecklichsten aber waren die Versuchungen gegen die drei göttlichen und die sittlichen Tugenden. Über die **Seelenkräfte** aber hatte der Teufel keine andere Gewalt, als daß er sie durch Einwirkung auf die Phantasie **verwirren** konnte. Diese Umlagerung durch die Teufel heißt Umsessenheit. **Job** war lange von den Teufeln umlagert, ebenso der Welterlöser in der Wüste (Mt 4, 8) und während seines bitteren Leidens von den „Mächten der Finsternis“ (Lk 22, 53); der hl. Anton der Einsiedler in der Wüste, die hl. Theresia, die hl. Magdalena von Pazzis u. a. Da diese frommen Seelen wußten, daß Gott nicht mehr zuläßt, als der Mensch ertragen kann (1 Kor 10, 13), und daß dem Teufel nur

*) In dem Werke „Spirago, Katholischer Volks-Katechismus“, steht in der 10. deutschen Auflage Seite 87ff:

soviel gestattet wird, als dem Menschen nützt (heiliger Augustinus), waren die meisten in den Willen Gottes **ergeben** und verjagten den Teufel durch ihre **Unerschrockenheit** oft auf lange Zeit. „Wenn man den Teufeln Löwenmut entgegenstellt, so sind sie furchtsame Hasen; wenn man aber ein furchtsamer Hase ist, dann sind sie wilde Löwen“ (Scaramelli). Auch durch die Gnadenmittel der Kirche, wie durch Anrufung des Namens Jesus und Maria, durch das hl. Kreuzzeichen, durch Weihwasser und Reliquien, eifriges Gebet, häufigen Empfang der hl. Sakramente, Exorzismus usw. wurden die Teufel auf kürzere oder längere Zeit vertrieben. Je größere Qualen diese Personen zu bestehen hatten, um so größer war auch der **außerordentliche Beistand Gottes**; sie hatten in dieser Prüfungszeit besondere Offenbarungen, Erscheinungen von Engeln und Heiligen u. dgl. Weil aber in diesen Sachen viel Betrug unterlaufen ist, geht die Kirche hier sehr vorsichtig, ja fast mißtrauisch zu Werke. Wer diese Sachen, von denen uns die Lebensgeschichten der Heiligen und das Brevier erzählen, für unmöglich hält oder belächelt, der ist in geistigen Dingen sehr unerfahren.

DER TEUFEL UND DER SPIRITISMUS

Yoga und Okkultismus

Das Wort „Spiritismus“ kommt vom lateinischen **spiritus** (Geist) und bedeutet den Verkehr mit Geistern. Die Spiritisten rufen (zitieren) nämlich bei ihren Zusammenkünften die Geister, beziehungsweise die Geister verstorbener Menschen. Jene Person, deren sich dann der zitierte Geist bedient, um sich kundzutun, heißt **Medium** (Mittel, Vermittler). Das Medium gerät gewöhnlich in Schlaf (Trance) und beantwortet dann Fragen.

Viele, insbesondere Freidenker und sogar auch einzelne Theologen wollen durchaus nichts davon wissen, daß bei spiritistischen Sitzungen Geister im Spiele sein könnten; sie wollen nämlich alles auf natürliche Weise erklären. Andere wieder nennen mit vornehmem Lächeln den Spiritismus „Betrug und Schwindel“. So ein Urteil zu sprechen, ist allerdings sehr bequem; denn da braucht man weder Studien anzustellen noch Erfahrungen zu sammeln. Auch gilt man dann als „aufgeklärt“ und macht sich bei den Freidenkern, die doch an keine geistige Welt und an kein Jenseits glauben, beliebt. Nun die Wahrheit über den Spiritismus.

1. In manchen Fällen sind tatsächlich die spiritistischen Veranstaltungen Betrug und Schwindel.

So manche aufsehenerregende Spiritisten und Medien wurden schon als Betrüger entlarvt. So entlarvte der österreichische **Kronprinz Rudolf** († 1889) im Jahre

1881 den bekannten Spiritisten **Bastian** dadurch, daß er den erschienenen Geist mittels einer geheimen Falltür einfiel. Es stellte sich heraus, daß Bastian selbst den Geist gespielt hat.

Das Berliner Blumenmedium **Anna Rothe**, das in jeder spiritistischen Sitzung viele hunderte Blumen angeblich aus dem Jenseits herbeizuzaubern wußte, wurde im März 1902 von der Polizei in Berlin als bloße Taschenspielerin entlarvt, da man zuvor in Erfahrung gebracht hatte, in welchem Blumenladen Anna Rothe vor der Sitzung die Blumen gekauft hatte.

Verdächtig ist jedenfalls, daß solche spiritistischen Versammlungen gewöhnlich in einem dunklen oder wenigstens halbdunklen Raume stattfinden. **Die Wahrheit hat doch nicht das Licht zu scheuen!**

2. Trotzdem gibt es Fälle, daß sich in spiritistischen Versammlungen wirklich Geister kundtun.

Denn zuweilen **weissagt** das Medium und teilt Dinge mit, die sich dann tatsächlich ereignen, oder es weiß, was gleichzeitig **in der Ferne geschieht** (das sogenannte Hellsehen); oder es spricht oder schreibt in fremden, ihm ganz unbekanntem **Sprachen**; oder es **schreibt** mit rasender Schnelligkeit in wenigen Augenblicken ganze Bogen voll, auf welche Weise diese spiritistischen Bücher entstanden sind; oder es entwickelt **übermenschliche Kraft** und hebt die schwersten Gegenstände mit Leichtigkeit. Aus solchen Vorfällen ist zu entnehmen, daß ein unsichtbares Wesen im Spiele sein muß. Dieses Wesen ist in der Regel der **böse Geist**, was leicht bewiesen werden kann.

Im Jahre 1875 besuchte **Kardinal Bonnechose**, Erzbischof von Rouen, der 1883 im 84. Lebensjahre gestorben ist, bei Baron von Güldenstübbe in Paris eine spiritistische Sitzung, um sich über den Spiritismus zu informieren. Der Kardinal legte daselbst ein **Kruzifix** auf den Tisch. Dieses wurde sogleich von unsichtbarer Hand auf den **Fußboden geworfen**. Das Kruzifix wurde neuerdings auf den Tisch gelegt, doch wieder herabgeschleudert. Diese und ähnliche Vorfälle, die ausgesprochene Feindschaft gegen den Erlöser bekunden, legen die Vermutung nahe, daß **böse Geister**, Dämonen, bei spiritistischen Zusammenkünften Einfluß haben.

Zu beachten ist auch, daß die Besucher spiritistischer Sitzungen von den Medien **oft zum Unglauben verführt** werden. Die Geister gehen hierbei ebenso **schlau** vor wie die Schlange im Paradiese den ersten Eltern gegenüber. Dr. Godfrey **Raupert**, ein englischer **Konvertit**, der 1929 zu Wiesbaden gestorben ist, sagt in seinem **vortrefflichen Buche „Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit“** auf Seite 71: „Die geistigen Wesen gehen nicht so unvorsichtig zu Werke; sie bauen langsam und diplomatisch ab. Sie nehmen einen Stein nach dem anderen aus dem Gebäude des Glaubens, lösen die Bande allmählich. Im **Anfange** bestätigen sie die Wahrheit und den Wert gewisser christlicher Lehren. Es gibt sogar Fälle, daß diese Wesen soweit gehen, den Eintritt in die Kirche anzuraten, wodurch sie sich selbstverständlich das volle Vertrauen des Forschenden erwerben. Aber lange wird diese Verbindung mit der Kirche und der Gebrauch der

Sakramente nicht geduldet. Langsam und diplomatisch geht es nach einer Weile an den **Abbau**. Das Fehlerhafte und Irrtümliche dieser oder jener Lehre wird betont. Wenn dann der Forscher sein Erstaunen ausdrückt und an das erinnert, was man ihm vorher gesagt und geraten hat, so ist die Antwort: „Unser Rat war aus Rücksicht auf deine Schwäche gegeben. Wie du zu uns kamst, warst du ein geistiger Schwächling, der einer Stütze bedurfte. Du warst wie ein Genesender, der aber noch auf Krücken gehen mußte. Wir ließen dir die Krücken. Deine Entwicklung hat nun aber Fortschritte gemacht, und du kannst die Krücken fortwerfen. Denn wir haben dir gezeigt, wie du in der Freiheit des Geistes auf eigenen Füßen stehen kannst.“ Dies ist schmeichelhaft für den Forscher, und wenn er ohne Erfahrung ist, geht er leicht in die Falle. Damit ist das Band, das ihn mit dem übernatürlichen Gnadenleben verbindet, zerschnitten und der **Endzweck** ist erreicht. **Der Forscher glaubt, daß er eine große, den Geist befreiende Wahrheit gefunden habe, während er in Wirklichkeit einen folgenschweren Schritt nach rückwärts getan hat und da angekommen ist, wo die Welt stand, ehe Christus erschien, im Heidentume.**“

Dr. **Williams**, englischer Nervenarzt, der zuvor Spiritist war, beschreibt in seinem Werke „Spiritismus und Wahnsinn“ (**Spiritism and Insanity**) das Verhalten der Medien während der spiritistischen Experimente folgender Weise: „Das Medium **knirscht** die Zähne, **Schaum** tritt aus dem Munde und die Erscheinungen sind ganz die eines wahren epileptischen Anfalles. Wer diesen Prozeß beobachtet hat: die widerlichen

Verzerrungen der Glieder, die Zuckungen der Muskeln, die schrecklichen **Grimassen** und die scheußlichen **unnatürlichen Laute**, die diese Entwicklung so oft begleiten, kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß der Verdacht, die Phänomene seien **satanischen** Wesens und Ursprungs, in diesen Erscheinungen Bestätigung findet."

Dr. Raupert weist darauf hin, daß bei Medien nach und nach die Merkmale der Besessenheit auftreten; er sagt:

„Während es verhältnismäßig leicht ist, die geistigen Wesen durch Experimente heranzuziehen, ist es ungewein schwer, ja manchmal ganz unmöglich, diese wieder loszuwerden.“

3. Zu beachten ist, daß diese spiritistischen Experimente der Gesundheit schaden, ja diese oft ganz zerstören.

Zu berücksichtigen ist auch die **gänzliche Erschöpfung der Medien nach der Sitzung**. Ärzte, die sich gründlich mit der Beobachtung der Medien abgegeben haben, weisen darauf hin, daß bei den Medien nach dem spiritistischen Experimente folgende Erscheinungen auftreten: **Krämpfe, Ohnmachtsanfälle**, manchmal ein tiefer Schlaf, und wenn das Medium vor der Sitzung etwas genossen hat, **Erbrechen**; später zeigen sich: krankhafte Empfindlichkeit, **Halluzinationen** und manchmal Delirium (**Wahnsinn**), auch Verdauungsstörungen und Lähmung der Beine.

Manche Spiritisten suchen die Verbindung mit der Geisterwelt dadurch herzustellen, daß sie einen **Blei-**

stift zur Hand nehmen und warten, bis eine geheimnisvolle Kraft ihnen die Hand führt. Dadurch wird der Schreibende zum Medium und ist in Gefahr, seine Gesundheit zu verlieren. Manche Nerven- und Irrenärzte könnten darüber viel erzählen. Dr. **Raupert**, an den sich viele kranke **Schreibmedien** um Rat und Hilfe gewandt hatten, berichtet in seinem bereits erwähnten Buche auf Seite 58 ff. aus eigener Erfahrung folgende Tatsachen: Bei jenen Personen kommt es endlich soweit, daß sie den Antrieb zum Schreiben nicht mehr unterdrücken können; **eine geheimnisvolle Kraft zwingt sie, den Bleistift zu ergreifen und stundenlang zu schreiben, bis sie ganz erschöpft sind.** Manche mußten Tag und Nacht schreiben. Wenn sie Widerstand zeigten, wurde dieser dadurch gebrochen, daß ihr Arm heftig auf den Tisch geschlagen wurde, und der Schmerz schließlich zum Nachgeben führte. Ein junger englischer **Offizier** hat auch Versuche als Schreibmedium angestellt. Er erhielt viele Mitteilungen über Geheimnisse aus dem Leben seiner Kameraden. Dieser Offizier wurde später Tag und Nacht durch eine geheimnisvolle Kraft zum Schreiben genötigt. Wenn kein Bleistift zur Hand war, mußte er mit dem Finger in der Luft schreiben und das Geschriebene mit lauter Stimme ablesen. **An ihm fanden sich die Merkmale der teuflischen Besessenheit.** Er zog dann die berühmtesten Nervenärzte in England und in Europa überhaupt zu Rate, ließ sich auch hypnotisieren, doch alles half nichts. Der bedauernswerte Mensch machte endlich durch **Selbstmord** seinem Leben ein Ende. Die Gelehrten geben sich unnütze Mühe, solche Phänomene natürlich zu erklären.

Daß die spiritistischen Experimente zum **Selbstmord** führen können, beweist auch folgender Fall, über den die Zeitungen im Juni 1929 berichteten. Die Gattin des Universitätsprofessors **Szabo** in **Budapest** wollte nach dessen Tode wissen, wie es ihrem Manne in der anderen Welt gehe. Sie besuchte deswegen spiritistische Sitzungen. Dort erschien ihr angeblich der Geist ihres Mannes und forderte sie auf, sie soll innerhalb 48 Stunden ihm im Tode nachfolgen und deswegen Selbstmord verüben. Die Frau hatte aber nicht den Mut dazu. Nach zwei Tagen offenbarte sich der Geist wieder und drohte ihr mit schweren Strafen, wenn sie nicht gehorchen und freiwillig aus der Welt scheiden würde. Nach langen Seelenkämpfen entschloß sie sich endlich zum Selbstmorde; sie drehte den Gashahn in ihrer Wohnung auf und setzte sich dann in den Lehnstuhl, wo sie tot aufgefunden wurde, nachdem man infolge des starken Gasgeruches die Tür zu ihrer Wohnung gewaltsam aufgebrochen hatte. Aus Aufzeichnungen, die sie vor dem Tode zurückgelassen hatte, erfuhr man den Tatbestand. **Aus dieser Begebenheit ist ersichtlich, daß derjenige, welcher sich mit Spiritismus abgibt, leicht ein Spielzeug des bösen Geistes werden kann.**

4. Die Spiritisten irren, wenn sie meinen, es seien tatsächlich stets jene Geister zugegen, die sich anmelden.

Dr. **Raupert**, der auf Wunsch des Papstes Pius X. an den katholischen Universitäten und Seminaren Nordamerikas Vorträge über das wahre Wesen des Spiritismus gehalten hat, wurde in **New York** von einem

dortigen Verleger namens Dr. **Funk** zu Tisch geladen. Hierbei teilte ihm der Verleger mit, daß er seit Jahren mit seiner verstorbenen Gattin im Verkehr stünde; er spreche mit ihr durch jedes beliebige Medium. Daß tatsächlich seine Gattin zu ihm spreche, ersehe er daraus, daß sie mit den intimsten Angelegenheiten seines ehelichen Lebens ganz vertraut sei. Raupert machte aber den Verleger darauf aufmerksam, daß die angeblichen Geister selten das sind, was sie zu sein vorgeben, weshalb Dr. **Funk** früher oder später noch eine große Enttäuschung erleben dürfte. Als Dr. Raupert zwei Jahre später wieder nach New York kam, teilte ihm Dr. Funk mit, daß er tatsächlich bitter enttäuscht sei. Einmal habe nämlich seine verstorbene Gattin ihre **Krankheit** und ihren **Tod** auf eine Weise beschrieben, die nicht auf seine Gattin, sondern auf seine **Mutter** paßte. Seit jener Zeit wolle er von spiritistischen Offenbarungen nichts mehr wissen (Raupert, Seite 49).

Die bei den spiritistischen Sitzungen tätigen Geister sind zumeist **Lügengeister**, welche die Menschen in listiger Weise verführen und betrügen; keineswegs sind sie von Gott gesandte Überbringer einer Offenbarung. **Sie leugnen insbesondere die Gottheit Christi und die Erlösung der Menschheit durch seinen Kreuzestod.** Sie sagen, Christus sei nur ein höherer Geist gewesen, welcher der damals verderbten Menschheit ein Beispiel geben und sie belehren wollte. **Sie leugnen auch die Vergeltung nach dem Tode** und sagen, es gebe im Jenseits nur eine Weiterentwicklung der Geister und keine ewige Höllenstrafe (die indische Lehre der Wiedergeburt).

Die Spiritisten befinden sich im Irrtum, wenn sie meinen, daß auch die **heiligen Engel** und die **Heiligen des Himmels** bei ihren Sitzungen auftreten. Denn es ist ganz ausgeschlossen, daß **selige Geister** in **Abhängigkeit** oder vielmehr in Sklaverei gewisser Menschen, nämlich der Medien gelangen könnten. **Selige Geister werden sich auch nicht hergeben zur Befriedigung der Neugierde** und sich wie Schulbuben über ganz gleichgültige Dinge ausfragen lassen.

Es ist auffallend, daß durch die Offenbarung der von den Spiritisten gerufenen Geister nicht der geringste geistige **Fortschritt** erzielt worden ist. **Es wurden keine neuen wissenschaftlichen Kenntnisse vermittelt. Man hat auch durch die Geister gar nichts Neues über das Jenseits erfahren.** Die Geister offenbarten gar nichts über den Verkehr mit Gott, nichts über die Beschäftigung in der anderen Welt. Ihre Mitteilungen waren lauter nichtssagende Worte, die den Menschen **weder veredeln noch erbauen.** Wer die spiritistischen Offenbarungen liest, der bleibt ganz kalt, was bei den Offenbarungen, die von Gott oder den heiligen Engeln stammen, nie der Fall ist. Wären gute Geister oder heilige Engel bei den Versammlungen zugegen, so würden die Menschen himmlischen Nutzen davon haben. Manche Geister betragen sich **gemein**; sie fluchen und führen unanständige Reden. **Es ist auch auffallend, daß sich die verschiedenen Geister widersprechen**; z. B. die Geister in Europa lehren eine Seelenwanderung nach dem Tode, die amerikanischen Geister aber das Gegenteil. Während die einen Geister erklären, Luther sei im Himmel, sagen andere, er

sei in der Hölle. Aus alledem ist ersichtlich, daß unmöglich heilige Engel oder Heilige aus dem Himmel bei spiritistischen Sitzungen auftreten.

Doch ist **nicht ausgeschlossen, daß sich in seltenen Ausnahmefällen tatsächlich Verstorbene melden können.** Denn die Heilige Schrift selbst erzählt einen solchen Fall: **König Saul** ging vor der Schlacht mit den Philistern zu einer Spiritistin in Endor (am Fuße des Berges Tabor) und bat sie, den Geist des **Propheten Samuel** zu rufen und ihn zu befragen, was er tun solle. *) Es folgte darauf die Erscheinung eines alten, in einen Mantel gehüllten Mannes, der mitteilte, Saul werde von den Philistern besiegt werden und am nächsten Tage mit seinen Söhnen in der anderen Welt sein (1 Sam 28, 11—19). In diesem Falle ist also (laut Sir 46, 23) Samuel tatsächlich erschienen. Beachtenswert ist, daß Samuel dem Saul Vorwürfe machte: „Warum hast du mich beunruhigt und mich heraufbeschworen?“ (1 Sam 28, 15). **Es ist jedenfalls ein Frevel, die Toten in ihrer Ruhe zu stören.** Die Ansicht, daß sich in spiritistischen Sitzungen ausschließlich **Dämo-**

*) Doch ist Samuel nicht auf die Beschwörung der Frau erschienen, sondern **ohne Beschwörung.** **Allioli** sagt: „Ehe das Weib ihre Beschwörung begann, sogleich als Saul den Wunsch, Samuel zu sehen, äußerte, ließ Gott Samuel erscheinen, um ihm das letzte Strafgericht anzukündigen. Dies war die Ursache, warum die Beschwörerin beim Erscheinen Samuels erstaunte und schrie.“ **Loch und Reischl** sagt auch: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf Gottes besondere Zulassung aus diesem Leben Abgeschiedene, seien sie im Zustande der Seligkeit, der Reinigung oder der Verdammnis, den Lebenden sichtbar und vernehmbar werden können; nur aber kann dies **nicht** nach Belieben oder **auf Befehl** (Beschwörung) des Menschen geschehen.“

nen und verworfene Seelen manifestieren, ist also nicht richtig. Bischof Schneider von Paderborn vertritt die Ansicht, daß sich zuweilen auch Seelen aus den untersten Stufen des Reinigungsortes, zumeist Seelen unglücklich Verstorbener offenbaren dürfen. Doch wird diese Ansicht vielfach bekämpft; siehe das Buch von Bruno Grabinski „Moderne Totenbeschwörung, die große Lüge des Spiritismus“ (Eupen).

5. Die Spiritisten irren, wenn sie meinen, der Spiritismus sei eine neue Offenbarung Gottes an die Menschheit.

Offenbarungen Gottes gehen den Menschen nie auf eine Weise zu, die Leib und Seele schädigen. Wäre Gott, der Heilige Geist, der Vermittler der Offenbarung, dann würden bei den Medien nicht die **Merkmale der Besessenheit** auftreten: Knirschen mit den Zähnen, Schaum vor dem Munde, Grimassen, Verzerrung der Glieder, unnatürliche Laute usw. Auch wären die spiritistischen Offenbarungen nicht ganz **inhaltlos** und jedes erbaulichen Gedankens bar. Sie sind ja schließlich nur eine Leugnung der Grundwahrheiten des Christentums, eine Anpassung ans Heidentum. Manche kamen daher zur Behauptung, **Spiritismus sei Dämonismus**, und „**Medium sein**“ heiße „**vom Teufel besessen sein.**“

Auch die Behauptung der Spiritisten, **Christus** sei ein hervorragendes **Medium** gewesen, muß als Unsinn zurückgewiesen werden. Christus kann doch gar nicht mit einem Medium verglichen werden; denn er wirkte nicht nach Art der Medien. Seine Wunder tat er nicht

zur Befriedigung der **Neugierde**. Ferner ist zu beachten, daß er seine Wunder, **vor den Augen** der ihn beobachtenden Menge und nicht bei gedämpftem Lichte wirkte. Er war auch nie im Zustande der Bewußtlosigkeit wie die Medien.

6. Die katholische Kirche verbietet daher mit Recht die Teilnahme an spiritistischen Versammlungen, weil diese dem Leibe und der Seele nachteilig sind.

Die Kongregation des hl. Offiziums in Rom **verbot** (am 27. 4. 1917) den Katholiken, an den spiritistischen Vorgängen auch nur als Zuschauer teilzunehmen.

Der Spiritismus ist eigentlich eine **Beleidigung Gottes**, weil dadurch die göttliche Offenbarung verschmäht und in Sachen des Seelenheils von Geistern Auskunft zu erlangen gesucht wird. Auf die Spiritisten passen die Worte der Heiligen Schrift: „Die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen und sich Zisternen gegraben, die kein Wasser halten können“ (Jer 2, 13). Der hl. Thomas von Aquin sagt: „**Es ist ein Frevel, sich von den Teufeln belehren zu lassen**, da uns, doch die Heilige Schrift, also das Wort Gottes, zu Gebote steht.“ Daher hat schon **Moses** folgenden Befehl gegeben: „Es soll sich niemand finden, der die Geister befragt, denn das verabscheut der Herr“ (5. Mos 18, 11). Der hl. Apostel **Paulus** klagte, „daß in den letzten Zeiten einige vom Glauben abfallen und **irreführenden Geistern** und Teufelslehrern Gehör geben werden“ (1 Tim 4, 1).

Wenn sich jemand zur Behauptung versteigt, der Spiritismus sei die Religion der Zukunft, dem kann

man entgegen: **Der Spiritismus ist vielmehr die Religion der Vergangenheit, nämlich die Religion des heidnischen Altertums.** Denn die Heiden hatten ihre **Orakel**, d. i. von ihnen heilig gehaltene Orte und Personen, wo sich nach ihrer Ansicht ihre heidnischen Götter offenbarten. Die Orakel waren ein Bestandteil der heidnischen Religion. Durch die Orakel **gaben sich die bösen Geister kund**, ebenso wie es beim Spiritismus der Fall ist. Gleichwie heutzutage Teilnehmer an spiritistischen Sitzungen von den bösen Geistern Auskünfte zu erlangen suchen, so haben sich bereits im Altertume die Heiden an die sogenannten Orakel gewandt, wo ihnen auch die Dämonen Mitteilungen machten.

7. Orakel nannten die Heiden von ihnen heilig gehaltene Orte, wo sich angeblich ihre heidnischen Götter offenbarten.

Zuweilen war es eine **Quelle**, wo das Volk die Nähe der Gottheit vermutete, oder das **Grab** eines berühmten Sehers oder, wie zu Delphi in Griechenland, eine **Erdspalte**, aus der betäubende Dämpfe emporstiegen und wo eine Person weissagte.

Orakel gab es außer dem berühmtesten zu **Delphi** noch zu Meroe und Heliopolis in Ägypten, in Italien auf der Tiber-Insel, zu Tivoli und zu Padua, in Kleinasien zu Klaros, im ägäischen Meere auf der Insel Delos, im heutigen Albanien zu Dodona. Die Heilige Schrift erwähnt das Orakel des Beelzebub in Akkaron (2 Kön 1, 2). Im ganzen gab es gegen 300 Orakel.

Die Heiden waren der Ansicht, daß sich bei den Orakeln verschiedene heidnische Götter offenbaren, z. B. **Apollo** zu Delphi, Delos, Klaros, oder **Zeus** auf der Insel Kreta.

Die Offenbarungen und den Willen der heidnischen Götter wollte man mancherorts aus **Anzeichen** erkennen, z. B. aus dem Murmeln der Quelle, so zu Dodona; oder aus den Worten oder Tönen, welche die über der Erdspalte zu Delphi sitzende und durch die dort emporsteigenden Dämpfe betäubte Pythia (Priesterin) ausstieß. Bei den Orakeln gab es **Priester**, die sich mit der Deutung dieser Zeichen befaßten. Zuweilen waren es auch Mittelpersonen — die Spiritisten würden sagen: **Medien** —, durch welche die heidnischen Götter, eigentlich die bösen Geister, ihren Willen kundgaben. An manchen Orakeln mußte der Fragende im Tempel **schlafen** und die Antwort wurde ihm während der Nacht **im Traume** zuteil. Außer diesen „Traum-Orakeln“ gab es auch „Brief-Orakel.“ Der Fragende ließ z. B. durch einen Boten seine Frage in einem versiegelten Briefe zum Orakel senden, und dort empfing der Bote wieder einen **versiegelten Brief**, worin die Antwort stand, obgleich der Brief des Boten nicht geöffnet worden war.

8. Bei den Orakeln waren überirdische Wesen tätig; denn die Orakel wußten verborgene Dinge und wirkten auch Scheinwunder.

Manche, die mit gründlichem Wissen nicht beschwert sind, tun die Orakel kurzweg ab mit der Behauptung, es liege ein **Betrug** durch die heidnischen

Priester vor; daß übermenschliche Kräfte wirkten, wollen sie nicht zugeben. Gewiß kam auch manchmal Betrug vor, denn die Orakel ließen sich auch **bestechen**. Doch wäre stets nur Betrug vorgekommen, wäre dieser doch endlich aufgedeckt worden, und die Orakel hätten sich nicht Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch erhalten.

Weil beim Orakel überirdische Mächte tätig waren, welche die Heiden als ihre Götter verehrten, galt den Heiden das Orakel als heilig und als Bestandteil ihrer Religion. Daher haben sich Herrscher, auch ganze Städte und Völker oft an die Orakel gewandt. Viele Leute begannen kein wichtiges Unternehmen, bevor sie das Orakel befragt hatten. Außer der großen Masse des heidnischen Volkes waren auch die gelehrtesten Männer des Altertums, sowohl die heidnischen Philosophen als auch die christlichen Schriftsteller der ersten christlichen Jahrhunderte, fest überzeugt, daß übermenschliche Wesen die Orakel inspirierten. Die Heiden haben sich sogar auf die Orakel berufen, um die Göttlichkeit ihrer falschen Religion darzutun.

Daß überirdische Wesen durch die Orakel tätig waren, ergibt sich daraus, daß die Orakel **verborgene Dinge wußten**.

Laut Bericht des hl. Bischofs Athanasius von Alexandria († 373) sagte einmal das Orakel in **Ägypten**, daß **Überschwemmungen** bevorstünden, die tatsächlich darauf eintrafen. Hier mußte also ein Wesen im Spiele gewesen sein, welches wußte, daß in Äthiopien starke Regengüsse niedergegangen waren. Da es damals

weder Telegraph noch Telephon gab, so muß man daraus schließen, daß das Orakel von einem geistigen Wesen inspiriert war.

Laut Herodot saate einst das Orakel zu Delphi den Boten des **Königs Krösos**, was der König in demselben Augenblicke in seiner Residenz zu Sardes tue, daß er nämlich eine **Schildkröte** mit einem **Lamme kochen** lasse. **Sowohl die heiligen Engel als auch die Teufel können nämlich wissen, was in der Ferne vor sich geht, weil sie reine Geister sind** und somit alles rasch sehen können, was auf der ganzen Erde geschieht.

Plutarch erzählt von einem **Statthalter in Cilicien**, der ein Epikuräer war und nichts auf Orakel gab, folgendes: Eines Tages schickte der Stadthalter probeweise einen Boten mit einem **versiegelten Briefe** an das Orakel des Mopsus und verlangte, daß dem Boten im Traume auf die im versiegelten Briefe enthaltene Frage Antwort gegeben werde. Der Bote schlief nachts im Tempel und erhielt tatsächlich im Traume Antwort. Als der Bote den Brief uneröffnet zurückbrachte und den Traum erzählte, war der Statthalter ungemein erstaunt. Er hatte nämlich wissen wollen, ob er der Gottheit einen **schwarzen** oder einen **weißen** Stier opfern sollte. Der Bote hatte im Traume einen Mann gesehen, der das Wort „schwarz“ ausgesprochen hat.

Weil der Teufel nicht allwissend ist, konnten die Orakel jene **zukünftigen Dinge** nicht voraussagen, die ein Geschöpf, daher auch ein guter oder böser Geist, ohne göttliche Offenbarung nicht wissen konnte. Deswegen waren die meisten Antworten der Orakel, so-

bald sie über die Zukunft befragt wurden, **dunkel** oder **vieldeutig**.

So sandte einmal der reiche **Krösus**, König von Lydien, vor dem Kriege mit dem Perserkönig Kyros Boten ans Orakel nach Delphi und ließ fragen, ob er siegen werde. Das Orakel antwortete ihm: „Wenn Krösos den Fluß Halys überschreitet, wird er ein großes Reich zerstören.“ Krösos ließ sich durch diesen Orakelspruch irreführen, überschritt den Fluß Halys und fiel ins persische Reich ein. Der Perserkönig trieb ihn zurück, verfolgte ihn bis in dessen Hauptstadt Sardes und nahm ihn dort gefangen, im Jahre 546 vor Christi Geburt. Krösos verlor nun seinen Thron und sein Reich; er hatte also tatsächlich ein Reich zerstört und zwar sein eigenes. Der Orakelspruch war zweideutig und hatte den König irregeführt.

Noch ein zweiter ähnlicher Fall. Wie Cicero berichtet, erhielt König **Pyrrhos** von Epirus um 280 vor Chr. vom Orakel des Apollo die Antwort: „**Ajo te, Aeacida, Romanos vincere posse**“, welcher Satz **zweideutig** ist. Er kann nämlich lauten: „Ich erkläre, Aeazide, daß du die Römer besiegen kannst“, hat aber auch den Sinn: „Ich erkläre, Aeazide, daß die Römer dich besiegen können.“ Pyrrhos gewann zwar einige Siege, wurde aber schließlich bei Maleventum von den Römern entscheidend geschlagen, im Jahre 275 vor Chr.

Eine ähnliche unbestimmte Antwort erhielt ein anderer vom Orakel: „Du wirst gehen zurückkommen nicht im Kriege sterben.“ (**Ibis redibis non morieris in bello.**) Hier kommt es darauf an, wohin der Beistrich gesetzt wird, ob vor oder nach dem Worte „nicht“. Der Bei-

strich vermag den Sinn des Satzes vollständig zu ändern.

Solche Orakelsprüche sind keine Weissagungen; denn eine solche muß **bestimmt** sein, wie es z. B. die Worte Christi zu Petrus waren: „Wahrlich, ich sage dir, heute in **dieser Nacht**, noch ehe der Hahn zweimal gekräht hat, wirst du mich **dreimal verleugnen**“ (Mk 15, 30).

Auch die durch die Orakel gewirkten **Scheinwunder** bewiesen, daß dort überirdische Wesen tätig waren.

Strabo (Georg. 17) erzählt, daß in Ägypten Personen aus den angesehensten Familien den Tempel des Serapis besuchten, um dort zu schlafen und im Traume für sich oder für einen kranken Freund das **Heilmittel** gegen eine Krankheit zu erfahren; auf diese Weise seien viele **wunderbare Krankenheilungen** zustande gekommen, die alle im Tempel auf Säulen oder Gedenktafeln verzeichnet wurden. Doch wurden alle diese Träume vom Teufel verursacht. Und, wie der hl. Cyprian, Tertullian, Laktantius u. a. erklären, **waren die Heilungen der Krankheiten bei den Orakeln keine Wunder, weil der Teufel einfach jene Krankheiten, die er zuvor selbst in jenen Leuten verursacht hatte, dadurch heilte, daß er aufhörte, weiterhin deren Gesundheit zu schaden.** Der Teufel gab auch selten die richtigen Heilmittel an, gewöhnlich lächerliche, ja sogar schädliche Mittel. Durch die Orakel sind also nur **Scheinwunder** gewirkt worden. Wahre Wunder vermochte der Teufel nicht zu wirken. Als z. B. ein Weib seinem Manne wegen dessen Untreue ein Auge ausgestochen hatte, ließ das Orakel, um das man sich

um Heilung wandte, sagen, Sünder hätten keine Heilung zu hoffen (Laut Philostrat 1, 10). Zu einer solchen Heilung gehörte eben die Macht Gottes!

9. Böse Geister waren es, die sich durch die Orakel kundgaben.

Der Urheber der Orakel war der **Teufel**. Denn die Orakel **verführten** die Menschen zu Verbrechen und Schlechtigkeiten. Nach Aussage heidnischer und kirchlicher Schriftsteller der damaligen Zeit, wie Plutarch, Pausanias, Vergil, Eusebius u. a., verführten die Orakel zu **Menschenopfern**; sie forderten zuweilen Blut. Daher kam es vor, daß Eltern sogar ihre eigenen Kinder den heidnischen Göttern opferten. Nicht ohne Grund nennt der Heiland den Teufel den „Menschenmörder“ (Joh 8, 44).

Laut Eusebius verlangten die Orakel auch die abscheulichste öffentliche Unzucht in den Tempeln, die sogenannten „Mysterien“, „Orgien“. Der Teufel erwies sich auch hier als der „unreine Geist“, wie ihn der Heiland nannte (Lk 11, 24).

Die Orakel haben hie und da auch **gelogen**. Von vielen heidnischen Philosophen des Altertums wurden sie daher (laut Eusebius) „unnützlich, lügnerisch und gefährlich“ genannt und sogar für teuflische Erzeugnisse gehalten. Der hl. Cyprian, Bischof von Karthago, sagt (de idol.), daß die bösen Geister, welche die Wahrsager bei den Orakeln inspirieren, Wahres und Falsches miteinander vermischen.

Daß bei den Orakeln böse Geister wirkten, folgt auch noch daraus, daß die **Christen** imstande waren,

durch Befehl oder durch Anrufung des Namens **Jesus** oder durch das hl. **Kreuzzeichen** die **Orakel unwirksam** zu machen. Der hl. Bischof Cyprian lud (im Buche an Demetrius) die heidnischen Gelehrten ein, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie die bösen Geister **heulen** und **seufzen**, wenn sie von den Christen aus den falschen Propheten durch Anrufung des lebendigen Gottes ausgetrieben werden. Der hl. Bischof Athanasius erklärt (*de inc. verbi dei*), daß schon das **Kreuzzeichen** genüge, um das Orakel verstummen zu machen. Die Heiden gestanden selbst, daß in Gegenwart der Christen die Orakel verstummen. Die heidnischen Priester versuchten die Ausrede, ihre Götter schweigen nicht aus Furcht, sondern aus Abscheu vor dem christlichen Namen und aus Haß vor dem Christentum. Darauf entgegnete Arnobius, die heidnischen Götter hassen, weil sie den Gegner fürchten, dessen Macht sie um ihr Ansehen bringe. Und Laktantius sagt: „Wären es Götter, dann wäre es ihrer Majestät geziemend, den gehaßten Feind, der sich in ihren Augen zeigt, sogleich zu strafen, nicht aber die **Flucht zu ergreifen** und der höheren Gewalt zu weichen.“

10. Mit dem Auftreten des Christentums verstummten nach und nach alle heidnischen Orakel.

Die Dämonen hatten sich bei den Heiden jene Ehre fälschlich angemahnt, die Gott dem Herrn allein zukommt. Seitdem aber der Sohn Gottes auf Erden erschienen war und die göttliche Ehre für sich in Anspruch genommen hatte, mußten die bösen Geister weichen. Sobald sich aber in der Nähe eines Orakels das Christentum auszubreiten begann, nahmen von

dort die Orakelgeister alsbald Reißaus; der Teufel sah ein, daß er gegen das göttliche Licht des Evangeliums nicht aufkommen kann. Auch die berühmtesten Orakel verstummten, sobald in der betreffenden Gegend das Evangelium gepredigt wurde. Lukanus († 65 n. Chr.) berichtet, daß sogar das berühmte Orakel zu Delphi nicht mehr antwortete. Um das Jahr 100 berichtet Plutarch († 120 n. Chr.), daß alle Orakel bis auf zwei oder drei gänzlich verstummt sind. Bemerkenswert ist auch, daß (laut hl. Chrysostomus) das Orakel des Apollo zu Daphne sogleich verstummte, als in dessen Nähe die Reliquien des hl. Märtyrers Babylas beige-
setzt wurden. Auf dieses Verstummen der Orakel beriefen sich die christlichen Schriftsteller, um die Heiden von der göttlichen Macht Christi über die bösen Geister, also von der Gottheit Christi zu überzeugen.

Auf Grund des Gesagten können wir folgenden Schluß machen: Die Orakel waren vom Teufel inspiriert; der böse Geist, der Urheber des Heidentums, war auch der Urheber der Orakel. Die Heilige Schrift sagt: „Alle Götter der Heiden sind böse Geister“ (Ps 95, 5). Wenn Moses strengstens verbot, die Wahrsager zu befragen (5. Mos 18, 10), so geschah es deswegen, weil dieses Befragen ein Verkehr mit den bösen Geistern ist.

11. Yoga und Zen — heutige asiatische Pseudomystik!

Gott spricht zwar auch zu den Heiden, wenn sie in sittlich reiner Absicht nach ihm suchen. Aber leider mischt sich dabei häufig Neugier, dann Wissensstolz

und Hochmut hinein, sodaß **anfänglich ehrliche Sucher** schließlich beim unbewußten Teufelspakt landen. Sobald sie Kenntnis vom wahren Evangelium erlangten und sich dennoch jener Gnosis (sogenannter höherer Erkenntnis) verschrieben anstatt Christus, erlangte der Teufel Macht über sie.

Wer die wunderähnlichen Taten jener „Vollkommenen“ Yogis usw. kennt, wie etwa „Dematerialisation“, Hellsehen, Schwerelosigkeit und vieles Andere, sieht bald, daß bei unseren Besessenen das Gleiche vorliegt. Jenes ist fast durchwegs nur eine „kultivierte“ Besessenheit, das heißt: eine kontrollierte Art mit dem Teufel zu wirken.

So lange jemand nur körperliche Yoga-Übungen treibt ist meist nichts einzuwenden. Auch als Philosophie ist Hinduismus und Yoga wohl das Höchste neben der kath. Religion auf Erden bestehende! Sobald sich aber jemand zum eigentlichen Yoga und Zen, zu den **geistigen Übungen** und einem Leben nach jenen Normen entschließt, begibt er sich von der Wahrheit des Evangeliums zur Unwahrheit des Heidentums, oder: von der wahren Mystik zur Teufelsmystik, in die Netze falscher Erleuchtung!

12. Geheimbünde, Theosophie und Freimaurertum

Eine Art des Okkultismus, Spiritismus und sonstigen Religionsersatzes bilden jene Clubs, die das Licht scheuen! Nur der Vater der Lüge verbirgt sich. Unter dem Deckmantel „Höhere Erleuchtung“, die vom Volke nicht verstanden werde, schließen sie sich ab. In Wirklichkeit würde nämlich ihr gottloses Treiben, ihre Widergöttlichkeit ans Tageslicht kommen und vom einfachen unverbildeten Volke leicht erkannt werden.

Vorstufen zur Freimaurerei sind Liberalismus, Mysterien-Religionen der Heiden, asiatischer Pantheismus, sämtliche Spielarten der Gnosis, kurzum alle Lehren, die nicht katholisch sind! Fast jede Geistesrichtung und Weltanschauung hat in jenem System Platz. Die Anhänger geben sich tolerant, nur gegen eines sind sie nicht tolerant: gegen die katholische Lehre, gegen die Lehre von der Hölle und Vergeltung, gegen Jesus den Gekreuzigten und Maria!

Rede zu ihnen allgemein über Gott, über das Gute und Schöne, wo sich jeder hineindenken kann, was er will, und sie alle klatschen Beifall! Sage aber nur ein Wort von den 10 Geboten Gottes und der unabdingbaren Verpflichtung, alle zu befolgen, sage ihnen ihre Untaten und daß sie Teufelsdiener seien, die lügen und verführen, so hast du sie auf dem Halse!

Das Schlimme ist, daß sie den Inhalt der Worte verdrehen unter dem Schein einer höheren Erkenntnis. **Sie reden ebenfalls von Christus**, aber in einem ganz konträren Sinn zur Lehre der Kirche! **Unter den glei-**

chen Worten denken sie etwas ganz anderes. Gläubigere unter ihnen glauben an eine Reincarnation, an Wiedergeburt im Fleische und Evolution auf diese Weise. Ihre ganze „Höherentwicklung“ besteht daher neben einigen humanitären Akten: in Abschaffung aller Gebote, in Unsittlichkeit und Ausschweifung. Denn **Sünde gibt es nicht** nach ihrer Ansicht, wie sollte es das auch, **wo sich jeder als Teil von Gott hält** (vgl. Augustinus „Bekenntnisse“ VIII, 10), als Licht vom Lichte, das gegen sich ja gar nicht zu sündigen vermag! Ebenso gibt es **kein Gebet** bei ihnen. Zu wem auch beten, wo sie ja selbst ein Teil von Gott sind: Selbstgespräche führen? Wo doch alles starren Gesetzen der Wiedervergeltung, dem Karma, unterliegt. Alles ist Stolz, Egoismus und Innerweltlichkeit bei ihnen. Unter dem Scheine höherer Erleuchtung, schaffen sie alle Ordnung für die Ihren ab und führen sie dem Teufel geradewegs in die Hände! Ihre höchste Erleuchtung: Ich bin Gott! Welcher Stolz!

Die neu Hinzukommenden werden nur ganz langsam mit den umstürzenden Gedankengängen vertraut, sodaß sie unmerklich immer verkehrtere Ansichten bekommen. Sie lernen ein Weltbild kennen, das genau konträr zum katholischen ist: Das Negativ zum Positiv. Die Lehre Satans, der alles nachäfft. In seinem Reiche gibt es die genau gleichen Phänomene und Hierarchien, nur nicht so vollkommen, wie jene Gottes. Er ist nur Affe Gottes, Nachäffer. Gerade diese Paralleli-tät fängt unvorsichtige „Wahrheitssucher“, die nun anfangen, den „Weltbaumeister“ anzubeten, in Wirklichkeit aber vor dem Teufel knien.

Um eingeweiht zu werden und zur „Erleuchtung“ zu gelangen, sind genau solche Taten notwendig, die wir als Todsünden bezeichnen und wie sie der Apostel Paulus in den Lasterkatalogen (z. B. Gal 5, 19) aufzählt. Es kommt auch zur Erleuchtung (wie in den alten Mysterien der Heiden), aber das ist genau jene, die wir vorher auch bei Besessenen gefunden haben! Satan zeigt sich ihnen als Licht (2 Kor 11, 14), und verkündet die rosigsten Lehren: Leben und genießen!

Wenn jenen Neugierigen (und aus irdischem Geltungsstreben Eingetretenen) die Augen aufzugehen beginnen, in welcher Gesellschaft sie sich befinden, so ist es meist zu spät. Sie sind dann schon durch Schwüre und Eid gebunden. Die Barmherzigkeit Gottes und die Hilfsmittel der Kirche kennen sie nicht — wo sollen sie dann noch einen Halt suchen? Mit des Teufels-Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.

Da sich unter den Freimaurern alle Arten von Menschen finden und solche aller Geistesschattierungen von Atheismus bis Mystizismus, und da jede Loge ihre eigenen Eigenarten pflegt, kann man sie mit keinen Vorwürfen treffen. Sie wandeln sich ständig und sind doch immer dieselben Götzendiener: Sie suchen „Wissen“ und Geld, legen sich hochklingende Namen zu (die Kinder des Stolzes) und dienen ihrem Bauch.

Darum: Meidet diese Gesellschaften, seien es Theosophen oder Anthroposophen, seien es Rosenkreuzer oder Illuminaten, seien es Templer oder Logenmänner.



Dürer, Michael bekämpft den Drachen

ZUR UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER

Was ist der Unterschied zwischen einer Heiligen und einer Hexe, oder einem Heiligen und einem Zauberer? Zunächst keiner, denn **beide stehen im Bunde mit höheren Mächten!**

Beide machen sie geistliche Übungen, üben einen Kult und „Gottesdienst“ ihrem Herr gegenüber, aber beide aus einem anderen Interesse heraus: die Heilige **selbstlos** ohne egoistische Ziele, die andere aber aus Eigensucht, um Wissen, Macht und Einfluß auf der Welt zu gewinnen. Die zweite ist in ihren irdischen Begierden unabgetötet und benützt okkultes Wissen zur Durchsetzung ihres Willens und belegt ihre Feinde mit Fluch. Die erstere will nur was Gott will (was dem Eigenwillen meist entgegengesetzt ist) und übt die Liebe auch ihren Feinden gegenüber, die sie **segnet!** An Kreuzesliebe und Feindesliebe sind die Jünger Jesu erkennbar. An Lebens- und Genußliebe sind die Freunde des Teufels erkennbar.

Allein ist der Mensch nicht in der Lage, Großes zu leisten! Er muß sich anschließen an eine höhere Intelligenz. Im Reiche des Geistes aber ist **nicht eine Quelle, sondern deren zwei** bieten sich an! Jeder Mensch ist frei und kann wählen: links oder rechts — Gott oder Teufel. Alle Großen hingen an einem der Beiden.

Satans Intelligenz ist zwar seit dem Fall im übernatürlichen (göttlichen) Bereich verfinstert, so wie der Mensch seit seinem Fall im Paradiese, aber **auf natürlichem Gebiet**, wie es die materielle Welt ist, ist Satan eine Intelligenz ohne Irrtum! Er ist, soweit Gott es zuläßt, Herr dieser Welt (Lk 4, 6). Er überblickt alle

Naturgesetze mit sämtlichen Wirkungen und Folgen bis zum Ende mit einem Blick. Er ist in diesem Sinne der größte Datenspeicher und wer an ihn angeschlossen ist, hat Teil an diesem Wissen kausaler Ursachen. Diese Tatsache lockte immer wieder viele den Teufel zu suchen, statt Gott. Auch heute gibt es „Geistsucher“ aller Schattierungen, die an den Teufel glauben, und ihn als Bruder bezeichnen (Anthroposophen, Theosophen . . .). Sie erlangen okkultes Wissen, das sie häufig grob mißbrauchen: echte Hexen! Wer von einer solchen einmal jahrelang aus der Ferne mit Strahlung traktiert wurde und andere Opfer solcher Hellseherinnen und Okkultisten kennenlernte, der weiß ein Lied davon zu singen: Weh mir, die Geister, die ich rief, die werd ich nun nicht los! Diese Spiritisten sind meist irgendwie vom Teufel besessen und fühlen in der Ferne alles, was man gegen Satan unternimmt, als ob es gegen sie selbst gerichtet wäre! *) Sie fühlen sich persönlich angegriffen und antworten als Kind des Teufels mit Magie! Hunderte von solchen Beispielen, wie Leute durch zweifelhafte Heilpraktiker und Wahrsager in des Teufels Stricke gerieten, bietet Doktor Koch Kurt in seinen Schriften und Büchern über okkulte Behaftung (Seelsorge und Okkultismus).

Leute, hütet euch vor zweifelhaften Heilpraktikern, die nicht in die Kirche gehen! Hütet euch in die Netze falscher „Geisteslehrer“ zu geraten! Jesus und seine Jünger hatten den Hokusfokus (z. B. der Heil-Magnetiseseure) nicht nötig: Jesus heilte durch sein Wort. Im Namen Jesu allein ist Heil!

*) Vgl. Rodewyk, Band 2, Seite 229! und Dr. Koch, MAGIE und ihre Folgen. 48 Seiten.

ECHTE MYSTIK

ist Erkenntnis Gottes durch Erfahrung, ist Verbindung mit Gott in Jesus, ist Teilnahme am Wesen der Engel. Sie ist nur im Gnadenstand möglich: Die Seele ist Tempel des Hl. Geistes! Gott läßt den freien Willen und drängt nicht so ungestüm, wie der Teufel. Echte Ekstase bleibt bewußt! (Nicht Trance!) Da Gott der ganz Andere und unendlich Größere ist, ist sie ohne Demut nicht möglich. Erkenntnis Gottes und echte Mystik ist nicht möglich ohne Befolgung aller Gebote (Dtn 5, 6 ff)! Nicht lesen und wissen, sondern RECHTES TUN führt zum Lichte! Echte Mystik ist nicht möglich ohne Demut, Gehorsam, Selbstlosigkeit. Sie lebt in dieser Welt gekreuzigt. Sie ist sich des Sündenfalls bewußt und hält fest an der Menschwerdung Jesu und der Erlösung allein durch ihn.

FALSCHER MYSTIK

und Pseudomystik ist Teilnahme am Wesen der gefallenen Engel und immer in irgend einem Grade Bessenheit und Dämonie, wenngleich diese oft sehr göttlich aussieht, denn Satan erscheint gerne als Licht und läßt sich anbeten (Mt 4, 9). Sie ist Enstase = in sich selbst. Das Selbst anbetend und an Selbsterlösung glaubend. Yoga z. B. schaut auf den Nabel und erlebt sich mit dem Kosmos eins, diesen als Gott verehrend (Weish 13, 1—9): Panentheismus, Gnosis!

Falsche Mystik führt zu TRANCE-Zuständen; unbewußt und freier Wille gehemmt. Das SELBST (Ego-Entwicklung und Stolz) schreibt sie groß. Ihre Anhänger **belegen sich mit großtönenden Namen** und folgen

dem Geiste des Hochmutes: Ich will sein wie Gott — Ich bin Gott! Sie lieben die Nacht (geheim) und die Zügellosigkeit. Enthemmung, **Unschamhaftigkeit** und Sinnesgenuß ist in ihrem Gefolge! Sie ordnet sich niemandem unter, nur „Gott direkt“. Sie hängt an den Gütern dieser Welt: Macht, Gesundheit, Genuß! (Wissen — ewig leben auf Erden — Gold machen). Ihr „Stein der Weisen“, die innere „Selbstveredelung“ ist nur eine Kultivierung des Egoismus. Sie sühnen nicht ihre Sünden, tun nicht Busse und sind opferscheu. Sie lassen nicht ab von der versteckten Unzucht und bekehren sich nicht. Auf irdischen Glanz und Erfolg folgt ihr Tod und ewiges Verderben, weil sie nicht eingehen wollten durch die schmale Pforte, die Kirche.

EINIGE KENNZEICHEN

des teuflischen Geistes, die dem göttlichen schnurgerade entgegengesetzt sind, und die seinen Anhängern charakteristisch sind:

1. Der böse Geist bewirkt: **Unruhe, Verwirrung, Furcht, Niedergedrücktheit . . . grobe Beunruhigung.** (Gott verleiht Friede, Ruhe, Klarheit).

2. Er bewirkt weiterhin: offenbaren **Stolz** oder falsche Demut. Er verkehrt jede Tugend **durch Über- oder Untertreibung.** Selbstgefallen und Prahlucht schürt er: Liebe zu auffälligen und außerordentlichen Dingen. Der Hochmütige **erträgt keinen Tadel** und schiebt Fehler immer auf andere!

3. Versuchte leiden an **Verzweiflung oder falscher Sicherheit**: Mißtrauen, Mutlosigkeit — nie aber wahres Vertrauen auf Gott und seine Barmherzigkeit.

4. Verhärteter Wille und **Ungehorsam**: Hält sich selbst für klug.

5. **Ungeduld zur Zeit des Leidens** oder Kummers. Kein „Fiat!“.

6. Aufwühlen aller Leidenschaften: setzt sie in Bewegung um die Seele zu verwirren, bedrängt freien Willen, liebt das Laster: **Schamlos und Stolz**. Werke werden aus Eitelkeit verrichtet, nicht aus opferbereiter Liebe.

7. **Verheimlichung** — Falschheit und Verstellung: Verheimlicht sein Inneres auch vor dem geistlichen Vater, um nicht getadelt, sondern gelobt und beachtet zu werden. Der Teufel und seine Lehre will nicht offen aufgedeckt werden, deshalb: Geheimgesellschaften.

8. Falsche Liebe — falscher Eifer: Das wahre Maß immer über — oder unterschreitend. Wahre Liebe sucht das Wohl des anderen, nicht sich selbst (1 Kor 13) und ist mild! Belials Kinder sind **hart** im Urteil **über andere** und nur gegen sich selbst mild.

9. Anhänglichkeit an Tröstungen und Genuß: Sklaven der Sinnenlust. Statt Selbstverleugnung eine Art geistliche Selbstbefriedigung. Gesundheit + Wissen

+ Macht auf dieser Welt erstrebend. Das Kreuz im Alltag hassend. Wenn geistige Tröstung ununterbrochen andauert, ist das ein Zeichen des falschen Geistes.

10. Abneigung gegen den Geist Jesu: Gegen die Art wie ER auf Erden lebte und tat, also Armut und Leiden fliehend und seine Nachfolge (keusch und ehelos) verachtend. Der Teufel zeigt seinen Anhängern nur wonnige Höhen, ohne den notwendigen schmalen Weg des Kreuzes und der Buße, der seit der Erbsünde allein zur Auferstehung führt.



So viel schreitet einer im geistlichen Leben voran,
als er ausgeht aus seiner Eigenliebe,
aus seinem Eigenwillen,
aus seinem Eigennutz!

NICHTS BEGEHREN UND NICHTS VERWEIGERN!
(Mt 6, 33)



Lieber Leser, nun vermute aber nicht überall gleich den Teufel! Erst wenn alle natürlichen Möglichkeiten zur Erklärung eines Vorkommnisses wirklich ausscheiden, darf sein Einfluß vermutet werden!

L I T E R A T U R H I N W E I S E

für solche, die mehr wissen wollen.

- * Bezeichnete Bücher sind derzeit **nicht im Buchhandel** erhältlich, sondern nur in Bibliotheken einsehbar oder über Antiquariate erhältlich.
- 1 * Bader A., Erinnerung an den im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Priester Alois Simon Maaß, Pfarrer in Fließ in Tirol (1805—1846). Innsbruck 1934, 332 Seiten. (Besessenheitsfälle wie beim Pfarrer von Ars und bei Pater Pio).
 - 2 Balducci Corrado, Gli Indemoniati. by Coletti, Rom 1959. (Sehr ausführliches Verzeichnis über Besessenheitsliteratur auf Seite XIII-XLV).
 - 3 Brinktine Johannes, Die Lehre von der Schöpfung. Paderborn 1956. 367 Seiten. (Ebenso jedwedes andere Lehrbuch der Dogmatik, z. B. von Premm oder Schmaus).
 - 4 Dam, Dämonen und Besessene (aus protestantischer Sicht). Aschaffenburg 1970, 311 Seiten.
 - 5 Emmerich Anna Katharina, Visionen. Alter Bund und Leben Jesu und Mariens. Hrsgg. v. P. Schmöger. Immaculata-Verlag CH-9050 Appenzell 1970. 4 Taschenbuchbände à 400 Seiten. (Empfehlenswert ist auch die dort erschienene 8bändige Taschenausgabe der „Mystischen Stadt Gottes“, Leben Mariens nach Maria von Agreda).
 - 6 * Etudes Carmélitaines, Satan. Bruges 1948. (Mehrere sehr gute Abhandlungen. Franz.!)
 - 7 * Gaume, Die Lehre vom Hl. Geiste, oder allgemeine Geschichte der **beiden Geister**, die sich um die Herrschaft der Welt streiten . . . (aus dem frz.). Manz, Regensburg 1865. 573+452 Seiten (Lesenswert!).

- 8* Geiger, Maria im Kampf mit dem Drachen. Erfahrungen eines Exorzisten. Basel 1935, 104 Seiten (Diese Schrift liegt hiemit wieder im Druck vor).
- 9* Görres Josef, Mystik. (Bes. Band IV, S 1—142) Manz, Regensburg 1840.
- 10 Graf Maria, Offenbarung der göttlichen Liebe. Miriam-Verlag, D-7893 Jestetten 1972. TB.
- 11 Günther Bonifatius OCD, Maria die Gegenspielerin SATANS. Pattloch-Verlag Aschaffenburg 1972. 472 Seiten.
- 11 b Günther Bonifatius OCD, SATAN der Widersacher Gottes. Pattloch 1972, und Christiana-Verlag CH-8260 Stein a. Rhein. 252 Seiten.
- 11 c Günther Bonifatius OCD, Unser größter Feind — der TEUFEL. Erklärungen Papst Pauls VI. über die Existenz Satans. Veritas-Verlag Linz-Wien-Passau 1973. 61 Seiten.
- 12 Ignatius von Loyola, Exerzitienbüchlein (Anhang mit Regeln zur Unterscheidung der Geister). Herder TB 276.
- 13 KATECHISMUS: Der römische, nach dem Beschluß des Konzils von Trient (Die kath. Glaubenswahrheiten), deutsch. Petrus-Verlag D-5242 Kirchen 1970. Taschenbuch, 468 Seiten.
- 14 Koch Dr. Kurt, Seelsorge und OKKULTISMUS. Die seelsorgliche Behandlung der Menschen, die durch die Beschäftigung mit okkulten Dingen seelisch angefochten oder erkrankt sind. Evangelisationsverlag (siehe unten 15) "1972. 352 Seiten. (Sehr empfehlenswertes Buch!)
- 15 Koch Dr. Kurt, Kleinschriften:
 Alle beziehbar bei: LAUDATE Versandbuchhandel, Bismarkstraße 4, Postfach 1220, D-7303 Neuhausen-Stuttgart.
 10 „Der Spiritismus“ 48 Seiten.
 20 „Wahrsagen und die Folgen“ 64 Seiten.

- 25 „Die Magie“ 48 Seiten.
- 26 „Der Aberglauben“ 100 Seiten.
- 76 „Heilung und Befreiung“ 140 Seiten.

- 15b Kuhn Maria, GEÖFFNETE AUGEN. Über die List Satans. Der Ursprung, das Wesen und die Folgen des Aberglaubens und der Zauberei und die völlige Erlösung am Kreuz. Selbstverlag 1973. Schönbuchstraße 37, D-7022 Leinfelden (auch: LAUDATE-Versand, siehe 15). 15x21 cm, 92 Seiten.
- 16 * Lecanu Dr. A., Geschichte des Satans. Sein Fall, seine Anhänger, seine Offenbarungen, . . . Regensburg 1863. 430 Seiten (Viele Beispiele, lesenswert!).
- 17 * Matzka A. L., THEOSOPHIE und Anthroposophie. Darstellung und Kritik vom Gesichtspunkt des Christentums. Pustet, Graz-Salzburg 1950. 240 Seiten.
- 18 * Petersdorff Egon von, Daemonologie. 2 Bände. München 1957. (Mit ausführlicher Literaturangabe!)
- 19 * Raupert G., Christus und die Mächte der Finsternis. Tyrolia 1927.
- 20 Rocca Anette, Über den Teufel und sein Wirken. Hacker TB 21, D-8031 Gröbenzell 1966, 148 Seiten.
- 21 Rodewyk Adolf, Die dämonische Besessenheit im Lichte des Rituale Romanum. Pattloch, Aschaffenburg 1963, 231 Seiten. Band 2: Besessenheit heute, Tatsachen und Deutung. Aschaffenburg 1966, 268 Seiten.
- 22 * Scaramelli — Bona, Unterscheidung der Geister. Manz, Regensburg 1861. 300 Seiten (Dieses Buch sollte man neu herausgeben!) 3. Auflage 1904.
- 23 Soucup, Teufelspredigt. Hacker TB, Gröbenzell 1958, 71 Seiten.

- 24 * Spirago Franz, Der Teufel in seinem Wirken. Lingen (Ems) 1933, 97 Seiten (hiemit im Auszug vorliegend).
- 25 * Sprenger — Institoris, Hexenhammer. (lt. 1487) Berlin 1906, 216 + 273 + 247 Seiten.
- 25b Stolz Benedikt OSB, Die Macht Mariens über die Dämonen. Ein Tatsachenbericht über einen Besessenheitsfall aus der China-Mission (1930). Miriam-Verlag 1972. TB, 105 Seiten.
- 26 Sutter, Satans Macht und Wirken. Hacker TB 6, Gröbenzell '1966, 205 Seiten.
- 27 * Winklhofer Alois, Traktat über den Teufel. Knecht, Frankfurt 1961.

— WEITERE WERKE AUS UNSEREM VERLAG —

PROPHEZEIUNGEN
BERÜHMTER SEHER AUS ZWÖLF JAHRHUNDERTEN

Band 1:
ANGERER Anton, PROPHEZEIUNGEN
ÜBER DEN DRITTEN WELTKRIEG UND WAS
DARNACH SEIN WIRD. 160 Seiten.

Band 2:
ELLER Josef, PROPHEZEIUNGEN
ÜBER DIE ZUKUNFT DER MENSCHHEIT.
160 Seiten.

Band 3:
HOLZHAUSER B., PROPHEZEIUNGEN
ZEHN GESICHTE UND DIE AUSLEGUNG
DER APOKALYPSE. 280 Seiten.

Band 4:
RAFOLS Maria (1781—1853),
PROPHEZEIUNGEN — OFFENBARUNGEN
DES HERZENS JESU.
EIN ANRUF AN UNSERE ZEIT.
Taschenbuch. 168 Seiten.

BAUM Hans, LEBEN WIR IN DER LETZTZEIT?
32 Seiten.

Dr. Ernst GÖRLICH, DER PFARRER UND
SEIN KAPLAN.

Viele Menschen leiden an unerklärlichen Krankheiten und Bedrängnissen, an okkultur Behaftung, Um-sessenheit oder gar Besessenheit. Dagegen kann keine Medizin und keine Nervenheilstalt helfen, sondern der Priester und die Erlösung durch Christus. Es ist erstaunlich, welche Wirkung bei derartigen „Krankheiten“ der Segen im Namen Jesu, das von der Kirche geweihte Wasser und der Exorzismus haben. Leider wissen die Ärzte und Psychologen und Parapsychologen sehr wenig vom reichen Erfahrungsschatz der Kirche und so müssen viele Menschen, von finsternen Mächten geplagt, weiter leiden. Ihnen allen könnte Hilfe werden, wenn dieses Buch weit verbreitet würde!

Hier finden Sie Tatsachenberichte über Besessenheitsfälle, über dämonische Belästigung und andere Plagen, die durch Beschäftigung mit Okkultismus und Zauberei auftreten, und wie Heilung und Befreiung möglich ist. Die im Anhang angeführten typischen Kennzeichen dämonischer Einwirkung und die Regeln zur Unterscheidung der Geister sollte jeder Mensch wissen.